

Botschafter

des

Heils in Christo.

Der Herr ist nahe! (Psalm 4, 5.)

Wachet, stehet fest im Glauben,
seid männlich und seid stark. (1. Cor. 16, 13.)

N. 1.

Zweiter Jahrgang.

1854.

Der Friede mit Gott.

Es ist etwas überaus Hohes und Herrliches, in Wahrheit sagen zu können: Ich habe Frieden mit Gott! Die Gottlosen haben keinen Frieden. (Jes. 48, 23.) Die Sünde hat ihn aus jedes Menschen Herz verdrängt und unsere eigene Gerechtigkeit bringt ihn nie wieder. Der Sünder kann Frieden haben, aber nicht mit Gott. Dieser muß eine gewissere und festere Grundlage haben als unser Herz und seine Gerechtigkeit. Wenn „wir sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott, durch unsern Herrn Jesum Christum. (Röm. 5, 1.). Wir müssen diesen Frieden außer uns allein in Christo suchen, und wer ihn hier gefunden hat, besitzt ihn völlig. Das Werk Christi ist die unumstößliche Grundlage unseres Friedens und aller Segnungen.

Mit unserer eigenen Gerechtigkeit ist es vor Gott ganz aus; wir können vor Ihm nicht darin bestehen. Was vor Ihm bestehen soll, muß heilig sein, wie Er selbst heilig ist. (1. Petri 1, 16.). Gott hat unsere Gerechtigkeit bis auf den Grund erprobt und sie nicht probehaltig gefunden. Wohl uns, wenn wir uns selbst erkannt haben, daß vor Ihm kein Fleisch gerecht ist, und daß wir allzumal als Sünder vor Ihm erfunden werden. Der Mensch außer Christo hat nichts zu fordern, nichts zu hoffen, sondern nur zu fürchten. Er lebt im Reiche der Finsterniß und ist dem Tode als der Sünde Sold anheimgefallen; nur dem Tode bringt er seine Frucht. Da ist auch nicht das Geringsste, was Gott gefallen könnte.

Was bleibt nun noch übrig? Von Seiten des Menschen nichts. Sein Thun ist eitel Verderben; für seine Errettung vermag er keinen

Schritt zu thun. Wohl ihm, wenn er gelernt hat, seinen Blick ganz von sich abzuwenden, so wird er sein Heil allein bei Gott suchen. Gottes Gnade allein bleibt noch übrig und bietet Leben und Seligkeit dar, und nur hier finden wir durch den Glauben Heil und Frieden. Geliebte, lernet Jesum und Sein Werk kennen, so werdet ihr frohlockend ausrufen: Ich habe Frieden mit Gott! Wo aber dieser Friede mangelt, da hat man nicht erkannt, daß es mit unserer eigenen Gerechtigkeit aus ist und hat das heilvolle Werk der reichen Gnade in Christo Jesu nicht verstanden.

In Seinem Worte hat uns Gott selbst dies Werk durch Seinen heil. Geist geoffenbaret und wir thun wohl, wenn wir unsere eigenen Gedanken nicht in diese göttliche Offenbarung hineintragen. Wir schwächen nur dadurch diese köstliche Wahrheit und schwächen somit auch unsern Frieden. Wie Gott selbst von Seinem Werke zeuget, so ist es wahr, und nicht das, was wir davon denken. Er offenbart uns eine Tiefe des Reichthums Seiner Gnade und Herrlichkeit und wir haben nur zu bewundern und gläubig anzubeten. Hat Gott meine Errettung übernommen; steht mein Heil allein in Seiner Hand; glaube ich, daß Er voll Gnade und Wahrheit ist, wie kann ich da anders, als mit vollem Vertrauen das annehmen, was Er mir offenbaret? Und was Er uns von unserm Heile verkündigen läßt, wie köstlich und herrlich ist es; wie erfüllt es das Herz mit Freude und Frieden. So lasset uns denn, Geliebte, Sein Wort in völligem Glauben aufnehmen, so wird alle Furcht schwinden und das sonst unruhige Herz im Frieden Gott preisen. Wer an sein Heil denkt, muß in jeder Beziehung von sich und aller Creatur völlig absehen und seinen Blick nur auf das richten, was Gott gethan hat.

Das Werk Christi ist also der alleinige Grund unsers Friedens mit Gott. Der natürliche Mensch kann weder in die Gemeinschaft Gottes kommen, noch darin bleiben. Gott kann sich noch so herrlich und treu beweisen, fordert Er das Geringste von uns, so werden wir immer wieder ausrufen müssen: „Gehe von mir hinaus; ich bin ein sündiger Mensch; ich bin unreiner Lippen.“ (Luc. 5, 8.). Nicht ein Gesetz, und wäre es noch so gut, darf zwischen Gott und uns aufgerichtet werden, sondern nur die Gnade. Es darf Nichts von uns gefordert, sondern es muß Alles geschenkt werden. Sein Bund mit uns darf sich nie auf Gesetzes Werk, sondern allein auf Sein freies Erbarmen gründen. Wo nicht, so werden wir uns immer wieder fürchten müssen. Sehen wir nur das Volk Israel an, das in seiner Unwissenheit versprochen hat: „Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir thun“. (2. Mos. 19, 8.). Wie zitterte es am Berge

Sinai in der Nähe Gottes! „Sie flohen und traten von ferne und sprachen zu Mose: Rede du mit uns, wir wollen gehorchen und laß Gott nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben. (Cap. 20, 18. 19.). Der Sünder kann nicht vor Gott bleiben. Nur wer los ist vom bösen Gewissen, wer geheiligt und gereinigt ist, darf sich Ihm ohne Furcht nahen. In Jesu aber sind wir Gott dargestellt heilig und unsträflich in der Liebe, (Eph. 1, 4) wir sind geheiligt in Ihm und haben das selige Vorrecht in der Gemeinschaft Gottes zu wandeln.

Christus ward geoffenbaret im Fleische und der erste Mensch, der Gott auf Erden vollkommen verherrlichte. Bei Ihm ward keine Sünde noch Betrug erfunden; Er wandelte völlig in der Gerechtigkeit Gottes; Er war der geliebte Sohn an dem Gott Wohlgefallen hatte. (Luc. 3, 23.). Aber alle unsere Sünden wurden auf Ihn gele. t. Schon vor Grundlegung der Welt wurde Er als Lamm Gottes zum Sühnopfer für uns bestimmt. Er trat als Mensch vor Gott ganz und gar in unsere Stelle ein; „unsere Strafe lag auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten.“ (Jes. 53, 5.). Er wurde an unserer Statt gerichtet; unser Urtheil wurde das Seinige; Er hing am Fluchholz in der Mitte von Mördern; unser Loos, als Sold der Sünde, welches ist der Tod, wurde Sein Loos für uns. Alle, die wir glauben, sind also in Ihm gerichtet und haben in Ihm den Fluch getragen. Als Er starb, starben wir; unser alter Mensch ist sammt Ihm gekreuzigt, auf daß der Leib der Sünde hinweggethan sei (Röm. 6, 6.). „Denn was Er gestorben ist, das ist Er der Sünde gestorben zu Einem Mal,“ (B. 10.) und wir sollen dafür halten, daß wir der Sünde gestorben sind. (B. 11.).

„Er ward für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir in Ihm würden die Gerechtigkeit Gottes.“ (2. Cor. 5, 21.). Unsere Sünden waren die Scheidewand zwischen uns und Gott; Er hat durch Sein Fleisch am Kreuze jene hinweggenommen und diese niedergeworfen. Die Gerechtigkeit Gottes ist in Betreff unserer Sünden durch Ihn in Ewigkeit befriedigt. Sie scheiden uns jetzt nicht mehr von unserm Gott, denn wir sind gerecht gesprochen. „Er ist um unserer Sünden willen dahin gegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket“ (Röm. 4, 25). Er ist aus dem Gericht genommen und alle Schuld ist entrichtet; jetzt kann unserer Sünden nicht mehr vor Gott gedacht werden. Er ist durch die Herrlichkeit des Vaters auferweckt und zu Seiner Rechten versetzt und wir mit Ihm (Röm. 6, 4. 5. Col. 3, 1. 3.); wie könnten wir noch Furcht haben? Ist Jesus, auf dem alle unsere Sünden lagen, auferweckt und

4

zur Rechten Gottes versetzt, wie könnten wir noch an unserer Annahme zweifeln? Es ist ja in Jesu unser Gericht vollzogen, die Gerechtigkeit gesühnt und wir sind ganz freigesprochen. Ist der Stellvertreter gerechtfertigt, so sind es auch die, welche Er vertrat. Sein Werk und Opfer geschah nur für uns; unsere Befreiung war ja Sein alleiniger Zweck. Er hat dies Werk vollbracht, und Gott hat's anerkannt. Jetzt rufen wir aus; „Gott ist für uns, wer mag wider uns sein! Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der sie rechtfertigt. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns?“ Röm 3, 32. 34.)

Jesus ist der große Hohepriester über das Haus Gottes (Hebr. 10, 21) und hat Sein Eigenes Blut in das Allerheiligste droben vor das Angesicht Gottes getragen. Er hat eine ewige Erlösung erfunden. Sind wir nun durch die Heiligung des Geistes von der Welt abge sondert und unter die Besprengung dieses Blutes gekommen, so kann unser Herz ja ganz beruhigt sein. Dieses so werthvolle Opfer ist immerdar vor den Augen Gottes und wie könnte Gott Angesichts dessen noch an unsere Sünden denken! Vielmehr läßt Er uns durch Seinen Geist verkündigen: „Ich will eurer Sünden und eurer Uebertretungen nicht mehr gedenken“; (Hebr. 10, 17.) und: „Heil dem Manne, dem der Herr keine Sünde zurechnet“. (Ps. 33, 1.) Wir sind Ein für allemal gereinigt und losgemacht vom bösen Gewissen; ja wir sind nun in Ewigkeit vollendet. (Hebr. 10, 10—14.) Sein Blut redet besser wie Abels; es schreiet für uns immerdar um Gnade und Erbarmen. Und welcher einen treuen Hohenpriester haben wir in unserem Jesu, der immerdar für uns bittet und uns vertritt; vermöge Seines werthvollen Opfers, macht Er jede Anklage gegen uns kraftlos. Verstünden alle Kinder Gottes das Werk Christi hier und dort, so würde ihr Herz mit Frieden erfüllt sein. Erkännten sie, daß Seine saure Arbeit nur unsere Gerech-Erklärung zum Ziele hat, und wie nahe wir Gott gebracht sind, sie würden als die Geheiligten und Begnadigten in Christo Jesu mit aller Freimüthigkeit nahen; glaubten sie die Gerechtigkeit Gottes in Betreff all unserer Sünden auf ewig befriedigt und daß jetzt uns Gnade und Frieden nur entgegenströme, alle Unruhe wäre gestillt und durch Lob, Preis und Anbetung würden sie in seligem Frieden Gott verherrlichen.

Ich rede hier nicht von unserem Wandel, sondern allein von dem Werk Christi für uns. Wäre mein Friede mit Gott von meinem

Wandel abhängig, so könnte er durch den geringsten Fehltritt gestört werden. Das Werk Christi aber bleibt ewig. Dies Bewußtsein befestigt unsern Frieden. Sich für immer gereinigt, für immer unter der Besprengung Seines köstlichen Blutes zu wissen und zu wissen, daß dies Opfer so werthvoll vor Gott ist, daß es stets vor Seinem Angesicht bleibt und Seine Gerechtigkeit für immer über uns zufrieden gestellt hat; das ist es, was unser Herz vor Gott stillt. Ist mein Friede noch abhängig von meinen Gefühlen, so ist er stets dem Wechsel unterworfen, und wir genießen auch nicht seine ganze Fülle und seine reichen Segnungen.

Jesus hat durch Sein Fleisch einen neuen und lebendigen Weg in's Heiligthum für uns bereitet; der Vorhang ist zerrissen. Sein Blut hat uns den Eingang geöffnet, so daß wir mit aller Freimüthigkeit nahen dürfen. Wir sind ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk worden; sind für immer besprengt mit Seinem Blute, gewaschen mit reinem Wasser, eingeweicht zu Seinem Dienste. Geliebte, laßt uns dies hohe Vorrecht doch in Wahrheit genießen; laffet uns stets zu Seinem Dienste bereit sein und unsere Leiber zu einem lebendigen, heiligen und Gott wohlgefälligen Opfer hingeben. (Röm. 12, 1) Wir sind die vielgeliebten Kinder worden, die am Vaterherzen Gottes ruhen dürfen, und unser Leben ist jetzt schon mit Christo in Gott verborgen.

Hier möchte ich noch etwas von Wichtigkeit hinzufügen. Es gibt viele Seelen unter den Gläubigen, die sich zu Jesu recht nahe fühlen, aber bei Gott dem Vater in einer gewissen Entfernung bleiben. Es liegt daran, daß sie nicht recht verstehen, daß von Gott dem Vater unsers Herrn Jesu Christo unser ganzes Heil ausgehet. „Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er Seinen Eingebornen Sohn gab, (Joh. 3, 17.). „Gott war in Christo und verführte die Welt mit Ihm selber“ (2. Cor. 5, 19.).

In dem ersten Capitel des Epheser-Briefes treten uns so recht klar die Gedanken Gottes über unser Heil entgegen. Vers 3 heißt es: „Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit aller geistlicher Segnung im Himmel in (mit) Christo.“ Es ist also der Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns so reich gesegnet hat. Er hat uns mit allen geistlichen Gütern im Himmel in und mit Christo gesegnet. Seine Beziehungen zu Christo sind jetzt auch die zu uns, denn Er ist auch unser Gott und Vater worden. Jesus selbst bezeuget, daß Sein Vater uns liebe, wie Ihn (Joh. 17, 23.) und am Tage Seiner Auferstehung ließ er Seinen Brüdern sagen: „Ich fahre auf zu

6

meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. (Joh. 2), 17.). — In Vers 4 und 5 des angeführten Capitels redet der Apostel weiter von unserer Erwählung in Christo von Seiten Gottes. Es war schon vor Gründung der Zeiten Gottes Rathschluß, aus uns in Christo einen Gegenstand zu bereiten, der vor Ihm heilig und tabellos sei in der Liebe. Es war das Wohlgefallen Seines Willens, uns für Sich Selbst durch Jesum Christum zur Kinderschaft zu verordnen, um Seine ganze Liebe über uns zu verherrlichen und Sein treues Vaterherz zu offenbaren. Er begnadigte uns und brachte uns Sich in Christo Jesu so nahe, um dem unaussprechlichen Reichthum Seiner Gnade im Himmel und auf Erden ein Lob zu bereiten. Dies sind die Gedanken des Gottes und Vaters unsers Herrn Jesu Christi über uns, die wir von Ihm in gleichem Maße geliebet sind. Johannes ruft aus: „Seht, welch' eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen.“ (1. Joh. 3, 1.) Gott ist Sich zwar Selbst genug, aber Seine Liebe mußte einen Gegenstand zu ihrer Verherrlichung haben. Seht, Geliebte im Herrn, wir sind dieser Gegenstand worden. Wir sind Sein Werk in Christo Jesu (Eph. 2, 10.). Welch eine reiche Gnade und welche eine Fülle von Glückseligkeit! O, gewiß, Brüder, sobald wir diese Gedanken Gottes über uns verstehen, können wir von unserm Gott und Vater nicht mehr in einer Entfernung bleiben, sondern treten nahe hinzu in aller kindlichen Zuvorsicht und rufen: Abba, lieber Vater!

Es steht unser Heil unerschütterlich fest. Unser Glaube gründet und unser Friede ruhet in dem ewigen Gnadenrathschluß Gottes, in dem vollgültigen Opfer Christi und in den untrüglichen Zeugnissen des heil. Geistes.

Unsere Hoffnung in Gott.

Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi. (Röm. 8, 17.). Nicht den Geist der Knechtschaft haben wir empfangen, daß wir uns wiederum fürchten müßten, sondern den Geist der Kinderschaft, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! (Röm. 8, 15.). Gott hat den Geist Seines Sohnes, in unsere Herzen gesandt. (Gal. 4, 6.). Unsere Stellung zu Gott ist eine überaus herrliche geworden und versichert uns der reichsten Segnungen. Christus hat uns zu Seinem Kinderschaftsrecht erhoben; wir erfreuen uns mit Ihm der gleichen Liebe des

Vaters und haben vollen Antheil an Seinem überschwenglichen Erbe. Wir sind berufen zu der Herrlichkeit Gottes in Christo Jesu. Er ist uns gleich geworden im Fleische, indem Er alle unsere Sünden auf Sich nahm, und hat uns Sich gleich gemacht als Kind vor Gott dem Vater. „Die Herrlichkeit die Du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben“. (Joh. 17, 22.).

So lange wir in dieser Hütte wallen, sind wir beschweret und sehnen uns nach unserer Behausung, die vom Himmel ist. (2. Cor. 5, 2.). Wir warten auf unsere volle Kinderschaft, nämlich auf unsers Leibes Erlösung; aber in Hoffnung sind wir selig. (Röm. 8, 23. 24.). Doch unsere Hoffnung wird sich bald in ein seliges Schauen verwandeln, all unser Sehnen wird gestillt werden bei der Ankunft des Herrn. Und wie wir getragen haben das Bild des irdischen, also werden wir auch tragen das Bild des himmlischen. (1. Cor. 15, 49.). Schon jetzt ist unser Leben mit Christo in Gott verborgen, aber wir werden auch dem Leibe nach auferstehen, wenn Er kommen wird. (1. Theff. 4, 17.). Christus ist auferstanden von den Todten, und der Erstling worden unter den Entschlafenen. (1. Cor. 15, 20.). Der Geist, der Christum von den Todten auferwecket hat, wird auch unsere sterblichen Leiber lebendig machen, weil Sein Geist in uns wohnet. (Röm. 8, 11.). Er wird unsern niedrigen Leib verklären, daß er gleichgestaltet werde dem Leibe Seiner Herrlichkeit, nach der Wirkung, womit Er kann alle Dinge Ihm unterwerfen. (Phil. 3, 21.). An diesen Augenblick knüpfen sich all unsere Hoffnungen und das Ziel unserer Wünsche. Der Apostel Paulus war bereit, Alles zu erdulden, und selbst dem Tode Jesu ähnlich zu werden, um nur zu dieser Auferstehung zu gelangen.

Schon jetzt besitzen wir das hohe Vorrecht, alle unsere Segnungen, die wir in Christo haben, durch den Glauben zu genießen. „Der Glaube, ist das Wesen der Dinge, die man hofft und eine Ueberzeugung von Dingen, die man nicht sieht.“ (Hebr. 11, 1.). In den Vollgenuß der Segensfülle werden wir jedoch erst kommen wenn wir zur Auferstehung von den Todten gelangt sind. Ein ewiges unverwelkliches und unbeflecktes Erbe wird uns im Himmel aufbewahret und wir werden es mit Christo genießen. Bis zur Befreiung dieses Besitzthums ist uns der Geist als Unterpfand geschenkt worden. (Eph. 1, 14.). Durch diesen Geist sind wir auch versiegelt bis auf den Tag Jesu Christi. (B. 13. Cap. 4, 30. 2. Cor. 1, 22.). Wenn wir unsere Beziehungen zu Gott dem Vater und dem Herrn Jesu Christi recht verstehen, so werden wir uns jetzt schon der reichen Segnungen im Glau-

8

von erfreuen. Wir sind nun Gottes Kinder und wir wissen auch, daß wir Ihm (Jesu) gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen wie Er ist. (1. Joh. 3, 3.). Die Liebe des Vaters ruhet auf uns, wie auf Ihm; denn wie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt. (1. Joh. 4, 17.) Sie sind Alle aus Einem, beide, der da heiligt und die da geheiligt werden. Darum scheuet er sich auch nicht, sie Brüder zu heißen und spricht: „Ich will verkündigen Deinen Namen meinen Brüdern.“ (Hebr. 2, 11. 10.). Am Tage Seiner Auferstehung, als Er Sein Werk für uns vollendet hatte, spricht Er selbst zu Maria: „Gehe hin zu meinen Brüdern“. Jesus Christus hat uns einen Platz neben Sich angewiesen und mit Sich in die gleichen Rechte und Beziehungen zu Gott und dem Vater gestellt; wir dürfen nun als Kinder in aller Zuversicht zu Ihm reden. Welch eine Fülle von Freude und Hoffnung liegt in dem Gedanken, daß der Erstgeborne unter den vielen Brüdern schon aufgefahren ist und Seinen Platz in der Herrlichkeit zur Rechten des Vaters eingenommen hat! Hat Er dort Seinen Platz eingenommen, so werden auch Seine Brüder Ihn dort finden. Wollen wir wissen, wie sehr wir geliebt und gesegnet sind, so haben wir nur zu erforschen, wie sehr Er geliebt und gesegnet ist, denn wir sind als Seine Brüder Ihm gleich worden.

Noch mehr. Wir sind die Braut des Lammes. (Offenb. 22, 17.). In Ewigkeit sind wir mit Ihm verlobet. Paulus schreibt der Gemeinde zu Corinth: „Ich habe euch verlobet einem Manne, daß ich eine reine Jungfrau Christo zubrächte.“ (2. Cor. 11, 2.). Noch zögert die Braut in der Fremde und wartet und sehnet sich nach ihrem entfernten Bräutigam. O, möchte sie es in aller keuschen Treue thun! Im Glauben darf sie jetzt schon vertrauten und innigen Umgang mit Ihm pflegen und die Süßigkeit Seiner Liebe schmecken. Bald wird sie Ihn auch von Angesicht schauen und in der Fülle Seiner Herrlichkeit zu Seiner Rechten thronen. Sie wird Ihm zur Hochzeit entgegengeführt werden und Sich im Vollgenuß Seiner Liebe erfreuen. Alsdann wird es heißen: „Laßt uns freuen und fröhlich sein und Ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen und Sein Weib hat sich bereitet. Und es ward ihr gegeben sich anzuthun mit reiner, heller Leinwand. (Die Leinwand ist die Gerechtigkeit der Heiligen).“ Offenb. 3. 19, 7. 8.)

Noch noch mehr. Christus ist das Haupt der Gemeinde und die Gemeinde ist Sein Leib (Col. 1, 18.) und jeder Gläubige ein Glied dieses Leibes. Diese Beziehung verbindet uns auf das festeste mit Ihm. Haupt und Leib sind unzertrennlich. Als Saulus die Gemeinde

9

verfolgte, trat ihm Jesus auf dem Wege nach Damaskus in den Weg und bekannte Selbst diese Einheit. Er sagte: Saul, Saul, was verfolgest du mich?“ (Apostelgesch. 9, 4.). Es ist klar: wer meinem Leibe Uebels thut, thut es mir. Aber die Segnungen des Hauptes sind auch die des Leibes. Beide haben Alles gemein. Diese Beziehungen sind ungemein herrlich und unauflöslich. Der Apostel redet oft davon in seinen Briefen, namentlich auch in der letzten Hälfte des 5. Cap. an die Epheser. Er spricht hier von dem innigen Verhältnisse des Hauptes zu dem Leibe; indem er das eheliche Verhältniß zum Bilde nimmt. „Christus ist das Haupt der Gemeine und Er ist Seines Leibes Heiland“ (B. 23.). „Er hat geliebet die Gemeine und hat Sich Selbst für sie hingegeben, auf daß Er sie heiligte, indem Er sie gereinigt durch das Bad des Wassers im Worte, damit Er sie Sich Selbst herrlich darstelle, eine Gemeine, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder daß etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich.“ (B. 25—27.). Wir sind theuer erkauft; wir sind das Werk Seiner aufopfernden und hingebenden Liebe. Wenn ich so sagen darf, wir sind das Weib Seiner Wahl, das Er aus tiefem Elende, und großer Armuth und Unreinigkeit durch die Hingabe Seines Eigenen Lebens erlöset, und mit Seinem Blute erkauft und geheiligt hat. Ange- than mit Kleidern des Heils, ist sie bestimmt alle Seine Rechte und Beziehungen als Sohn Gottes mit Ihm zu theilen. O, herrliches Loos! Sie ist die zweite Eva des zweiten Adams und erwählet, um mit Ihm zu herrschen und zu regieren und das herrliche Erbe zu besitzen. „Wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst, fährt der Apostel weiter fort. Denn Niemand hat jemals sein eigenes Fleisch gehasset; sondern er nähret es und pfleget sein, gleichwie auch der Herr die Gemeine. Denn wir sind Glieder Seines Leibes, von Seinem Fleisch und Seinem Gebein. Um deswillen wird ein Mensch verlassen Vater und Mutter und seinem Weibe anhangen und werden beide Ein Fleisch sein. Das Geheimniß ist groß; ich sage es aber auf Christum und die Gemeine.“ (B. 28—32.). Ja, es ist ein überaus herrliches Geheimniß! Christus liebt in uns Sich Selbst und Er kann Sich ja Selbst nicht hassen. Es darf die Gemeine überzeugt sein, daß Er sie auch liebet, wie Sich Selbst, und sie mit der innigsten Zuneigung nähret und pfleget, denn sie ist ja Sein Eigener Leib. Wie Eva aus Adams Fleisch und Gebein bereitet war, so die Gemeine aus dem zweiten Adam. Sie ist ein Theil von Ihm, und wenn ich so sagen darf, sein anderes Ich. Wie die zwei, Adam und Eva, Ein Fleisch waren, also Christus und die Gemeine; Er verläßt Alles, ja selbst auch das Theuerste, und hängt ihr an.

10

Wie unaussprechlich ist doch die Liebe, womit wir geliebet sind; und welche eine Quelle von Freuden und Segnungen hat uns Gott in Christo bereitet! O, Geliebte, laffet uns doch stets Seinen Namen preisen und verherrlichen! Laffet uns den Gott unsers Herrn Jesu Christi, den Vater der Herrlichkeit bitten, daß Er uns gebe den Geist der Weisheit und Offenbarung zu Seiner Erkenntniß und erleuchtete Augen unsers Verständnisses, zu erkennen die Hoffnung Seines Berufs und den herrlichen Reichthum Seines Erbes an den Heiligen und die überschwängliche Größe Seiner Kraft an uns den Glaubenden nach der Wirkung Seiner mächtigen Stärke, welche Er gewirkt hat in Christo, da Er Ihn von den Todten auferwecket hat und gesetzt zu Seiner Rechten über Alles, was im Himmel und auf Erden ist (Eph. 1, 17—23.). Er möge uns mehr begreifen lassen mit allen Heiligen, welches da sei die Breite und die Länge, und die Tiefe und die Höhe; auch zu erkennen geben die Liebe Christi, die doch alle Erkenntniß übertrifft, auf daß wir erfüllet werden mit aller Gottesfülle (Eph. 3, 18. 19.).

Noch stehen wir in der Wartezeit; all unser Verlangen ist auf Jesum gerichtet, den wir vom Himmel erwarten. Er ist als Hoherpriester mit Seinem Eigenen Blute in das Allerheiligste droben eingegangen und wir sind das versöhnte Volk, welches Seiner Zurückkunft mit Sehnsucht harret. Wir haben große Ursache, Ihn mit aller Freudigkeit zu erwarten, denn Er wird allen denen, die Seiner harren, erscheinen zur Seligkeit (Ebr. 9, 28.). Im Worte Gottes sind wir oft ermahnet, stets in dieser Erwartung zu stehen, immerdar bereit zu sein, Ihm entgegen zu gehen. Diese Bereitschaft übt einen großen Einfluß auf unsern ganzen Wandel aus. Sie erhält uns allezeit wacker und tröstet uns in all unsern Drangsalen. Zur apostolischen Zeit finden wir die Gemeinde zu Thessalonich in dieser steten Erwartung, und der Apostel hatte viel von ihrem Werke im Glauben, ihrer Arbeit in der Liebe und ihrer Ausdauer in der Hoffnung zu rühmen. Ihr wurde am meisten über die Zukunft des Herrn geoffenbaret.

Die Kinder dieser Welt haben den Herrn nur zum Gericht zu erwarten. Uns aber hat Gott nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen. Wir sind nicht in der Finsterniß, daß uns der Tag des Herrn wie ein Dieb ergreife, sondern sind allzumal Kinder des Lichts und des Tages. (1. Thess. 4, 9. — 4, 5.). Die hier um Seines Namens willen Trübsal leiden, werden ruhen, wenn der Herr Jesus wird geoffenbaret werden vom Himmel. (2. Thess. 1, 7.). Er wird diese Welt richten; aber wir werden vor diesem Gericht, (d. h. derer die auf Erden leben) hinweggenommen; da wir ja mit Ihm die

11

Welt richten sollen. (1. Cor. 6, 2. Offenb. 3. 2, 26. 27.). Wir, die wir leben und überbleiben auf die Zukunft des Herrn, werden mit den in Christo Entschlafenen zugleich hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft und werden also bei dem Herrn sein allezeit. (1. Thess. 4, 15—17.). Dies ist die erste Auferstehung. Selig und heilig ist, der Theil daran hat; über die hat der andere Tod keine Macht; sie werden Priester Gottes und Christo sein und mit Ihm regieren tausend Jahre. (Offenb. 20, 5—6.). Ja, Er hat uns unserm Gotte zu Königen und Priestern gemacht und wir werden regieren auf Erden“. (Offenb. 5, 10.)

So laffet uns denn, Geliebte, allezeit wacker und nüchtern sein und Jesum vom Himmel erwarten. Alle Verheißungen sind Ja und Amen in Ihm. Wann Er kommen wird, wissen wir nicht; aber Er ist nahe. Wir können Seiner Ankunft stets gewärtig sein. Unsere Hoffnungen und Erwartungen knüpfen sich nicht an diese Erde; unser Erbtheil ist droben im Himmel. Wenn wir Ihm entgegengerückt sind, werden wir in dessen Besitz gelangen. So laffet uns denn nüchtern sein, angethan mit dem Krebs des Glaubens und der Liebe, und mit dem Helm der Hoffnung des Heils. (1. Thess. 5, 8.).

Der Wandel vor Gott.

Hat der Christ verstanden, wie nahe ihn das Werk Christi gebracht, und in welch' herrliche Beziehungen er zu Gott dem Vater und dem Herrn Jesu Christo gekommen ist, so ist es ihm auch klar, daß er in seinem ganzen Wandel nur auf die Verherrlichung Gottes und des Werkes Christi bedacht sein darf. Wir sind Gottes Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken. (Eph. 2, 10.). In dem Geliebten Gottes sind wir Geliebte worden, zu Seinem Dienste bereit. Dieser Dienst ist unser seliges Vorrecht. Die Welt kann Ihm nicht dienen; für uns aber ist das Heiligthum geöffnet durch das Blut Jesu, und durch dieses Blut besprengt, sind wir die geheiligten und geweihten Priester, geistliche Opfer darzubringen. Für uns ist der Vorhang zerrissen durch Sein Fleisch, und auf einem neuen und lebendigen Wege nahen wir freimüthig zum Dienste unsers Gottes. Nicht mehr haben wir nöthig zu zittern, wie das Volk Israel am Berge Sinai; nicht mehr hat sich Gott in eine Wolke verhüllt; — Jesus hat uns Sein Vaterherz völlig geoffenbaret und uns als Seine Kinder Ihm ganz nahe gebracht. So gehören wir auch nun uns nicht mehr selbst

12

sondern dem, der für uns gestorben und auferstanden ist. Darum sollen wir unsere Leiber zu einem lebendigen, heiligen und Gott wohlgefälligen Opfer hingeben (Röm. 12, 1.) und unsere Glieder Gotte zu Waffen der Gerechtigkeit.

Unser Wandel betrifft nicht allein den Dienst vor Gott, sondern auch das Leben unter den Heiligen und das Verhalten der Welt und ihrem Wesen gegenüber. Wir sind schuldig, uns überall als die Kinder Gottes zu beweisen, als solche, die den Geist Christi haben. Unsere himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu ist etwas überaus Hohes und Herrliches und unser Wandel soll ihrer würdig sein. Wir sind von der Welt durch den heiligen Geist für Gott abgesondert und unter den Gehorsam und die Besprengung des Blutes Christi gestellt; wir sind Schuloner geworden, durch den Geist des Fleisches Geschäfte zu tödten und uns von dem Wesen dieser Welt zu trennen und getrennt zu halten. „Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Trachtet nach dem, das droben ist, und nicht nach dem, das auf Erden ist. Denn ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott (Col. 3, 1—3.).

Wir wissen, Geliebte, daß unsere Stellung vor Gott in allen Beziehungen zu Ihm vollkommen ist, weil diese nur eine Frucht des Werkes Christi ist. So lange wir dies nicht erkannt haben, so lange der Geist Gottes uns nicht in die Rechte dieses Werkes eingesetzt hat, kann von keinem Wandel und Dienst vor Gott die Rede sein. Wir sind durch den Glauben gerecht, durch die Besprengung des Blutes Christi für immer vor Gott gereinigt. Dieses Blut redet jeden Augenblick für uns. Haben wir dies nicht verstanden, so ist unser Wandel oder Dienst vor Gott nur ein Gelüste des Fleisches. Wir gefallen Gott darin nicht. Suchen wir bewußt oder unbewußt vor Gott eine Gerechtigkeit und Heiligkeit im Fleische aufzurichten; es ist Ihm ein Gräuel. Man kann mit dem Geiste sehr beschäftigt sein, Gott dienen zu wollen, während man in der That nur sich sucht und dient. Ein solcher Dienst verkennet Gottes Wahrhaftigkeit und das Werk Christi. Der Christ aber ruht in Christo und dient Gott im Geiste. So lange wir aber nicht in Ihm sind und nicht zur Freiheit des Glaubens durchgedrungen sind, dienen wir mit dem Fleische und bringen dem Tode Frucht. Es ist gut, wenn wir den Dienst im Geiste und mit dem Fleische wohl zu unterscheiden wissen. Der erste ist vor Gott angenehm, der andere verwerflich. Mit dem Fleische dienen wir, um Gott etwas zu bringen, im Geiste aber, weil Gott uns etwas gebracht hat. Jener Dienst ist eine Frucht des Hoch-

13

muths und der Eigenliebe, dieser eine Frucht des Werkes Christi und ein Ausfluß der Liebe Gottes.

Wir können den Dienst mit dem Fleische als unhaltbar und verwerflich vor Gott erkannt haben, und doch den Dienst mit dem Gemüthe oder des Geistes, als angenehm vor Gott, nicht anerkennen. Es ist das aber ein Beweis, daß wir Gottes Wort und das Werk des heil. Geistes in uns nicht recht verstehen. Wir lassen uns dadurch ein köstliches Vorrecht rauben und verherrlichen wenig den Namen Gottes und das Werk Christi. Dieses Werk bleibt wohl in Betreff unserer Errettung ungeschmälert für uns, wenn es anders unser Eigenthum geworden ist, allein wir genießen nur in geringem Maße seine köstlichen Segnungen. Wir können zu Zeiten durch dasselbe sehr getröstet werden, doch wir wandeln nicht stets in der Gemeinschaft und Gegenwart Gottes, in welche uns doch dies Werk gebracht hat. Unsere Lust und Freude haben wir wenig am Herrn, denn wir verstehen und erfahren nicht, wie nahe wir gekommen sind. Wir durchschauern unsern fleischlichen Dienst und klagen uns darin an; aber wir wachsen nicht in der Erkenntniß Gottes und Christi Jesu, wie wir es sollen.

Unser Dienst vor Gott kann schwach und unvollkommen sein; aber es ist gut, wenn wir ihn als ein Vorrecht der Kinder Gottes anerkennen. Er wird dann nicht immer so schwach und unvollkommen bleiben. Wir werden suchen in der Erkenntniß Gottes und Christi und in der Kraft Seiner Auferstehung zu wachsen. Den Aufrichtigen wird's gelingen. Der Geist Gottes will uns führen und in alle Wahrheit leiten. Er offenbart uns Jesum und die ganze Segensfülle in Ihm; unser Glaube besitzt in Ihm, was wir zum Leben und göttlichen Wandel bedürfen. Wir werden immer mehr zubereitet von Gott zu Seinem Dienst. Er ist der Gott aller Gnade, der uns berufen hat zu Seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu und wird uns vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen. (1. Petri 5, 10.). Er reiniget uns, daß wir mehr Frucht bringen; denn dadurch wird der Vater geehret, daß wir viel Frucht bringen. (Joh. 15, 8.). Die heilsame Gnade Gottes erzieht uns, zu verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt. (Tit. 2, 12.) Der Geist Gottes offenbart uns das Werk Christi und die Kraft Seiner Auferstehung und unser Glaube findet darin Leben und Seligkeit, Kraft und Sieg. Er lehrt uns erkennen alle unsere köstlichen Beziehungen zu Gott und überzeugt unsere Herzen von der seligen Hoffnung der Herrlichkeit. Der Geist Christi in uns tröstet, ermahnet und lehret uns; ja er züchtigt und vertritt uns mit unaussprechlichen Seufzern.

14

Dies Nahesein verpflichtet uns nicht allein zum Gottesdienst und zu einem würdigen Wandel, sondern es ist, wie gesagt, ein theures Vorrecht worden. Wir werden dies erkennen, sobald wir unsere herrlichen Beziehungen recht in's Auge fassen. Als Kinder Gottes sind wir ermahnt Gottes Nachahmer zu sein, als die lieben Kinder und in der Liebe zu wandeln. (Eph. 5, 1.). Diese Stellung nahm Christus als eingeborner Sohn allein ein; allein Er hat uns mit Sich gleich nahe gebracht und all Seiner köstlichen Segnungen theilhaftig gemacht; darum sind wir auch aufgefordert Ihm gleichgesinnt zu sein (Phil. 2, 5.), zu wandeln, wie Er gewandelt hat. (1. Joh. 2, 6.). Wir sind die Braut des Lammes geworden und warten auf unsern geliebten Bräutigam, der die Braut so theuer erkaufte hat; — wie darf es nun auch anders sein, als daß wir mit aller keuschen Liebe und Treue Seiner harren, auf daß wir am Tage Seiner Ankunft lauter und ohne Tadel erfunden werden? (Phil. 2, 15. 1. Thess. 5, 23.). Wir sind der Leib Christi, die Gemeinde, wofür Er Sich Selbst hingegeben hat, um sie Sich herrlich darzustellen. (Eph. 5, 27.). Diese so innige Beziehung, diese so unzertrennliche Einheit fordert die ganze Unterwürfigkeit der Gemeinde unter ihr Haupt. Ihr Leben und Wesen ist Eins mit Ihm, so kann auch ihr Wandel nur in Seiner Gemeinschaft sein. Ihr Thun und Lassen darf sich nur auf Ihn beziehen; Sein verborgener, wohlgefälliger Wille darf nur die Triebfeder all ihrer Handlungen sein. Er ist das Haupt der Gemeinde; wie könnte sie sich noch selber leben wollen! O, wohl uns, wenn wir unsere so nahe Stellung in Wahrheit erkennen; so werden wir in kleinen und großen Dingen nur an die Verherrlichung Seines Namens denken, und Alles mit und in Ihm und zu Seiner Ehre thun. „Das ist die Liebe zu Gott, daß wir Seine Gebote halten, und Seine Gebote sind nicht schwer.“ (1. Joh. 5, 3.).

Wir sind wie die Davoneilenden, die Alles verlassen haben, um einer unvergänglichen Krone nachzujagen, dem Kleinod der himmlischen Berufung Gottes in Christo Jesu. So lange wir in dieser Hütte wachen bleibt unser Leben ein Kampf. Unserer Feinde sind viel, und sie sind voll List und Bosheit. Es sind die unsichtbaren Mächte der Finsterniß, die Geister der Bosheit an höhern Oertern. Nur in der Kraft des Herrn, nur in der Waffenrüstung Gottes können wir ihnen gegenüber das Feld behalten. (Eph. 6, 10—18.). Die Welt umgibt uns mit ihren Reizen, die Sünde legt uns ihre geheimen Netze, und das Fleisch sucht seine Ansprüche geltend zu machen, darum bedürfen wir die Kraft des Glaubens und alle Wachsamkeit und Müchternheit im Gebet, um den Versuchungen zu widerstehen. Was uns

aber namentlich im Kampf ermutigt und ausharrende Geduld gibt, ist die Hoffnung unserer Berufung. Sie macht, daß wir uns reinigen, wie Er rein ist (1. Joh. 2, 3.); sie macht und hält uns frei von den Dingen dieser Welt. Die stete Erwartung des Sohnes Gottes vom Himmel erhält uns wach und nüchtern, und die Hoffnung Seiner Ankunft und der Herrlichkeit darnach erhält die Freude am Herrn und richtet unsere Blicke stets nach oben. Sie unterhält unsere Sehnsucht nach der Heimath oben, wo Jesus als Erstgeborener vieler Brüder schon eingegangen ist, und gibt uns eine Verleugnung alles Zeitlichen und eine freundige Beharrung in den Drangsalen dieses Lebens. Wir sind ein himmlisches Volk worden, darum darf auch unser ganzer Wandel stets nur himmlisch sein.

Was die Gemeinschaft der Glieder des Leibes Christi unter einander betrifft, so kann sie ihrem Wesen nach nur eine innige und herzliche sein, gegründet auf eine brünstige und ungefärbte Liebe. Erkenne ich in jedem wahrhaft Gläubigen die nahe Beziehung zu Gott dem Vater und Christo Jesu, als Kind, Bruder, Glied der Braut und des Leibes, so wird dies Bewußtsein, eine dienende und tröstende Liebe, eine sanftmüthige und geduldige Tragsamkeit in mir hervorrufen. Versteh ich in der That, wie theuer jeder Miterlöste dem Herrn geworden ist, und mit welcher Liebe, Erbarmung und Langmuth ich selbst immerdar getragen und gepflegt werde, so wird das mein Herz zur Liebe und innigen Theilnahme an alle dem erwecken, was jedes Glied betrifft. So Ein Glied leidet, so leiden sie alle und so Ein Glied verherrlicht wird, so freuen sich alle Glieder mit. (1. Cor. 12, 26.). Versteh ich in Wahrheit die Gedanken Gottes, den Reichthum der Gnade und die Fülle der Liebe über uns in Christo Jesu, so kann ich nur auf das Wohl und das Heil aller Mitgeliebten bedacht sein. Wünsche ich, daß der Name Gottes und Christi aus Vieler Mund gepriesen und durch Vieler Wandel verherrlicht werde, so werde ich nicht müde werden, alle Miterkauften zur Liebe und guten Werken zu reizen. „Ist nun bei euch Ermahnung in Christo, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit, so erfüllet meine Freude, daß ihr Eines Sinnes seid, gleiche Liebe habet, einmüthig und einhellig seid. Nichts thut durch Zank oder eitle Ehre, sondern durch Demuth achte einer den andern höher, denn sich selbst. Und ein Jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, was des andern ist. Ein Jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war“. (Phil. 3, 1. 5.). „Die brüderliche Liebe unter einander sei herzlich“. (Röm. 12, 10.). „Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen. Der Herr ist nahe.“ (Phil. 4, 5.).

16

Ja, Geliebte, der Herr ist nahe; darum seid fest, unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werke des Herrn. (1. Cor. 15, 28.). Hal- tet eure Lampen geschmückt, es hat der Bräutigam sich aufgemacht; laßt uns Ihm in aller Keuschheit entgegen gehen. Zur Mitternacht aber ward ein Geschrei: „Siehe der Bräutigam kommt; gehet aus ihm entgegen.“ (Matth. 25, 6.). Liebe Brüder, es ist die Nacht weit vor- gerückt und der Tag herbeigekommen (Röm. 13, 12.). Das mitter- nächtliche Geschrei: „Siehe, der Bräutigam kommt!“ wird in unsern Tagen immer lauter und hörbarer. In vielen Herzen der Glieder Christi ist ein Sehnen nach dem Kommen des Herrn erwacht, und immer werden mehr hinzugethan, welche diese Sehnsucht theilen und mit großem Verlangen auf Den warten, Den ihre Seele liebt. Der Geist und die Braut sprechen: Komm. Und wer es höret, der spreche: Komm. (Offenb. Joh. 22, 17.). Lasset euch doch nicht durch die bösen Knechte irre machen, die in falscher Sicherheit sagen: „Der Herr kommt noch lange nicht.“ Schenkt ihnen kein Gehör, selbst wenn sie mit einem Schein von Wahrheit zu euch kommen. Denket viel mehr daran, daß Er uns alle recht wacker und untadelich finden möge, zu Seinem Preis und zu unserm Heil! Die Zeit ist kurz, lasset sie uns recht auskaufen.

Nicht mehr lange, so werden Ihn unsere Blicke sehen und wir werden immerdar bei Ihm sein. Diese Welt ist nicht unsere Heimath; sie vergeht mit ihrer Lust. Unsere Heimath ist am Throne, wohin der Erstgeborne der Brüder schon eingegangen ist, und unser Erbe ist ein ewiges, unverwelkliches und unbeflecktes. Wir sind Christi worden und tragen Seinen Namen. Wir dulden Spott, Hohn, Lästerung und Drangsale aller Art, weil wir Sein sind; aber getrost, wir sind ja auf der Reise zu Ihm. Die Kinder eines Vaters, der Bräuti- gam und die Braut, das Haupt und die Glieder, haben Alles gemein. Das ist je gewißlich wahr: Sind wir mit Ihm gestorben, so werden wir auch mit Ihm leben. Harren wir geduldig aus, so werden wir mit Ihm königlich herrschen. (2. Tim. 2, 11.). Darum lasset uns mit Freuden den Weg laufen und dem herrlichen Kleinod der himm- lischen Berufung Gottes in Christo Jesu unverrückt entgegen eilen. Bald sind wir am Ziele; jeden Augenblick kann unser Sehnen gestillt und unser Glaube und unsere Hoffnung in ein seliges Schauen ver- wandelt werden. Unsere Freude sei am Herrn allewege, denn diese Freude ist unsere Stärke. Lasset uns beharren in einem guten Kampfe und Seine Erscheinung stets lieb haben, so wird uns, wenn erscheinen wird der Erstgeborne, die Krone der Gerechtigkeit beigelegt werden.

O, geliebte Brüder, welch eine Freude wird es sein, wenn wir

Ihn werden kommen sehen, und Ihm mit allen Heiligen werden entgegengerückt werden. Darum laffet uns doch in diesen wenigen Tagen nicht ermatten und nicht müde werden im Gutesethun, bald, bald werden wir auch ernten ohne Aufhören. „Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark!“ (1. Cor. 16, 13.). Unsere gegenseitige Ermahnung und Zuruf bleibe stets: Der Herr ist nahe! —

Einige Worte über den Verfall der Kirche und die Anstrengungen zur Wiederherstellung.

Es ist der Wille Gottes in der jetzigen Haushaltung, daß alle Kinder Gottes vereinigt werden sollen, denn sie sind nicht von dieser Welt. Jesus hat Sich nicht allein für dies Volk hingegeben, sondern auch, daß er die zerstreuten Kinder Gottes zusammen brächte. Diese Vereinigung war der unmittelbare Gegenstand Seines Todes. Die jüdische Haushaltung hatte nicht den Zweck, die Kirche auf der Erde zu sammeln; sie sollte die Regierung Gottes durch eine auserwählte Nation offenbaren. Jetzt ist der Zweck des Herrn eine Einheit auf der Erde zu verwirklichen durch einen Geist, der vom Himmel gesandt ist; durch einen Geist sind wir zu einem Leibe getauft“. Das ist unleugbar die Wahrheit in Betreff der Kirche, wie sie uns im Worte Gottes dargestellt wird. Die Vereinigung aller Kinder Gottes zu einem einzigen Leibe stimmt vollkommen mit den Gedanken Gottes in Seinem Worte.

Die Reformation hatte es weniger mit dem wahren Charakter der Kirche zu thun; sie strebte nicht gerade zu dahin, sie in ihrer ersten Form wieder herzustellen. Sie that etwas Wichtigeres; indem sie die Wahrheit Gottes an's Licht brachte, durch welche Seelen gerettet werden und that es mit großer Klarheit und Macht. Doch unterwarf sie die Kirche dem Staat, um sie von der Unterwerfung unter den Pabst zu befreien. Sie betrachtete alle Unterthanen eines Landes als Christen.

Manche Gläubige unterscheiden jetzt eine sichtbare und unsichtbare Kirche. Doch in der Schrift lesen wir: „Ihr seid das Licht der Welt;“ wozu nützt aber ein unsichtbares Licht? „Eine Stadt, die auf einem Berge liegt, kann nicht verborgen sein.“ Gott hat nicht ein Licht angezündet, um es unter einen Scheffel zu stellen, sondern es auf einen Leuchter zu setzen, daß es leuchte denen, die in

18

dem Hause sind. Wenn die Kirche unsichtbar geworden ist, hat sie aufgehört der Absicht Gottes zu entsprechen, und ist abtrünnig.

Wir sind darüber klar, daß die Einigung aller Kinder Gottes in Eins nach dem Willen Gottes ist. Es wird dies von vielen Gläubigen anerkannt, und um dies Ziel zu erreichen sind große Anstrengungen gemacht worden. Namentlich sucht man Gemeinen nach dem Muster der apostolischen, ins Leben zu rufen. Allein ist auf diesem Wege die Einigung der Kinder Gottes erreicht worden, oder wird es geschehen? Müssen wir nicht vielmehr bekennen, daß durch solche Anstrengungen die Verwirrung nur noch größer wird? Die Vereinigung der Kinder Gottes finden wir dennoch in der Schrift bewahrheitet, und zu der apostolischen Zeit verwirklicht. In jedem Hauptorte bildeten die dort befindlichen Christen einen Körper. Die Gemeinschaft zu Jerusalem zählte über fünftausend Gläubige. Diese bildeten einen einzigen Körper unter der Leitung des heiligen Geistes mit einer einzigen Führung, selbst wenn sie sich in Privathäusern oder auf dem Söller versammelten. Ein Brief an die Kirche Gottes zu Rom, oder in einem andern Orte, wird diesen Weg zu derselben gefunden haben, weil nur eine Gemeinde da war. Wir erkennen den verfallenen Zustand der Kirche an und was ist nun zu thun? Zu sagen: man muß ihn wieder herstellen, setzt eine Macht in uns selbst voraus. Wir müssen zunächst überzeugt sein, daß es nach dem Willen Gottes ist, diese gesunkene Haushaltung oder Veranstaltung wieder herzustellen und dann, daß wir zu dieser Wiederherstellung fähig und bevollmächtigt sind.

Ein kleines Beispiel kann uns hier etwas Licht geben. Gott hat den Menschen unschuldig geschaffen; aber er ist gefallen. Wenn nun Jemand dahin arbeitete, durch Erfüllung des Gesetzes in den Stand der Unschuld zurückzuführen und darin Gott zu gefallen, würden wir nicht sagen: er ist selbstgerecht, verläßt sich auf seine eigene Kraft und versteht Gottes Wort nicht? Der Gedanke an die Rückkehr von dem bestehenden Uebel zu dem, was Gott zuerst eingerichtet hatte, ist nicht immer ein Beweis, daß wir Sein Wort und Seinen Willen verstanden haben. Sagen wir aber, daß diese erste Einrichtung gut war und wir solche verlassen haben, so urtheilen wir nach Recht und Wahrheit.

Wenden wir dies auf die Kirche an. Wir haben uns trauriger Weise von der ursprünglichen Einrichtung Gottes entfernt und sind darin schuldig. Diese wiederherstellen zu wollen, ist vielleicht eine Wirksamkeit desselben Geistes, welcher Jemanden leitet, seine eigene Gerechtigkeit wieder aufzurichten. Ist es nach dem Willen Gottes,

19

die Kirche in ihre erste Herrlichkeit, wovon sie sich entfernt hat, zurückzuführen? Hat eine Versammlung von einer gewissen Anzahl, das Recht, sich den Namen: „Kirche Gottes“ beizulegen, da doch diese eine Versammlung aller Gläubigen ist? Sind wir, die Gläubigen zu versammeln, also von Gott beauftragt und begabt, daß wir ein Recht haben, solche, welche unserm Ruf nicht folgen, als Abtrünnige zu behandeln, die der Kirche Gottes fremd sind? Manche haben ihre Gedanken so voll von ihren Kirchen, daß sie fast die Kirche aus dem Gesicht verloren haben. Nach der Schrift bildet die ganze Versammlung der Kirche hier auf der Erde die Kirche, und die Gemeinde an einem Orte, war ein Theil derselben, d. h. des ganzen Leibes Christi. Wer ein Glied der Kirche ist, ist somit auch Glied der Gemeinde an einem bestimmten Orte, weil diese ja ein Theil des Ganzen ist und wer nicht zu einer solchen gehört, ist überhaupt auch kein Glied der Kirche. Aber welche Verwirrung in unserer Zeit! Oft sind an einem Orte verschiedene Kirchen; man kann zu einer oder auch keiner gehören und doch ein Glied des Leibes Christi, also der Kirche sein. Das System, Kirchen zu machen, hat solche Verwirrung hervorgerufen und die Idee der Kirche Gottes fast vernichtet, indem man an verschiedenen Orten Kirchen gemacht hat.

Ich komme auf das obige Beispiel zurück. Setzen wir voraus, das Gewissen sei getroffen und durch den Geist Gottes belebt, — was würde die Wirkung sein? Ein solcher würde seinen verfallenen Zustand und seinen Mangel an Selbsthülfe erkennen; er würde eine vollständige Abhängigkeit von Gott und eine Unterwerfung des Herzens unter Sein Gericht fühlen. Laßt uns dies auf die Kirche anwenden. Während die Leute schliefen, hat der Feind Unkraut gesäet. Die Kirche ist in einem Zustande des Verfalls; sie ist eingetaucht und verloren in die Welt. So laßt uns denn diesen Verfall, diesen Abfall, dieses Abgewichensein von ihrem ersten Zustande anerkennen und uns darüber demüthigen. Aber wir, die wir dessen schuldig sind, würden nicht darüber gedemüthigt sein, wollten wir uns anmaßen, das Alles wieder herzustellen. Erforschen wir vielmehr mit Demuth, was Gott uns in Seinem Worte über einen solchen Zustand der Dinge geoffenbaret hat. Handeln wir nicht wie ein Kind, das ein kostbares Gefäß zerbrochen hat, und nun die Scherben sammelt, um es wieder herzustellen, in der Hoffnung, das Uebel vor den Augen Anderer zu verbergen.

Was sagt denn das Wort Gottes über die jetzige Haushaltung? Es sagt uns, daß der Abfall vor dem Gericht kommen wird; daß in den letzten Tagen schlimme Zeiten sein werden; daß es eine Form

20

von Gottseligkeit ohne die Kraft geben werde. Es fügt hinzu: „von solchen wende dich ab.“ Der heilige Geist belehrt uns in Römer 11, daß Gott mit der gegenwärtigen Anstalt so verfahren werde, wie mit der vorhergehenden; daß die Güte Gottes gegen sie fortbestehen solle, wenn sie bei dieser Güte verharre, sonst aber werde sie abgehauen werden. So offenbart uns das Wort Gottes das Hinwegthun und nicht die Wiederherstellung der Haushaltung, für den Fall, daß sie nicht treu bleiben werde. — In dem Gleichniß von dem Unkraut und dem Acker, sagt uns der Herr, daß das hineingebrachte Uebel bis zur Erndte fortdauern würde. Hier ist nicht die Rede von der Zucht unter Kindern Gottes, sondern von einem Mittel, gegen das durch Satan in's Feld gebrachte Uebel und von der Wiederherstellung der Haushaltung in ihren frühern Zustand. Der Herr hat die Frage dahin auf das bestimmteste entschieden, daß die Zeit der Erndte oder mit andern Worten, das Gericht das Uebel aussäen und daß es bis zu dieser Periode wachsen würde. Sich von dem Uebel trennen und sich mit „zweien oder dreien“ über die Gegenwart Christi freuen, ist ganz verschieden von der Annäherung, die Haushaltung wieder aufzurichten. Das Erstere ist zugleich eine Pflicht und ein Vorrecht; das Letztere ist eine Frucht des Stolzes und eine Geringschätzung des Wortes über diesen Gegenstand. — 2 Thess. 2. erklärt uns, daß das Uebel in den Tagen der Apostel schon eingebracht war und es sollte fortfahren, reif werden, sich offenbaren und durch die Ankunft des Herrn vertilgt werden. Nach 2. Tim. 3. lehrt uns den Verfall der Haushaltung und nicht ihre Wiederherstellung. Ebenso zeigt uns der Apostel Judas, daß das Uebel, welches schon in die Kirche eingeschlichen war, der Gegenstand des Gerichts und der Ankunft des Herrn sein werde.

Nach solchen klaren und bestimmten Zeugnissen der heiligen Schrift darauf auszugehen den verfallenen Zustand der Kirche wieder herzustellen zu wollen, kann nur Annäherung sein und verräth kein Mares Urtheil in den Dingen Gottes.

Es ist wahr, daß das Wort und der heilige Geist bei der Kirche Christi bleiben. Gott sei dafür gepriesen! Die Gegenwart des heil. Geistes ist allein der Grund unsers Vertrauens und unsrer Hoffnung. Was die Kirche bedarf, ist gerade zu lernen, sich darauf zu stützen. Wir haben darnach zu fragen, was das Wort und der Geist von dem verfallenen Zustand der Kirche sagen, und nicht menschlichen Gedanken darin zu folgen. Die Stelle: „mein Geist bleibt bei euch; fürchtet euch nicht (Haggai 2, 5.) ist für uns sehr tröstlich und wir dürfen uns immer darauf stützen. Diese ermunternde Weissagung

21

des Haggai hat den Nehemia, der voll Vertrauen zu Gott war, geleitet, als Israel aus der Gefangenschaft zurückkehrte. Sie führte ihn nicht dahin, die Aufgabe vorzunehmen und zu erfüllen, welche dem Mose, der in seinem ganzen Hause treu war, zu Anfang dieser Haushaltung gegeben worden.

Nein, er gesteht in den klarsten und rührendsten Ausdrücken den verfallenen Zustand Israels und „daß er in großer Bedrängniß“ war. Er that Alles, wozu ihn das Wort Gottes in den bestehenden Umständen berechtigt; nie aber hat er daran gedacht eine Bundeslade zu machen, wie und weil Moses sie gemacht hatte. Er suchte auch nicht die Schechina (Gegenwart, Herrlichkeit Gottes) wieder herzustellen, welche Gott allein nur machen konnte, noch die Urim und Thummim (Wacht und Recht), so lange sie fehlten. Das Wort sagt uns aber, daß er gesegnet war, wie es „seit den Tagen Josuas“ nicht gewesen war. Nicht aber dachte er daran, das wieder herzustellen, was Moses gemacht, die Sünde Israels aber zerstört hatte. Hätte er es gethan, so würde das ein Act menschlicher Anmaßung und nicht Gehorsam gewesen sein.

Gehorsam und nicht die Nachahmung der Apostel, ist in solchen Umständen unsere Pflicht. Das ist weit demüthiger; zum wenigsten ist es niedriger und sicherer; und es ist zu wünschen, daß die Kirche demüthiger sei. Mit dem bestehenden Uebel sich zu frieden zu geben, als ob wir nichts thun könnten; das ist kein Gehorsam; auch ist das kein Gehorsam die Handlung der Apostel nachzuahmen. Das Bewußtsein der Gegenwart des heiligen Geistes befreit uns von dem bösen Gedanken, verpflichtet zu sein in einem Uebel zu bleiben; aber es bewahrt uns auch vor der Anmaßung mehr zu thun als der heilige Geist in dem Augenblicke wirkt. Den Anweisungen des göttlichen Wortes zu folgen, das ist Gehorsam.

Der Geist Gottes ist immer mit uns, um uns auf dem Wege des wahren Gehorsams zu stärken. Er, der Alles, was in der Kirche vorgehen würde, voraussah, hat in diesem Worte Warnungen gegeben und zugleich den nöthigen Beistand verheißen. Wenn er uns sagt, daß in den letzten Tagen schlimme Zeiten kommen werden, und uns die Menschen dieser Zeit schildert, so fügt er hinzu: „solche Peide.“ (2 Tim. 3, 5.). „Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen“; (2. Cor. 6, 14.) das ist eine Warnung für alle Zeiten. Er sagt wir seien alle „ein Leib“ und genöffen daher von „einem Brod“ (1. Cor. 11, 17.) finde ich aber solche Einigung der Heiligen nicht, so sagt er mir zu gleicher Zeit, daß da, wo zwei oder drei in dem Namen Jesu versammelt sind, Er in ihrer Mitte ist.

Es ist gut, wenn wir uns von dem Uebel, welches unser Gewissen mißbilligt, und mit dem Worte Gottes in Widerspruch steht, trennen. Dieses Wort verlangt, daß die Heiligen eins und vereinigt seien; es sagt uns, daß da, wo zwei oder drei im Namen Jesu versammelt sind, Er in ihrer Mitte ist; und wir thun wohl, wenn wir uns aus diesem Grunde versammeln. Allein sagt ihr, wir haben eine Kirche organisirt oder wir haben uns einen Vorsteher oder Hirten gewählt und meint jetzt die Kirche Gottes an eurem Wohnorte zu sein, so erlaubt mir diese Frage: Meine Freunde, wer hat euch aufgetragen, alles dies zu thun? Es ist keine Spur davon im Worte Gottes, daß die Gemeinen Vorsteher oder Hirten gewählt hätten. Man beruft sich mit fester Zuversicht auf die Briefe an Timotheus und Titus als solche, die als Anleitung für die Kirchen aller Zeiten dienen, während diese doch an keine Kirchen gerichtet sind. Es ist sehr bemerkenswerth, daß diese vertrauten Begleiter des Apostels, in den Kirchen zurückgelassen, oder dahin gesandt waren, mit dem Befehl, solche Aeltesten einzusetzen, als die Kirchen schon bestanden. Es ist dies ein klarer Beweis, daß der Apostel diesen die Macht, ihre Aeltesten selbst zu wählen, nicht übertragen konnte, selbst wenn sie durch ihn gebildet worden waren. — Man sagt, um der Ordnung willen, muß es also sein. Wir dürfen nicht von dem Grunde des Wortes abgehen: „wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut.“ Eine Ordnung nach dem Willen des Menschen, wird bald als eine Unordnung vor dem Angesichte Gottes erschinen. Wenn Gott in unsrer Mitte Hirten aufstellt oder sie zu uns sendet, so ist das gut — es ist ein großer Segen. Es ist sogar unsere Pflicht, Hirten und Lehrer zu begehren, welche solche Versammlungen pflegen, und zu bitten, daß Gott solche in Seiner Kirche erwecken möge, wie wir sie im Worte Gottes dargestellt finden. Seit dem Tage aber, wo der heilige Geist die Kirche bildete, haben wir keine Nachricht im Worte, daß die Kirche sie erwählt habe.

Die Ernennung eines Vorstehers ist ein rein menschlicher Act ohne irgend eine Bevollmächtigung. Es ist ein rein willkürliches Hineinmischen in die Angelegenheiten der Kirche Gottes, eine Handlung, die schlimme Folgen in sich birgt. Die Wahl von Hirten ist ein vermessener Eingriff in die Autorität des heiligen Geistes, der die Gaben austheilt, wem er will. Wehe dem, der nicht die Gabe benützt, die Gott einem Andern gibt. Und was die Ordination zur Verwaltung des Abendmahls betrifft, so finden wir dies nirgends im neuen Testament begründet. Es ist klar, daß die Christen am ersten

Wochentage zusammenkamen, um das Brod zu brechen. (Apost. 20, 7. 1. Cor. 11, 20. 23.).

Was sollen wir denn thun? Das, was der Glaube immer thut — seine Schwäche anerkennen und sich in die Abhängigkeit von Gott stellen. Gott ist zu allen Zeiten für Seine Kirche hinreichend, wenn sie auch im Zustande des Verfalls ist. Er wird seine Kinder leiten und führen, wenn sie in Demuth und Gehorsam wandeln, ohne sich mit einer Arbeit zu beschäftigen, die Gott sie zu thun nicht geheißen. Wenn unserer nur zwei oder drei sind, versammeln wir uns; wir werden finden, daß Christus mit uns ist. Lasset uns ihn anrufen; Er kann alles Nöthige für den Segen der Heiligen mittheilen, und er wird es ohne Zweifel thun. Durch Anmaßung aber etwas zu sein, da wir doch nichts sind, wird uns der Segen nicht zugesichert. In wie manchen Orten hat die Wahl der Vorsteher oder Hirten nicht den Segen verhindert? In wie manchen Orten war es nicht ein Anlaß zum Meide und Falle dieser Vorsteher selbst? Sehr oft hat man in diesen durch Menschen errichteten Körperschaften die Herrschaft eines Einzigen oder einen Kampf der Parteien wahrgenommen.

Manche bleiben auch in einem Zustande, den sie als Unrecht anerkennen aus Furcht vor Unordnung, als wenn wir weiser wären wie Gott. Es ist aber klar, daß es die Pflicht eines Gläubigen ist, sich von jeglicher Handlung zu trennen, von der er weiß, daß sie nicht mit dem Worte übereinstimmt. Aber solche sind gewiß mit aller Liebe und Sanftmuth zu tragen, die es aus Unwissenheit nicht thun. Jedoch die Pflicht verlangt es selbst dann von ihm, sich von solchen Handlungen zu trennen, wenn er wegen seiner Treue allein stehen müßte und wie Abraham genöthigt wäre auszugehen, ohne zu wissen wohin. Die Welt als Kirche anerkennen, oder sich anzumäßen, die Kirche wieder herzustellen, sind zwei durch das Wort gleich verdamnte und unberechtigte Dinge.

Die Kirche bedarf ganz besonders das tiefe Gefühl ihres Verfalls und ihrer Dürftigkeit. Dies Gefühl treibt mit dem Bekenntniß zu Gott als der einzigen Zuflucht und hält offenbar von allem bekannten Uebel zurück. Es erkennt den Geist Christi als die einzige Regierung der Kirche und nimmt die Gabe eines jeden mit Dank gegen Gott entgegen, welcher durch eine solche Gabe, einen Bruder zu aller Diener eingesetzt hat.

Das ist also, was wir zu thun haben, uns selbst vor dem Herrn zu demüthigen, das Uebel anzuerkennen, uns davon zu trennen, uns in Seinem Namen zu versammeln und uns auf Ihn zu verlassen, der

24

die Macht hat, uns zu segnen; aber nichts zu thun, was uns das Wort nicht aufgetragen hat. Der heilige Geist hat allein die Macht zu sammeln und die Kirche aufzubauen. Wir haben nicht nöthig zu warten, bis die Vereinigung aller bewirkt ist, weil wir die Verheißung haben, daß, wo zwei oder drei in Jesu Namen versammelt sind, Er in ihrer Mitte sein will. Solche Brüder aber haben keine Verheißung, welche die Kirche Gottes, wenn sie gefallen ist, wieder aufzurichten suchen, und wir werden immer finden, daß solche, von Menschen errichteten Kirchen oder Gemeinen, bald wieder aufhören zu existiren oder verweltlichen. Manche scheinen zu denken, daß, sobald sie einige Stellen der Schrift haben, sie nichts anders zu thun hätten, als sie auszuführen. Jedoch liegt hierin unter dem Schein von Treue ein verderblicher Irrthum, welcher die Gegenwart und die Macht des heiligen Geistes bei Seite läßt. Wir können nur durch die Macht Gottes nach dem Worte Gottes handeln. Die Errichtung der Kirche war eine unmittelbare Wirkung der Macht des heil. Geistes.

So laffet uns denn nicht im Kampfe gegen die Wahrheit erfunden werden. Demuth des Herzens ist der sicherste Weg für uns, denn Gott schenkt den Demüthigen Gnade. — Sein Name der Gnade und der Barmherzigkeit sei gepriesen immer und ewiglich!

(Nach einem Traktat.)

Der „Botschafter“ wird in diesem Jahre an folgenden Tagen versandt werden:

Nr. 1: 19. Jan. — Nr. 2: 23. Febr. — Nr. 3: 30 März. — Nr. 4: 4. Mai. — Nr. 5: 8. Juni.
— Nr. 6: 13. Juli. — Nr. 7: 17. August. — Nr. 8: 21. Septbr. — Nr. 9: 26. Octbr. —
Nr. 10: 6. Decbr.

Der „Botschafter“ erscheint alle 5 Wochen in 1½ Bogen. — Preis jährlich 10 Sgr.
Herausgegeben von G. Brodhans. — Druck von W. Haffel in Elberfeld.
Expedition: Dewerthstraße B Nr. 306²³/60.

Botschafter

des

Heils in Christo.

Der Herr ist nahe! (Phil. 4, 5.)

Wachet, stehet fest im Glauben,
seid männlich und seid stark. (1. Cor. 16, 13.)

N^o. 2.

Zweiter Jahrgang.

1854.

Dem aber, der nicht mit Werken umgeheth, glaubet aber an
den, der Gottlose rechtfertiget, dem wird sein Glaube
gerechnet zur Gerechtigkeit.

(Römer 4, 5.)

An das „Werke thun“ denkt der Mensch zuerst, so bald er um seine Seligkeit bekümmert wird. Er sieht bald ein, daß Er Gnade bedarf; allein er wünscht doch vorher, sich dieser Gnade würdig zu machen. Er sucht ein besseres Leben zu führen, vor Gott wohlgefälliger zu wandeln, und dann will er Gnade haben. Das dünkt ihn der rechte Weg in den Himmel zu sein. Gott urtheilt aber anders und macht die Weisheit der Menschen überall zu nichts.

So lange der Mensch noch vor Gott mit Werken umgeht, tappt er im Finstern; dringt aber das Licht des heiligen Geistes in sein Herz, so sieht er, daß auch diese Werke nichts vor Gott taugen, und daß es mit seinem Besserwerden umsonst gewesen ist. Er steht da als ein Gottloser in jeder Beziehung. Vergebens sieht er sich nach dem rechten Wege auf Erden oder bei sich selbst um; nirgends wird er gefunden. Er sucht so lange, bis er jeden Weg und jede Hülfe versperrt sieht, und nun ganz gottlos und hilflos da steht. Jetzt wünscht er Gnade ohne Verdienst.

Es ist gut, wenn der Mensch dahin gekommen ist, sein Heil nicht mehr auf der Erde und nicht mehr bei sich selbst zu suchen. Er richtet alsdann seinen Blick nach oben und sehnet sich nach einer völligen Gnade und die gute Botschaft dringt von dort in sein Herz: Gott spricht Gottlose gerecht; Er macht Sünder und Feinde zu Seinen Kindern und rechnet die Sünden nicht zu. An diese Predigt hatte

der Pharisäer Simon nicht gedacht, als Jesus in seinem Hause die Sünderin rechtfertigte und ihre Liebe pries, die doch alle Welt für gottlos hielt, und ihn, den Simon, der ohne Liebe war, nicht rechtfertigte; obgleich ihn viele Menschen gerecht sprechen mochten. In keines Menschen Herz finden solche Gedanken Raum, daß der heilige Gott Gottlose rechtfertigt; aber sie haben Raum in Gott. Alles verdammt den Sünder; er selbst muß sich das Urtheil sprechen, und der, von dem er vor allen Dingen das Gericht erwarten müßte, rechtfertigt ihn. An Gott hat er immerdar gesündigt; als ein Gottloser und Feind hat er stets vor Ihm gewandelt, und Gott ist es allein, der seiner Uebertretung gar nicht gedenket. Der verlorne Sohn hatte Alles verprast und kehrte in Lumpen gehüllt zu seinem Vater zurück; aber noch ist er nicht daheim, als der Vater an seinem Halse hängt und ihn küßt. Er läßt ihn kleiden, wie es seinem geliebten Kinde zusteht, und ruft Allen entgegen: „Freuet Euch mit mir!“ Also ist das Herz Gottes. Mit schwerer Schuld beladen blickt der Sünder zitternd nach oben und siehe! es sind unaussprechlich liebende Vaterarme für ihn geöffnet und in sein Herz dringt die frohe Botschaft: „Sei getrost; deiner Sünden werden nicht mehr gedacht; deine Schuld ist getilget. Du bist mein geliebtes Kind, mein Erbe und der Miterbe meines Eingebornen. Ich liebe dich, wie meinen Geliebten und die Herrlichkeit, die ich Ihm gegeben, ist auch dein.“ Der Sünder raht sich und denkt nur an seine großen Sünden und Gott denkt nur an Seine Liebe und Gnade. Ach, wenn er noch mit einem kleinen Vorwurf der Uebertretungen und Missethaten gedächte! Aber Er spricht kein Wort davon. Sie sind getilget; der eingeborne Sohn hat sie an's Fluchholz getragen. Er ist um unserer Sünden willen dahin gegeben. Die Gerechtigkeit Gottes hat sich in Betreff unserer im Opfer Christi auf Golgatha völlig zufrieden gestellt, so daß Gott jetzt Seiner vollkommenen Gnade und Liebe über uns freien Lauf lassen kann. Dies ist es auch allein, weshalb der Gottlose, der sich zu Ihm wendet, nichts als Gnade und Liebe zu erwarten hat. O es ist kein Wunder, Geliebte, daß der Sünder diese Gedanken nicht gleich erfäßt, daß das Gewicht einer solchen Gnade und Liebe für den Anfang ihn zu Boden drückt. Die Gedanken Gottes über den Gottlosen, wie sind sie doch so überaus herrlich und köstlich! Der Gottlose hört diese Gedanken, glaubt sie und ist gerettet. Nicht Werke, sondern sein Glaube wird ihm gerechnet zur Gerechtigkeit. Ja die Gerechtigkeit Gottes selbst wird ihm geschenkt; sie ist das Kleid, worin der Glaubende vor Gott wandelt. Der Friede Gottes, der höher ist denn Alles, erfüllt sein Herz; der Geist Gottes und Christi überzeugt ihn der seligen Kindschaft

und versiegelt und versichert ihm alle Rechte und Beziehungen dieser Kindschaft.

Was unsere Rechtfertigung betrifft, so haben wir uns nur mit den Gedanken Gottes und dem Werke Christi zu beschäftigen, nicht mit unfrem Herzen. Unser Herz denkt immer zu gering von dem Herzen Gottes. Wir werden stets finden, daß die Seelen, welche die Gedanken Gottes über den Gottlosen erforschen und ohne Zweifel annehmen, Friede und Freude haben und Ihn durch Lob und Dank, ja selbst durch einen würdigen Wandel verherrlichen; aber alle, die mit sich selbst, mit ihrem eigenen Herzen beschäftigt sind, gehen gedrückt einher und haben wenig zu preisen. Sie bleiben immer ferne stehen als Sünder und nahen nicht wie die geliebten Kinder, die sich im Schooße des Vaters wissen. Unser Friede besteht darin, daß wir Gott glauben, und nicht uns. Abraham setzte seine Hoffnung auf den Gott, der die Todten lebendig macht, und dem rufet, das nicht ist, daß es sei. Er hat geglaubt auf Hoffnung wider Hoffnung. Und er ward nicht schwach im Glauben, sahe auch nicht an seinen eigenen Leib, welcher schon erstorben war, auch nicht den erstorbenen Mutterleib der Sarah, denn er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern ward stark im Glauben und gab Gott die Ehre; und wußte aufs Allergewisseste, daß, was Gott verheißten hat, das kann Er auch thun, darum ist es ihm auch zur Gerechtigkeit gerechnet. (Röm. 4, 18—21.) Nun wir sind gerecht worden, durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott.

Wenn wir mit Christo eine Pflanze geworden sind in der Gleichheit Seines Todes, so werden wir es auch in Seiner Auferstehung sein.

(Römer 6, 5.)

Es ist nöthig zu verstehen, daß wir mit Christo eine Pflanze geworden sind; eingepflanzt zu gleichem Tode, wie zur gleichen Auferstehung. Auf dieser Wahrheit allein beruht unsere Rechtfertigung vor Gott, und in gläubiger Anerkennung derselben haben wir Frieden mit Ihm. Es verstehen viele Christen diese Wahrheit nicht und darin liegt der Grund, daß sie immer wieder als „arme Sünder“ vor Gott erscheinen. Der Christ muß das Wesen des Glaubens verstehen und im Glauben wandeln. Abraham glaubte dem Herrn und es wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Er hielt sich an den

Dingen, die er nicht sahe, als sähe er sie; er hoffte, da nichts zu hoffen war. Gott hatte gesprochen und das war ihm genug. Das ist dem Glauben immer genug. Er macht uns selig in den Dingen, die wir nicht sehen. Er schauet da Heil und Sieg, wo der Unglaube nichts siehet, und wo der Unglaube Hülfe und Errettung zu sehen glaubt, da siehet der Glaube nichts. Wenn Gott nur gesprochen hat, so ist der Glaube gewiß, daß, was der Herr zugesagt hat, das kann Er auch thun. Kann die Gedanken Gottes auch kein Mensch ergründen; sind sie auch nie in eines Menschen Herz gekommen; der Glaube hält sich daran, als an einem festen Anker und macht, daß wir in voller Gewißheit wandeln.

Der Apostel sagt: Wir sind mit Christo eine Pflanze geworden in der Gleichheit Seines Todes. Ich erforsche, was mit Christo Jesu geschehen ist, und urtheile, daß solches auch mit mir geschehen ist, denn ich bin eine Pflanze mit Ihm. Gottes Wort spricht diese Gedanken aus, woran nie ein Mensch hätte denken können. Und hätte ein Mensch daran gedacht, was würde es mir nützen, wenn Gott sie nicht ausgesprochen hätte. Also spricht dieses Wort: „Oder wisset ihr nicht, daß so viele, als wir in Christum Jesum getauft sind, wir in seinen Tod getauft sind? Wir sind nun mit Ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleich wie Christus aus den Todten auferwecket ist, durch die Herrlichkeit des Waters, also auch wir in Neuheit des Lebens wandeln sollen.“ (Röm. 6, 4.) Auf Jesum lagen unsere Sünden, als er ins Fleisch gekommen war; darum begegnet Ihm die Gerechtigkeit Gottes auf Golgatha und tödtet Ihn; auf Ihm lag unsere Strafe, darum sehen wir Ihn am Fluchholze zwischen Mörder hängen. „Der selbst unsere Sünden getragen hat in seinem Fleische auf das Holz.“ (1. Petri 2, 24.) Der Leib, auf dem unsere Sünden und unsere Strafe gelegen, wurde begraben und vor Gott für ewig hinweggethan. Wir sind aber nun eine Pflanze mit Ihm in der Gleichheit des Todes; wir sind mit Ihm begraben durch die Taufe in den Tod. „Dies wissend, daß unser alter Mensch mit Ihm gekreuzigt ist, auf daß der Leib der Sünde hinweg gethan werde, auf daß wir nicht mehr der Sünde dienen.“ (Vers 6.) Das sind die Gedanken Gottes über uns in Christo Jesu, woran jedoch nur der Glaube sich halten kann, weil sie nicht gesehen werden; aber dieser findet darin den Grund unserer Rechtfertigung und gibt uns den Frieden mit Gott.

Wenn ich erkannt habe, daß ich durch den Glauben mit Christo eine Pflanze geworden bin, so kann ich als „Sünder von Natur“

vor Gott nicht mehr erscheinen. „Denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertigt oder freigesprochen von der Sünde.“ (Vers 7.) Christus ist darum für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit Gottes. (2. Cor. 5, 21.) Denn wir sind nicht nur eine Pflanze mit Ihm in der Gleichheit Seines Todes, sondern auch in Seiner Auferstehung. Gott hat Ihn um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket „und hat uns mit auferwecket und mit in den Himmel versetzt in Christo Jesu.“ (Eph. 2, 6.) „Ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott.“ (Col. 3, 3.) In dieser Gewißheit und Wahrheit hat unser Glaube die Kraft, der Sünde nicht zu dienen, die Geschäfte des Fleisches und seine Glieder zu tödten und in der Neuheit des Lebens zu wandeln.

Wir wissen, daß Christus, auferwecket aus den Todten, hinfort nicht stirbt; der Tod herrscht nicht mehr über Ihn.“ (Vers 9.) Es herrscht nun aber auch der Tod nicht mehr über uns, die wir durch den Glauben mit Ihm eine Pflanze sind. Auch wir sind vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. „Wer den Sohn hat, der hat das ewige Leben.“ Wir werden diese irdische Hütte entweder ablegen und in der Auferstehung von den Todten eine Behausung aus Gott empfangen, oder, die wir leben und übrig bleiben auf die Zukunft des Herrn, werden verwandelt werden. So hat in Christo der Tod seine Macht über uns verloren. „Der Tod ist der Sünde Sold.“ Diesen Sold haben wir empfangen in dem Tode Christi. „Denn was Er gestorben ist, das ist Er der Sünde gestorben zu Einem Male, und was Er lebt, das lebt Er Gott. Also auch Ihr haltet Euch dafür, daß Ihr wohl der Sünde gestorben seid, aber Gott Lebende seid in Christo Jesu unserm Herrn.“ (Vers 10. 11.) Alle, die durch den Glauben in Christo sind, stehen nicht mehr als Sünder und Gottlose vor Gott, sondern als Lebende, die mit Ihm eine Pflanze auch in der Gleichheit der Auferstehung sind. „Es ist keine Verdammniß mehr an denen, die in Christo Jesu sind.“ (Röm. 8, 1.) Die Rechte und alle Segnungen, welche Jesus als Kind vor Gott dem Vater einnimmt, haben auch wir, da wir ja eine Pflanze mit Ihm sind. Wir sind Kinder Gottes, denn wir haben den kindlichen Geist empfangen, der in uns ruft: Abba, lieber Vater! „Sind wir nun Kinder Gottes, so sind wir auch Erben Gottes und Miterben Christi;“ ja Sein Geist, der uns jetzt schon mitgetheilt, ist das Unterpfand unseres köstlichen Erbtheils im Himmel. Wir sind eine Pflanze mit Ihm, darum werden wir auch gleicher Herrlichkeit mit Ihm theilhaftig sein.

Wandeln wir im Glauben in dieser Wahrheit, so lassen wir die

30

Sünde nicht über uns herrschen und gehorchen nicht mehr ihren Lüsten. Wie sollten wir noch der Sünde leben, der wir ja gestorben sind? Ihre Herrschaft und Macht, ja ihr schrecklicher Sold, der Tod, haben ihre Ansprüche verloren, weil wir für sie nicht mehr leben, sondern in dem Tode Christi unsern Tod ihretwegen gefunden haben. Doch nur der Glaube, Geliebte, hat das Wesen und die Kraft aller dieser Dinge, wo der Unglaube nichts als leere und kraftlose Worte sieht. — Unsere Glieder sind nicht mehr zu gebrauchen als Waffen der Ungerechtigkeit, um dem Tode Frucht zu bringen, sondern wir sollen sie Gott übergeben zu Waffen der Gerechtigkeit, so ist unsere Frucht in Heiligung und das Ende das ewige Leben. Wir waren Dienstknechte der Sünde, nun aber sind wir Dienstknechte der Gerechtigkeit worden, und dadurch wird der Vater verherrlicht, daß wir viele Frucht bringen. Es wäre aber unmöglich, Gott zu dienen und seinen Namen zu verherrlichen, wenn wir nicht mit Christo eine Pflanze geworden, sowohl in der Gleichheit des Todes als auch der Auferstehung. So lange wir der Sünde unterworfen sind, dienen wir ihr und bringen dem Tode Frucht. Wir können nicht anders, selbst wenn wir es wollen. Doch sind wir in Christo der Sünde gestorben, so sind wir von ihr frei gemacht und leben durch Jesum Christum unsern Herrn.

„Die Sünde wird über euch nicht herrschen, weil ihr nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade seid.“ (Röm. 6, 14.) Es waren in den ersten christlichen Gemeinden viele Gesetzes-eiferer beschäftigt, die Gläubigen unter das Gesetz zurückzuführen; sogar auch die Gläubigen aus den Heiden, die doch nie unter der Haushaltung des Gesetzes gestanden hatten. Der Bund, den Gott in dieser Haushaltung mit dem Volke Israel machte, war auf bestimmte Gesetze gegründet. „Wer diese Gebote thut, der soll leben.“ Das Volk war in diesen Bund eingegangen und war nun auch verpflichtet, darin zu wandeln. Es wurde aber kund und offenbar, was in ihren Herzen war; sie waren ein halsstarriges Volk. „Durch das Gesetz kommt Erkenntniß der Sünde.“ — Der Apostel Paulus nun hat oft mit diesen Eiferern des Gesetzes kämpfen müssen und in seinen Briefen finden wir lehrreiche Mittheilungen über diesen Gegenstand, die uns wohl als Ermahnung und Warnung dienen können, um so mehr, da auch in unsern Tagen Viele aus Mangel an Erkenntniß der göttlichen Wahrheit, eine gesetzliche Stellung eingenommen haben, und nicht zur Freiheit des Glaubens durchgedrungen sind. Namentlich sind die Briefe an die Römer und Galater reich an Belehrungen über diesen Punkt.

31

Im ersten Briefe an Timotheus 1, 9 sagt der Apostel, daß dem Gerechten kein Gesetz gegeben sei, sondern den Ungerechten und Gottlosen. Wenn ich verstanden habe, daß ich mit Christo eine Pflanze geworden bin, sowohl in der Gleichheit Seines Todes, wie in Seiner Auferstehung, so weiß ich auch, daß ich in dem Gesetz Christi stehe. Nehme ich einen Knecht an, so mache ich mit ihm einen schriftlichen Contract mit gewissen Pflichten und Rechten, aber nicht habe ich einen Contract mit meinem Kinde. Hier ist nur die Liebe wirksam und nicht das Gesetz, und „die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung.“ „So ihr denn nun gestorben seid mit Christo den Anfängen der Welt, was laßt ihr euch denn wieder fangen mit Satzungen, als lebtet ihr noch in der Welt?“ (Col. 2, 20.) Der Gläubige ist mit Christo auferstanden und in den Himmel versetzt; er gehört dieser Welt nicht mehr an. Jene Satzungen gehörten unter die Haushaltung des Gesetzes, aber nicht unter die Haushaltung der Gnade; sie waren einem irdischen Volke gegeben, aber nicht dem himmlischen. Unser Leben ist nicht in dieser Welt, sondern es ist verborgen mit Christo in Gott.

„Das Gesetz herrschet über den Menschen, so lange er lebet. Denn eine Frau, die unter dem Manne steht, ist an den lebenden Mann verbunden durch das Gesetz, aber wenn der Mann gestorben ist, so ist sie frei von dem Gesetze des Mannes. Darum denn, wenn sie eines andern Mannes wird, während der Mann lebet, so wird sie eine Ehebrecherin genannt werden, aber wenn der Mann gestorben ist, so ist sie frei von dem Gesetze, also, daß sie keine Ehebrecherin ist. So dann, meine Brüder, ihr seid auch dem Gesetze getödtet, durch den Leib Christi, daß ihr eines Andern seid, nämlich des, der von den Todten auferwecket ist, auf daß wir Gott Frucht bringen.“ (Röm. 7, 1. 3.) So sind also die Gläubigen durch den Leib Christi unter dem Gesetze hinweg gethan, und als ein himmlisches Volk, als Kinder für Gott bei Seite gestellt. Warum redet aber der Apostel in Römer 7 noch in den folgenden Versen so viel von dem Gesetze, dem er doch abgestorben ist? Nur zur Belehrung für die, welche nicht verstanden haben, daß sie durch den Leib Christi von dem Gesetze frei gemacht sind. „Es ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christum, daß wir durch den Glauben gerecht würden; nun aber der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister.“ (Gal. 3, 24. 25.) „Denn Christus ist des Gesetzes Ende, wer an den glaubt, der ist gerecht.“ (Röm. 10, 4.) „Er hat ausgelöscht die Handschrift, so wider uns war durch Satzungen und uns entgegen stand und hat sie aus dem Mittel gethan und ans Kreuz gehetzt.“ (Col. 2, 14.)

Es sollte dies eigentlich nur eine Belehrung für Gläubige aus den Juden sein, die unter der Haushaltung des Gesetzes standen; allein es wird für eine jegliche Seele von Segen sein, die sich freiwillig unter das Gesetz gestellt hat, und noch nicht zur Freiheit des Glaubens gekommen ist. Alle, welche durch den Glauben in Christo eingepflanzt sind, stehen nicht mehr vor Gott als Sünder, die dem Gesetze und Tode unterworfen sind, sondern als gerechtfertigte und freigemachte Kinder Gottes. Es wird einen großen Einfluß auf unsern ganzen Wandel ausüben, wenn wir verstanden haben, daß wir mit Christo sowohl in der Gleichheit Seines Todes, wie Seiner Auferstehung, eine Pflanze geworden sind. Wir stehen nun in der Gnade und der Kraft, das herrliche Vorrecht der Kinder Gottes genießen zu können, nämlich Gott zu dienen. So laffet uns denn stehen in der Freiheit, womit uns Christus befreiet hat; laffet uns in Seinem Geiste wandeln und dieses Vorrecht mit dankbarem und wahrhaftigem Herzen genießen.

Jeder wahrhaft Gläubige ist mit Christo gestorben und auferstanden. Er steht nicht mehr als Sünder und Gottloser vor Gott da, selbst wenn er unwissend in diesen Gedanken Gottes ist. Allein diese Unwissenheit ist es, die seinen Frieden mit Gott, wie seinen Wandel sehr mangelhaft läßt. Hält aber der Christ im gläubigen Bewußtsein an dieser Wahrheit fest, so wandelt er im Frieden und verherrlicht Gott. Sind wir in Christo, so sitzen wir auch mit Ihm zur Rechten Gottes und freuen uns der seligen Kinderschaft. Dort allein ist die Stellung des Gläubigen und er muß sich stets bewußt bleiben, daß er sich dort befindet. Dies ist der Kampf des Glaubens. Alles, was sichtbar ist, ja selbst unsichtbare Mächte und Bosheiten sind stets beschäftigt, unsern Glauben zu schwächen und uns diese Erkenntniß zu rauben, darum bedürfen wir in diesem Kampfe des Glaubens Beharrlichkeit und alle Wachsamkeit im Gebet. Mancherlei Lehren, selbst von Kindern Gottes, die aber unwissend in diesen so köstlichen Wahrheiten sind, können uns, wenn wir darauf hören, in unserm Glauben schwach machen, und wir thun besser sie nicht zu hören. Ja es ist in unserer Zeit der Verwirrung für ein Kind Gottes schwer, den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen; aber Gott ist getreu; die Aufrichtigen, die in Lauterkeit und Wahrheit vor Ihm allein zu wandeln begehren, wird er recht leiten und führen. O wir sind theuer erkauft; laffet uns nicht der Menschen Knechte werden!

33

Will mir Jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach.

(Matthäi 16, 24.)

Alles Fleisch ist von Gott abgekehrt; es geht seinen eignen Weg und Willen und sucht seine Befriedigung im Vergänglichen. Der natürliche Mensch sieht wohl täglich um sich her die Nichtigkeit alles Irdischen, aber dennoch jagt er ihm nach, als wäre es ein ewig bleibendes Gut. Es ist ihm nicht verborgen, daß Mancher so plötzlich davon muß und daß auch die Reihe an ihn kommt; aber es helfen weder Bitten noch Ermahnungen, weder Warnungen noch Erfahrungen. Er sucht, was des Fleisches ist; er folgt denen, deren Unglück und Verderben er sieht. Er folgt ihnen, bis der Tod auch seinem Laufe hienieden ein Ziel setzt, und dann — folgt er ihnen ins Gericht. Welch schreckliche Blindheit, Welch entsetzliches Loos! Dahin hat der Fall Adams das ganze Menschengeschlecht gebracht.

Doch Jesus ist gekommen, der zweite Adam. Er kam vom Vater und ging wieder zu Ihm. Sein Wandel war nicht von Gott abgekehrt, sondern Sein Blick, Seine Gesinnung und Sein Thun war nur gerichtet zu Ihm. Er kam in das Fleisch, aber Er lebte nicht nach dem Fleische. Er wandelte in der Welt, aber blieb unberührt von den Dingen dieser Welt. Die Welt kannte Ihn nicht und nahm Ihn nicht auf, sondern verschmähte und verwarf Ihn, weil Er ihre Gesinnung nicht theilte und ihrem Wesen nicht folgte. Er verherrlichte Gott in dieser Welt, was sonst kein Mensch gethan, und darum hat Ihn auch Gott zu Seiner Rechten in dem Himmel verherrlicht. Er ward gehorsam in Seiner Niedrigkeit, bis zum Tode am Kreuze, darum hat Ihn auch Gott erhöht und hat Ihn einen Namen gegeben, der über alle Namen ist. (Phil. 2.)

Die Welt sahe Jesum in Seiner Niedrigkeit; sie sahe, wie Er verspottet, verschmähet, verworfen ward und wie Er sein Leben am Fluchholze zwischen Mürdern endigte. Sie hielt Ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und verachtet war; sie erkannte aber nicht, daß Er unsere Krankheit auf sich genommen und unsern Schmerz getragen hat. Sie glaubte nicht, daß Er um unserer Sünde willen verwundet und um unserer Ungerechtigkeit willen zermalmet ist, und daß die Strafe auf Ihm lag, die uns Frieden brachte und unsere Wunden heilete. (Jes. 53, 4. 5.) Da war nichts, was ihr gefallen hätte; wie konnte sie daran denken, Ihm nachzufolgen? Doch geliebten Freunde, es ist uns vergönnt hinter den Vorhang dieses großen Geheimnisses zu schauen. Der Geist Gottes hat uns durch

34

die heiligen Schriften unaussprechliche Offenbarungen mitgetheilt, so daß die thörichte Predigt von dem gekreuzigten Christus uns zur köstlichsten Botschaft geworden ist. Sie enthüllt uns eine uner schöpfliche Quelle von Liebe und Gnade, von Heil, Leben und Herrlichkeit. Unsere Blicke folgen dem Gekreuzigten nach oben, denn Er ist auferstanden und zur Rechten Gottes erhöht, und Leben und Segen strömt hernieder auf alle Glaubenden.

Hier will ich nicht weiter von all den herrlichen Beziehungen reden, wodurch uns das Opfer Christi Ihm und Gott dem Vater so ganz nahe gebracht hat; vielmehr will ich einige Worte von unserm Wandel hienieden in seiner Nachfolge reden. Er ist uns darum in Allem gleich geworden, ausgenommen die Sünde, um uns sich als Sohn Gottes in allen Rechten und Beziehungen gleich zu machen. „Denn gleich wie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt. Sein Geist ist uns gesendet; Seine Liebe ist ausgegossen in unser Herz, so können wir auch vor Gott nur einhergehen als die lieben Kinder und in den Fußstapfen Jesu Christi wandeln. Die Welt wird alsdann gegen uns gesinnet sein, wie gegen Ihn; sie wird uns schmähen, verfolgen und allerlei Drangsale bereiten, wie sie es Ihm gethan. Doch fassen wir den Ausgang unseres Wandels fest ins Auge, das Kleinod der himmlischen Berufung; halten wir ohne Wanken an der Hoffnung der Herrlichkeit und an dem Gesandten und Hohenpriester unseres Bekenntnisses, Jesu Christi, so werden wir Ihm mit Freuden folgen. Und die wir hier mit Ihm leiden, sollen dort mit Ihm zur Herrlichkeit erhoben werden. Wenn wir unsere innigen Beziehungen zu Ihm und unsere so überaus nahe Stellung zu Gott verstanden haben, so ist es uns klar, daß wir auch in Gesinnung und Wandel nur Ihm ähnlich sein können. „Seid gesinnet, wie Jesus Christus auch war.“ Wer da sagt, daß Er in Ihm bleibet, soll auch wandeln, gleich wie Er gewandelt hat.“ (1. Joh. 2, 6.)

Lasset uns Gott preisen, meine Brüder, daß Er unsere Füße auf den Weg des Friedens gestellet, daß Er unser Herz von all dem Zeitlichen und darum Vergänglichem zu Ihm gerichtet hat; der Ausgang ist herrlich. Wir gehen hinter Jesu her, und wo Er ist, werden wir hinkommen, und bei Ihm sein allezeit. Dieser Wandel hienieden ist mit steter Verleugnung begleitet. Es ist nicht eine Verleugnung, wie die des ersten Adams, der sich vor Gott in dieser Welt zu verbergen suchte, sondern eine Verleugnung der Welt und ein Verbergen in Gott. Der Glaube hält uns verborgen in Christo Jesu und ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Er besitzt die Dinge, die man hofft und hält sich fest an dem, was man nicht

33

sieht, und verleugnet alles Sichtbare. Er versteht die Worte: Wir sind sammt Christo gekreuzigt, gestorben, begraben, auferstanden und in den Himmel versetzt. Er ist allein, der uns in der Gemeinschaft Gottes und Christi Jesu wandeln und das herrliche Vorrecht des Dienstes Gottes genießen läßt; ja durch den Glauben erfahren wir die reichen Segnungen des Kreuzes Christi und die verborgene Kraft Seiner Auferstehung, um einen guten Kampf zu kämpfen und bis ans Ende darin zu beharren. Wir tragen an uns eine zerbrechliche Hütte; das Sichtbare umringt uns; aber da ist nichts, worauf der Glaube sich stützen kann, was ihm Kraft und Ueberwindung gibt. Alles Sichtbare ist zwar geeignet, uns ein Gegenstand der Versuchung zu werden und uns Kampf zu bereiten; aber nicht geeignet, uns Frieden und Sieg zu verschaffen. Satan und Sein ganzes Reich ist beschäftigt, den Glauben zu schwächen und dem Unglauben Nahrung zu geben und wendet alle List und Bosheit an, verderbend auf uns einzuwirken. Wie reich ist ein einziger Tag an all diesen Versuchungen und wie sind manche Verhältnisse nicht sehr geeignet, auf allerlei Weise versuchend auf uns einzuwirken! Wir bedürfen ihnen gegenüber der Kraft Gottes und der Macht Seiner Stärke und nur der Glaube, der alles Sichtbare verleugnet und in Jesu ruhet, hat die Kraft. So laßt uns denn Jesu folgen, indem wir uns selbst verleugnen, wissend, daß wir recht bald am Ziele sein werden, wo es alsdann nichts Sichtbares zu verleugnen gibt, denn was wir alsdann schauen, wird die Herrlichkeit Gottes selber sein.

In der Nachfolge Jesu finden wir aber auch, so lange wir in dieser Hütte pilgern, das Kreuz. Wir sind beschweret darin, und darum seufzen wir auch und sehnen uns nach unserer Kindschafft, d. i. des Leibes Erlösung. Diese stete Verleugnung alles Sichtbaren ist ein Kreuz für uns. Alles was uns in der Welt nahe stand, tritt jetzt ferne von uns; was uns liebte und ehrte, haßt und verachtet uns; was dem Fleische angenehm war, wird ihm entzogen; worin es seine Befriedigung suchte und seine Lust und sein Leben hatte, wird ihm jetzt zum Kreuz. Unser Fleisch findet in der Nachfolge Jesu nichts, was ihm gefallen könnte. Der Apostel sagt: „Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes gehen, und alle, die gottselig leben wollen, müssen Verfolgung leiden.“ Je einfältiger und lauterer wir dem Herrn Jesu folgen, desto mehr sind der Drangsale. Es wird uns das Kreuz begleiten auf all unsern Wegen. Wir sollen es auf uns nehmen und in Geduld tragen, wie Er es getragen hat. Er ist vorangegangen, der Weg ist gebahnt und in Ihm findet der Glaube, was er bedarf, um Ihm zu

36

folgen und das Kreuz zu tragen. Nirgends sind wir aufgefordert es abzuwerfen, sondern auf uns zu nehmen. Der Herr vermag es zu erleichtern und wird es thun, wo wir es bedürfen. Es ist dem Herrn ein Geringes, uns aus allen Drangsalen zu erretten, aber es ist Ihm auch ein Geringes, Seinen Namen in den Drangsalen zu verherrlichen, und uns zu trösten und zu stärken. Und Sein Trost im Kreuz macht auch uns tüchtig, Andere zu trösten mit demselben Troste. Er ist uns immer nahe, und was namentlich unsere Freude und unsern Muth erhält, ist die Hoffnung der Herrlichkeit. Werden wir ähnlich Seinen Leiden und Seinem Tode, so werden wir auch der ersten seligen Auferstehung theilhaftig werden. Die hier mit Ihm gestorben sind, sollen dort mit Ihm leben und die mit Ihm dulden, sollen dort mit Ihm königlich herrschen. „Wer sind diese mit weißen Kleidern? Diese sind die, welche aus großer Trübsal gekommen sind und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes.“ (Offenb. 7, 14.)

So laffet uns denn, Geliebte, ermahnet sein, alles Zeitliche zu verleugnen, das Kreuz auf uns zu nehmen und Jesu zu folgen. Bald kommt der Herr und alle Verleugnung hört auf und jedes Kreuz wird niedergelegt. Laffet uns mit Ausdauer in dem verordneten Kampf beharren; ja den guten Kampf des Glaubens laffet uns kämpfen und aufsehen auf Jesum. Er erduldet das Kreuz für die Ihm bevorstehende Freude und achtete der Schande nicht. Auch unsere Freude wird groß sein, wenn Er kommen wird, um uns in Seine Herrlichkeit als Miterben einzuführen. Der Kampf des Gläubigen wird oft heiß sein, die Verleugnung schwer und der Drangsale viel; aber um des willen, der uns geliebet hat, überwinden wir in Allem weit; und Seiner Herrlichkeit gegenüber, die an uns soll geoffenbaret werden, sind alle unsere Trübsale zeitlich und leicht. So laffet uns denn wacker und nüchtern sein allezeit und anhalten mit Bitten und Flehen im Geist, für uns und alle Heiligen. Laffet uns mit dem Herrn stets einen innigen und verborgenen Umgang haben und uns in Ihm freuen allewege. Zu jeder Zeit dürfen wir mit aller Freimüthigkeit Ihm nahen; ja in Seiner steten Gemeinschaft können wir wandeln. Hienieden sind wir nur noch wenige Tage; darum: wer Ihm nachfolgen will, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich und folge Ihm nach! Bald sind wir am herrlichen Ziel!

Paulus und Silas in Philippi.

(Apostelgesch. 16, 9—31.)

Der Christ gehört sich selber nicht mehr an, sondern Dem, der für ihn gestorben und auferstanden ist. Er ist in ganz neue Beziehungen getreten; er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen und aus dem Reiche der Finsterniß in das Reich Jesu Christi versetzt. Nicht mehr ist er ein Kind der Welt, sondern ein Kind Gottes und der Geist der Kinderschaft ruft in ihm das: Abba, lieber Vater! Die in jeder Beziehung so nahe Stellung zu Gott dem Vater und Christo Jesu zeigt uns hinreichend, daß wir uns selbst nicht mehr angehören und nicht mehr leben dürfen. Wenn wir durch den Glauben mit Christo einverleibt sind, so sollen wir auch stets daran denken, den Namen unseres Gottes und das Werk Christi durch Wort und Wandel zu verherrlichen. Der Gedanke an diese Verherrlichung unseres Gottes macht uns stets bereit Seinen Willen zu erforschen und uns demselben ganz hinzugeben. Nur wenn dieses geschieht, beweisen wir, daß wir unsere Beziehungen zu Gott ganz verstanden haben.

Gott selbst wird stets Seinen Namen an Seinem Volke verherrlichen. Er wird immerdar offenbaren, daß Er unser Gott und Vater und wir Seine geliebten Kinder sind. Nie werden wir allein und nie verwaist sein. Jesus Christus, der für uns gestorben und auferstanden ist, wird sich immer als treuer Hohenpriester Seines zu vertretenden Volkes und als starkes und liebendes Haupt Seiner Gemeinde kund thun. Es mag uns in dieser Welt Alles verlassen, Gott verläßt uns nicht, und ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?! Es thut aber auch noth, stets in dem lebendigen Bewußtsein zu wandeln, daß Gott für uns ist, und Alles in der gläubigen Ueberzeugung zu thun, daß es Sein Wille also ist. Wir werden immer finden, daß Christen, die fleißig bemüht sind, nur den Willen Gottes zu erforschen und sich diesem unbedingt zu übergeben, überall ruhig und sicher einhergehen. Keine Lage, wenn auch noch so schwierig, bringt sie in Verlegenheit, denn sie handeln immer in Uebereinstimmung mit Gott und tragen keine Sorge um die Folgen. Sie wissen, daß Gott jede Verantwortung für alle, die nach Seinem Willen einhergehen, übernimmt; ihr Friede mit Ihm begleitet sie auf allen ihren Wegen. Sobald wir uns in unsern Handlungen aber nicht in Uebereinstimmung mit dem göttlichen Willen wissen, sind wir überall ungewiß und unsicher. Sehr bald kommen wir bei den mancherlei Hindernissen in Verlegenheit und Verwirrung und gehen wir in diesem Zustande dennoch fort, so werden wir uns bald ganz ver-

38

strickt sehen; wir werden sehr oft verzagt und muthlos sein, und der Friede des Herzens wird gestört werden.

In dem oben angeführten Capitel lesen wir, daß Paulus und Silas, nachdem sie bei der Nacht ein Gesicht gesehen hatten, überzeugt waren, daß der Herr sie nach Macedonien berufen hatte, um daselbst das Evangelium zu predigen. (V. 10.) Die Kinder Gottes, namentlich die Arbeiter im Dienste des Herrn, sollen immer die Ueberzeugung haben, daß sie vom Geiste Gottes geleitet werden. Sie werden dann in allen Lagen den Trost bei sich haben, daß Gott sie segnet. Es erfordert aber einen recht kindlichen Umgang und eine stete Gemeinschaft mit Gott dem Vater und dem Herrn Jesu Christi, um Seinen Willen recht zu verstehen und sich Ihm mit aller Freudigkeit hinzugeben. Wir bedürfen alle Wachsamkeit und Nüchternheit im Gebet, um nicht vom Satan überlistet zu werden. Wo das Herz wenig in innigem und kindlichem Verkehr mit Gott einhergeht, da wird Sein Wille wenig erkannt und befolgt; es wird aber oft die Täuschung stattfinden, daß man den eignen Willen für den Willen Gottes hält. Das stete Aufsehen auf Jesum macht und hält uns frei von uns selbst. Geht es uns nur darum, daß der Name Gottes verherrlicht werde, und nicht wir selbst, so werden wir durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist, den Willen Gottes immer mehr verstehen. So lange wir nach dem Willen Gottes wandeln und uns von Seinem Geiste leiten lassen, werden wir immer Gelegenheit finden, Ihn zu loben und zu preisen; Er wird uns immer erkennen lassen, wie nahe Er Seinen Kindern ist. Wir werden auch nie vergeblich arbeiten, wenn Er uns zu Seinem Dienste berufen hat; es wird unsere Arbeit immer gesegnet sein. Wir finden dieses auch an den beiden Knechten Gottes bestätigt, wie wir Vers 13—15 lesen: „Des Tages der Sabbathen gingen wir hinaus vor die Stadt an das Wasser, da man pflegte zu beten, und setzten uns und redeten zu den Weibern, die da zusammen kamen. Und ein gottesfürchtiges Weib, mit Namen Lydia, eine Purpurkrämerin, aus der Stadt der Thyatirer, hörte zu, welcher that der Herr das Herz auf, daß sie darauf Acht hatte, was von Paulo geredet ward.“ Dieses Weib, aus einer fernen Stadt, war die Erstlingsfrucht in Philippi. — Eine bekehrte Seele ist in den Augen Gottes etwas Großes; sie ist ein Gegenstand der Freude im Himmel und auf der Erde; sie ist ein Werk der herrlichen Macht des lebendigen Gottes, der die Todten auferweckt; ja eine einzige bekehrte Seele ist der Gegenstand der Verherrlichung der göttlichen Gnade und des Werkes Jesu Christi.

Aber der Feind schlummerte auch in Philippi nicht. Der Sa-

39

tan ist immer beschäftigt, das Werk Gottes zu hindern und zu verderben. Vor Allem ist er bemüht, den Trägern der guten Botschaft, allerlei Drangsale zu bereiten, sie muthlos und verzagt zu machen und sie wo möglich ganz aus dem Wege zu räumen. In solchen Zeiten wird es recht offenbar, wie er sein Werk in den Kindern des Unglaubens hat. Paulus mochte selbst wohl wissen, daß, wenn er den Wahrsagergeist im Namen Jesu von der Magd austriebe, er ihren Herren eine reiche Erwerbsquelle abschneiden und sich und Silas Verfolgung bereiten würde. Allein er beschäftigte sich nur mit dem göttlichen Willen. So macht es der Christ immer, der sich ganz seinem Gott übergeben hat. Er handelt stets im Glauben nach dem Willen Gottes und ist um die Folgen ganz unbekümmert. Seine Sorge ist allein die, als ein gehorsames Kind, als ein getreuer Knecht erfunden zu werden; für alles Andere läßt er Gott sorgen. Es ist etwas Köstliches, wenn wir also willenlos geworden sind; wir werden alsdann immer finden, wie Gott sich herrlich an uns beweist. Scheint es oft auch, als ob Satan den Sieg davon getragen habe, so wird der Herr dennoch offenbaren, daß dieser Sieg eine Niederlage für ihn ist. Mochte er auch triumphiren, als er den Sohn Gottes unter Mördern am Kreuze hängen sahe, so war dies dennoch der größte Sieg Gottes, der uns das unaussprechliche Heil brachte. Wird es auch dem Satan zugelassen, den Knechten Gottes große Drangsale zu bereiten, Schläge und Gefängniß, ja selbst den Tod über sie herbeizuführen, ihr Gott und Vater wird sich dennoch immer an ihnen verherrlichen.

Wir lesen im obigen Cap. vom 22. bis 25. Verse: „Und das Volk ward erregt wider sie; und die Hauptleute ließen ihnen die Kleider abreißen und hießen sie schlagen. Und da sie sie viel geschlagen hatten, warfen sie sie in das Gefängniß und geboten dem Kerkermeister, daß er sie wohl bewahrete. Der nahm dies Gebot an und warf sie in das innerste Gefängniß und legte ihre Füße in einen Stock. Um die Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott. Und es hörten sie die Gefangenen.“

Wir sehen hier, wie viel Paulus und Silas um des Namens Jesu willen in Philippi zu leiden hatten. Nicht allein wurden ihnen die Kleider abgerissen und blutige Striemen geschlagen, sie wurden noch dazu in ein tiefes Gefängniß geworfen und ihre Füße in einen Stock gelegt. In solchen Drangsalen ist es ein großer Trost, zu wissen, daß man nicht nach seinem eignen, sondern nach dem Willen des Herrn wandelt. Wo man auf der Erde unter den Menschenkindern weder Erbarmen noch Liebe findet, da darf man dann zuversicht-

lich Auge und Herz zu Gott dem Vater erheben, der in den drückendsten Lagen sich zu verherrlichen weiß. Ja Gott war nahe, als Alles sie verlassen hatte, und nie ist die Noth größer als der Helfer. Sie waren nicht allein im dunkeln Gefängniß, wie die übrigen Gefangenen; obgleich gebunden in der Finsterniß, so waren sie dennoch frei und wandelten im Licht. Sie litten am Fleisch, aber ihr Geist ruhete in Gott. Zu Ihm beteten sie in der Mitternachtsstunde und von Ihm wurden sie getröstet. Sie sangen Lobgesänge. Da wo die Welt jammert und wehklagt, singt der Christ Loblieder; wo sie sich verlassen sieht, erfährt der Christ die so herrliche Nähe seines Gottes. Paulus sagt 2. Cor. 1, 9. von der großen Trübsal, die ihm und seinen Begleitern in Asien widerfuhr, als sie glaubten, daß sie sterben müßten: „Dies geschah aber darum, daß wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst stellten, sondern auf Gott, der die Todten auferwecket. Welcher uns von solchem Tode erlöst hat und noch täglich erlöst; und hoffen auf Ihn, Er werde uns auch hinfort erlösen.“ Und Vers 4. 5.: „Der uns tröstet in all unserer Trübsal, daß wir auch trösten können, die da sind in allerlei Trübsal mit dem Trost, damit wir getröstet werden von Gott. Denn gleich wie wir des Leidens Christi viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum.“

Wie fremd mußten die Lobgesänge in den Ohren der übrigen Gefangenen klingen. Sie waren gefesselt an Leib und Seele. Sie kannten den Gott nicht, der sich also an den Seinen verherrlicht, daß sie inmitten großer Drangsale Loblieder singen können. Bei ihnen war es noch Nacht, sowohl nach außen als nach innen. Die arme Welt hat keinen Gott und Vater, der überall nahe ist und seine große Gnade und Liebe offenbaret. Die Sünde beraubt sie ihrer Freiheit nach innen und auch oft nach außen.

Gott weiß aber auch die Seinen aus aller Drangsal zu erretten. Seine Hand ist nirgends zu kurz; Ihm ist Alles unterthan. Schnell aber ward ein großes Erdbeben, also daß sich bewegten die Grundfesten des Gefängnisses. Und von Stund an wurden alle Thüren aufgethan und Aller Bande los. (V. 26.) Der Herr ist immer beschäftigt, den Seinen Sich als ihr Gott und Vater zu beweisen. Wer seine Hoffnung allein auf Ihn setzt, wird nimmer zu Schanden. Wer in Seinem Willen einher geht, wird stets die Güte und Treue seines Gottes erfahren. O Geliebte, Sein Wille sei uns allein heilig; laffet uns Ihm uns ganz übergeben. Wir dürfen dann in allen Lagen getroßt sein; der Herr wird sich immer an uns, als unser Gott und Vater verherrlichen. Sind die Hindernisse und Schwie-

41

rigkeiten auch noch so groß, für Ihn sind sie nicht da. Lasset uns im Glauben wandeln und den Kampf des Glaubens kämpfen, so werden wir in allen Lagen sicher und getrost sein. Der Glaube hält sich allein an Gott und wirkt stets in seiner Gegenwart und seiner Kraft. Gott und sein Wort ist für ihn genug; er hält sich mit aller Zuversicht und festem Vertrauen daran.

Paulus und Silas lagen um Mitternacht im innersten Gefängniß und ihre Füße waren in einen Stock geschlossen. Vor den Augen der Menschen waren sie wohl verwahrt, aber was war dies Alles vor Gott? Nicht eine einzige Nacht vermochten diese Fesseln auszuhalten, als Er redete. Ähnliches finden wir Apostelgesch. 12, 5—8. „Und Petrus ward zwar im Gefängnisse behalten, aber die Gemeine betete ohne Aufhören für ihn zu Gott. Und da ihn Herodes wollte vorstellen, in derselbigen Nacht schlief Petrus zwischen zwei Kriegsknechten, gebunden mit zwei Ketten und die Hüter vor der Thüre hüteten des Gefängnisses. Und siehe, der Engel des Herrn kam daher, und ein Licht schien in dem Gemach, und schlug Petrus an die Seite und weckte ihn auf und sprach: Stehe behende auf. Und die Ketten fielen von seinen Händen. Und der Engel sprach zu ihm: Gürtel dich und thue deine Schuhe an. Und er that also. Und er sprach zu ihm: Wirf deinen Mantel um dich und folge mir nach.“ Petrus schlief und wußte doch, was über ihn beschlossen war. Allein Er vertraute auf seinen Gott, dem er sich ganz übergeben hatte, darum fürchtete er sich nicht. Gott aber wachte über ihn und für ihn. Weder Gefängniß noch Ketten und Kriegsknechte sind vermögend, dem Willen unsres Gottes zu widerstehen.

Es wollte aber der Herr in jener Nacht in Philippi noch mehr seine reiche Gnade und herrliche Macht beweisen. Nicht nur sollten die Thüren des Gefängnisses geöffnet und die Fesseln der Gefangenen gelöst werden, sondern auch noch andere Banden, die Ketten der Finsterniß und des Todes sollten gelöst werden von einem Manne, der ganz frei zu sein schien. Es war der Kerkermeister, der den Knechten Gottes weder Erbarmen noch Liebe heuchelte, sondern ihre Wunden und Striemen nicht achtend, sie in das innerste Gefängniß warf und ihre Füße in einen Stock legte. Bis diese Mitternachtsstunde hatte dieser Mann ruhig und sicher in seinen Sünden geschlafen; aber als Gott redete, fuhr er aus dem Schlafe. Doch verstand er diese Stimme noch nicht; denn alsbald war das Mordschwert in seiner Hand; ein Stoß und — er lag in ewiger Nacht und Finsterniß. Doch Gott redete noch einmal zu ihm durch den

Mund seiner Knechte: „Thue dir nichts Uebels, denn wir sind alle hier.“ Es drang ein anderes Schwerdt durch seine Seele — das Schwerdt des Geistes Gottes, und — er ging in das ewige Leben ein. „Er ward zitternd und fiel Paulo und Sila zu den Füßen.“ Wohl zum ersten Male in seinem Leben fühlte er, daß er der Gefangene und jene die Befreiten waren; wohl zum ersten Male fragte er: „Liebe Herren, was soll ich thun, daß ich selig werde?“ Und der Herr läßt ihm die frohe Botchaft verkündigen: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig.“

Blicken wir jetzt in die zweite Hälfte dieser Nacht, so tritt uns so recht lebendig die Wirksamkeit des Werkes Christi und die Macht und der Reichthum der göttlichen Gnade entgegen. Dieses Werk und diese Gnade hatten einen Weg zu dem Herzen des Kerkermeisters gefunden. Die Ketten der Sünde und der Finsterniß sind gesprengt und das Licht des Lebens ist hineingedrungen, und die Liebe Gottes darin ausgegossen. Sogleich nehmen auch die Handlungen des Kerkermeisters eine andere Richtung, sie tragen einen himmlischen Charakter an sich. „Und er nahm sie zu sich in derselben Stunde der Nacht und wusch ihnen die Striemen ab.“ Jetzt ist sein Herz mit Erbarmen und Liebe erfüllt. Hier erkennen wir, daß die Bekehrung allein Gottes Werk und oft das Werk eines Augenblicks ist. Es ist der Uebergang von der Sünde zur Gerechtigkeit Gottes, von der Finsterniß zum Licht und vom Tode zum Leben. Gott aber ist es allein, der Alles wirkt und ist an keine Zeit noch Umstände gebunden. Wo Er einkehrt mit Seiner Gnade, da ist Frieden und Seligkeit.

„Und er führete sie in sein Haus, und setzte ihnen einen Tisch und freuete sich mit seinem ganzen Hause, daß er an Gott gläubig geworden war.“ Welch eine große Veränderung zwischen der ersten und zweiten Hälfte dieser Nacht. In der ersten schlief der Kerkermeister noch ruhig und sicher in seinen Sünden, in der zweiten freuet er sich mit seinem ganzen Hause seines Gottes und Christi Jesu; in der ersten sitzen Paulus und Silas im dunkeln Gefängniß, unter vielen Schmerzen Gott lobend, in der zweiten werden sie durch die Liebe und das Erbarmen ihres eigenen Kerkermeisters erquickt. O wie unendlich reich ist doch die Liebe, Gnade und Macht unseres Gottes! wie sehr weiß Er in einer einzigen Nacht Seinen Namen zu verherrlichen!

Da wir nun einen solchen Gott haben, Geliebte, so laffet uns mit aufrichtigem Herzen und völligem Glauben unsere ganze Hoffnung auf Ihn setzen; laffet uns stets Seinen wohlgefälligen Willen er-

forschen und darin wandeln. Sein Geist sei immerdar unser Führer, so werden wir gewisse Tritte thun und in den mancherlei Drangsalen nicht matt und muthlos werden. Er wird uns überall Seine verborgene aber nahe Gegenwart kund thun und uns in stetem Frieden wandeln lassen. „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein!“ „Und Jesus Christus gestern und heute und derselbige in alle Ewigkeit. Amen.“

Die Welt und die Kirche.

(Aus dem Französischen.)

Chemals war der Thron Gottes auf der Erde zu Jerusalem. Dies wird wieder stattfinden, wie Jeremias 3, 17 es ankündigt. Die Herrlichkeit Jehova's war im Tempel; aber dies hat gänzlich aufgehört, seit Jerusalem von Nebukadnezar erobert wurde. Die Zeiten der Heiden haben von da an angefangen, und Gott übergab das Reich dem Nebukadnezar. Die irdische Macht wurde zu den Heiden übertragen (Daniel 2, 37.) und die Herrlichkeit Jehova's ist weggegangen *). Da das Volk untreu war, hat Gott sein Volk verlassen, und seitdem hat Gott nie wieder auf der Erde Seinen Sitz genommen. Gott stellte bloß Seinen Sohn dar als König und als das Recht habend über die Juden zu regieren; aber der Sohn wurde verworfen. Von da an sammelt Gott die Gemeine, die Miterbin Christi. Christus sitzt auf dem Throne bei dem Vater und bittet für uns. Wenn die Gemeine als Haushaltung auf der Erde geendigt ist, so wird der Thron Gottes von neuem der Mittelpunkt der Verbindungen mit der Erde sein, und Gott fängt wieder an, direct in die Welt einzugreifen **). Es wird eine Zeit kommen, wo ein Thron auf die Erde gestellt werden wird. In Offenb. 4, 8 ist der Thron im Himmel, von welchem in der Offenbarung Johannes alles ausgeht, als aus dem Mittelpunkt der Regierung. Dieser

*) Im Anfange der Prophezeiung Ezechiels sieht man die Cherubim den Tempel und die Stadt verlassen. (Ez. 10, 18., 11, 23)

***) Das Wiedereingreifen Gottes in die Regierung der Welt geschieht, ehe der Sohn eingesetzt sein wird auf der Erde. Capitel 6 der Offenbarung zeigt, was vorgeht, ehe Jesus Besitz nimmt vom Erbe. Das Lamm öffnet die Siegel. Er zeigt sich noch nicht offen, um vom Erbe Besitz zu nehmen und das Gericht zu vollziehen, noch ist er das Lamm mitten im Throne, im Himmel, während der Zeit, wo Gott die Regierung ergreift, ohne noch den Thron dem Sohne übergeben zu haben.

Thron wird wieder eingreifen in die Regierung der Erde, und eben deshalb, weil Christus kommen soll, um sein Recht zur Regierung der Erde geltend zu machen, bereitet sich der Antichrist vor, Ihn zu bekriegen.

Was dem Lamm das Recht gibt, diese Allgewalt auszuüben, ist der Kaufpreis, den dasselbe Gott gegeben hat. Für Gott war das Erbe wie verloren, das Lamm hat es Gott wiedererlöst. Der Löwe von Juda, die Wurzel Davids hat gesiegt durch die Erlösung. Adam hatte Recht zum Erbe, aber er verlor es. Christus mußte dieses Recht aus den Händen des Satans loskaufen. Nun hat Christus nicht bloß das Recht, Seelen zu haben für den Himmel, sondern auch in Besitz der Erde gesetzt zu werden. Er mußte den Preis darlegen, und dieser Preis war sein Tod.

Die Offenbarung zeigt erstens Gott als Gott den Höchsten, und stellt den Thron des Allmächtigen der Welt dar *), und zweitens (das ist der große Gegenstand dieses Buches) den Menschensohn in Besitz des Erbes gesetzt, daß Er erkaufte und gereinigt hat.

Der Gegenstand des vierten Capitels ist die Schöpfung und das Recht Gottes über die Schöpfung. Im fünften die Rechte des Lammes durch die Erlösung **). Die Schöpfung ist sowohl erlöst, wie die Gemeinde; die Gemeinde um Miterbin, die Schöpfung um Erbe zu sein. Gegenwärtig verlangt Jesus die Welt noch nicht; seine Bitten beziehen sich auf die Gemeinde; wann er aber die Erde verlangen wird, so erfolgt das Gericht, welches dieselbe zubereitet zur Besitznahme. Wenn unser gegenwärtiges Zeugniß darin besteht, daß der Himmel und alle Dinge Gott angehören, so wird in der letzten Zeit, wenn die Kirche weggenommen sein wird und Gott wieder in die Regierung der Erde einzugrei-

*) In der Offenbarung Johannis ist Gott niemals als Vater dargestellt. Auch von der Kirche ist nicht die Rede, sondern von der Welt und ihrem Verhältnisse zu Gott, als dem Regierer der Welt. Dies gibt dem Buche den Charakter. Der Gruß (1, 4.) ist diesem Charakter angemessen. Gott stellt sich dar, als der da regiert. Capitel 4, 8 sind alle Namen Gottes, außer dem, der die Kirche betrifft: der Vater. Er ist Gott, der Herr, der Allmächtige, Jehova. Durch diese Namen hat sich Gott in jeder Haushaltung geoffenbart. Bei der Kirche heißt er Vater: und dies findet sich hier nicht.

) Es ist sehr wichtig, zu bemerken, daß der allgemeine Zweck des Buches, die Offenbarung Jesu als **Erben der Welt ist; daß Er, als das erwürgte Lamm, das Recht hat, das versiegelte Buch des Vertrages des Erbes, das Ihm zufallen soll, zu öffnen, und die Gerichte in Bewegung zu setzen. Dies gibt viel Licht zum Verständnisse der Offenbarung Johannes.

fen anfängt, ganz anderes Zeugniß sein, nämlich, daß die Erde Gott angehört und daß sie durch Jesum erkaufte worden. Es wird dann von den Rechten Gottes hinsichtlich der Erde ein Zeugniß abgelegt werden. Unser jetziges Zeugniß ist das Zeugniß des Heils und bezieht sich auf die Erde. Die Gemeinde ist ein himmlisches Volk, das nichts gemein hat mit den irdischen Dingen. Das 14. Capitel zeigt uns die hundert vierundvierzig tausend auf dem Berge Zion. Dies ist nicht im Himmel, auch nicht bei dem Thiere, sondern auf Zion. Es sind die Erlösten aus denen, die auf Erden sind, die irdischen Erstlinge Gott und dem Lamme. Wir sind die himmlischen Erstlinge der ganzen Schöpfung, um mit Christo zu sein, dem Haupte der Schöpfung auf eine himmlische Weise. Aber Gott will, daß ein Band zwischen dem Himmel und der Erde sei *). Und Jesus auf der Erde regierend, soll den Himmel mit der Erde verbinden. Epheser 1, 10 zeigt, daß in der Veranstaltung der Erfüllung der Zeiten, das heißt, wenn Er wiedergekommen sein wird, Alles wieder zusammengefaßt werden soll, sowohl was im Himmel als was auf Erden ist. Das beginnt in diesem 14. Capitel; die hundert vierundvierzig tausend lernen das Lied des Himmels, von wo aus ein Freudengesang ertönt, weil der Segen der Erde aufzutauchen beginnt; sie sind geeignet, als Erstlinge vor der Erndte mit dem Lamme ein Band zwischen dem Himmel und der Erde zu sein. Bevor aber der Herr Jesus Besitz

*) Die Sünde hat Alles verdorben, und dieses Band gebrochen, das in Eden zwischen Himmel und Erde war. Jesus kam und war auf der Erde ein Band zwischen dem Himmel und der Erde; der heilige Geist stieg auf Ihn herab; der Himmel öffnete sich, denn Jesus, der, den der Himmel anerkennen konnte, war auf der Erde. Joh. 1, 52. Die Engel stiegen auf Ihn herab, als auf den Menschensohn, was eigentlich erst in der Herrlichkeit Jesu im tausendjährigen Reiche vollkommen erfüllt sein wird. Stephanus sah zwar den Himmel offen, aber Jesus, der Gegenstand der Wonne Gottes, war nun im Himmel, wo die Menschheit in Christo eingegangen ist, und wo der Mensch mit Christo einen Platz findet. Es war folglich kein Band mehr. Da das Evangelium verwerfen wurde, öffnete sich der Himmel, auf daß die Gemeinde, voll des heiligen Geistes, wie Stephanus, Gottes Herrlichkeit im Himmel betrachte. Als Jesus auf Erden war, schaute der Himmel auf die Erde herab; da aber nun Jesus im Himmel ist, schaut die Gemeinde von der Erde aufwärts. Und Welch ein Trost, sich über Alles emporzuschwingen zu können, und den Himmel offen zu sehen. Alles, was fleischlich ist, fällt unter das Gericht Gottes, und dahin aus gehen auch alle Hoffnungen der Menschen. Die Grundsätze des Verderbens der Erde sind jetzt alle in Thätigkeit; die Treue besteht darin, diese Grundsätze, deren Früchte Weintrauben für die Weinlese der Erde und für die Kelter des Joxnes des allmächtigen Gottes sind, zu fliehen.

46

nehmen kann von der Erde, ergehen Gottes Gerichte über dieselbe, während Er noch nicht offenbaret ist, sondern als das Lamm im Himmel die sieben Siegel öffnet. Und bevor diese Gerichte beginnen, und der Thron Gottes eingreift von neuem in die Umstände der Erde, wird die Kirche weggenommen, weil sie nicht in den Zusammenhang der irdischen Dinge hineingehört. Während der Zeit dieser Gerichte aber, das heißt während der letzten Woche aus Daniels Gesicht sind zwei Dinge, welche unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen: das Weib, (das jüdische Volk) und der Drache, der dasselbe verfolgt. (Cap. 12.) Das Weib ist nicht die Kirche, es sind die Juden, aus welchen Jesus, der Sohn (den das Weib gebar), der zum Himmel entrückt ward, abstammt. Wenn Satan, der jetzt noch in den himmlischen Dertern ist, auf die Erde geworfen sein wird, so versammelt er dann alle seine Macht, um das Weib zu verschlingen, und den Aufruhr gegen den Himmel ausbrechen zu lassen. Das 13. Capitel zeigt die Mittel, die er dazu gebraucht, und im 17. die Grundsätze, nach welchen er von Anfang an die Welt verdorben hat, und welche dann verkörpert werden. Babylon und das Thier, das heißt die Verderbniß und die Macht des Bösen, die Gewaltthätigkeit. Der Wille des Menschen offenbart sich auf diese zwei Arten: Verderbniß und Gewaltthätigkeit. Satan ist Lügner und Mörder. (Joh. 8, 44.) Der Herr Jesus ist die Wahrheit und das Leben. Babylon ist die Verderbniß in ihrem ganzen Umpfang, und das Thier ist der eigene Wille, der sich gegen Gott empört. Diese beiden Grundsätze, die von Anfang an sind, werden dann verkörpert und also thätig sein.

Babylon ist der Mittelpunkt des Handels und der Reichthümer, der Hauptsitz der Eitelkeiten dieser Welt, die Mutter der Huren und aller Gräuelt der Erde, aber für den Geist Gottes ist es eine Wüste. Alles, was die Religion mit der Welt verbindet, ist Grundsatz Babylons.

Das Thier mit 7 Häuptern und 10 Hörnern ist das römische Reich, welches aus dem Abgrunde aufsteigen soll, um mit Macht zum Bösen zu wirken *).

*) Wenn man von dem römischen Reiche redet, sagt man, es existire nicht mehr, was auch wahr ist zum Theil, denn das Papstthum ist nicht das römische Kaiserreich, das vierte Thier Daniels; aber es soll aus der Finsterniß aufsteigen. Die Bewohner der Erde werden erstaunt sein, wegen dieser Art Auferstehung des römischen Reiches, und dann wird alle Welt dem Thiere nachfolgen. (13, 3.) Die Welt wird verführt werden, wenn das Thier den Charakter der Auferstehung des schon seit Jahrhunderten zerstörten römischen Reiches haben wird. Das Weib sitzt auf dem Thiere und beherrscht es, bis die zehn Kö-

Im 18. Capitel ist Babylon dargestellt in ihrem Sturze und Gericht.

Einige Gedanken über die Geschichte Joseph's.

Diese Geschichte ist so interessant, daß selbst die Kinder ihr immer ein aufmerksames Ohr leihen, wiewohl sie nicht die Schönheiten verstehen, welche in dieser Geschichte für den Gläubigen enthalten sind, welcher darin das Bild Jesu Christi erkennt; so sehr ist es wahr, daß es (für das Herz, welches noch nicht verhärtet ist,) eine innerliche Schönheit in allem gibt, was den Herrn offenbart.

Joseph ist in den Rathschlüssen Gottes der Erbe der Herrlichkeit, und das Oberhaupt seiner ganzen Familie. Dies erregt die Eifersucht seiner Brüder, um so mehr, da er der Liebling seines Vaters ist. Die Brüder verkaufen ihn an die Heiden und geben ihn für todt aus, anstatt ihn wirklich zu tödten, wie die Juden mit dem wahren Joseph gethan hatten.

Nach diesem verfällt Juda in alle Arten von Elend und Sünden, ohne daß ihm indeß dadurch das königliche Geschlechtsregister entzogen wird.

Joseph wird, in Folge falscher Anklagen, von den Heiden erniedrigt. Er wird ins Gefängniß geworfen, seine Füße werden in Fesseln gelegt; das Eisen dringt in seine Seele, bis zur Zeit, wo seine Gerechtigkeit an den Tag kommt. Das Wort Gottes stellt ihn auf die Probe. Von seiner Erniedrigung befreit, wird er zur Rechten des Thrones erhoben, die Verwaltung der ganzen Macht der Heiden wird ihm anvertraut, so lange er von seinen Brüdern ungeskannt bleibt.

In der Erniedrigung ist er der Dolmetscher der Gedanken und Rathschlüsse Gottes; während seiner Erhöhung verwaltet er mit Macht und mit derselben Weisheit, welche er schon an den Tag gelegt hatte, als er in der Unterdrückung war, und übergibt Alles unter die unmittelbare Herrschaft dessen, welcher auf dem Throne sitzt.

nige gegen diese Hure auftreten, sie hassen und zerstören. Dies ist die geistliche Macht, die Weltreligion, welche bis jetzt über die Civilgewalt, über die weltliche Macht geherrscht hat, und auch dann noch eine Zeit herrschen wird, aber (17, 16) die Hörner werden diese äußere Form des verdorbenen Christenthums abschütteln, nicht um sich dem Herrn zu unterwerfen, sondern um ihre Macht der herrschenden Gewalt des Thieres zu geben und dann das Lamm zu bekriegen.

Eine andere Scene zeigt sich: Josephs Brüder, von der Hungersnoth getrieben, werden auf dem Wege der Buße und Demüthigung dahin gebracht, endlich in der Herrlichkeit den anzuerkennen, welchen sie einst verwerfen hatten. Benjamin, ein Vorbild der Macht des Herrn der Erde unter den Juden, wird mit dem vereinigt, welcher, so lange er seinen Brüdern unbekannt war, die Macht des Thrones unter den Heiden hatte. Christus begreift diese beiden Charaktere in sich.

Endlich wird Jakob und den Seinigen, als einem besondern Volke, ein Platz angewiesen in dem Lande, welches das am meisten begünstigte von allen den Ländern war, welche unter der Herrschaft des großen Königs sich befanden.

Es gibt nichts Rührenderes, als das Benehmen Josephs gegen seine Brüder. Aber ich muß diese Betrachtungen den Herzen meiner Leser überlassen, indem ich sie, so viel als meine Wünsche dies vermögen, unter den kostbaren Einfluß des Geistes Gottes stelle.

Man ist glücklich, zu bemerken, daß Jakob, als er dem Pharao vorgestellt wird, wiewohl er anerkennt, daß sein Leben im Vergleich mit dem Leben seiner Väter traurig gewesen ist, nichts desto weniger sich im Stande fühlt, er, der verachtete Hirt, den Monarchen zu segnen. Es ist unstreitig: der, welcher segnet, ist größer, als der, welcher gesegnet wird. Das kleinste und am meisten strauchelnde unter den Kindern Gottes hat das Bewußtsein seiner Ueberlegenheit in Gegenwart der hochstehenden Leute dieser Welt.

Man hat nicht verfehlt, in der Geschichte Josephs eins der merkwürdigsten Vorbilder des Herrn Jesu zu erkennen. Dieser vorbildliche Charakter bezieht sich selbst auf viele Einzelheiten der Wege Gottes in Betreff der Juden und Heiden.

So sehen wir im 48. Capitel Joseph als Erben; die doppelte Erbportion, welche dem ältern, dem Erben des Vaters unter den Juden angewiesen wurde, wurde ihm gegeben. (Siehe 1. Chronika 5, 1—2.)

Der „Botschafter“ wird in diesem Jahre an folgenden Tagen versandt werden:

Nr. 1: 19. Jan. — Nr. 2: 23. Febr. — Nr. 3: 30 März. — Nr. 4: 4. Mai. — Nr. 5: 8. Juni.
— Nr. 6: 13. Juli. — Nr. 7: 17. August. — Nr. 8: 21. Septbr. — Nr. 9: 26. Octbr. —
Nr. 10: 6. Decbr.

Der „Botschafter“ erscheint alle 5 Wochen in 1½ Bogen. — Preis jährlich 10 Sgr.
Herausgegeben von C. Brockhaus. — Druck von W. Haffel in Elberfeld.

Expedition: Demeerthstraße B Nr. 306²⁸/100.

Botschafter

des

Heils in Christo.

Der Herr ist nahe! (Phil. 4, 5.)

Wachet, stehet fest im Glauben,
seid männlich und seid stark. (1. Cor. 16, 13.)

N. 3.

Zweiter Jahrgang.

1854.

Wandelt in der Liebe.

(Eph. 5, 2.)

Es ist köstlich und segensreich für uns, wenn unsere Herzen auf die Liebe Gottes gerichtet sind, wenn wir diese Liebe erkennen und verstehen. Es ist aber nicht genug, wenn wir die Sprache der Liebe im Munde führen, wenn wir allerlei über diese Liebe zu reden wissen, es müssen unsere Herzen darauf gerichtet, sie müssen davon erfüllt und durchdrungen sein. Die Liebe Gottes wird uns alsdann nicht unfruchtbar sein lassen; sie ist stets wirksam.

Gott hat uns seine große Liebe in Christo Jesu offenbaret. Er hat uns seinen eingebornen Sohn gesandt zur Versöhnung für unsere Sünden. Gottlose und Feinde, wie wir von Natur waren, sind der Gegenstand seiner unaussprechlichen Liebe geworden. Er hat uns zu Kindern angenommen, zu Erben Gottes und Miterben Christi. Er ist unser Gott und Vater worden und Jesus selbst bezeugt, daß der Vater uns liebe wie Ihn. Wir sind das Werk seiner herrlichen Gnade und Liebe, ein Werk, worin die Liebe Gottes in ihrer Fülle sich erweist und ihr Genüge findet. In Christo und seiner Gemeinde ist die Liebe Gottes verherrlicht; hier haben ihre kräftigen Strahlen die tiefsten Tiefen durchdrungen und belebt. Jesus Christus ist mit dem Vater eins; Er hat sich selbst für seine Gemeinde dargegeben; Er hat sein Leben für uns gelassen, da wir noch Feinde waren. Eine größere Liebe gibt es nicht und wenn wir sie auch erkannt haben, so übersteigt sie doch alle Erkenntniß. Die überschwengliche Erkenntniß Christi übertrifft Alles und bereitet uns eine völlige Seligkeit. Was wird es erst dann sein, wenn wir Ihn also erkennen, wie wir von Ihm

erkannt sind; da schon jetzt das Bewußtsein seiner Liebe uns so reich und glücklich macht!

Es ist diese Liebe durch den heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen worden. Sie hat uns nicht als Fremdlinge bei Gott gelassen, um als Entfernte dieselbe zu bewundern, sondern wir sind in Christo ganz nahe hinzugekommen, also daß wir mit aller Zuversicht ausrufen können: Abba, lieber Vater! Wir sind ganz in die Gemeinschaft dieser Liebe gebracht; ihr ganzes Wesen hat uns durchdrungen und also mit ihr befestigt, daß wir sagen dürfen: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit, oder Schwerdt? (Röm. 8, 35.) Nichts vermag uns zu scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. So lange wir diese Liebe aber nur mit dem Munde preisen, und sie nicht auch in der That und Wahrheit beweisen, haben wir nicht erkannt die Gemeinschaft dieser Liebe und daß sie in unsern Herzen ausgegossen ist. In dieser Beziehung findet viel Täuschung statt, und dies wird immer der Fall sein, wenn wir die Liebe Gottes, die uns geliebt hat, da wir noch Feinde waren, rühmen, und ihre Wirksamkeit in uns nicht ist, wie in Gott. Der Charakter oder das Wesen dieser Liebe ist immer derselbe, voll Erbarmen, Gütigkeit und Geduld. „Die Liebe ist langmüthig und freundlich; die Liebe eifert nicht; die Liebe treibt nicht Muthwillen, sie blähet sich nicht; sie stellt sich nicht ungeberdig, sie läßt sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden; sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit; sie verträgt Alles, sie hofft Alles, sie duldet Alles. (1 Cor. 13, 4—7.) Das ist der Charakter der Liebe, und sie wird sich immer in dieser Weise offenbaren. Sind wir von ihr erfüllt, so vergessen wir uns selbst ganz; sie lenkt immer unsern Blick auf das Wohl Anderer. Jesus Christus erduldet das Kreuz und achtete der Schande nicht, und seine Hingabe brachte uns das unaussprechliche Heil.

Haben unsere Herzen eine lebendige Ueberzeugung dieser Liebe, stehen wir in dem festen Bewußtsein, daß sie in Jesu unser Theil geworden ist, so werden wir stets voll Freimüthigkeit zum Gnadenthron treten. Diese Liebe ist unwandelbar, darum dürfen wir auch zu jeder Zeit nahen, denn in Christo kommen wir stets als die Begnadigten und Geliebten. Sind meine Gefühle auch veränderlich, so bleibt das Herz Gottes immer dasselbe. Diese Erkenntniß läßt uns stets voll Zuversicht wandeln, wissend, daß wir zu jeder Zeit einen freien Zu-

51

tritt wie die lieben Kinder zum Vater haben. Ruhen wir in der Liebe Gottes, so schwindet die Furcht und es tritt jede Sorge fern, denn Gott ist ja unser Vater. Was wir sonst nirgends finden, finden wir im Vaterherzen Gottes; — eine tröstende Liebe in Drangsalen, eine Kraft in Schwachheit, eine Hülfe in der Noth und eine herrliche Hoffnung für die Ewigkeit. Hier finden wir Alles, was wir bedürfen; hier darf das Herz in Frieden anruhen, wo es doch sonst nirgends Ruhe finden konnte, und wenn es wirklich auf die Liebe Gottes gerichtet ist, so werden wir auch mit dem Apostel in die Worte einstimmen: „Sehet welch' eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen“ (Joh. 3, 1.), und freuen uns der Ermahnung: „Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebt.“ Seine Liebe zieht unsere Herzen von allem Sichtbaren und auch von uns selbst ab, und richtet unsern Blick unverwandt dahin, von woher uns diese Liebe entgegenstrahlt. Haben wir die Tiefen seiner erbarmenden Liebe in Christo Jesu erkannt, wie könnte da unser Herz noch etwas finden, wo es mehr hingezogen würde? In der Gemeinschaft dieser Liebe erfährt man, daß sonst nirgends Liebe ist; Alles liebt und denkt nur an sich; Alles ist eitel und vergänglich und der Täuschung unterworfen. So lange wir noch uns selbst oder die Dinge dieser Welt zum Gegenstand unserer Liebe haben, ist unser Herz nicht wahrhaft auf die Liebe Gottes gerichtet und davon durchdrungen. „Gott ist die Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ (Joh. 4, 16.)

„Wer da liebet, der ist von Gott geboren und kennet Gott. Wer nicht liebet, der kennet Gott nicht, denn Gott ist die Liebe,“ (Joh. 4, 7. 8.) Der Charakter derer, die aus Gott geboren sind, ist Liebe und das Erkennen Gottes. Das Kind kennet seinen Vater. Haben wir diesen Charakter nicht und denken doch Gottes Kinder zu sein, so täuschen wir uns selbst; denn wir sind alsdann nicht aus Gott geboren, der die Liebe ist. Was vom Fleische geboren ist, das ist Fleisch und gehört dieser Welt an. Es wird auch immer den Charakter des Fleisches und das Wesen dieser Welt offenbaren, selbst wenn es einen Schein von Frömmigkeit annimmt. Doch sind wir aus Gott geboren, so sind wir ein Geist mit Ihm, und unser ganzes Wesen ist himmlisch; unsere Gemeinschaft ist nicht mehr mit der Welt, sondern mit Gott dem Vater und Christo Jesu. Die Welt erkannte den eingebornen Sohn vom Vater nicht, darum kennt sie auch uns nicht, denn wir sind ein Geist mit Ihm. Er hat uns zu Kindern Gottes gemacht und nachdem Er den Willen Gottes in dieser Welt vollbracht hatte, sagte Er: Ihr seid meine Brüder; mein Vater

ist euer Vater und mein Gott ist euer Gott. Diese so überaus herrliche Wahrheit zeigt uns unsere Stellung sowohl in dieser Welt, als auch vor unserm Gott und Vater an. „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters.“ (1 Joh. 2, 15.) Was die Welt und ihre Dinge, so wie ihr ganzes Wesen betrifft, so gilt hier nur eine stete Verleugnung. Jesus ist unser Vorbild. Er that den Willen und die Werke des Vaters. „Was der Vater thut, das thut auch gleich der Sohn.“ Sein ganzes Wesen war nur auf Gott den Vater gerichtet; Er war gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz. Sein Leben hatte stets die Verherrlichung des Vaters zum Ziel, also daß Er am Ende seines Lebens in dieser Welt sagen konnte: „Vater ich habe Deinen Namen verherrlicht.“ Es ist jetzt nicht allein unsere heilige Pflicht, sondern noch vielmehr unser seliges Verrecht geworden, zu wandeln wie Er gewandelt hat.

„So seid nun Gottes Nachahmer, als die lieben Kinder und wandelt in der Liebe, gleich wie auch Christus uns hat geliebet und sich selbst dargegeben für uns zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch.“ (Eph. 2, 42.) Also sind auch wir ermahnet durch die Barmherzigkeit unsers Gottes, unsere Leiber zum lebendigen, heiligen und Gott wohlgefälligen Opfer zu begeben. (Röm. 12, 1.) Die Liebe Gottes hat sich in Christo Jesu in solcher Fülle und Herrlichkeit über uns geoffenbaret, daß wir, sobald unser Herz wirklich darauf gerichtet und davon durchdrungen ist, nicht anders können, als in der Gemeinschaft dieser Liebe zu wandeln. Sie dringt uns zu Lob, Preis und Anbetung und völliger Hingabe. Sie hat stets unsere Errettung und Verherrlichung zum Ziel, wie können wir anders, als wieder lieben. Sie dachte an uns schon vor Grundlegung der Welt und verordnete uns in Christo Jesu zur seligen Kindschaft; sie macht das Herz voll kindlicher Zuversicht und freudiger Gewißheit. Nicht genug, daß sie Jesum zu unserer Versöhnung dahingegeben; sie sorgt für uns in allen Dingen; sie trägt und pflegt uns und leitet uns sicher zu unserer Berufung der himmlischen Herrlichkeit. Darum, Geliebte, „lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebt.“

Ihr Lieben, hat uns Gott also geliebet, so sollen wir auch einander lieben.“ (1 Joh. 4, 11.) Gott liebet seine Kinder mit großer Liebe in der That und Wahrheit, wie könnten wir anders, wenn wir von derselben Liebe durchdrungen sind? Wer da liebet Den, der ihn geboren hat, der liebet auch den, der von Ihm geboren ist. Daran erkennen wir, „daß wir Gottes Kinder lieben,

wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten," (1 Joh. 5, 1. 2.) Die Kinder Gottes sind stets ein Gegenstand der aufopfernden Liebe und der zärtlichsten Sorgfalt und Pflege des Vaters. Er trägt das Schwache mit großer Geduld; Er hilft den Gefallenen mit Sanftmuth auf; Er tröstet und erquickt das Bedrängte mit herzlicher Liebe und leitet Alle immer weiter in der Gnade und Erkenntniß dem herrlichen Ziel entgegen. Diese Früchte kann die Liebe Gottes auch in uns nur hervorbringen. Man kann die Liebe wie den Geist Gottes in sich dämpfen, aber ihr Character bleibt immer derselbe und wird sich, wo sie freien Lauf hat, immer also offenbaren. Je mehr wir in der Heiligung zunehmen, desto mehr wird auch diese Liebe ihre sanften und segnenden Strahlen mittheilen.

Jede Versammlung von Christen ist nur dann gesegnet, wenn sie von der Liebe Gottes getragen wird, wenn die einzelnen Glieder von ihr erfüllt und durchdrungen sind. Es ist aber auch hier nicht genug, eine schöne Rede von dieser Liebe halten zu können, mit Worten oder der Zunge zu lieben, sondern in der That und Wahrheit. Je weniger die Liebe Gottes in einer Gemeinschaft wohnt, desto weniger Segen wird auch offenbar werden. Wir werden immer finden, daß da, wo die Liebe erkaltet ist, ein gesetzliches Nichten stattfindet. Man sieht den Splitter in des Bruders Auge, aber den Balken im eigenen Auge gewahrt man nicht. Man sieht die Fehler des Bruders, aber man hilft ihm nicht auf mit sanftmüthigen Geiste; vielmehr fordert man von andern, was man selbst nicht beweiset. Wo aber die Liebe Gottes wirksam ist, da werden die Vergehungen und Schwächen der Brüder auf betendem Herzen getragen, wie die eigenen, und es offenbart sich alsdann der priesterliche Character. Jesus, der treue Hohenpriester, betet immer für die Seinen und vertritt sie aufs beste. Zwischen Nichten und Ermahnen liegt ein großer Unterschied, wofür aber nur die Liebe Augen hat. Der richtende Bruder zeigt die Fehler dem Andern an und straft sie; wo aber Ermahnung in Christi ist, da ist auch viel Gebet, Sanftmuth und Geduld und es wird nur an die Besserung gedacht. „Die Liebe deckt der Sünden Menge; sie trägt Alles, sie glaubt Alles, sie hofft Alles und duldet Alles.“ Bei dem richtenden Bruder ist es meistens Eigenliebe, die da wünscht, daß der Andere seine Sünden erkenne; wo aber die Liebe Gottes im Herzen ist, da vergißt man sich selbst, und ist nur auf die Ehre Gottes und das Heil des Fehlenden bedacht. So lange wir noch gesetzlich dastehen, können wir großen Eifer für die Heiligkeit Gottes haben, besonders was die Andern betrifft, das Herz ist aber nicht so sehr auf die Liebe und Geduld Gottes gerichtet und davon erfüllt. Die Liebe

54

denkt nicht allein daran, die Sünden aufzudecken und zu ermahnen, sondern sie denkt auch an die mancherlei schweren Versuchungen worin dieser oder jener Bruder steckt, und hilft tragen. Gott ist die Liebe und wie diese Liebe mit uns verkehrt, eben so wird sie auch in uns mit allen Brüdern verkehren. Wo aber die brüderliche Liebe recht innig und brünstig ist, da wird auch die allgemeine Liebe dargereicht werden.

„Darin haben wir erkannt die Liebe, daß Er sein Leben für uns gelassen hat, und auch wir sollen das Leben für die Brüder lassen.“ (1 Joh. 3, 16.) Der treue Herr wolle geben, daß unsere Herzen stets auf seine Liebe gerichtet bleiben, damit auch wir bereit sein möchten, Alles, ja selbst das Leben für die Brüder hinzugeben. Es ist nichts sonderliches, solche zu lieben, die uns lieben, sondern wir sollen Allen eine brünstige Liebe beweisen. O, Geliebte, laffet uns doch stets als solche wandeln, die das lebendige Bewußtsein in sich tragen, daß sie mit unaussprechlicher Liebe getragen und geleitet werden; laffet auch uns unter einander uns reizen zur Liebe und guten Werken. Die Liebe sei in uns Allen gleich brünstig und ungeheuchelt. Alsdann beweisen wir uns als die Kinder Gottes, deren Hauptcharacter und Wesen die Liebe ist; alsdann sind wir erkannt als solche, die aus Gott geboren sind. Die Weissagungen und das Erkenntniß werden vergehen, die Sprachen werden schweigen und Glaube und Hoffnung höret auf, aber die Liebe bleibet; darum ist auch die Liebe das Höchste unter allen. „So wir einander lieben, so bleibet Gott in uns und seine Liebe ist völlig in uns.“ (1 Joh. 4, 12.)

Ueber den Gottesdienst.

Wo das Priestertbum verändert wird, da muß nothwendig auch das Gesetz verändert werden. Hebr. 7, 12.

Wenn wir die verschiedenen Seiten betrachten, in welchen der Herr Jesus uns vorgestellt wird, so ist es nützlich zu unterscheiden, was Er in seiner Person und was Er als Gott ist. Es ist so nützlich wie köstlich, Ihm von der Krippe in Bethlehem bis zu seiner Ankunft auf den Wolken des Himmels in der ganzen Fülle seiner Herrlichkeit zu folgen. Der heilige Geist behandelt mit Freuden diesen Gegenstand, und offenbart uns, wie Er als ein niedriger Sprosse aus dem Stamme Isai, als eine schwache Pflanze aus dürrem Erdreich, zu der ganzen Fülle der Schönheit aufwächst. Jes. 11, 1—5. 3, 2. — Jer. 33, 15. — Zach. 3, 8. u. 6, 12. Luc. 1, 78. Es ist auch die besondere Aufgabe des heiligen Geistes, Jesum zu ver-

herrlichen; durch uns Zeugniß zu geben was Er im Himmel ist, nachdem Er von der Erde verworfen wurde. In der Annahme dieses Zeugnisses findet die Kirche in ihrem streitenden Zustande inmitten dieser Welt ihre große Kraft.

In seiner Dienstwürde ist Jesus Christus der Gesandte, Anführer und Hohenpriester unseres Bekenntnisses. Er ist weit erhaben über Moses oder Aaron oder Josua. Aber seine Erhöhung, wahrhaft völlig in seinem Dienste, wird noch herrlicher durch die wesentliche Würde Seiner Person. Gott hat in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn. Dies ist kein Titel des Dienstes, dies ist Seine eigentliche, wesentliche und besondere Würde, die Er in einem Sinne besitzt, wie sie kein Anderer hat, und wodurch Er sich von allen Andern unterscheidet. Es ist wahr, der Herr hat vorher Vielen Würden verliehen, welche ohne diese nichts waren. Er hat sie dazu verordnet und eingesetzt und wer sie darin nicht anerkannte, der verwarf Gott selbst. So ist es auch hier. Gott hat Jesum zu einem Herrn und Christ gemacht. Aber wer ist Er, der also von Gott verordnet und eingesetzt ist? Es ist der Sohn. Seine Dienstwürde übertrifft nicht seine wesentliche Herrlichkeit, die Er bei dem Vater hatte, ehe die Welt war. Kein Dienst, mit welcher Würde er auch bekleidet wäre, kann Seine Herrlichkeit in diesem Sinne erhöhen. Er offenbaret in einem jeden Dienste seine göttliche Kraft und Würde, und in jedem Worte geben sich die Zeichen Seiner göttlichen Person kund, aber wenn Er auch von Seiner Dienstwürde entblößt wäre, so würde dennoch seine persönliche Würde und Herrlichkeit völlig bleiben. Dieses macht Ihn allein fähig, „die Ehre zu tragen,“ welche Gott auf Ihn gelegt hat. . . . Als Gott andere mit verschiedenen Würden bekleidete, wie Moses, Aaron, David, Salomon 2., wurde immer ihre Untüchtigkeit, diese zu tragen, offenbar. Sie waren nur Menschen, die durchaus keine Macht in sich selber hatten, solche Dienste zu unterstützen. „Aber Jesus ist der Sohn, und in Ihm ist das Leben.“

Ein Dienst, welcher von Gott übertragen ist, fordert eine feierliche Verantwortlichkeit, sowohl von dem, der damit beehrt wird, als auch von denen, welche aufgefordert sind, ihn darin anzuerkennen. Wir sind ermahnt, die Obrigkeit als von Gott verordnet anzusehen. Ihrer Macht widerstehen, heißt Gott widerstehen. Menschen, welchen die obrigkeitliche Gewalt übertragen ist, können eine schlechte Gesinnung an den Tag legen, und dennoch muß ihre Würde als von Gott anerkannt werden. Wenn es nun strafbar ist, wo dies nicht geschieht, wie viel mehr ist es verwerflich und strafbar, wenn

- Jemand die Würde und Dienste nicht völlig anerkennt, die Gott auf Seinen eigenen Sohn gelegt hat. Aber eben so schrecklich ist es auch, in die Rechte Jemandes einzugreifen und sich solche Dienste und Würden anzumäßen. Das ist die letzte Form des Bösen, die sich in der gegenwärtigen Haushaltung offenbaren und das schreckliche Gericht Gottes herbeiführen wird. Es ist eine Verleugnung Jesu Christi als Gott und Herr; die Verleugnung seiner wesentlichen wie seiner verliehenen Herrlichkeit, als Vermittler. Darum mögen wir uns wohl hüten, der Ehre, welche wir Jesu, dem Sohne Gottes, schuldig sind, Abbruch zu thun; denn wie unendlich erhaben ist er über Alle, welchen Gott Würden verliehen hat. Gott wird einst die Menschen von aller Herrlichkeit, welche Er ihnen gegeben hat, entblößen, und was werden sie dann sein? Nichts. Und wenn der Mensch also erniedrigt sein wird, wird der Herr Jesus allein gepriesen werden. (Jes. 2.)

Der 82. Psalm gibt uns einen kräftigen Beweis für diese Wahrheit, daß nur die von Gott verliehene Würde die Menschen aus der Verborgenheit zieht. Wird ihnen diese genommen, so verfallen sie wieder in ihr Nichts. Dagegen die Würde, welche dem Sohne Gottes gegeben, vergrößert seine persönliche Würde nicht. Wenn die Würde Ihm genommen oder von den Menschen nicht anerkannt wird, das führt nur seine Erhöhung durch Gott zu all den Diensten herbei, durch welche der Mensch gefehlt hat, „auf daß Er in allen Stücken den Vorrang habe.“ „. . . Ich habe gesagt: Ihr seid Götter und Söhne des Höchsten seid ihr alle; doch wie Menschen sollt ihr sterben und wie andere Fürsten fallen. O Gott, stehe auf und richte die Erde; denn du sollst alle Nationen zum Erbtheil haben.“ (Ps. 82, 6—8.)

Die Beziehung dieses Psalmes auf den Herrn Jesum, gleich wie sie uns im 10. Capitel Johannis gezeigt wird, ist sehr merkwürdig. Er hat hier auf die deutlichste Weise seine eigene Gottheit bestätigt: „Ich und mein Vater sind Eins.“ (V. 30.) Da sagten sie: Er machet sich selbst zu Gott. (V. 33.) In Vers 38 bestätigt Jesus noch einmal dieselbe Wahrheit, und sie suchten ihn von neuem zu greifen. Er hatte aber vorher (V. 34. u. 35.) Anspielungen auf diesen Psalm gemacht, um zu zeigen, daß sie Ihn in seiner gesegnmäßigen Macht und in seinem Dienste hätten anerkennen müssen. Seine Werke gaben Zeugniß von Ihm, daß Er der Gesandte des Vaters war. Nicht allein eine Person war Er, „an welche das Wort Gottes gerichtet war,“ sondern derjenige, welchen der Vater geheiliget, und in die Welt gesandt hatte; derjenige, welcher sagen konnte: „Ich bin

der Sohn Gottes.“ Um Seiner Werke willen hätten sie Ihn glauben müssen, denn Er that die Werke Seines Vaters; denn Er und der Vater waren Eins. Was die Andern betrifft, so war das Wort Gottes allein an sie gerichtet: — „Ich habe gesagt: Ihr seid Götter.“ Sie hatten in sich selbst keine Würde. Sie waren von der Erde, irdisch und von Gott zur Dienstwürde erhoben. Aber Jesus war der Sohn. Er war geheiligt und in die Welt gesandt worden; „Er war der Herr des Himmels.“ Wie unendlich verschieden war Jesus, der Sohn Gottes, von allen denen, zu welchen Gott gesagt hat: Ihr seid Götter! Von dem Augenblicke an, wo ihnen die verliehene Würde genommen wird, müssen sie, wie alle Menschen, sterben. Sie haben keine erhabene oder bleibende Macht und Würde. Aber Er war eins mit dem Vater. Er war im Anfang mit Gott und auch nichts konnte wesentlich Seine Würde erniedrigen, weil sie innerlich göttlich war. Er war in Sich selbst tüchtig, gesandt zu werden und Alles zu vollbringen, was auf Ihn gelegt war.

Die Uebereinstimmung, welche zwischen der persönlichen Herrlichkeit und der Herrlichkeit des Dienstes des Herrn Jesu Christi stattfindet, ist der Hauptgegenstand der Epistel an die Hebräer. In dem ersten Capitel wird uns der Sohn dargestellt, und wie Er in Betreff Seiner Person und Seines Dienstes erhaben über die Engel ist. Und es ist der Sohn, welcher auch der Gesandte unseres Bekenntnisses ist. In dem zweiten Capitel wird Er uns dargestellt als unser Hohenpriester. Im dritten Capitel sind wir ermahnt, „Jesum Christum als den Gesandten und Hohenpriester unseres Bekenntnisses“ zu betrachten. Moses war groß, das ist wahr. Gott hatte ihn vor Pharao herrlich gemacht; dennoch war er nichts mehr als ein Diener, — ein Mensch, an welchen das Wort Gottes gerichtet war, obwohl Gott Marjam und Aaren vor ihm erniedrigte. Aber bemerkt wohl, es waren nicht allein Seine Dienste, welche Jesum größer als Moses machten, sondern seine persönliche Größe gab Ihm einen unendlichen Vorzug. „Dieser aber ist größerer Herrlichkeit werth geachtet denn Moses, je eine größere Ehre, denn das Haus, der hat, der es bereitet. Denn ein jegliches Haus wird von Jemanden bereitet, der aber Alles bereitet, ist Gott.“ (Hebr. 3, 3. 4.) Moses war als Diener in dem Hause eines Andern tren; aber Christus, als Sohn, ist über Sein eigen Haus. Und sogar, was die oberste Würde des Hohenpriesters betrifft, so war Aaren der Hohenpriester, aber Jesus ist der große Hohenpriester, und Er war also auch, was den Dienst betrifft, erhabener denn Aaron. Aber das ist nicht Alles; es

ist „Jesus der Sohn Gottes“, persönlich noch unendlich erhabener, als wie Er es in Betreff des Dienstes ist. „Dieweil wir denn einen großen Hohenpriester haben, der durch den Himmel gegangen ist.“ (Hebr. 4, 14.)

In Hebräer 7. wird uns vornehmlich die Person des Hohenpriesters dargestellt, welcher der Sohn Gottes ist, im Gegensatz von Allen, welche einen Dienst überkommen hatten. Nach der Ordnung Aarons waren die Hohenpriester Menschen, welche starben; aber nach der Ordnung Melchisedeks ist Er Derjenige, welcher lebt, darum, weil Er das Leben in Sich selber hat. Es ist wahr, daß Er es gelassen und wiedergenommen, damit Er in das Heiligthum Gottes treten könne, nachdem Er die Reinigung unserer Sünden vollbracht hatte. Noch mehr; die Ordnung Aarons wurde durch Erbfolge fortgesetzt. Es mußte nothwendig also sein. Aaron war ein Mensch im Fleische, und nach seinem Tode mußte sein Sohn die Dienstverrichtung übernehmen. (3. Mos. 16, 32.) Nach dem Gesetze eines fleischlichen Gebots mußte das Hohenpriesterthum nach der Ordnung Aarons fortgesetzt werden. Die Erbfolge ist das einzige Mittel, welches der Mensch kennt, um Etwas fortzusetzen, — und da ist nothwendig eine menschliche Ordnung. Der König kann nicht sterben, sagt man, — Warum? Weil sein letzter Seufzer seinen Nachfolger auf den Thron setzt, damit die Regierung des Königreichs keinen Augenblick unterbrochen wird. Die Nachfolge ist nothwendig nach dem Gesetze eines fleischlichen Gebots. Man darf sich darum nicht mehr wundern, daß die Menschen zu dieser Ordnung zurückgekehrt sind, weil sie die natürlichste und menschlichste ist. Aber Gott hat auf eine andere Weise für Seine Kirche gesorgt. Seine Kirche kennt kein Priesterthum nach der Erbfolge. Der Sohn ist zum Hohenpriester gemacht, nicht nach dem Gesetze eines fleischlichen Gebots, sondern nach der Kraft eines unvergänglichen Lebens. Auch das, was Er in Sich selber ist, gibt Seinem Hohenpriesterthum den besondern Charakter. Und das, was dieses Hohenpriesterthum charakterisirt, das charakterisirt ebenso die ganze Ordnung des Hohenpriesterthums in der Kirche, — sie ist nicht erblich. Die Stellung der Kirche in dieser Haushaltung ist in Leben und in Kraft. Ein fleischliches Gebot in Betreff des Hohenpriesterthums oder Gottesdienstes findet hier keinen Raum, weil das Hohenpriesterthum Christi im Himmel fortwährend in Ihm selber besteht. Keiner ist Sein Nachfolger. — Er ist „der oberste Hohenpriester für immer.“ Niemand kann den heil. Geist in der Kirche auf der Erde ersetzen: „Er ist ewiglich mit ihr.“ Wenn der Mensch den Menschen als

Leiter in die Kirche einführen sollte, so wäre ein fleischliches Gebot nothwendig; — denn ohne dies könnte die Ordnung nicht erhalten werden. Und dies hat der Mensch in die Kirche eingeführt und hat also die Kirche unter menschliche Leiter und fleischliche Autorität gestellt. Wie schrecklich ist dies. Gottes Ordnung für seine Kirche ist die Gegenwart des heiligen Geistes, aber der Mensch hat nach eigenem Gutdünken Gaben ausgetheilt! Wie sollte bei der göttlichen Ordnung Raum für ein fleischliches Gebot sein?

Es wundert mich nicht mehr, daß das vorige Capitel (6.) so ernst redet über die Sünde, sich von der Ordnung und der Hoffnung der Kirche abzuwenden, so wie über die schrecklichen Folgen, die nothwendig daraus entstehen. Es ist dies ganz und gar ein Umsturz der Ordnung der Haushaltung. Dies heißt, Jesum von Seiner Hohenpriesterwürde entblößen; Ihn von Neuem kreuzigen und der Verachtung aussetzen. In dieser Sache eine Erbfolge anstellen, das hieße nothwendig, die Einheit der Gläubigen mit Jesu in der Kraft eines unvergänglichen Lebens, leugnen; denn eine solche Einheit ist ganz und gar nicht zu vereinbaren mit dem Gesetz eines fleischlichen Gebots.

Bemerken wir hier den Gegensatz: es ist nicht nach dem Gesetz, sondern nach der Kraft eines unvergänglichen Lebens. Das Königreich Gottes besteht in der Kraft; der Geist, welchen wir empfangen haben, ist ein Geist der Kraft. Der Abfall vom Glauben in den letzten Tagen, wovon wir gewarnt sind, wird immer darin bestehen: „Sie haben eine Form von Gottseligkeit, aber die Kraft leugnen sie.“ Es handelt sich heute nicht darum, eine Form oder, eine fleischliche Ordnung der andern gegenüber zu stellen, sondern man muß die Kraft, das ist das Leben, allem Andern entgegensetzen. Denn wir sind die Beschneidung, die wir Gott im Geiste dienen, und rühmen uns Christo Jesu und verlassen uns nicht auf Fleisch.“ (Phil. 3, 3.)

Wenn wir den Gegensatz weiter verfolgen, so finden wir, daß die Hohenpriester nach der Ordnung Aarons wohl von Gott berufen waren; aber Jesus ist als Hohenpriester eingesetzt worden mit einem Eide, durch Denjenigen, welcher zu Ihm gesagt hat: Der Herr hat geschworen und es soll Ihn nicht gereuen: Du bist ein Hohenpriester nach der Ordnung Melchisedeks.“ Noch mehr; nach der Ordnung Aarons waren Hohenpriester in großer Anzahl, weil der Tod sie hinderte, fortwährend zu bleiben. Das Hohenpriestertum ging von einem zum Andern über; es war erblich. Aber Jesus, darum, daß er ewig bleibet, hat ein unwandelbares Priestertum. Daher Er auch retten kann aufs völligste, die durch Ihn zu Gott kommen, als der da immerdar lebet und bittet für sie.“

60

Dies stellt nothwendig und auf die einfachste Weise die Vollkommenheit des Hohenpriesterthums auf ewig fest: eine göttlich vollkommene Person ist dazu für immer geweiht.

Es ist bemerkenswerth, daß Allem, was unter dem Gesetz eines fleischlichen Gebots war, die Fortdauer mangelte; das betrifft sowohl die Opfer, die Personen, als auch die Vertretung. Aber jetzt, da die Fortdauer in Betreff der Person besteht, so findet sie auch statt in Betreff des Hohenpriesterthums, der Opfer und der Vertretung. Sobald aber das Priesterthum geändert wurde, war auch eine ganze Aenderung in dem Gesetz und in der ganzen Ordnung des Gottesdienstes nothwendig. Jetzt zur alten Ordnung zurückkehren, hieße das nicht die persönliche Herrlichkeit des Sohnes Gottes leugnen, wie Sein Werk und Seinen Dienst kraftlos machen, und den Sohn Gottes mit Füßen treten? Dies muß nothwendig die Gedanken von Seiner Ordnung des Hohenpriesterthums abwenden zu einer andern hin. Es hieße menschliche Nachahmungen von Bildern und Schatten, früher von Gott gegeben, wieder einführen, und man legt diesen Dingen eine Würde bei, welche nur den himmlischen gehört; ja es hieße, den Gottesdienst vom Himmel auf die Erde erniedrigen, und heiligen, was Gott als unheilig bei Seite gesetzt hat. Es ist eine Form einzusetzen, wo nur die Kraft handeln soll; wo eine Gleichförmigkeit, welche dem Fleische gefällt, gesucht, aber die Einheit des Geistes, die dem Fleische immer fremd bleibt, gezeugnet wird.

Betrachten wir mit Ernst, was der christliche Gottesdienst in Wirklichkeit ist. Sei es, daß wir unsere eigene Stellung betrachten, sei es, daß wir auf die Veränderung in dem Priesterthume acht haben; wir werden immer zu diesem Schluß kommen: Eine ganze Aenderung in der Ordnung des Gottesdienstes ist durchaus nothwendig geworden. Wir haben das Priesterthum Aarons dem Gesetze anzupassen, und das von Christo, dem neuen Bunde. Das Hohenpriesterthum Aarons ist fürsprechend, das von Christo ist es auch. Die Kirche wird durch die fortwährende Fürsprache von Christo unterstützt, welche der Art ist, wie unser Bedürfniß es fordert und diesem Bedürfnisse auf eine so bewunderungswürdige als erbarmende Weise entspricht. Wenn wir diese so gesegnete Wahrheit völlig erkannt haben, so verstehen wir auch das Wort: „Einen solchen Hohenpriester ziemet uns zu haben.“

Und wenn die Kirche kein fürsprechendes Hohenpriesterthum mehr bedarf, wie es in der Herrlichkeit der Fall sein wird, wird sie die ganze Fülle der Segnungen unaufhörlich genießen. Aber unsere Stellung ist in Wahrheit jetzt schon so erhaben, als sie dort sein wird.

61

„Jetzt sind wir Kinder Gottes“ — und die Heiligen müssen von nun an den obersten Hohenpriester kennen, wie es ihrer hohen Würde angemessen ist. Wir sind „heilige Brüder, Genossen des himmlischen Berufs.“ — Es ist hier nicht das Hohenpriestertum Aarons, das solche Menschen, wie er selbst war, bedarf: „Es geziemt uns, einen solchen Hohenpriester zu haben.“ Wer hat uns als heilige Brüder, Genossen eines himmlischen Berufs, eingesetzt? Gewiß, diese zwei Dinge, — daß der Sohn selbst unsere Sünden gebüßt hat, und daß „derjenige, welcher heiligt, und welche geheiligt sind, alle von Einem kommen; darum hat Er Sich nicht geschämt, sie Brüder zu heißen. Wenn in ihnen nicht dasselbe Leben war, als in Ihm selbst, konnte Er sie nicht Brüder heißen. „Denn ich lebe, sagte Er, und ihr sollt auch leben.“ Ist Er mit dem heiligen Geiste gesalbt, sie auch. So Viele ihrer durch Sein Blut gereinigt und als Auferweckte mit Ihm vereinigt sind, sind auch mit demselben Geiste gesalbet.

Die alte Ordnung schloß nothwendig die heiligen Brüder von dem heiligen Orte aus und machte aus ihnen, welche Genossen des himmlischen Berufs waren, gemeine, irdische Anbeter. Und ist es wirklich das, was man heute sieht? Der Gottesdienst muß die Seele des Anbeters bis zu der Stufe erheben, daß sie nichts zwischen sich und Gott kennt, ausgenommen den obersten Hohenpriester; aber statt dessen läßt die Kirchenordnung, welcher viele Heiligen unterworfen sind; deren Haupt wie ein Schilf hängen. — Doch gehen wir weiter. Einen Hohenpriester mußten wir haben, „dem nicht täglich noth wäre, wie jenen Hohenpriestern, zuerst für die eigenen Sünden Opfer zu thun, darnach für des Volkes Sünden. Denn das hat Er gethan einmal, daß Er Sich selbst opferte. Denn das Gesetz bestellet Menschen zu Hohenpriestern, die da Schwachheit haben; das Wort aber des Eides, welches nach dem Gesetz kam, setzet den Sohn auf ewig vollendet.“

Wie verschieden ist Jesus, unser großer Hohenpriester von Aaron? Seine ganze gegenwärtige priesterliche Bedienung ist auf das einmal von Ihm geschene Opfer gegründet. Das hat auf die Ordnung des Gottesdienstes Einfluß und verändert ihn ganz und gar. Denn unser Gottesdienst, so wie das Hohenpriestertum Christi, ruhet auf dem Einmal vollbrachten Opfer. Wir sind noch in einem unheiligen Orte, wenn wir uns nicht Gott nahen, gegründet auf die Sühnung unserer Sünden, für immerdar durch Jesum geschehen. So lange wir dieses nicht erkennen, wissen wir auch Sein Hohenpriester-

thum nicht zu schätzen. Dies große Hohenpriesterthum besteht nur für diejenigen, welche durch Ihn zu Gott kommen. In welcher hohen Stellung hat dies einige Opfer uns also gebracht? Kein Ort unter dem Himmel ist für den Dienst oder für unsern Gottesdienst geschikt. Der eine wie der andere sind eigentlich himmlisch. Darum muß der Gottesdienst immer da ausgeübt werden, wo Jesus ist, — der große Hohenpriester, welcher durch die Himmel gegangen. Aaron war von Gott berufen, das Hohenpriesterthum in der Stiftshütte, mit Händen gemacht, auszuüben; aber Jesus ist von Gott in sein Priesterthum in den Himmel, in der wahren Stiftshütte, berufen, und wir sind Genossen des himmlischen Berufs. Die Würde Seiner Person und das Wesen Seines hohenpriesterlichen Dienstes, so wie der Ort, da Er es ausübt, vereinigen sich, die Nothwendigkeit einer Veränderung in dem Gesetz und in der Ordnung des Gottesdienstes herbeizuführen. Das Gesetz stimmt völlig mit Einrichtung und der ganzen Ordnung des Gottesdienstes unter demselben überein; aber es hat nichts zur Vollkommenheit gebracht. Es trägt auf seiner Stirn augenscheinliche Zeichen von Schwäche. — In dem letzten Verse tritt uns ein großer Gegensatz entgegen; es sind nicht blos Menschen im Gegensatz mit dem Sohne, sondern auch Menschen, die der Schwäche unterworfen sind. Es ist also auch der Eid in einer bewundernswürdigen Uebereinstimmung mit Seinem Hohenpriesterthum und dessen Ordnung; aber beide Sachen untereinander mischen, wie die Kirche es gethan hat und noch thut, heißt eine schreckliche Verwirrung einführen. Dadurch wird Jesus die Ehre, die Ihm gebührt, genommen und die Heiligen werden ihrer Freiheit beraubt.

Gedenken wir daran, daß unter dem levitischen Priesterthum Niemand war, weder Hohenpriester noch Oberster, welcher Jemand bevollmächtigen konnte, dem Aaron hinter den Vorhang zu folgen. Aaron hatte in dieser Beziehung keinen Mithelfer. Jetzt nimmt der Sohn auch Aarons Stelle ein. Er allein bringt das Blut ins Heiligthum. Er hat keine Mithülfe in irgend einem Theile des Dienstes seines Opfers, noch um Weihrauch darzubringen. Aber er hat Mithgenossen in dem Ort seiner Dienstverrichtung. „Wir sind Genossen des himmlischen Berufs.“ Aber unter dem levitischen Priesterthume war keine Gemeinschaft zwischen dem Gottesdienste und dem Hohenpriester, selbst was den Ort betrifft. Sie beteten an verschiedenen Orten an. Aber jetzt ist Alles verändert, denn die gegenwärtig eingeführte Ordnung ist diejenige, wovon gesagt ist: „Derjenige, welcher heiligt, und diejenigen, welche geheiligt werden, sind eins.“ Wir sind eins im Leben, und demnach einverleibt, was unsere Stel-

lung betrifft, mit Jesu Christo. Er kann selbst im Himmel sagen: „Hier bin ich, und die Kinder, welche Gott mir gegeben hat.“ — Aaron trug die Namen der Geschlechter Israels auf seiner Schulter und seiner Brust; aber da war keine wesentliche Einheit. Sie konnte nicht bestehen; und selbst, wenn sie hätte bestehen können, was für ein Vortheil wäre diese Einheit mit einem Menschen gewesen, welcher der Schwachheit unterworfen war? Aber jetzt, da wir den Sohn zum Hohenpriester in der Macht eines unvergänglichen Lebens haben, und derjenige, welcher heiligt, und diejenigen, welche geheiligt werden, alle von Einem sind, ist es offenbar, daß das Vorrecht, Jesum zu haben, nicht nur als Vertreter, sondern als den, mit welchem wir vereinigt sind, — eine ganze Veränderung in der Ordnung des Gottesdienstes hervorbringen muß.

Können wir eine Sprache finden, welche besser die Gefahr schildert, zu den Ordnungen zurückzukehren oder auf die Erde ein Priesterthum, zwischen dem großen Hohenpriester und seinen Mitgenossen, herzustellen, als die, welche sich in dem 6. und 10. Capitel an die Gebräuer findet? Sollten diese nicht mit Recht Eindruck auf Solche machen, welche sie in unsern Tagen hören? Und kann es während unserer Pilgerreise durch die Wüste, eine gesegnetere Beschäftigung geben, die geeigneter wäre, unsere Seelen über den Staub zu erheben, und uns im Geist in die himmlischen Vorhöfe treten zu lassen, — als den Gesandten und Hohenpriester unseres Bekenntnisses, Jesum Christum, zu betrachten.

Heilige Brüder, unser Gottesdienst ist nur dann wesentlich und annehmbar, wenn wir nichts zwischen unsere Seelen und unsern großen Hohenpriester stellen. Wir haben nur zu betrachten, was Er ist und nicht, was wir sind. Und sind wir in Wirklichkeit Etwas, wenn wir uns selbst erhöhen? Es gilt auch in diesem Sinne, daß, „wer sich selbst erniedrigt, soll erhöht werden.“

Die Welt und die Kirche.

(Aus dem Französischen.)

Das große Prinzip Babylons ist die Weltlichkeit, aber eine Weltlichkeit, die für das Volk Gottes eine Stellung der Gefangenschaft einnimmt, das in Verbindung steht mit dem Ehebruch der natürlichen Neigungen des Menschen. Im alten Testamente ist die Hurerei auf den Handel bezogen, nicht auf diejenigen der Bedürfnisse, sondern auf den Speculationsgeist. Tyrus ist ein Exempel hiervon. Der eigentliche Götzendienst war für Jerusalem ein Ehebruch,

64

weil Jehova ihr Mann war; in der Kirche ist es Hurerei, weil die Hochzeit noch nicht gekommen ist; aber es findet hierin mehr moralische Aehnlichkeit Statt, als man glaubt, weil das Herz und das Gewissen von Gott entfernt ist durch den Reiz des Gewinnes. „Der Geiz ist ein Götzendienst.“ (Eph. 5, 5. Siehe auch Phil. 3, 18–20.) Die abscheulichste Form der Weltlichkeit ist die, wenn solche, die sich Christen, Gottgeweihte durch das Blut des Lammes nennen, in der Weltlichkeit leben, in den Grundsätzen der Welt, die den Herrn Jesum verworfen hat. Die Offenbarung ist fast ganz aus dem alten Testamente genommen, so daß dieses uns viel Licht gibt, dieselbe zu verstehen. Babylon ist die Feindin Jerusalems. Israel ist von Egypten ausgegangen. Egypten ist die natürliche Welt, mit Babylon ist's nicht so. Ein Heide ist in Egypten, Satan ist sein Fürst. Israel, von Egypten ausgegangen, ist niemals dahin zurückgekehrt; aber es ist in der babylonischen Gefangenschaft gewesen. Von Anfang an ist Babylon der Geist der Weltlichkeit gewesen, die Reize dieser Welt für das Herz, welches von Egypten ausging. Es ist ein Mantel von Sinear, d. h. ein babylonisches Gewand, welches das Herz Achans an sich gezogen hat. (Jos. 7, 21.) Als der König von Babylon zu Hiskia sandte, weil er krank gewesen und wieder genesen war, (2. Kön. 20, 12. und Jes. 39, 1.) zeigte Hiskia den Gesandten des Königs von Babel seine Schätze; aber Jesais sagte zu ihm: Alles, was deine Väter gesammelt haben in ihren Schätzen, wird nach Babel geführt werden. Von dem Augenblicke an, wo die Kirche sich vor der Welt erheben will*), fällt sie unter den Einfluß und die Herrlichkeit der Welt. Später ist Babel dargestellt in ihrer Macht und das Volk ist darin gefangen. In ihr ist die Abgötterei, das goldene Bild und aller Arten Reichthümer. Babylon ist der Mittelpunkt der Abgötterei und der Macht der Welt. Sie fiel durch Chrus, und das Volk Gottes ist bis auf einen gewissen Punkt befreit worden. Dieses sind im alten Testamente die Züge Babels. Babel ist die Macht dieser Welt, welche mit Allem Handel treibt; der Welt, welche sich erhoben hat wegen der Sünde des Volkes Gottes, und in welcher das Volk Gottes sich in Gefangenschaft befand. Wenn die Kirche sich verweltlicht, ist die Welt immer mächtiger, als die Kirche. Was wir im 18. Cap. der Offenbarung finden, ist der Zustand Babylons in ihrem Falle und nicht in ihrer Herrlichkeit. Es ist das Gericht Babylons B. 2 und 3. Sie genoß während einer Zeit die Annehm-

*) Und dies durch die Dinge, welche in der Welt Anklang finden, was übrigens immer der Fall ist, wenn man sich erheben will.

lichkeiten der Erde. Nach ihrem Falle wird sie eine Wohnung unreiner Geister; und zu gleicher Zeit ist zum Volke Gottes gesagt B. 4: „Gehet aus von ihr.“ Israel war gefangen in Babel durch das Gericht Gottes. Als Babel gefallen war, ist Israel von ihr ausgegangen. Wenn ich Babel unterscheide, bin ich berufen, von ihr auszugehen.

B. 6—8. Das Volk Gottes auf der Erde ist berufen, ihr ein Gleiches und das Doppelte von dem zu vergelten, was sie ihm gethan hat. Die Kirche im Himmel ist berufen, sich ihres Gerichtes zu erfreuen. B. 20.

Warum macht der Geist Gottes die Aufzählung dieses ganzen Handels, B. 11—13? Um uns die Beschäftigungen der Kinder Babels zu bezeichnen. Alles war für sie käuflich. Sie ist ein Mittelpunkt aller Dinge, der sich die Bewohner der Erde erfreuen können. Und wenn die Leiber und die Seelen der Menschen dazu tauglich wären, würden sie auch in einen käuflichen Zustand gebracht. Alles darin ist für den Gewinn, die Annehmlichkeit und den Handel dieser Welt. Der Geist hiervon ist schon geoffenbaret, obgleich alle Einzelheiten nicht zu sehen sind. Handeln und sich bereichern, dies ist die Triebfeder aller gegenwärtigen Politik in der Welt; und wenn die Seelen in dieser Absicht nützlich sind, ist's einerlei, wenn man nur seinen Zweck erreicht, zu gewinnen, und sich mit der Welt gut zu verstehen, von welcher Satan der Fürst ist. Je größer die Leichtfertigkeit sein wird, diesem Geiz und dieser Pracht zu folgen, je mehr werden die Seelen davon verzehret werden. Die Welt muß alles sein, und der Fürst dieser Welt muß ohne Hinderniß regieren, und Alles muß sie dazu hergeben. Nichts ist trauriger, als zu sehen, daß Alles sich verkauft, Alles sich kauft, und dieses der alleinige Gegenstand der Welt ist, und daß alles nachgibt, wenn es sich um Gewinn handelt. Es ist zu befürchten, daß das Herz der Christen von diesen Grundsätzen übernommen werde; denn die Grundsätze der Welt überfallen bis auf einen gewissen Punkt die Herzen der Christen. Man rühmt sich dessen sogar.

Im Herzen Cains war der bestimmte Haß und der Mord, aber auch der Charakter des Fürsten dieser Welt. Er baute eine Stadt und verschönerte die Welt. (1. B. Mos. 4, 16.) Satan regiert durch diese Welt und wird so durch alle Annehmlichkeiten, welche diese Welt unschuldig heißt, Fürst dieser Welt. Was ist's Schlimmes um die Reichthümer, die Musik, die Zeichnung und so vieler andern Dinge? Weil vermittelst ihrer Satan die Welt und die Herzen der Menschen für die Ewigkeit leitet. Dies ist der Cha-

rafter Babels. Es ist verabscheuenswerth, daß ein Christ mit den Grundsätzen Babels sich einversteht.

Diese Verderbniß und dieses Annehmlichkeits-System sind besonders für uns schlimm, da alles dies sich ausübt, nachdem der Mensch aus der Gegenwart Gottes verjagt worden, und daß, weggegangen von dem Angesichte Jehova's, er die Welt aufs Allerbeste eingerichtet hat, höfliche Gesellschaften, Annehmlichkeiten, Künste zc. Gott hat der Welt Seinen Sohn als Erbe aller Dinge dargestellt, und die Welt hat Ihn verworfen. Aber der Vater empfängt den Sohn, den Verworfenen, und die Welt findet sich in unmittelbarem Widerstand gegen Gott. Nachdem Cain seinen Bruder getödtet hatte und aus der Gegenwart Gottes verjagt wurde, verschönernte er die Welt. Schon war die Welt sündig gegen Gott; aber sie fügte hinzu, noch Denjenigen zu tödten, welcher unser Bruder werden wollte. Jesus ist nicht von der Welt aber vom Vater. „Gerechter Gott, die Welt kennet dich nicht.“ (Joh. 17, 25.) Was die Jünger bezeichnet, ist dem Sohne in den Himmel zu folgen, himmlisch und nicht von der Welt zu sein. Alles was in der Welt ist, Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen ist nicht vom Vater, aber von der Welt. (1. Joh. 2, 16.) Der Vater ist der Welt entgegengesetzt, der Sohn dem Satan; der Geist dem Fleisch. So viel der Christ in die Wege der Welt eingeht, so viel ist's eine vollkommene Entehrung. Wenn die Welt gegenüber der Kirche steht, und die Kirche in Gefangenschaft hält, so ist dies der volle Charakter Babels, obgleich sie Babylon war, ehe sie dies that und um dies zu thun. Alles was die Welt auf Unkosten Gottes glücklich macht, ist Art und Weise Babels. Und befindet sich der Christ darin, so heißt dies sich in Babylon befinden. Die Welt kann sich bereichern, ohne daß uns dies berührt; findet sich aber in dem Zelte Achans ein Mantel von Sinear*), ist das ganze Lager entehrt und Gott richtet es. (Jos. 7.) Wann sich Verhältnisse zwischen Babel und dem Volke Gottes festsetzen, ist dies eine Anzeige, daß alle Reichthümer Hiskias nach Babel werden geführt werden. Wenn Hiskias reich genug ist, um seine Schätze zu zeigen, so hat er die Grundsätze der Welt, und das Gericht hat angefangen. Wann Babel sich schuldig macht, Israel gefangen wegzuführen, hat das Volk Gottes keine Kraft.

Vers 4. Das Unglück des Volkes Gottes ist, an der Sünde

*) 1. B. Mos. 10, 10. Sinear ist das Land, worin Babel gebaut ward, dahin gehört die Ungerechtigkeit. Zach. 5, 11. Dort ist ihr Gestell. (Siehe auch Dan. 1. 2.)

Babels Theil zu haben; und das Mittel nicht Theil daran zu haben ist, aus ihrer Mitte zu gehen, um ihrer Sünde nicht theilhaftig zu sein und, als Folge davon, ihrer Plagen. Man geht von ihr aus wegen ihrer Sünden, um dazu nichts beizutragen und nicht, weil ihre Plagen gekommen sind. Augenscheinlich ist's, daß die Kirchen, die wahren Christen sich verweltlicht haben. Gott hat lange Geduld gehabt, — Babylon fällt, da Belsazar sich rühmt, nicht nur das Volk Gottes gefangen genommen zu haben, sondern auch über Gott zu stehn. Als Babylon fiel, befand sich das Volk Gottes darin, und dies wird noch stattfinden, obgleich die Kirche vorher weggenommen wird.

Der Geist der Weltlichkeit widersezt sich dem Zeugnisse Gottes, und er ist schuldig am Tode derer, welche Jesu Zeugniß ablegten. — Je mehr Religion in der Welt ist, je begieriger ist sie, diejenigen zu tödten, welche das Zeugniß von Jesu ablegten. Da Nebukadnezar das goldene Bild aufstellt, wirft er die Hebräer in den feurigen Ofen. Da Jesus Christus gepredigt wurde, waren es die Juden, welche von Stadt zu Stadt gingen, die Heiden aufzufordern, die Christen zu verfolgen, und gingen zu dem Zwecke den Aposteln von Stadt zu Stadt nach. Was das Licht Gottes am wenigsten verträgt ist dasjenige, was Religion Gottes sein will, ohne sie zu sein. Babylon ist die Weltlichkeit, von Gott verjagt, als schuldig am Tode Christi, und welche nichts desto weniger sich damit beschäftigt, die Welt zu verschönern. Die Kirche verweltlicht, erlöschet. Babylon in der Kirche erwürgt die Propheten und die Heiligen. Dieses sind die großen Prinzipien Babels; und diejenigen, welche nicht mit dem Gewissen wirken, müssen sich dem Joch dieser gedeihenden Weltlichkeit unterwerfen, welche sogar mit den Seelen der Menschen Handel treibt. Uns bleibt das Zeugniß, daß die Welt nicht vom Vater ist, daß Christus nicht von der Welt ist, und daß die Welt gerichtet werden wird. B. 8.

Bis das Gericht Gottes auf die Welt fällt, wird es der Welt je länger je mehr gelingen. — Dieses ist noch nicht vollkommen erfüllt; aber wir sind gewarnt, alle diese babylonischen Grundsätze zu fliehen, durch welche die Gesellschaft sich ohne Gott verschönert und einrichtet, und welche sie dahin führen, aus dem Gewissen selbst eine Waare zu machen. Gott wolle in unsere Herzen legen, an ihren Sünden nicht Theil zu nehmen, um nicht ihrer Plagen theilhaftig zu werden. Alle diese babylonischen Prinzipien, Alles was eure Augen gelüsten kann für eure Salons, eure Annehmlichkeiten, alles dieses trennt euch vom Himmel. Alles das ist von der Welt, welche Christum verworfen hat. Wollet ihr vielleicht Babylon im Kleinen?

So wie der Geist entgegengesetzt dem Fleische ist, der Sohn dem Satan, so ist der Vater der Welt entgegengesetzt. Es ist die Macht der himmlischen Neigungen, welche die Gelüste dieser fleischlichen Dinge verjagt. —

In Babylon gibt es noch andere Prinzipien: Cap. 10 und 11 des 1. Buches Moses geben uns die Herzhaltung aller Familien der Erde und ihre Eintheilung. Darin finden sich zwei große Prinzipien, welche den regen Hang des menschlichen Herzens bezeichnen, seinen eignen Willen zu thun, nämlich den Geist des Despotismus und den Geist der Geselligkeit. Nimrod, das erste Beispiel menschlicher Herrschsucht, fing an mächtig zu werden auf der Erde. (1. B. Mos. 10, 8.) Nebukadnezar, erstes Haupt der vier Monarchien, übt durch einen starken Willen Macht aus über seines Gleichen. Auf der andern Seite liebt der Mensch, nicht regiert zu werden, und er verbindet sich mit Andern, um vollkommen, unabhängig von Gott zu sein. Verbündet mit Andern, glaubt er sich zu Allem fähig. Die Vereinigung sagt er, macht die Kraft aus, und dies ist wahr, bis Gott dazwischen tritt. Die Menschen verbinden sich, um einen Namen auf der Erde zu haben. Dies ist der Geist der Geselligkeit. Aber als Gott die Menschen zerstreute, bemächtigte sich Nimrod alles dessen, was sie gewirkt hatten. „Der Anfang seines Reiches war Babel.“ (1. B. Mos. 10, 10.) Gott erblickt (1. B. Mos. 11, 6.) die Macht des Grundsatzes der Verbindung: es ist das eigentliche Prinzip Babels. Der Mensch will sich verbinden, und durch seinen eignen Willen, vereint mit dem der Andern, sich einen Ruf erwerben. Dieser Vereinigungsgeist hat keinen andern Gegenstand als den Ruhm und die Ehre der Menschen.

Für die Kirche besteht eine wahrhaftige Einheit. „Ein Geist und ein Leib.“ Diese Einheit hat den heiligen Geist als Lebenskraft und Christum als Mittelpunkt von Allem. Nur das Christenthum konnte der Individualität und dem Gewissen eine große Kraft geben und zu gleicher Zeit die Menschen unter der Leitung Christi zu einem Mittelpunkte vereinen, welcher ist Christus. Dieses ist nur durch den heiligen Geist möglich, welcher die Selbstsucht wegnimmt, dem Gewissen Kraft gebend, und dem Herzen durch den Glauben einen Gegenstand außer ihm, der auf das einzelne Gewissen wirkt, und uns Alle durch eine herrschende Neigung auf einen einzigen Mittelpunkt vereint, durch ein einziges Leben.

Die Einheit Babels ist ganz anderer Natur. Sie zielt auf den Ruhm des Menschen, der die Welt um ein System vereinen will, welches die Weisheit und die Klugheit der Menschen erfunden

hat. Babylon hat immer ein Haupt. Nachdem Gott die Menschen in Verwirrung gebracht hat, bemächtigt sich ein Mensch aller dieser verschiedenen Willensmeinungen, vereint sie unter seinen Willen und macht sie gehorsam. Verbündung und Despotismus unter beiden Formen, das ist der Mensch, welcher sich einen Namen machen will. Das Gewissen ist nicht in Thätigkeit; weder Wurzel noch Frucht ist da. — Während langer Zeit war der Geist dieser falschen babylonischen Einheit äußerlich religiös gewesen; er ist aber nichts desto weniger der Geist Babylons.

Der Geist der Verbündung ist sehr mächtig in diesen jetzigen Zeiten. Die Handels-Verbindung beherrscht Alles und das Bedürfniß der Einheit wird überall bekannt gemacht. Dem Menschen wird auf eine erstaunenswerthe Art Alles gelingen; dies Alles aber wird nur zur Verwirrung des menschlichen Willens und zu seiner Unterwerfung unter den Antichrist, als letztes Haupt, dienen. Das Heilmittel zu diesem Allem ist das Gewissen. Der heilige Geist wirkt als Geist der Einigkeit der Kinder Gottes; das Gewissen aber kann nicht in Gesellschaft sein, und seine individuelle Verantwortlichkeit zurückwerfen. Es ist individuell, sonst wäre Gott nicht der Herr des Gewissens. Der heilige Geist richtet es auf Jesum. Wenn man die Grundsätze des Uebels vermeiden will, gibt es kein anderes Mittel, als das Gewissen. Es macht weise zum Guten und einfältig zum Bösen. Der Christ, welcher nach seinem Gewissen handelt, wird tausend Fallstricke verhüten, von welchen er gar nichts ahndet. —

Diese Babylon, deren Ruhm wir gesehen haben, wird der Gegenstand des Gerichts Gottes sein. Wenn dies stattfinden wird, werden alle Feinde noch nicht zerstört sein. Noch bleibt das achte Haupt des Thieres. Gott übt stets die Geduld Seiner Kinder. —

Babylon ist Hure, nicht Ehebrecherin. Israel in der Untreue war Ehebrecherin; die verdorbene Kirche aber ist Hure, weil die Hochzeit des Lammes noch nicht stattfand. Jehova der Mann Israels. Seine Gegenwart war dort und von Ihm herab floß irdischer Segen. Demungeachtet warf sich die Thorheit der Menschen in die Abgötterei. — Die Braut des Lammes ist noch nicht gebildet. Auch muß die Kirche immer warten. Und da es nicht angenehm ist, zu warten ohne zu besitzen, wollte die Kirche, wie das Judenthum, Genüsse auf der Erde haben. Je mehr Geist da ist, je mehr leidet man, und je weiter ist man im Kampfe vorgerückt. Die Kirche, nachdem sie aufgehört hatte, den Bräutigam zu erwarten, wollte Genüsse haben in der Welt, und verdarb sich. Weil das irdische Se-

70

gens-System in Israel fehlging, wurde die Kirche eingeführt. Für ihre zukünftigen Besitzungen hat die Kirche nichts als das Ungeld. Ihre Stellung ist, zu warten. Satan hat dieses Alles lächerlich gemacht, und die Idee der Aufopferung in der Kirche heruntergesetzt. Niemand im Anfange sagte, daß dasjenige, was er besaß, sein wäre. Später sieht man die Episteln die Reichen warnen. (1. Tim. 6, 17—19.) Nachher wollte die Kirche reich sein. Die weisen Jungfrauen schliefen. Satan hat sich eingeführt und der Fürst dieser Welt ist der Fürst in der Kirche geworden, ihre wahren Glieder selbst sind fast verloren in der Verderbniß. Und in dieser verdorbenen Kirche ist's, wo Satan sich befindet, und wo man sogar die Seelen der Menschen verkauft hat. Die Könige wollen nichts mehr von dieser Hure.

Das Thier selbst, nachdem es die Hure auf die Seite gesetzt und die Hure vernichtet ist, das Thier, die Gewaltthätigkeit, will selbst den Krieg dem Lamme machen. Es ist das römische Reich wieder auferstanden. Das achte Haupt des Thieres, welches öffentlich den Krieg dem Lamme macht. Es ist nicht mehr einfach die Verderbenheit; es ist die Gewaltthätigkeit. — Jesaias 14, 12—18 läßt uns den König von Babel sehen, welcher alle Titel und Charakter von Christus annimmt. Er will sitzen auf dem Versammlungsberge zu Jerusalem, in dem Palaste des großen Königs am äußersten Norden. Er macht Ansprüche an alles das, was der König besitzt; er will sich Jesu gleich machen. Seinen Thron über die Sterne erheben, über die Wolken steigen, dem Herrscher gleich sein; es ist eine Wiederaufzählung der Titel und der Herrlichkeit Jesu, und die kühnste Form des Hochmuths der Erde. In einem Sinne ist es gut, daß dies geschieht, weil dann Gott ihn richten und zerstören muß. Vorher aber muß die Kirche verbunden sein, um in diese Herrlichkeit einzugehen, und wir sind zur Hochzeit des Lammes eingeführt.

Moses stellt sich seinem Volke gleich.

Der Glaube des Moses zeigt sich darin, daß er allen Vortheilen der Stellung, worin Gott durch seine Vorsehung ihn versetzt hatte, entsagt. Sein Glaube, welcher wirksam war durch die Liebe, welche ihn mit Gott, und folglich auch mit dem, in der Drangsal befindlichen Volke Gottes verband, äußerte sich nicht in Hülfsleistungen und Erleichterungen, zu deren Erzeugung seine Stellung ihm Gelegenheit gegeben hätte. Sein Glaube that besser; er nöthigt ihn, sich mit dem

71

Volke ganz gleich zu stellen, und zwar aus dem Beweggrunde, weil es das Volk Gottes ist. Der Glaube schließt sich an Gott und das zwischen Ihm und Seinem Volke geknüpfte Band an; er denkt nicht daran, den Gönner von oben herab zu machen, als hätte die Welt eine Autorität über das Volk Gottes, oder als wäre sie fähig, ihm zum Segen zu sein, sondern er erkennt die ganze Kraft dieses Bandes an. Er fühlt, — und dies ist es, was ihm so eigenthümlich angehört, — daß Gott Sein Volk liebt, und aus Liebe will er die Stellung dieses Volkes theilen, welches für Gott kostbar auf der Erde ist. Das ist es, was Christus gethan hat. Der Glaube der Gläubigen besteht darin, Ihm auf seinem Wege der Liebe zu folgen, was sonst auch der Abstand seines Wandels sein möge.

Was für Gründe hätte nicht Moses gehabt, da zu bleiben, wohin die Vorsehung ihn gesetzt hatte? Ja, er hätte sogar dabei den Vorwand gehabt, den Kindern Israels auf eine nützlichere Weise zu dienen. Aber das hätte geheißen, sich auf die Macht Pharao's stützen, statt das Band anzuerkennen, welches Gott mit Seinem Volke vereinigte. Das Ergebnis hiervon würde für das Volk eine, von der Welt ihm gewährte Erleichterung, aber nicht eine, durch die Liebe und Macht Gottes vollbrachte Befreiung gewesen sein. Moses würde verschont, aber entehrt, Pharao geschmeichelt, und sein Ansehen über das Volk Gottes anerkannt worden sein, und Israel wäre in der Gefangenschaft geblieben, sich auf Pharao stützend, anstatt Gott in den herrlichen Beziehungen anzuerkennen, welche mit der Annahme Israels als Volk Gottes verbunden waren. Außerdem wäre Gott Selbst nicht verherrlicht worden. Das ist es, was geschehen wäre, wenn Moses in seiner Stellung sam Hofe Pharao's geblieben wäre. Die menschliche Verstandesfolgerung und die, aus den Wegen der Vorsehung geschöpften Erwägungen vereinigten sich, ihm diesen Rath zu geben. Der Glaube aber ließ ihn davon abstecken.

Moses stellt sich also mit dem Volke Gottes gleich. Die ersten Handlungen, durch welche er sich seinem Volke nähert, tragen vielleicht das Gepräge einer gewissen natürlichen Thätigkeit und des Bewußtseins einer Kraft, welche nicht rein von oben war; dennoch ist dies die erste Hingebung, welche vom heiligen Geiste als eine schöne und annehmliche Frucht des Glaubens betrachtet wird. (S. Hebr. 11, 24. 26.)

Aber es war nothwendig, daß seine Thätigkeit Gott völliger unterwürfig wurde, und daß sie keinen andern Ausgangspunkt als Gott Selbst, und den Gehorsam unter seinen ausdrücklichen Willen hatte. In diesem Sinne verfährt der Herr oft. Das Bedürfnis der Treue

offenbart sich, aber Gott stellt uns für den Augenblick bei Seite, um uns zu lehren, unsern Dienst unmittelbar und gänzlich von Ihm abhängig zu machen.

Die Geschichte Jesu bietet uns etwas Aehnliches dar, hinsichtlich der Zeit der Unthätigkeit, welche von Seinem ersten Erscheinen im Tempel an, bis zu Seinem öffentlichen Dienst verstrich, nur daß es für Ihn weder Versehen noch Irrthum, und von da an keine äußere Leitung der Vorsehung gab, welche zum Zweck hatte, Ihn zurückzuführen. Denn die Vollkommenheit des innern Antriebs, wovon Er beseelt war, gab Ihm beständig das Bewußtsein, Wessen Sohn Er war, und unterwarf Ihn zugleich dem Willen Seines Vaters in den Umständen, worin Er moralisch versetzt wurde.

Moses, noch scheu in seiner Treue, einerseits die Macht fürchtend, welche, vielleicht ihm selbst unbewußt, ihm eine gewisse Gewohnheit von Thatkraft verlieh, (denn man fürchtet das, woher man seine Kraft erhält), und andererseits durch die Ungläubigkeit derer zurückgestoßen, zu welchen seine Liebe und Treue ihn hingezogen (denn sie verstanden ihn nicht), floh in die Wüste, ein Vorbild des Herrn Jesu, welcher von dem Volke, das Er liebte, verworfen wurde. Dies Vorbild ist von dem des Joseph verschieden. Indem Joseph aus dem Gefängniß geht, wo er gleichsam dem Tode überliefert gewesen war, nimmt er die Stellung des erhöhten Jesu zur Rechten des höchsten Thrones unter den Heiden ein, und zuletzt empfängt er seine Brüder, von denen er getrennt gewesen war. Seine Kinder sind ihm ein Zeugniß des Segens, welcher ihm während dieser Trennung gewährt wurde. Er nennt sie Manasse, „denn Gott,“ sagt er, „hat mich vergessen lassen alle meine Schickale und das ganze Haus meines Vaters;“ — und Ephraim, „denn Gott hat mich fruchtbar gemacht im Lande meines Elends.“ Moses aber stellt Christum, getrennt von seinen Brüdern, vor; und obgleich Zippora als ein Vorbild der Kirche betrachtet werden kann, ebenso wie das Weib Joseph's, nämlich als Gattin des, während seiner Trennung von Israel verworfenen Befreiers, so werden doch immer das Herz und die Gefühle Moses, welche sich in den Namen, die er seinen Kindern gibt, ausdrücken, gänzlich von dem Gedanken beherrscht, daß er fern von Israel ist. Seine Wande, seine Ruhe, sein Vaterland sind mit diesem Volke; anderswo ist er ganz fremd. Moses ist das Vorbild Jesu, als Befreier Israels betrachtet. Er nennt seinen Sohn Gersam, d. h. Fremdling, „denn,“ sagt er, „ich habe verweilt in einem fremden Lande.“ Jethro stellt uns die Heiden dar, zu denen Christus mit Seiner Herrlichkeit Seine Zuflucht genommen hat, nachdem die Juden Ihn verworfen haben.

Der „Botschafter“ wird in diesem Jahre an folgenden Tagen versandt werden:

Nr. 1: 19. Jan. — Nr. 2: 23. Febr. — Nr. 3: 30 März. — Nr. 4: 4. Mai. — Nr. 5: 8. Juni.
— Nr. 6: 13. Juli. — Nr. 7: 17. August. — Nr. 8: 21. Septbr. — Nr. 9: 26. Octbr. —
Nr. 10: 6. Decbr.

Der „Botschafter“ erscheint alle 5 Wochen in 1½ Bogen. — Preis jährlich 10 Sgr.
Herausgegeben von C. Brockhaus. — Druck von W. Hassel in Elberfeld.

Expedition: Demeerthstraße B Nr. 306²⁴/100.

Botschafter

des

Heils in Christo.

Der Herr ist nahe! (Phil. 4, 5.)

Wachet, stehet fest im Glauben,
seid männlich und seid stark. (1. Cor. 16, 13.)

N^o. 4.

Zweiter Jahrgang.

1854.

Die Welt und die Kirche.

(Aus dem Französischen.)

Offenb. Joh. 19.

Die Herrlichkeit gehört Gott an und dann noch dem Lamme. Wenn die Kirche ihre Vortheile auf der Erde sucht, so fällt sie in Babylon hinein. Jesus will, daß sie die Herrlichkeit habe, welche Ihm angehört, und daß sie mit Ihm warten soll, bis Er in Seine Herrlichkeit eingehe, um sie mit Ihm zu genießen. Wenn sie eine irdische Herrlichkeit sucht, veruntreut sie sich ihrem Bräutigam, und dies ist die größte Untreue. Wir sollen nichts von den Dingen haben, welche der Fürst dieser Welt gibt, aber die himmlischen Dinge von Gott empfangen, und sie von Ihm selbst erwarten. Die Kirche soll auf der Erde die Kundmachung dieser gänzlichen Losreißung von der Erde sein; sie soll in einer vollkommenen Unabhängigkeit von jeder andern Sache sein und unter der absoluten Abhängigkeit Gottes. Der Prüfstein und der Beweis des Glaubens besteht darin, den Besitz der Dinge so lange auszuschlagen, bis Gott sie gibt. Dieses ist die Sünde Sauls; er hatte geopfert, ehe denn Samuel gekommen war. Es ist unendlich besser zu warten, auf daß wir Alles mit Christo genießen. Alles gehört uns an, wir aber Christo und Christus Gott. (1. Cor. 3, 22. 23.) Und wann diese Kette zerbrochen ist, ist die Verbindung des Geschöpfes mit Gott auch zerbrochen. Die Kirche muß auf ihre Herrlichkeit warten, bis daß das Gericht Gottes vollzogen ist.

Die Braut kann nur durch die Gegenwart des Bräutigams glücklich sein. — Gott seinerseits will die Macht nicht ausüben, ohne Christum. Die Christen, welche den Segen wollen vor dem Gerichte, stützen sich immer auf das Fleisch.

Vers 3—4. Die Kirche lobet den Herrn über das Gericht Babylons. Das Lamm ist noch nicht geoffenbaret. ¶ Gott richtet das Verderbniß. Das Lamm richtet das Thier, weil es sich gegen den König der Könige erhob.

Vers 5—6. Gott fängt an, von Seinem Reiche Besitz zu nehmen. Wenn Gott als König handelt, so übt Er das Gericht. Würde Er jetzt als König handeln, jegliche Seele würde weggeworfen; aber Er handelt jetzt in Geduld und in Gnaden, während der Priesterschaft Jesu.

Der 7. Vers ist der Ausdruck unserer Freude. Unmöglich ist's, daß Christus sein Reich einnehme, ehe die Kirche geschmückt sei, ehe sie in der Herrlichkeit geoffenbaret werde, und ehe, durch die Auferstehung, die Einführung der Kirche in die Herrlichkeit, zur Hochzeit des Lammes statt finde. — Jesus will uns mit sich vereint sehen in der Herrlichkeit. Wann Christus seine Herrlichkeit offenbaren wird, will Er, daß die Welt, welche uns verachtete, wisse, daß wir geliebt sind, wie Christus selbst geliebt war.

Die Hochzeit des Lammes wird für uns die Offenbarung dieser Liebe sein. Babylon ist gerichtet und der Herr gibt uns die Hochzeit des Lammes. Wir sehen den Gegensatz zwischen Babel, der Herrlichkeit der Welt und der Kirche Gottes, welche mit Christo gelitten hat, die in der Welt verfolgt wurde, welche aber dann mit Jesu verherrlicht ist. Hier sieht man den vollkommenen himmlischen Charakter der Kirche.

Die Leiden der Kirche sind ihr durchaus nöthig. Vom Augenblicke an, wo sie aufhört zu leiden, fängt sie an, ihren wahren Charakter zu verlieren und ihr Zeugniß in der Welt aufzuheben. Immer gab es bei den Erweckungen Hindernisse und Verfolgungen, weil Satan nicht gebunden ist. Ein Mensch, welcher sich zu vertheidigen keine Waffen gebrauchen kann, muß leiden. Es ist auch sehr beschwerlich, mit Menschen zu leben, welche uns umgeben, ohne in einer einzigen Idee mit uns in Gemeinschaft zu sein; und je lebendiger die natürlichen Neigungen sind, je mehr leidet das Herz. Der heilige Geist schärft die Empfindsamkeit, aber er gibt die Kraft, den Schmerz zu tragen. Die Empfindsamkeit, viel zarter, ist verwundet von allen Seiten, ohne Sympathie. Gott will die Christen so prüfen, um Christum in ihnen zu offenbaren. Dies kann Er nicht ändern, ehe Er das Gericht vollzieht. So lange sich ein Herz dem Zeugniß, welches Gott sendet, übergibt, so lange ist es noch die Zeit, in welcher Gott seine Kinder im Leiden läßt. Die Kraft des heiligen Geistes ist nicht von der Welt; sie kommt in die Welt, aber sie kann

sich nicht an die Welt gewöhnen, noch ihre Zufriedenheit darin finden. Wenn man auf die Sendung des heiligen Geistes sieht, auf die Stellung des Bräutigams im Himmel, treibt Alles uns an, entschlossen mit Christo zu leiden, für den Namen Christi.

Ist es außerordentlich, daß der heilige Geist uns an den Himmel bindet, und von der Erde losmacht? Jesus hatte den Geschmack des Himmels in Allem, was er that, und dies kann die Welt nicht ertragen. Die Kirche bindet sich los von Christo mit Allem und Jedem, womit sie sich an die Welt bindet. Jesus kann nichts anerkennen in der Welt; denn nichts ist in der Welt, was je nicht nach Kraft beigetragen hätte, Ihn zu verwerfen. Unmöglich kann eine Braut sich mit zwei Männern verbinden. Nicht nur ist dies verboten, noch mehr, es ist unmöglich. Als Braut gehört die Kirche Christo an; und wir sind Allein abgestorben, ausgenommen dem auferstandenen Christo. Christus kann für die Kirche nur ein himmlischer Bräutigam sein. Als zeitlicher Erlöser und Jude von Israel verbot Jesus den Seinigen, auf den Weg der Heiden zu gehen, er war Jude und konnte nur die Juden anerkennen. „Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.“ (Matth. 15, 24.) — Die Kirche, um einen Christum zu haben, muß einen auferstandenen Christum haben. — Da die Welt Christum verworfen hat, will Christus nichts von der Welt. Das Kreuz hat eine ewige Schranke gemacht zwischen der Welt, als solcher und Jesum. „Die Welt wird mich nicht mehr sehen“ (Joh. 14, 19.) oder denn als Richter. Jesus rettet eine Seele, indem Er sie von der Welt trennt, und theilt dieser Seele ein Leben mit, welches die zukünftige Welt genießt, wo Jesus verherrlicht und geliebt ist. Das für Jesum abgelegte Zeugniß kann nur wirken, indem eine Seele von der Welt zurückgezogen und in die Kirche hereingebracht worden ist. Könnte man einen auferstandenen Bräutigam haben und eine Braut auf der Erde? Dieses ist nicht möglich. Das Leben Christi in einem Leibe zu haben, welcher noch von der Welt ist, macht, daß der Christ leidet und sich gehemmt sieht durch diesen Leib des Todes. Christus allein ist es, der auferstandene Christus, der verherrlichte Christus, welcher der Bräutigam der Kirche ist; und eine Kirche von der Welt, eine Religion von der Welt ist unmöglich. Um die Kirche zu retten, mußte Christus sterben, und die Kirche kann keinen lebendigen Christus besitzen, es sei denn der Auferstandene. Wir leiden hier, weil wir eine auferstandene Seele haben in einem Körper, der es nicht ist, und der sich in der Welt befindet, welche in Feindschaft gegen Gott ist. Die Kirche zubereiten wollen auf der Erde für die Ankunft Christi, heißt weder

Christum noch die Kirche verstehen. Wann Gott, der Herr, der Allmächtige in Sein Reich eingegangen ist, wann die Hochzeit des Lammes gekommen ist, wird die Kirche die Freude kennen, und die Braut geschmückt sein. Sagen, daß Jehova jetzt regiere, das ist in einem Sinne eine Art Gotteslästerung. Gott übt seine Macht nicht in unmittelbarer Regierung. Glaubet ihr, Er erlaube, daß die Sünde gedeihe, daß der Unglaube die Stirn erhebe, und daß der Krieg seine Verwüstungen ausübe? Beweist nicht dies Alles, daß Satan der Fürst dieser Welt ist? Der Herr tritt in sein Reich nur bei dem Falle Babels. Die Psalmen auf die gegenwärtige Zeit anwenden, wenn es heißt: „Jehova herrscht,“ stiftet nur Verwirrung an. Man sieht in diesen Psalmen die Gerechtigkeit und das Verlangen, seine Füße in das Blut der Feinde zu tauchen. Welche Uebereinstimmung ist da mit dem Geiste des Christen? Dies bezieht sich auf eine Haushaltung des Gerichtes und der Gerechtigkeit und nicht der Gemeine. Jetzt wirkt die Gnade, um das Herz an himmlische Dinge zu binden. Im Reiche Christi wird Gott in Gerechtigkeit herrschen; und in den Psalmen verlangt der Geist Christi die Gerechtigkeit in der Zeit Seiner Regierung. Die Grundsätze der Verbindung Gottes mit den Menschen sind dann ganz anders. Das Reich Christi wird auf der Erde eine Zeit der Freude sein; diese Freude aber wird von der Gegenwart, der auf der Erde wirkenden Gerechtigkeit kommen. (Ps. 95, 98. 99.) Wenn Jehova in sein Reich eingehen wird, wird Er die Gerechtigkeit und das Gericht auf der Erde ausüben. Glaubet ihr, daß wenn Er jetzt das Gericht ausüben würde, die Dinge würden auf der Welt gehen, wie sie darin gehn? Jetzt übt Jehova Gnade, und wann Er die Gerechtigkeit ausüben wird, wird der Gottlose weggethan und der Gerechte wird in Frieden leben; er wird unterstützt und erfreut werden.

Als man die Psalmen, als der Kirche angehörend, singen wollte, hat man die Verhältnisse Jehova's mit Israel und diejenigen des Vaters mit der Kirche verwechselt, und die Kirche in die Finsterniß der Weltlichkeit versenkt. Wenn man alles dies vermengt, findet es sich, daß Jehova nicht gerecht ist, und der Vater sein Volk nicht heiligt. In der Offenbarung finden wir nicht die Verbindungen der Kirche mit dem Vater. So lange die Kirche hier unten ist, ist Jehova noch nicht in sein Reich eingegangen.

Vers 7. Der erste Gegenstand der Liebe Gottes ist, die Kirche mit Christo zu vereinigen. Dies muß statifinden, damit Christus in Herrlichkeit erscheinen und das Thier richten könne. Sie ist noch nicht das Weib, sie ist nur die Verlebte Christi.

Im Paradiese, als Gott das Weib gebaut hatte, stellte er es Adam vor; dasselbe wird mit der Kirche geschehen. (Ephes. 5, 27.) Die Liebe Jesu zu der Kirche ist etwas ganz besonderes und viel innigeres, als die Liebe Gottes zu der Welt. Er gab sein Leben für sie und reinigt sie durch Sein Wort, Er wird sie Sich herrlich darstellen in derselben Herrlichkeit, wie Er selbst auferstanden und verherrlicht ist. Dieses wird die Hochzeit des Lammes sein. Die Kirche ist die Braut, verbunden mit Jesu in der Herrlichkeit. Sie ist gerechtfertigt, gereinigt, verherrlicht. Eine Braut in einem niedrigen Körper eignet sich nicht für einen Bräutigam in einem verherrlichten Körper.

Daß der Allmächtige in Sein Reich eingehe, ist eine zukünftige Sache. Jetzt regiert Gott nur durch seine verborgene Vorsehung. In Seinem Reich wird Alles in Ordnung gebracht werden; aber Er kann die Erde und die Schöpfung nicht glücklich machen, es sei denn, daß das, was Christo am theuersten ist, es mit Ihm genieße.

Die erste Sache zur Erfüllung der Rathschlüsse des Vaters und der Liebe Jesu, ist die Auferweckung der Kirche und die Hochzeit des Lammes. Unser Antheil wird sein, mit Christo zu sein, und mit Ihm alles das zu genießen, was Er erbt, und Alles, was Er genießt. Der Grundsatz der Treue der Kirche ist, nichts anzuerkennen und nichts zu haben, ehe der Bräutigam kommt. Sie soll leben als Braut, welche ihren Bräutigam erwartet, und sich in seiner Abwesenheit vor allem zu verwahren suchen, was Seiner unwürdig ist.

Capitel 19, 11—21. Bei der Hochzeit des Lammes sehen wir, was Christus für Seine Kirche ist; bei dem Gericht des Thieres, was Christus als Richter ist. Die Gewalt, welche sich gegen die Macht des Lammes erhebt, ist der Gegenstand des Gerichtes. Vorher kommt die Herrlichkeit Jesu mit der Kirche, die Hochzeit des Lammes.

„Alles ist durch Ihn und für Ihn geschaffen“. (Col. 1, 16.) Alles ist zu Seinem Ruhm geschaffen, und daran denken die Weltmenschen nicht. Jegliches Knie wird sich vor Ihm beugen; dies ist der Mittelpunkt aller Gedanken und aller Gerechtigkeit Gottes. Jesus hat sich erniedrigt; Jesus wird verherrlicht werden. Der Mensch bedient sich der Erniedrigung Jesu, um Ihn zu verachten, Gott aber wird Ihn eben da verherrlichen, wo Er Sich erniedrigt hat, und in der Form, in welcher Er Sich erniedrigt hat; und Er wird Ihn durch diejenigen verherrlichen, für welche Er Sich erniedrigt hat. —

Die Philosophie bedient sich Gottes nur als Mittel, den Menschen zu vergrößern und den Menschen zu verherrlichen; aber Gott hat die Weisheit und die Vernunft des Menschen demüthigen wollen, indem Er durch die Thorheit der Predigt alle die rettete, welche glauben. Da, wo der Menschen-Sohn gedemüthigt wurde, da wird Er verherrlicht werden; und der Mensch muß die Kniee beugen vor dem zweiten Adam. Gott will den Herrn Jesum als Herrn der Herrlichkeit; und Er will in Jesu verherrlicht sein, indem die Menschen sich dem Herrn Jesu unterwerfen. Jesus muß erkannt werden, so wie Gott Ihn dargestellt hat, nach der Thorheit der Predigt, oder erkannt ohne Barmherzigkeit, wann Seine Herrlichkeit geoffenbaret werden wird. Wenn man nicht einen Erlöser will, so wird man einen Richter haben. Kein Mensch ist, der die Kniee vor Jesu nicht beugen wird. Wenn man es jetzt nicht thut, so ist es Undank und Feigheit.

Der zweite Gedanke Gottes in Seinen Rathschlüssen, ist die Kirche. Wie Er Eva dem Adam zugesellt hat, so hat Er die Kirche Christo zugesellt. Wir sprachen von der Hochzeit des Lammes und der auferstandenen und verherrlichten Kirche. Dies ist eine Sache ganz verschieden von dem Wohlwollen Gottes gegen Seine Creaturen. Es ist ein inniges Verhältniß zwischen den Kindern und dem Vater, zwischen dem Bräutigam und der Braut. Die Kirche wird gerechnet als nicht von der Welt, sondern vom Himmel. Sie stammt von Oben. Außerdem gibt es Verbindungen Gottes mit der Welt, die Regierung Gottes. Der Mensch will nicht, daß Christus die Welt beherrsche; er will sie selbst beherrschen und Gott von der Welt ausschließen. „Hier ist der Erbe, (nicht der Bräutigam) laßt uns ihn tödten und sein Erbe in Besitz nehmen.“ (Matth. 21, 38.) So lange die angenehme Zeit währet, die Zeit des Heils, überläßt sich der Mensch der Ungerechtigkeit mit allen Kräften. Er will seinen Willen haben, Gott ungeachtet, er will sein wie Gott. In diesem Sinne hat jeder Mensch den Geist des Antichrist's, welchen der heilige Geist mit den Worten bezeichnet: „Der König wird nach seinem Willen thun.“ (Dan. 11, 36.) Dieses kann nicht dauern. Der Mensch muß endlich durch den gerichtet werden, welchen er verworfen hat. Soll der Himmel die Erde regieren? Ja, der Mensch aber sagt: Ich bin's, der regieren soll, und nicht Gott.

Bei vier Gelegenheiten hat Gott feierliche Unterredungen mit dem Menschen; Gott hat zum ersten Male im Garten Eden zu dem Menschen gesprochen. Alle Verbindung mit Gott war schon gebrochen. Das zweite Mal war's auf dem Berge Sinai. Erschrocken

sagt Israel: „Gott rede nicht mit uns.“ (2. B. Mos. 20, 19.) Denn die Herrlichkeit Gottes erschreckt das Herz des Menschen. — Das dritte Mal ist es in Jesu, — Gott im Fleisch geoffenbaret; aber der Mensch wollte nichts von Gott in Milde. Von da an mußte man entweder Christ oder Antichrist sein. Das vierte Mal ist's, wann Jesus von Neuem kommt, und das Gericht ausübt über alle diejenigen, welche sich Ihm nicht unterworfen haben. Man wird für Ihn oder gegen ihn erfunden werden. Alle die, welche die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, werden verdammt werden.

Christus und die Kirche erscheinen in Herrlichkeit, und erscheinen nur beim Gericht. Der Himmel öffnet sich ihrer herrlichen Erscheinung. —

Der Himmel konnte sich über den Menschen nicht öffnen, indem der Mensch Sünder ist. Als Jesus auf die Erde kam, öffnete sich der Himmel. Jesus wurde anerkannt als Sohn Gottes, und der heilige Geist stieg auf Ihn hernieder. Durch den heiligen Geist sah Stephanus den Himmel offen, (Apost. 7, 55.) in welchem er seinen Theil mit Jesu sah, verworfen wie Er auf der Erde, aber Eins mit Ihm in der Herrlichkeit. Dieses ist auch die Lage der ganzen Kirche. Am Ende öffnet sich der Himmel, um den Menschensohn zu offenbaren, und wann er sich so öffnet, ist's, damit der Herr Jesus selbst wiederkomme und das Gericht auf der Erde ausübe. Nur wann das Böse Gott zwingt, ihm seine Aufmerksamkeit zuzuwenden, schlägt Gott dasselbe. Bis die Ungerechtigkeit ihren höchsten Punkt erreicht, (1. Buch. Mos. 15, 16.) ist die Geduld Gottes voll Langmuth.

Das letzte Thier, das auferstandene römische Reich steigt aus dem Abgrunde und geht ins Verderben. Diesen Auftritt haben wir hier. Die Leidenschaften der Menschen werden durch Satan erregt und begeistert sein. Die Zukunft des Gottlosen wird nach der „Wirksamkeit des Satans geschehen.“ (2. Thes. 2, 9.) Judas ist davon ein Beispiel. In ihm sehen wir nicht allein die böse Lust, oder bloß die Wirkung des Satans auf die böse Lust; sondern Satan, welcher Besitz vom Herzen nimmt, und die Verhärtung aller natürlichen Neigungen eines Jüngers gegen Jesum hervorbringt. Ebenso da; Satan wird die Verhärtung der Herzen bewirken, welche in seinem Besitze sind, sogar gegen die Offenbarung aller Herrlichkeit Jesu. Gewisse natürliche Neigungen bestehen und finden sich im Herzen, bis dasselbe vom Satan besessen ist; nachdem aber ist der Mensch zu allem fähig. So wollten die Hohenpriester Lazarum tödten, (Jeh. 12, 10.) weil

80

Jesus ihn auferwecket hatte, und weil deswegen mehrere Juden an Ihn glaubten, und sie entschlossen sich, Jesum zu tödten, weil Er den Lazarus auferwecket hatte. (Joh. 11, 47—50.)

Der Mensch der Erde erhebt das Haupt bis zum Himmel. Wie Adam, will er sein wie Gott; er will es sein nach dem Charakter Christi, und er ist Antichrist. Er will die Erde besitzen, und den Krieg dem Himmel machen. (Jes. 14, 13. 14.) Erfüllt mit der ganzen Macht des Satans, alle Fähigkeiten des Menschen durch die Macht Satans ausübend, bemächtigt er sich aller Menschen, und will sich in Jerusalem setzen als König der ganzen Erde, und will sich dahin erheben, dem Herrscher gleich zu sein. Dann wird's sein, daß der Menschensohn, welcher sich erniedrigte, und welchen Gott erhöht hat, vom Himmel herniedersteigen wird, und der Sohn der Erde, der sich selbst erhöht hat, wird erniedrigt werden. Es handelt sich nun, und dies ist die ganze Frage, zu wissen, ob der Mensch der Erde oder der Mensch des Himmels die Oberhand behalten wird. Das letzte Thier, nachdem es die Erde an sich gezogen hat, und dem die Könige der Erde nachfolgen, macht Christo den Krieg. Es ist nöthig zu wissen, ob Gott der Stärkere sein werde, nicht im Gewissen nur, sondern in der Welt und in der Herrlichkeit. Jerusalem wird jetzt schon der Mittelpunkt der Gedanken des Menschen auf der Erde, denn da ist's, wo die Nationen gesammelt werden sollen, um gerichtet zu werden. (Zach. 12, 1—3.) Die Nationen scheinen anfangen zu wollen, sich mit Jerusalem zu beschäftigen. Sie werden es thun, ohne die Rechte Christi anzuerkennen, welcher der wahre König der Juden ist. Die Nationen arbeiten im Feuer reiner Eitelkeit, (Jes. 1. 11.), auf daß derjenige, welcher verachtet worden ist, verherrlicht werde.

Vers 12 — 13. Jesus erscheint. Er hat seine wesentliche Würde, einen Namen, den Er allein kennt. Alles, was Er thut, ist Kundmachung dessen, was Gott geoffenbaret hat. Er wird das Wort Gottes im Gericht sein, und Er wird der Vollzieher des Wortes Gottes gegen die Sünde sein. Gegenwärtig richtet das Wort Gottes moralisch, dann wird es thätlich richten.

Die weißen Pferde sind ein Zeichen des Sieges. Das scharfe zweischneidige Schwert findet sich schon Offenb. 1, 16.

Der 15. Vers macht Anspielungen auf Ps. 2, 8—9. „Fordere von mir, so gebe ich dir die Völker zum Besizthum und zum Eigenthum die Enden der Erde; „du sollst sie zerschmettern mit eisernem Scepter, wie Töpfe, Gefäße sie zertrümmern.“ Dieses wird Jesus erfüllen bei Seiner herrlichen Erscheinung. Die Nationen zer-

S1

schmettern mit eisernem Scepter, ist eine ganz andere Sache, als das Evangelium. Er hat nun die Nationen nicht als Braut, aber als Erbtheil. Der kleine Stein (Dan. 2, 34—35.) wird ein Berg, welcher die ganze Erde erfüllt. Die Kirche (Off. 2, 26—27.) theilt die Macht Jesu über die Nationen. Jesus erhielt von Seinem Vater nicht nur, die Kirche zu retten, sondern auch die Nationen zu zerschmettern, und die Kirche wird mit Ihm sein. Jesus hat das Erbtheil der Nationen noch nicht gefordert, sondern Er bittet, daß die Seinen bewahrt werden. Er ist Hohepriester, nicht der Welt sondern der Kirche: „Wir haben einen Hohenpriester“, (Hebr. 4, 14—15, u. 8, 1.) Die widerspenstigen Juden werden gerichtet werden. Das Gericht Jesu über die Welt ist das Blut Seines eisernen Scepters.

Es ist wichtig, das Erbtheil der Nationen und die Lage der Kirche zu unterscheiden. In Jes. 63, 1—6 ist Christus uns geoffenbaret, wie Er die Kelter des Jornes Gottes tritt, und das Blut (Off. 14, 18—2.) fließt bis an's Gebiß der Pferde. So ist uns dieses schreckliche Gericht Gottes beschrieben.

Der 16. Vers lehrt uns daß Jesus Seinen Titel als König der Könige erst annimmt beim Ton der siebenten Trompete. Die Reiche dieser Erde werden die Reiche Jehova's und Seines Gesalbten. Wenn die politische Aufmerksamkeit sich nach Jerusalem wendet, wenn die Dinge sich mit Schnelligkeit zum Gericht Christi auf der Erde vorbereiten, wenn das Gericht der Vollziehung nahe ist, dann eben ist's, wann die Nationen Christum verwerfen und sich verhärten.

Jesus wird erscheinen als der Treue, der Wahrhaftige, der König der Könige, Herr der Herren, schon Bräutigam der verherrlichten Braut.

Nach diesem ist's, daß das Gericht des Thieres kommen wird. Dieses Thier ist der Gottlose, angekündigt den Thessalonichern, der Antichrist Daniels. Der falsche Prophet findet sich hier in Eins mit dem zweiten Thier. Der Unterschied zwischen der verherrlichten Kirche und der gerichteten Welt ist in unserm Capitel sehr augenscheinlich. Der Antichrist erhebt sich und Christus kommt nur, ihn zu richten. Die Dinge welche Gott im Gericht scheiden wird, sind in Seinem Rathschluß schon geschieden und sie sind's eben so gut als dann, wenn sie im Feuerpsuhl gesehen werden, und die Andern im Himmel. Das Gericht offenbart dieses nur der Welt.

82

Es sind drei Charakter des Thieres und der Macht Satans.

- 1) Das römische Reich in seinem achten Haupte, das Oberhaupt der letzten Form des Thieres in der Zeit der Heiden.
- 2) Dieses Oberhaupt thut seinen Willen, und will seinen Thron in Jerusalem festsetzen.
- 3) Er ist der Gottlose, die Ungerechtigkeit in ihrem höchsten Punkte.

Der falsche Prophet ist das zweite Thier des 13. Capitels, welches Hörner hatte wie das Lamm, und wie der Drache sprach. Babylon ist von der Scene verschwunden,

Vers 17. Das Mahl des großen Gottes ist ein sehr starkes Vorbild von der Zerstörung der Könige, der Obersten und der Gewaltigen, der Roffe und derer, die darauf sitzen, der Freien, der Knechte, der Kleinen und der Großen, aller derer, mit einem Worte, deren Körper den Raubvögeln gegeben werden. Der Engel, welcher in der Sonne steht, ist in der Macht der Regierung und der Oberherrschaft Gottes, in Seinem Gerichte gegen denjenigen, welcher in Empörung gegen Ihn ist.

Dan. 8, 7—8. Zeigt uns das vierte Thier, die vierte Monarchie als eine gotteslästerliche Gewalt, welche Gott richtet und gänzlich zerstört. (B. 11.). Die Einzelheiten dieser Zerstörung sind uns in der Offenbarung gegeben.

Dan. 7, 17. 18. Die Heiligen des Höchsten besitzen in der Herrschaft nicht nur das Thier, welches vermessene Reden gegen Gott redete, sondern sogar die vier Thiere. Im 21. Vers macht das Horn, welches Vermessenes redete, den Heiligen den Krieg; denn es kann Christo den Krieg nur in Seinen Heiligen machen. Aber wenn Gott erlaubt, daß das Thier über die Heiligen siege, so ist dies nur bis Christus, der Alte der Tage, komme, bis daß das Gericht den Heiligen des Höchsten gegeben werde, und die Heiligen das Königreich erhalten. Was dem Reiche des Thieres ein Ende setzt, ist die Ankunft des Alten der Tage, und nicht die Predigt des Evangeliums. Dies ist der Charakter des Thieres und sein Ende.

In der Offenbarung, wie in Daniel, sind es zehn Königreiche. Das Thier hat eine tödtliche Wunde; aber es steigt aus dem Abgrunde. Die zehn Könige, wie der Drache, geben ihm ihre Macht und es geht in's Verderben. Die Könige verbinden sich mit ihm; und diese satanische Macht, welche die Heiligen zu allen Zeiten besiegte, und welche wieder eingesezt wurde, geht ins Verderben. Das achte Haupt ist das Thier. Seine ganze Macht ist auf den Kopf, auf das Oberhaupt des römischen Reiches zusammengezogen.

Dieses ist noch nicht geoffenbaret. Der Antichrist, der das Oberhaupt der Ungerechtigkeit des menschlichen Herzens ist, bringt auf das Höchste die Empörung der Heiden, welchen Gott die Macht anvertraut hatte, als Er Seinen Thron, während der Gefangenschaft in Babylon von Jerusalem zurückgezogen hatte. Statt Gott in Seinem Reiche zu verherrlichen, hat der Mensch Jesum verworfen, und am Ende findet sich's, daß der Mensch Jesum den Krieg macht.

2. Thess. 2, 1—12. Der Antichrist ist im 3. Verse der Sohn des Verderbens. Er geht ins Verderben. Der Antichrist, der Gottlose, ist der Gipfel der Ungerechtigkeit des Menschen. Gegen Gott gesündigt, das Gesetz übertreten, Jesum verworfen haben, ist nicht der höchste Grad der Sünde. Das Geheimniß der Sünde, dies ist das Uebel, welches auf eine verborgene Weise im Schooße der Kirche wirkt, als Keim, der bestimmt ist, bis zur Empörung heranzuwachsen, Empörung, welche so weit geht, sich gegen Christum, geoffenbaret in Seiner Herrlichkeit, zu erheben. Während die Menschen schliefen, säete der Feind das Unkraut. Das Geheimniß der Ungerechtigkeit, welches sich zur Zeit des Apostels anbahnte, wird mit der Empörung der Christenheit endigen. Gott richtet nicht, was noch im Zustande des Geheimnisses ist. Nur durch Seine Offenbarung wird das Geheimniß kund, ohne dies würde es jeder menschlichen Erkenntniß verbergen bleiben. Eben so ist's auch mit dem Geheimniß der Frömmigkeit, Gott im Fleische geoffenbaret, und mit dem Geheimniß der Vereinigung Christi mit der Kirche. Was nun ein Geheimniß der Ungerechtigkeit ist, das ist, daß die Kirche ein Nest gewesen sei, worin Satan gebrütet hat, und woraus er den höchsten Grad der Ungerechtigkeit des Menschen hervorbrechen ließ. Judas will über das Heil schreiben, welches ihnen gemein ist, aber Er kann es nicht. Das Böse hatte angefangen, und er treibt sie an, für das zu kämpfen, was sie haben. Er fordert sie auf, auf ihrer Hut zu sein. „Denn es sind gewisse Menschen eingeschlichen, welche die Gnade unseres Gottes zur Ausschweifung mißbrauchen, und damit endigen, den Herrn Jesum zu verleugnen.“ Es waren dieselben, von welchen Henoch prophezeit hatte. Den Erlöser verleugnen und sich gegen Ihn erheben, dies ist der höchste Grad; nach diesem kommt das Gericht.

Den Thessalonichern erklärt Paulus den Fortschritt der geheimen Gottlosigkeit, während das, was sie noch aufhält, noch dasteht. Wann dieses aus dem Wege sein wird, dann wird der Gottlose offenbar werden. Es ist der Stellvertreter der Bosheit, und er wird offenbar werden, wann, was die Sünde zügelt, weggethan sein wird. Sein Charakter ist, ohne Gesetz zu sein, seinen eigenen Willen zu

84

thun, den Willen des Menschen. Das Wort, das man übersetzt hat mit „Gottloser,“ bedeutet derjenige, der ohne Gesetz ist. Christus, der Mensch Gottes sagt: „Hier bin ich o Gott, um Deinen Willen zu thun.“ (Ps. 40, 78. Hebr. 10.) Er war Diener in Allem. Er gibt das Reich denjenigen, welchen der Vater es bestimmt hat. Sein einziger Wille war, den Willen Gottes zu thun. „Nicht wie ich will, aber wie Du willst.“ Durch den Gehorsam des Einen werden Viele gerecht.“ (Röm. 5, 19.) In Nichts that Er Seinen Willen.

Das, was diese Welt bezeichnet und wessen diese Welt sich rühmt, ist das Recht, seinen eigenen Willen zu thun. Dies ist's auch, was die Sünde Adams bezeichnet, ehe die bösen Begierden in der Welt waren. Der Charakter Christi, des wahren, von Gott erwählten Königs ist der Gehorsam. „Auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und so wie mir der Vater geboten hat, also thue.“ (Joh. 14, 31.) Jesus ist gehorsam bis zum Tode. Die Macht Gottes wirkt in Ihm, um Ihn, aller Schwierigkeiten ungeachtet, vor Gott bis zur Vernichtung gehorsam zu machen, und Alles für Gott zu thun. Der Charakter des Gottlosen ist, ohne Gesetz zu sein und seinen Willen zu thun. Das Prinzip des Bösen ist, seinen Willen zu thun. Der Streit besteht darin, zu wissen, wer siegen werde, der Mensch Gottes, oder der Mensch der Erde, welcher seinen Willen thun will. Während langer Zeit zügelt Gott dieses, und zähmt es. Wann er wegthut, was hindert, dann offenbart sich der Ungerechte, welcher seinen Willen thut, und sich sogar gegen die Offenbarung der Herrlichkeit erhebt, so wie er sich gegen die Offenbarung der Gnade erhoben hatte. Keine Unabhängigkeit für den Menschen; Unterthan Gottes oder Unterthan Satans. Derjenige allein, welcher sich vor dem Tode verwahren kann, ist unabhängig. Gott erlaubt, daß Satan kräftig wirke. Sie wollten ihren Willen thun. Sie thun Zeichen, Wunder und Lügen. Der Gottlose wird der Ausdruck der Ungerechtigkeit des Menschen sein ohne Gesetze. Er wird sich unter den Einfluß und unter die Sklaverei Satans stellen, welcher ihm seine ganze Kraft gibt. Es ist das Prinzip und der Hauptcharakter des ersten Adams, in seiner ganzen Kraft, aber mit einem entschiedenen Willen, es wissend und wollend.

Dan. 11, 36–45 zeigt uns, daß der Antichrist, der König nach seinem Willen handeln wird. Als König will er über die Juden zu Jerusalem herrschen. „Er wird sich erheben wider alle Gotttheit; er wird Ungeheures reden, und es wird ihm gelingen, bis der Zorn vorüber ist.“ Er will König in Jerusalem sein, Oberster oder

Haupt des Thieres, und er ist die oberste Stufe der Sünde. Nachher wird er zerstört. Das ist das Ende der Zeiten der Heiden.

Das Thier und der falsche Prophet sind geworfen vor allen Andern, in den Feuerpfuhl, der mit Schwefel brennet. Dies ist der erste Tod, und, was dieselben wenigstens betrifft, das Gericht der Lebenden.

Das Thier, wie der Antichrist, leugnet den Vater und den Sohn, (1. Joh. 2, 22.) Er läugnet Jesum Christum in's Fleisch gekommen, und er läugnet, daß Jesus der Messias sei. Durch dieses letzte Mittel wird er die ungläubigen Juden an sich ziehen. Er läugnet Christum in's Fleisch gekommen, und er selbst gibt sich für Christum aus.

Der falsche Prophet (Vers 20.) ist hier das zweite Thier des Cap. 13, 11. Er hat die Form des Christenthums und die Stimme Satans. Er thut Wunder. Vergleiche 19, 20. mit 13, 12—14. Diese Stellen zeigen, daß das zweite Thier mit dem falschen Propheten eins ist. Dieser Charakter des Thieres ist der eines Reiches. Indem das Thier seinen Charakter als Thier verliert, hört es auf, eine weltliche Macht zu sein, und wird nur durch seine Lehre eine Macht. Es übt die Macht des Thieres und bewirkt, daß man es anbetet. Als falscher Prophet ist es gerichtet. Hierin sieht man das falsche Christenthum, welches, nachdem es sein weltliches und irdisches Reich verloren, die Macht seines Lehreinflusses behalten hat. Die weltliche Macht des Papstthums, oder vielmehr die Hierarchie des Papst mit einbegriffen, ist, bis auf einen gewissen Punkt, vernichtet; aber als falscher Prophet besteht sie, und wird dies immer augenscheinlicher und mit mehr Einfluß sein.

Lasset uns hinzu nahen mit Freimüthigkeit.

Der Rathschluß Gottes vor Grundlegung der Welt hat uns in Christo Jesu, als Mitgenossen Seiner Herrlichkeit, zur Freiheit berufen; wir haben nicht den Geist der Knechtschaft empfangen, daß wir uns wiederum fürchten müßten, sondern den Geist der Kinderschaft, durch welchen wir rufen: „Abba, lieber Vater.“ (Röm. 8, 15.) Wir dürfen als Kinder mit aller Freimüthigkeit zu Gott nahen. Wo aber diese Freiheit und Freimüthigkeit mangelt, da ist die Wahrheit nicht völlig; da wird das Opfer Christi nicht nach seinem ganzen Werthe erkannt. Der Mensch ist zu nichts weniger geneigt, als von sich abzusehen, und allein auf die Gnade Gottes zu trauen,

86

selbst wenn er fühlt, wie ihn dies stets gefangen hält. Zuerst gefällt er sich in seinen Werken und zuletzt in seinem Nichts. Aber beides macht ihn nicht freier. Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.

Mag uns die Welt, die Sünde oder das Gesetz gefangen halten, wir stehen immer unter dem Fluch und dem Gericht. Die Erlösung liegt nicht in unserer Hand, weder in unsern Werken, noch in unserer Traurigkeit, sondern in Christo. Der Mensch ist dem Gerichte übergeben, entweder in Christo, oder durch Ihn. Jesus hatte den Vater auf Erden verherrlicht und blieb ohne Sünde; aber weil Er unsere Sünde auf sich genommen, wurde Er am Fluchholze dem Fluch und Tode preisgegeben. So handelt die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes mit Sündern; ihr Loos ist der Tod und darnach das Gericht. Dies gilt von Allen, die von dem ersten Adam sind und der ersten Schöpfung angehören. Sie bedürfen das Leben aus dem zweiten Adam, um in eine neue Schöpfung versetzt zu werden. Mag der Mensch auch in seinen Augen noch etwas gelten; seine Gerechtigkeit hat vor Gott keinen Werth. Das sollte genug sein, sich selbst keines Blickes mehr zu würdigen und sich ganz zu verlassen. So lange sich aber der Mensch noch damit beschäftigt, was er kann und nicht kann, was er ist und nicht ist, denkt er an sich und hat sich nicht ganz aufgegeben. Wenn ihm nichts anders bleibt, so findet er noch darin seinen Ruhm, daß er sagt: Ich bin ein „armer, ja der ärmste Sünder!“

Es handelt sich jetzt nicht mehr vor Gott um eine Gerechtigkeit von Seiten der Menschen, — sie ist verworfen; — vielmehr handelt es sich jetzt darum, wie weit die göttliche Gnade und Liebe reicht. „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ (Joh. 3, 16.) In der Hingabe Jesu für unsere Sünden sehen wir die Erfüllung des unaussprechlichen Gnadenrathschlusses und die alleinige Quelle unseres Heils. Sein Blut hat eine ewige Erlösung erfunden, hat die Gerechtigkeit Gottes für uns erworben und unsern Frieden mit Gott für immer festgestellt. Er ist der Mittler des neuen Bundes, eins mit dem Vater und wir durch den Glauben eins mit Ihm. Zwischen Gott und uns steht jetzt unaufhörlich der Sohn als Hoherpriester mit Seinem eigenen Blute und vertritt uns und bittet für uns. Der Christ darf im Allerheiligsten Gott ohne Furcht und Zittern nahen, weil die Sünden alle vor Gott getilget und hinweggethan sind. Der Israelit durfte nicht ins Heiligthum treten, oder er mußte des Todes sterben. Der

87

Vorhang, der den heiligen und gerechten Gott und Seine Herrlichkeit den Sündern verhüllte, war noch nicht zerrissen. Der Sünder konnte nicht vor Ihm stehen noch leben. Die Furcht des Todes kam in der Nähe Gottes über ihn, weil sein Gewissen nicht von Sünden gereinigt war. Wir aber haben volle Freimüthigkeit zum Eingang in das Heiligthum. Durch Sein Fleisch ist uns ein neuer und lebendiger Weg durch den Vorhang eröffnet. (Hebr. 10, 19. 20.) Wir stehen unter der Besprengung Seines werthvollen Blutes, und nahen Gott in Seiner uns durch Christum erworbenen Gerechtigkeit. Das durch unsern treuen Hohenpriester ins Heiligthum droben getragene Blut läßt uns zu jeder Zeit als Versöhnte und Begnadigte, und darum als Geliebte und stets Willkommne vor Gott erscheinen. Es ist gut, wenn wir immer dies Bewußtsein haben; es gibt uns volle Freimüthigkeit.

Es übersteigt alle menschlichen Begriffe von Gnade, wenn wir hören, daß Gott Gottlose rechtfertigt und ihnen keine Sünde zurechnet. Diese Gnade ist allein gegründet auf die Alles übertreffende Liebe Gottes und das vollgültige Opfer Christi. Doch noch mehr werden wir zum Lob und zur Anbetung hingerissen, wenn uns der unausforschliche Reichthum Christi verkündigt wird, wenn uns die Höhe und die Tiefe, die Breite und die Länge des unaussprechlichen Geheimnisses, was vor Grundlegung der Welt in Gott verborgen war, offenbaret wird, und wenn wir unsere Gemeinschaft daran erkennen. (Ephes. 2, 8. 9.) Wer hätte es nur wagen können, daran zu denken, daß der Hohe und Erhabene, der Gott Himmels und der Erde, der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, auch unser Gott und Vater würde?! Welch eine Fülle von Weisheit, Gnade und Liebe offenbart sich hier. Er hat uns von Seinem Geist gegeben; wir sind Seine Kinder, darum sind wir auch Seine Erben und Miterben Christi. Es gibt kein innigeres Verhältniß, als das des Bräutigams und der Braut, keine festere Vereinigung, als des Hauptes und des Leibes, und in diesem Verhältnisse und in dieser Vereinigung stehen Christus und die Gemeine. Aber dieses Alles ist die alleinige Frucht des werthvollen Opfers Jesu Christi. Durch dieses Opfer sind wir in eine Gemeinschaft mit Gott dem Vater und dem Herrn Jesu Christi gekommen, wie sie nicht inniger und fester sein kann, und wo diese Gemeinschaft lebendig erkannt wird, da ist Freiheit und Frieden, Kraft und Seligkeit.

Unsere nahen und innigen Beziehungen zu Gott dem Vater und Christo Jesu versichern uns der köstlichsten Vorrechte. So lange Jesus der treue Hohenpriester mit Seinem Blute für uns im Heiligthume vor Gott steht, dürfen wir mit aller Freimüthigkeit nahen,

und so lange Sein Volk im Fleische und in der Fremde waltet, wird Er dort verweilen. Haben wir die Kraft und die Wirksamkeit dieses Blutes erkannt, so wissen wir, daß wir stets los vom bösen Gewissen sind, und zu jeder Zeit als von allen Sünden Gereinigte und Geheilte erscheinen. Wo diese Erkenntniß fehlt, da ist Furcht und Ungewißheit. Wir dürfen aber in keinem andern Bewußtsein zu Gott nahen, als daß unsere Sünden für immer vor Ihm hinweggethan sind und nur so haben wir volle Freimüthigkeit. Das Volk Israel durfte nicht also nahen, weil es dies Bewußtsein nicht haben konnte. Kein Mensch darf es, und wenn er es meint zu dürfen, so ist dies Unwissenheit und Blindheit. Nur solche haben dies hohe Vorrecht, die durch den Glauben unter die Besprengung des theuren Blutes Christi gekommen sind. Dieses Blut allein hat einen solchen Werth vor den Augen Gottes, daß wir stets ohne Sünden nahen können. Es ist ein Beweis, daß wir dies selige Vorrecht schätzen, wenn wir recht nahe hinzutreten, und stets in der Gemeinschaft und Gegenwart Gottes wandeln. Wo es nicht geschieht, da ist Unkenntniß und Undank. Wandeln wir aber in der Gemeinschaft Gottes, so werden wir immer mehr die Kraft der Auferstehung und den unaussprechlichen Reichthum Christi erkennen. Dies ist es, was unsere Herzen mit Lob und Anbetung erfüllet. Es gibt alsdann nichts Köstlicheres für uns, als unsern Gott preisen und Seinen Namen verherrlichen. Da ist nichts Gezwungenes oder Gesezliches, sondern die Wirksamkeit einer freien und wahrhaftigen Liebe.

Es ist ein großes Vorrecht, Gott sowohl einzeln als gemeinsam, durch Preis und Anbetung verehren zu können. Die Welt thut und kann es nicht und wer nicht ganz in dem freien Erbarmen ruht, thut es nur mit Furcht. Es ist gut und köstlich, wenn wir erkannt haben, daß nichts mehr da ist, was uns hindern könnte, unsern Gott mit aufrichtigem und fröhlichem Herzen zu loben. Es ist Gott wohlgefällig und angenehm, wenn wir Seiner Gnade ein Lob bereiten, wenn wir Ihn erkennen, wie Er ist und was Er für uns ist. Und je mehr wir in die unergründlichen Tiefen Seiner Gnade und Liebe hineinschauen, werden wir Ihm unsere Lobopfer darbringen. Der Herr wolle uns nach dem Reichthum Seiner Herrlichkeit an dem inwendigen Menschen durch Seinen Geist kräftigen, daß Jesus Christus durch den Glauben in uns wohne und wir durch die Liebe festgewurzelt und gegründet werden. (Eph. 5, 17.)

Haben wir die große Liebe erkannt, welche uns der Vater erzeigt hat, daß wir Gottes Kinder heißen, so werden wir uns auch stets der Segnungen theilhaftig machen, welche in dieser so nahen

Beziehung liegen. Jesus ruhet im Schooß des Vaters, obgleich Er auf Erden wandelte. In der Welt hatte Er keine bleibende Stätte, sie kannte Ihn nicht. Er kam in Sein Eigenthum, aber die Seinen nahmen Ihn nicht auf. Wenn wir Ihn, so lange Er unter uns wohnte, begleiten, leuchtet überall Sein steter und kindlicher Umgang mit Gott dem Vater hindurch. Hier nur wurde Er erkannt und geliebt. Jesus suchte in Allem des Vaters Wohlgefallen und Willen zu erfüllen. Er verherrlichte Seinen Namen auf Erden.

Wir sind auch aus Gott geboren; wir sind Gottes Kinder, also kann auch unser Wesen nur himmlisch und auf Gott den Vater gerichtet sein. Wir verleugnen diesen Charakter, wenn wir fleischlich sind und mit der Welt Gemeinschaft haben. Als Kinder sind wir nur für den Vater da; Ihm gehört unser Leben. Des Vaters Willen und Wohlgefallen soll den Kindern stets heilig sein. Er nimmt ja auch die herzlichste Theilnahme an Allem, was dem Kinde begegnet. Sein Herz ist voll Sorge und Liebe für dasselbe; ja Gottes Liebe für uns ist unergründlich, wie Seine Gnade und Sein Erbarmen. Könnten wir außer Ihm noch etwas finden, was mehr unsere Verehrung und Liebe in Anspruch nähme? Wäre das, so hätten wir eine geringe Erkenntniß der Gnade und Liebe Gottes. Wo sie aber völlig ist, da bringet sie uns immer zu einem innigen und kindlichen Umgang mit Ihm. Diese Gemeinschaft ist unsere größte Lust und Freude. Sie übt auf unser Herz den segensreichsten Einfluß aus, sie erweckt und belebt in uns die Neigungen, die unsere Sinne immer mehr auf die himmlischen Dinge gerichtet halten. Verstehen wir die Liebe des Vaters und alles das, was Gott für uns ist, so gibt dies unsern Herzen den süßesten Trost und ausharrende Kraft und Muth in allen Drangsalen dieses Lebens. Nichts kann uns erschrecken, wenn wir in Seiner Liebe ruhen; nichts wird uns zu schwer, wenn wir uns in Seiner seligen Gemeinschaft wissen, wo wir mit aller Gottesfülle erfüllt werden, und wir werden es nicht lassen können, uns gegenseitig zu diesem vertrauten und einfältigen Umgange mit Gott als Kinder zu ermahnen und ermuntern, damit wir dieses so hohe Vorrecht, welches uns das theure Opfer Christi gebracht, recht genießen und all der köstlichen Segnungen wahrhaft theilhaftig werden. Durch diesen Umgang wird auch Gott durch uns verherrlicht, und Ihm allein gebühret ja alles Lob. Wir mögen hinschauen, wohin wir wollen, überall begegnen wir Seinen Gnadenerweisungen und den Strömen Seiner erbarmenden Liebe in Christo Jesu.

Doch nicht allein ist die Gemeinschaft mit Gott und die Lobpreisung Seines Namens Ihm angenehm, sondern auch unser Dienst.

90

Ihm zu dienen, ist eben so sehr unser Vorrecht geworden, als Ihn zu loben und innig mit Ihm zu verkehren. Der Dienst der Welt sind nur todtte Werke vor Ihm. Wenn Niemand Ihm nahen darf, als in dem Bewußtsein, daß er durch das Blut Christi gereinigt ist, so darf auch Niemand daran denken, daß er ohne dies Bewußtsein Ihm dienen könne. Das wäre Vermessenheit. Jesus, der große Hohenpriester, welcher uns im Allerheiligsten kraft Seines Blutes jeden Augenblick vor dem Angesichte Gottes vertritt und für uns bittet, damit wir immer ohne Sünde vor Gott erscheinen können, dessen Wirksamkeit ist es ja auch allein, welche unsern Dienst vor Ihm angenehm und wohlgefällig macht. Gott wird gepriesen, wenn wir mit Früchten der Gerechtigkeit erfüllet, und Sein Name wird verherrlicht, wenn wir an guten Werken reich sind. „Denn wir sind Sein Werk, geschaffen in Christo Jesu, zu guten Werken welche Gott zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen.“ (Eph. 2, 10.) Unsere Werke dürfen keinen andern Zweck haben, als die Verherrlichung Gottes, und keinen andern Grund, als nur Seine freie Liebe in uns. Um Gott recht nahe und mit Ihm in eine innige Gemeinschaft zu kommen, bedarf es unsererseits keiner Werke mehr. Hierzu genügt allein das vollkommene Werk Christi. Ja wir dürfen nicht einmal daran denken, gute Werke zu wirken, wenn wir nicht in dem Bewußtsein leben, daß wir ganz nahe hinzugekommen, und auf das innigste mit Gott verbunden sind. Wir haben diese herrlichen Beziehungen zu Gott nicht verstanden, wenn wir ohne dies Bewußtsein an den Dienst Gottes denken. Wenn wir aber als Kinder Gottes sagen, daß wir als solche Gott nicht dienen können, so haben wir eben so wenig diese Beziehungen und ihre reiche Segnungen, welche für uns darin liegen, verstanden. In Christo ist uns Alles geschenkt, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet. (2. Petri 1, 3.) Geben wir uns nicht ganz und aus freier Liebe diesem Dienste hin, so beweisen wir, wie wenig wir dies selige Vorrecht erkennen. Haben wir uns Seinem Dienste hingegeben, bleibt unser Wandel stets auf Ihn gerichtet, so wird unser Herz mit großer Freude erfüllet sein. Wir gehören Gott; für Ihn sind wir durch den heiligen Geist von der Welt abgesondert, darum kann auch Gott nur der einzige Gegenstand unserer Liebe und unserer Verherrlichung sein. Dies köstliche Vorrecht werden wir im Himmel in vollem Maße genießen, und es wird unsere einzige Freude und Wonne sein. Allein durch den Glauben dürfen wir uns jetzt schon Seiner erfreuen und reichlich theilhaftig werden.

So lasset uns denn mit aller Freimüthigkeit, welche wir durch das Opfer Christi erlangt haben, hinzunahen, und die himmlischen

91

Vorrechte jetzt schon durch den Glauben genießen. Es ist dies ja unsere Seligkeit und wir werden auch immerdar etwas sein, zum Lobe und Preise unseres Gottes. Wir sehen, wie viele Christen den vollen Werth des Opfers Christi nicht erkennen und darum immer in der Entfernung und in Furcht bleiben, und Gottes Namen durch Wort und Wandel wenig preisen und verherrlichen. Ist uns nun in dieser Zeit der Verwirrung diese reiche Gnade zu Theil geworden, die hohen Vorrechte der Kinder Gottes zu erkennen, so laßet uns den schuldigen Dank dadurch beweisen, daß wir sie mit einfältigem Herzen genießen und darinnen Gott verherrlichen.

Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.

Diese trostreichen Worte des Herrn Jesu führen uns auch auf ein Vorrecht der Kinder Gottes und es gereicht uns zu einem großen Segen, wenn wir es recht verstehen und genießen. Alles, was Gott uns in Christo darreicht, ist ein Ausfluß Seiner erbarmenden Liebe, und darum ein Segen für uns, und wer irgend etwas davon gering achtet, der achtet Gott selbst und Seine große Liebe gering.

Sind unsere Herzen auf diese Liebe Gottes gerichtet und davon erfüllt, so können wir nicht anders, als Gott preisen. Die so zärtliche Zuneigung Gottes als Vater für uns, erweckt in uns ähnliche Gefühle. Sobald wir anfangen zu begreifen, was Gott für uns ist, werden wir immer von tiefer Verehrung und Liebe gegen Ihn erfüllt sein. Es ist dann unsere größte Freude, wenn unser Gott und Vater verherrlicht und gepriesen wird. Es genügt uns aber nicht, wenn wir allein Ihm Lobopfer darbringen; wir sehnen uns darnach, daß viele Herzen von den Gedanken Gottes erfüllt und aus vieler Mund Gott gepriesen werde. Die Erkenntniß der Liebe Christi, die zwar alle Erkenntniß übersteigt, ruft in uns diese Sehnsucht hervor. Es betrübt uns, wenn wir sehen, daß die Heiligen diese Liebe wenig erkennen und ihre Herzen so wenig darauf gerichtet sind. Dieser Mangel an Erkenntniß erweckt in uns die Fürbitte und Gebete für die Heiligen und treibt uns zur erbarmenden Liebe und herzlichem Ermahnung. Wir werden nicht an uns dabei denken, sondern allen Eifer für die Verherrlichung Gottes und das Heil der Brüder beweisen. Unser ganzes Verhalten wird es offenbaren, wie sehr wir wünschen,

daß Gott und Christus Jesus verehrt und gepriesen werde. Unsere Freude aber wird erhöht, wenn wir in der Gemeinschaft der Heiligen Gott unsere Lobpreisungen, unsern Dank und unsere Anbetung darbringen. Wir werden uns zuzurufen: „Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebt.“ Diese Liebe soll unsere Herzen ganz erfüllen, und wir sollen erkennen, wie innig sie uns mit Gott und untereinander verbunden hat.

So bald wir im Namen Jesu versammelt sind, — und anders sollen wir nie versammelt sein, — ist Jesus, die Quelle aller Segnungen und die Fülle der Gottheit, in unserer Mitte. Sobald wir dieses in Wahrheit erkennen, werden unsere Herzen auf Ihn gerichtet sein, und wir werden von Ihm erwarten, was wir bedürfen. Wir sollen uns nicht darum versammeln, weil dieser oder jener begabte Bruder unter uns ist, sondern weil Jesus selbst da ist, wo wir in Seinem Namen versammelt sind. Wenn man sich nur dann versammelt, wenn dieser oder jener Bruder gegenwärtig ist, so steht es traurig um die Seelen; es wird die Gegenwart Christi gering geachtet; vielmehr wird der Bruder höher gesetzt, als Jesus, die Quelle alles Heils. Die Versammlungen werden aber immer gesegnet sein, wo die Herzen in Einfachheit auf Jesum gerichtet sind, und wo man von Ihm allein es erwartet, gesegnet zu werden. Sind die Gaben auch gering, man wird gesegnet sein, weil Jesus in der Mitte ist. Ein begabter Bruder kann nicht immer in unserer Mitte sein, aber der Gegenwart Christi haben wir uns jeden Augenblick zu erfreuen. Dies Bewußtsein soll stets unser Trost und unsere Freude sein. Die Glieder einer Versammlung sollen sich gegenseitig daran erinnern, daß Jesus unter ihnen ist; sie sollen von Ihm erbitten, was sie bedürfen. Er wird die Bitte erhören, weil ja alle Seelen auf Seine Ehre und ihr gegenseitiges Heil bedacht sind. Wo in der Liebe Gottes vereinte Herzen etwas vom Vater begehren, da werden sie keine Fehlbitte thun. Es ist des Vaters Wohlgefallen, sich an Seinen Kindern zu verherrlichen, und zu offenbaren, was Er für uns ist.

Eine Versammlung gering schätzen, in welcher Jesus selbst wohnt, heißt Ihn selbst und Seine Liebe gering schätzen. Wer nicht dahin kommt, wo Jesus, die Segensquelle, Sich uns mittheilen will, achtet sich selbst dieses Segens unwürdig. Glauben wir der Versammlung der Heiligen nicht zu bedürfen, sondern ohne sie uns erbauen zu können, so beweisen wir, daß wir uns selbst für klug halten, aber nicht bereit sind, uns vom Herrn segnen zu lassen. Haben die einzelnen Glieder keinen verborgenen Umgang mit Gott, so werden auch ihre Versammlungen matt und kraftlos sein; verachten wir

die Gemeinschaft der Heiligen, so wird auch unsere persönliche und verborgene Gemeinschaft mit Gott sehr schwach sein.

Sobald die Brüder, welche in der Versammlung etwas reden, nicht allein auf die Verherrlichung Gottes und die Erbauung des Leibes Christi bedacht sind, sondern vielmehr an ihre Verherrlichung denken, werden sie weder sich noch andere in Wahrheit erbauen. Wir mögen mit vielen und schönen Worten von dem Reichthum Christi reden können, das macht's nicht aus, sondern die Kraft, und wenn unsere Herzen von diesem Reichthum erfüllt sind. Wollen wir etwas zur Erbauung reden, so dürfen wir nicht vergessen, daß Jesus in unsrer Mitte ist, und wir in Seiner Gegenwart uns befinden. Alles soll zu Seiner Ehre geschehen. In einer Versammlung soll aber nicht nur, der da redet, wirksam sein, sondern Aller Herzen sollen im Gebet und Flehen, im Loben und Danken auf den, der in ihrer Mitte ist, gerichtet sein. Dies wird stattfinden, wenn man sich Seiner Gegenwart erfreut, und von Ihm allein erwartet, gesegnet zu werden. Je schwächer und mangelhafter eine Versammlung dasteht, desto leichter werden falsche Brüder einschleichen und sich darin halten können. Ihre Gegenwart wird aber für die Gemeinschaft ein Bann sein, der den vollen Segen aufhält. Gott ist aber bereit, eine Versammlung vor solchem Bann zu bewahren und sie davon zu befreien.

Fühlen wir unsere ganze Abhängigkeit von Ihm, wandeln wir in Seinem Lichte, so wird Er die falschen Brüder von uns fern halten. Tragen wir vor Ihm Leide, wenn eine Gemeinschaft nicht zu Seines Namens Preis dasteht, sind wir darüber göttlich betrübt, so wird der Herr beweisen, daß Er stets bereit ist, alles unlaute Wesen zu offenbaren und hinwegzuthun. Jesus, in unserer Mitte, ist selbst auf die Ehre und die Heiligkeit Seines Hauses, welches wir sind und des göttlichen Namens bedacht, und wird unsere Gebete auch in diesem Stücke erhören. Lasset uns nicht müde werden, mit einfältigem Herzen zu Ihm zu flehen und Ihm Alles anheimzustellen. Liegt uns das Wohl einer einzelnen Seele am Herzen, wie vielmehr das Heil einer ganzen Versammlung, daß sie in Wahrheit erkenne, was Gott für uns ist, und Seinen Namen verherrliche. Wo die Einfachheit Christi das Herz der Glieder erfüllt, wo das Band der Liebe und des Friedens sie innig verbunden hält, wird der Herr in vollem Frieden unter ihnen sein.

Es gibt nichts, was unsere Herzen in der Gemeinschaft der Heiligen so sehr erfreut und unser Vertrauen in allen Dingen so aufrecht hält, als das Bewußtsein, daß Jesus in unserer Mitte ist.

94

Seine Gegenwart allein bewirkt es, daß wir gesegnet werden, weil Er fortwährend beschäftigt ist, für uns zu beten und uns zu vertreten. Wenn die brüderliche Liebe unser Herz erfüllt, so werden wir uns gewiß freuen, unsere Brüder und Schwestern zu sehen, und uns mit ihnen versammelt zu wissen, aber unsere größte Freude soll die sein, daß Jesus, die Quelle alles Heils, selbst in unserer Mitte ist. Vor Seiner Gegenwart soll gleichsam für jedes Glied alles Andere verschwinden; sie soll so sehr unsere Herzen erfüllen und unsere Glaubensblicke gefesselt halten, daß wir für sonst nichts mehr da sind. Er ist ja der köstliche Gegenstand unseres Glaubens, unserer Liebe und Hoffnung; Er ist der Gegenstand unserer Verehrung und Lobpreisung. Wir werden den seligsten Frieden genießen, wenn wir uns ganz in Ihm verlieren; wir werden unsern Brüdern mit ungeheuchelter und brünstiger Liebe begegnen, wenn wir sie nur in Ihm suchen und finden.

Der Herr gebe, daß wir das hohe Verrecht, uns im Namen Jesu zu versammeln, immer mehr schätzen lernen, damit wir es oft genießen und daß unsere Herzen, so oft wir uns versammelt haben, von der Gegenwart Christi durchdrungen und auf Ihn gerichtet sein. Nichts ist köstlicher für eine Seele, als wenn sie in seiner seligen Gemeinschaft mit allen Heiligen sich um Ihn geschaart weiß. Es wird nicht lange dauern, so werden Ihn unsere Augen sehen; Er wird sich dann persönlich in unserer Mitte befinden und wir werden mit Ihm alle Segnungen völlig genießen; Er wird alsdann ganz der Gegenstand unserer Verehrung und Verherrlichung sein. Wir werden aber auch jetzt von denselben Neigungen erfüllt sein, wenn wir verstanden haben, daß Er unsichtbar in unserer Mitte ist, sobald wir in Seinem Namen versammelt sind.

Vermischtes.

(Aus dem Französischen.)

Leighton sagte, „daß Viele zu früh oder zu spät predigten.“ Er gründete diese Meinung auf den göttlichen Befehl des mosaischen Gesetzes, welcher ein Alter von dreißig Jahren und Erfahrung vorschrieb, bevor ein Mensch sich einem so mühevollen Werke widmen konnte und ihm eine stille Zurückgezogenheit bis zu diesem Alter, wo die Kräfte des Verstandes anfangen abzunehmen, bestimmte. — Es würde sich noch besser auf den vortrefflichen Gebrauch der ersten Kirche gründen lassen, worin keine

besondere Classe von Menschen bestand, bei welchen der Dienst am Worte die ausschließende Profession war, sondern wo die Ältesten, das heißt, die Reichsten im Alter, in Erfahrung und im christlichen Leben die Versammlungen erbauten. Man würde zu der Zeit solch einen jungen Menschen, der so eben den Schulbänken entlaufen, nicht in eine Kirche geführt haben, um sich zu üben, irgend eine akademische Zusammenfügung, geschmückt mit allen Blumen einer hohen Schulweisheit vorzutragen, welche dem Leben und den Bedürfnissen der Seele so fremd ist, als ein Ritterroman der wahren Wirklichkeit unserer Erde. — Es ist nicht der Mangel an Jahren, was wir tadeln; mancher Mensch von fünf und zwanzig Jahren hat mehr im Reiche Gottes gelebt, als viele Andere von fünfzig. Es ist vielmehr der beklagenswerthe Mangel an Reife in der Erkenntniß des menschlichen Herzens, seiner Krankheiten, seiner Leidenschaften; es ist die Unwissenheit der Arzneien, welche ihm geziemen und des Werkes Gottes für die Wiederherstellung der unsterblichen Seele. Da werden einige kräftige und einfältige Worte eines Bauern, unterrichtet in der Schule des Geistes Gottes und hervorgebracht aus dem Schatze seiner langjährigen und erlebten Erfahrungen, mehr wirken, als die gelehrte Abhandlung eines Studirenden, für welchen die Worte noch keinen auf das Leben anwendbaren Sinn haben.

Ein Leben in der Erkenntniß Gottes, beraubt von der Verwirklichung der Gemeinschaft, ist beraubt von dem, was hauptsächlich die göttliche und innige Freude der Seele ist, und was auch die Güte und Schönheit, äußerlich dargestellt, ausmacht. In dieser Beziehung ist nichts elender, als ein Christenthum, welches sich Niemand anpreist. Was auch das Maß der Wahrheit sei, welches wir besitzen können, ohne die Gnade, welche aus der Gemeinschaft und dem Genuß Gottes fließt, sind alle andern Wahrheiten nichts. Sie können uns nicht zur Kraft gegen die Macht und List unseres Widersachers dienen. Es ist die Verwirklichung der Gemeinschaft mit Jesu, daß wir gegen den Satan stark sind, sonst ist er stark gegen uns, und er würde uns mit sich fortreißen, wenn wir nicht von Gott, selbst ungeachtet unseres Mangels an Gemeinschaft, bewahrt blieben.

Joab konnte ein großer Hauptmann in den Reihen der tapfern Männer Davids sein, auch den David auf seine Pflicht aufmerksam

zu machen wissen, als dieser sich durch die List Satans verführen ließ. (1. Chron. 21, 1—3.) Doch mangelte Joab offenbar die Gemeinschaft mit David, auch bestand er nicht mehr während der Regierung Salomon's.

Die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne bricht mit Allem, was nicht in Beziehung mit dem Vater und dem Sohne steht.

Der Christ, welcher seine Stellung erkennt, ist nicht ein Mensch, welcher von der Erde den Himmel anblickt, sondern ein Mensch, der von dem Himmel die Erde anblickt.

Die Liebe deckt die Fehler Anderer; aber sie deckt die Irrthümer auf, oder stellt sie den Urtheilen bloß, welche die Seele verderben können.

Man kann Liebe für Christum haben und doch in verschiedener Hinsicht ganz des Lichts ermangeln, um die Wirksamkeit des Feindes zu unterscheiden.

Wenn Jemand Diener in der Kirche ist, muß er nicht wünschen, durch seine Brüder mehr anerkannt zu werden, als für das, was Christus in Wahrheit in ihm ist. Uebrigens genügt es ihm, durch Christum in seinem Dienste anerkannt zu werden.

Der „Botschafter“ wird in diesem Jahre an folgenden Tagen versandt werden:

Nr. 1: 19. Jan. — Nr. 2: 23. Febr. — Nr. 3: 30 März. — Nr. 4: 4. Mai. — Nr. 5: 8. Juni.
— Nr. 6: 13. Juli. — Nr. 7: 17. August. — Nr. 8: 21. Septbr. — Nr. 9: 26. Octbr. —
Nr. 10: 6. Decbr.

Der „Botschafter“ erscheint alle 5 Wochen in 1½ Bogen. — Preis jährlich 10 Sgr.
Herausgegeben von C. Brockhaus. — Druck von W. Haffel in Ebersfeld.

Expedition: Deweerthstraße B Nr. 306²³/100.

Botschafter

des

Heils in Christo.

Der Herr ist nahe! (Phil. 4, 5.)

Wachet, stehet fest im Glauben,
seid männlich und seid stark. (1. Cor. 16, 13.)

N^o. 5.

Zweiter Jahrgang.

1854.

Abraham und Lot.

(1. Mose 13, 14.)

Der wahre Glaube ist immer mit Verleugnung verbunden. Er schlägt die Dinge so lange aus, bis sie Gott gibt. Mag uns noch so viel dargeboten werden, der Glaube bleibt auf Gott gerichtet und nimmt nur aus Seiner Hand. Er hat allein Gott und ruhet in Ihm; aber Er hat auch Alles und darf alle andern Dinge gering achten und ausschlagen.

Abraham war auf Gottes Geheiß ausgezogen. Seine Wanderung war die des Glaubens und des Gehorsams. Beides ist immer vereint. Er kam in ein Land, was er nicht kannte, in ein Land, was sogar von Cananitern bewohnt war. Allein Gott war mit ihm und das ist genug, selbst inmitten eines verkehrten und unschlachtigen Geschlechts. Er baute dem Herrn einen Altar und predigte von Seinem Namen. Der Gläubige weiß sich überall in der Gegenwart Gottes, darum bleibt die Gemeinschaft und der Dienst ununterbrochen. Es ist ein köstliches Vorrecht, in einer Welt, die nur sich zu verherrlichen und zu dienen sucht, Gott verherrlichen und dienen zu können. „Wisset ihr nicht, daß ich sein muß, in dem, was meines Vaters ist.“ Der eingeborne Sohn blieb auch während Seines Wandels auf Erden stets im Schooß des Vaters. (Joh. 1, 18.) „Unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und Seinem Sohne Jesu Christi“ (1. Joh. 1, 3.) Das ist das köstliche Vorrecht aller Kinder Gottes; sie sind von der Welt abgesondert. Der Christ aber hat auf dieser Erde nichts; sein Heiligthum ist droben, er betet im Geiste und in der Wahrheit Gott an; er betet Ihn an, wie Er ist, und was Er für uns ist.

Abraham war auch im Lande Canaan gesegnet. „Er war sehr reich an Vieh, Silber und Gold.“ (Cap. 13, 2.) Dieser Reichtum hatte nur darum Werth, weil es eine Gabe Gottes war. Diese Dinge selbst waren irdisch und vergänglich. Der irdische Segen stand in Verbindung mit Canaan, dem Lande der Verheißung. Die Erben dieses Landes haben an diesen Segnungen Theil. Obgleich die Cananiter das Land inne hatten, so hinderte dies Gott nicht, den Abraham in der Gegenwart zu segnen, und ihm herrliche Verheißungen zu geben. Der Gläubige, in der Gegenwart gesegnet, erwartet die Erfüllung der göttlichen Verheißungen. Er genießt die Kraft und den Segen der Dinge, die er hofft. Die Welt hat keine Verheißung, sondern nur ein schreckliches Warten des Gerichts. Sie sättigt sich von ihren Trägern, die ins Verderben führen; sie haßt Gott und verfolgt Sein Volk, weil es Ihn verherrlicht.

Lot war mit Abraham ausgezogen. Obgleich er gläubig war, so war er auf seinem Wege doch mehr dem Glauben eines Andern gefolgt. Sein Herz war nicht allein auf Gott und Seine Verheißungen gerichtet, sondern verließ sich zugleich auf den Glauben Abrahams, dem er gefolgt war. Jetzt stellten ihn eingetretene Umstände auf die Probe und er erwählte die Welt. „Da hob Lot die Augen auf und besah die ganze Gegend am Jordan. Denn ehe der Herr Sodom und Gomorra verderbete, war sie wasserreich, bis man gen Zoar kommt, als ein Garten des Herrn, gleich wie Egyptenland. „Da erwählte sich Lot die ganze Gegend am Jordan und zog gegen Morgen.“ (Vers 10. u. 11.) Abraham und Lot konnten nicht länger bei einander wohnen; ihre großen Heerden überfüllten das Land und machten diese Trennung nöthig. (Vers 6.) Lot wählte darum die Gegend am Jordan, weil sie so wasserreich und so schön war, und setzte seine Hütten gen Sodom. (Vers 12.) Er ahnte nicht die Gerichte Gottes, die ihrer Erfüllung so nahe waren. Mancher erwählt sich diese Welt und ihre Dinge, weil er dies alles für das Fleisch so angenehm findet, und denkt nicht daran, wie der Fluch darauf ruhet und die sichern Gerichte Gottes so nahe bevorstehen.

In Lot haben wir das Bild eines weltlich gesinnten Gläubigen. Er war mit Abraham ausgezogen und in das Land der Verheißung gekommen. Hier richtete er seinen Blick auf die schöne Erde und nicht auf Gott; er liebte die Dinge der Welt und ihre Herrlichkeit, und dachte nicht an die Dinge, welche Gott darreicht; er wollte genießen und sich nicht verweigern; er wollte besitzen, ehe ihm Gott sein Besitztum angewiesen hatte. So denkt und handelt der weltlich gesinnte Gläubige immer. Es gefällt ihm nicht, allein seines

Glaubens zu leben und in geduldig er Erwartung auszuharren, bis uns Gott durch die Erscheinung Jesu Christi in den Vollgenuß und den Besiß der himmlischen Herrlichkeit einführt. Der Christ soll aber um so mehr die Dinge dieser Welt verleugnen, weil alle seine Segnungen himmlisch sind und er mit Christo gesegnet ist.

Lot hatte seine Augen auf die schöne und wasserreiche Gegend am Jordan geworfen und sein Vertrauen darauf gesetzt; aber viele Unannehmlichkeiten verbitterten ihm sein Vertrauen und seinen Genuß. In dem 14. Capitel lesen wir, wie er von der Ungerechtigkeit und der Zerstörung der Weltmacht leidet. „Sie nahmen auch mit sich Lot, Abrahams Bruders Sohn, und seine Habe, denn er wohnte zu Sodom, und zogen davon.“ (Vers 12.) Wir lesen auch im 19. Capitel, wie er von den Bewohnern Sodom's selbst zu leiden hatte, wovon Petrus sagt, daß ihm die schändlichen Leute durch ihren unzüchtigen Lebenswandel alles Leid angethan und ihn Tag für Tag mit ihren ungerechten Werken gequält hätten. (2. Petri 2, 7. 8.) Wo blieb vollends die ganze Herrlichkeit der Gegend, als die Gerichte Gottes über sie gekommen waren. Nur in großer Eile konnte Lot den Gerichten entfliehen und seine Seele retten. Im letzten Augenblicke glaubte er dem ernstesten Zeugnisse Gottes, und entfloß einer Gegend, die er sonst so schön und wasserreich gefunden und worauf er sein Vertrauen gesetzt hatte. Seine Schwiegeröhne glaubten auch jetzt nicht im Angesicht der Gerichte Gottes und er mußte sie dem Verderben überlassen. Sein Weib konnte auf dem Wege die Schönheit der Gegend nicht vergessen; sie sahe sich um und wurde zur Salzsäule. Er selbst floh in Angst und Furcht; er war nicht sicher, daß er ohne Unfall den Zufluchtsort erreichen würde. Er verlor Alles, was er sich in dieser Welt erwählt und geliebt hatte. Nichts blieb ihm, als seine zwei Töchter, die noch Ursache eines Falles für ihn wurden.

Die Führung Lots ist reich an ernster Ermahnung und Warnung für uns. Buhlen wir mit der Welt, so werden wir durch ihre Sünden und Ungerechtigkeiten immer Schaden leiden. Ihre Gesinnung ist eine Feindschaft wider Gott. Das Wesen der Welt liegt bei manchen Gläubigen tief verborgen; wo aber das Herz davon hin genommen ist, wird sich der Friede Gottes nicht völlig offenbaren. Die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit. Alle sichtbaren Dinge verlieren ihren Werth, wenn die Gerichte Gottes darüber kommen. Alles, außer Gott, worauf wir unser Vertrauen setzen, kann zum Fall werden und uns viel Noth und Kummer bereiten. Die Erfahrungen Lot's sind

100

die solcher Gläubigen, die nicht ganz mit sich und der Welt gebrochen haben. Sie kommen oft in peinliche Lagen, wo selbst das Licht ihnen zur Dunkelheit wird; sie gehen einher und sprechen: Gott hat sich uns verkörpert! — Es verräth aber große Unwissenheit und Arglist des Herzens, wenn man solche Erfahrungen für die eines getreuen Gläubigen ausgibt, der sich unverrückt an Gott und seinen Verheißungen hält. Sind unsere Herzen auf das Sichtbare gerichtet, so werden wir auch den darauf ruhenden Fluch erfahren; wenn wir nach dem Fleische leben, werden wir sterben müssen. Die Welt, mit Allem, was darinnen ist, ist dem Gerichte unterworfen. Wer nicht in Gott ruhet, ist von der Welt, und wer von der Welt ausgehet, fehret in Gott ein. Leben wir mit der Welt, so werden uns ihre Plagen treffen. Der weltlich gesinnte Gläubige ist nicht völlig ausgegangen. Allein um den Gerichten zu entfliehen, muß man aus der Welt ganz ausgegangen und in Gott eingelehrt sein. Es ist besser, vor den Gerichten aus der Welt auszugehen, als sie abzuwarten. Wenn wir so lange warten wollen bis sie einbrechen, so werden wir alsdann in große Angst und Verwirrung kommen. O möchten wir uns durch Lot's Erfahrungen recht warnen lassen; möchte doch jeder Gläubige aus dieser Welt ausgehen und sich unbesleckt von ihrem Wesen halten! Nur wenn unsere Herzen in Gott ruhen und in ausdauernder Geduld auf Christum warten, werden wir im Frieden Gottes bleiben und keine Gerichte zu fürchten haben, vielmehr den vollen Reichthum Seiner Herrlichkeit erlangen.

In Abraham finden wir den an die himmlische Berufung Glaubenden, den getreuen Gläubigen, der im Glauben und Geduld auf die Verheißung wartete und sie ererbte. (Hebr. 6, 12.) „Er sprach zu Lot: Lieber, laß nicht Zank sein zwischen mir und dir, und zwischen meinen und deinen Hirten, denn wir sind Gebrüder. Stehet dir nicht alles Land offen? Lieber, scheid dich doch von mir. Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten; oder willst du zur Rechten, so will ich zur Linken.“ (Vers 8. 9.) Also konnte nur ein Herz sprechen, welches auf Gott und seine Verheißungen gerichtet war und sich daran festhielt. Abraham war überzeugt, daß Gott für seine ihm geschenkten Heerden überall, wohin Er ihn führen möchte, das nöthige Futter darreichen würde. Nur der Unglaube verläßt sich auf das Sichtbare und wo dies mangelt, da ist er ungeduldig und voller Sorgen. Lot ließ sich in einer Gegend nieder, die ihm der Herr nicht gegeben hatte. Er hatte sie sich selbst erwählt, und zwar darum, weil sie schön und wasserreich war. Abraham wählte selbst nicht; er ließ sich unterweisen, und unterwarf sich sogar dem

101

Jüngern, dem dies Land nicht verheißen war. Er wollte das Land nur als ein Erbtheil von Gott dann besitzen, wenn es ihm übergeben wurde. Lot hatte die schönste Gegend in Besitz genommen und gerade, als sich Lot von Abraham geschieden hatte, sprach der Herr zu Abraham: „Hebe deine Augen auf, und siehe von der Stätte an, da du wohnest, gegen Mitternacht, gegen den Mittag, gegen den Morgen und gegen den Abend. Denn alles das Land, das du siehst, will ich dir geben, und deinem Samen ewiglich. Und ich will deinen Samen machen, wie den Staub auf Erden. Kann ein Mensch den Staub auf Erden zählen, der wird auch deinen Samen zählen. Darum, so mache dich auf und ziehe durch das Land, in die Länge und Breite; denn dir will ich's geben. Also erhob Abraham seine Hütten, kam und wohnte im Hain Mamre, der zu Hebron ist, und bauete dafelbst dem Herrn einen Altar.“ (Vers 14—18.) Der gläubige Pilger und Fremdling hat auf der Erde nur ein Zelt und einen Altar und hält dem Herrn Gottesdienst. Lot hatte erwählet, was die Gerichte Gottes bald verderbeten, aber Abraham, der jeglichen Besitz, bevor Gott ihn gab, ausschlug, wurde das ganze Land als Erbtheil verheißen.

Der Christ ist hienieden ganz und gar Fremdling. Er dienet aber Gott und verherrlicht Seinen Namen, darum wird er von der Welt gehaßt und verfolgt. Die Welt denkt nur an ihre Verherrlichung. Unsere köstliche Berufung bezieht sich auf eine himmlische Herrlichkeit, die wir mit Christo ererben sollen. Alle unsere Segnungen sind geistlich und himmlisch. Wir genießen sie jetzt schon durch den Glauben und warten in Geduld, bis wir durch Christum in die himmlische Herrlichkeit eingeführt werden. Trachtet der Christ nach den Dingen dieser Welt und deren Besitz, so versteht er weder den Charakter seines Erbtheils, noch wartet er, bis Gott ihn in den Besitz seines Erbes einführt. Er will genießen, wo er entsagen und verleugnen soll. So lange der Christ ein Fremdling auf Erden ist, lebt er des Glaubens und besitzt im Glauben die unsichtbaren Dinge, die man hofft; so lange er in der Fremde wallt, gilt für ihn die Ermahnung: „Trachtet nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist.“ (Col. 3, 2.) Die Hoffnung der Herrlichkeit droben gibt uns Kraft und Muth, die Welt und ihre Schönheit zu verleugnen und zu verachten. Die Hebräer erduldeten den Raub ihrer Güter mit Freuden, weil sie wußten, daß sie eine bessere und bleibende Habe im Himmel hatten. (Hebr. 10, 34.) In Hebräer 11 werden uns eine Menge Gläubige aufgezählt, welche bekannten, daß

102

sie Gäste und Fremdlinge auf Erden waren, und eines bessern, nämlich eines himmlischen Vaterlandes warteten.

Abraham siegte über Lot's Feinde; er siegte über die Welt. Der Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat; er handelt stets in der Kraft und Macht Gottes. Der Gläubige scheint der Welt zu unterliegen; aber er ist Sieger indem er duldet und wird einst mit Christo über die Welt herrschen. Wo Lot, der sich durch die Schönheit der Welt hatte blenden lassen, unterlag, da siegte Abraham, der seine Hoffnung allein auf Gott und Seine Verheißung gesetzt hatte. In Verbindung mit der Welt und ihrem Wesen sind wir immer schwach; aber wir siegen in der Kraft Gottes, sobald wir von der Welt ausgegangen sind. In der Gemeinschaft mit Gott handeln wir immer sicher und mit Erfolg, und wir überwinden in Allem weit; verlassen wir uns aber auf das Sichtbare und sehen auf's Fleisch, so sind wir immer unsicher und kraftlos.

Lot hatte auf Abraham keine Rücksicht genommen, als er die wasserreiche Gegend wählte; aber Abraham ist gleich bereit, den Lot zu retten, als er von dessen Gefahr hört. Der Glaube ist stets mit Demuth, Liebe und Theilnahme begleitet. Abraham ist nicht allein bereit, sich zu unterwerfen, als das Land Weider Heerden nicht mehr ernähren konnte; er gibt sich auch in Gefahr, um seinen Bruder und seine Habe zu erretten. Wer fleischlich gesinnet ist, unterwirft sich nicht mit willigem Herzen; er sucht seine Ehre und er besitzt nicht die Liebe, die Alles hofft und glaubt, trägt und duldet. Wer aber geistlich gesinnet ist, denkt nicht an sich selbst, sondern ist immer bereit, in Demuth den Andern höher zu achten und ihm zu dienen.

Abraham schlug die Dinge aus, welche die Welt gibt. Er sprach zu dem Könige von Sodom, der ihm alle Güter angeboten hatte: „Ich hebe meine Hände auf zu dem Herrn, dem höchsten Gott, der Himmel und Erde besizet, daß ich von Allem, das dein ist, nicht einen Faden noch einen Schuhriemen nehmen will, daß du nicht sagest, du habest Abraham reich gemacht.“ (Cap. 14, 22. 23.) Es sollte alle Ehre dem Herrn bleiben. Abraham wollte nur besitzen, was der Herr ihm darreichte und sich nicht durch die Welt bereichern. Der Glaube denkt allein an die Verherrlichung Gottes. Er verleugnet alle Dinge, sobald die Ehre Gottes dabei in Frage kommt. Sein Reichthum ist in Gott, geoffenbaret in Christo Jesu, der Sein Besizthum mit uns theilt.

Wir haben gesehen, welche Verlegenheit und Verwirrung dem Lot seine Wahl bereitet hat. Abraham blieb von diesem Allem verschont, weil er im Glauben sich an Gott und Seiner Verheißung

103

hielt. Selbst blieb er von dem Gerichte Gottes über Sodom und Gomorra unberührt, weil er sich nicht durch die Schönheit hatte blenden lassen, dort zu wohnen. Er wandelte vor Gott und Gott offenbarte ihm, wie nahe Er ihm war. Er sprach: „Wie kann ich Abraham verbergen, was ich thue.“ (Cap. 18, 17.) Er offenbarte ihm das so nahe bevorstehende Gericht über Sodom und Gomorra. Dies brachte ihn aber weder in Verwirrung noch in Furcht. Während Lot mit Angst aus Sodom entflieht und seiner Freistadt zueilt, steht Abraham vor dem Herrn und unterhält sich mit Ihm, über die beiden Städte.

Sind wir von der Welt ausgegangen, bevor die Gerichte Gottes kommen, so werden wir nichts fürchten und wir werden auch unberührt von ihnen bleiben. Wer das Wort seiner Geduld bewahrt, soll auch vor der großen Versuchung bewahrt bleiben, die über den ganzen Erdbreis kommen soll. Wandeln wir in der Gegenwart und Gemciuschaft Gottes, so werden wir selbst dann noch ruhig und mit Zuversicht in Seiner Gegenwart sein, wenn die Welt zittert und voll Angst und Verwirrung ist. Wenn auch alle Gläubige vor den Gerichten Gottes bewahrt bleiben, so sehen wir in Abraham und Lot, daß es besser ist, nicht in der Welt zu bleiben und die Gerichte abzuwarten, sondern auszugehen, bevor die Offenbarung derselben stattfindet. In Gott sind wir zu jeder Zeit und vor jedem Gericht sicher; darum laffet uns durch den gläubigen Abraham ermahnet sein, durch den Glauben an Gott und durch eine lebendige Hoffnung an unserer himmlischen Berufung festzuhalten, wir werden alsdann als Sieger der Welt immer dastehen; wir werden Gott verherrlichen in einer Welt, die nur sich zu verherrlichen sucht, und werden von den Gerichten Gottes über diese Welt ganz unberührt bleiben. Möchten wir in Lot gewarnt sein, uns nie durch die Schönheit dieser Welt täuschen zu lassen, welche durch ihr wachsendes Verderben, so schnell ihrem nahe bevorstehenden Gerichte entgegenreißt. Gott gebe uns erleuchtete Augen und halte unsere Herzen unverrückt auf Christum und unsere himmlische Berufung gerichtet.

Die Welt und die Kirche.

(Aus dem Französischen.)

Offenb. Joh. 20.

Vers 1—6. Wir sahen das Gericht Babels von Seiten Gottes, und dasjenige des Thieres und des falschen Propheten, von

104

Seiten Jesu. Jetzt finden wir das Gericht, welches auf Satan fällt, die Quelle, Macht und Kraft aller dieser Sünde. Das Herz des Menschen war das Erdreich, worauf alles dieses gesäet war. Satan jedoch war der Urheber davon.

Vers 1—3. Die Thatfache, daß Satan gebunden werden wird, ist von größter Wichtigkeit. Man kann sich schwerlich einen Begriff machen von dem Unterschiede, welcher für die Welt daraus entstehen wird; wir haben hierfür einen zu kleinen Begriff von der Verdorbenheit des listigen, und bösen Herzens des Menschen und von der Macht Satans. Einer der hauptsächlichsten Charakter der zukünftigen Haushaltung ist der, daß Satan gebunden ist; ein ganz neuer Zustand für die Welt. Als boshafter Verführer ist Satan die Schlange; als Machthaber ist er der Drache; als Widersacher hat er den Namen Satan; als Ankläger ist er der Teufel. Satan hatte Adam die ganze Schöpfung entrisen, und dadurch auch Gott. Adam, als Bild dessen, der kommen sollte, war im Besitz der ganzen Erde. Satan verführt ihn. Eva und Adam fallen, und die ganze Schöpfung ist mit ihnen gefallen. Adam war das Glied der Kette, welches Gott mit der Schöpfung zusammenband. Das Glied bricht, Alles fällt, Alles ist in seinem Haupte zerstört und von Gott getrennt, und Satan wird Fürst dieser Welt. Gott kommt auf verschiedene Weise dazwischen, unter anderm durch die Sündfluth; demungeachtet versenkt sich alsdann die Welt in die Abgötterei und fällt dadurch mehr als je in die Macht Satans. Denn in der Schrift ist von einem Götzendienste vor der Sündfluth nichts gesagt. Der Mensch als Mensch hat Satan angebetet, und betet ihn an vielen Orten an. Die Philosophen des Alterthums haben ihn selbst angebetet, nicht weniger als die Götzdiener unserer Tage. In der Weisheit Gottes ist bewiesen worden, daß der Mensch durch seine Weisheit Gott nicht erkenne, und das ist's, wohin ihn seine Weisheit geführt hat. (1. Cor. 1, 21.)

Um jegliche Abgötterei zu vertreiben, hat Gott eine Nation ausgeschieden, ihr Seine Herrlichkeit geoffenbaret, mit ihr geredet, und sich ihr zu erkennen gegeben. Demungeachtet, ehe Moses wieder vom Berge heruntergestiegen war, hatte Israel das goldene Kalb gemacht, und war somit die Macht des Satans eingetreten, der Schranken ungeachtet, welche Gott um Sein Volk setzte.

Gott sandte nachher Seinen Sohn, den zweiten Adam, obgleich noch nicht als solcher geoffenbaret. Christus, der zweite Adam, ward erst nach Seiner Auferstehung der Vater des geistlichen Geschlechts,

105

wie Adam, auf der andern Seite, erst nach seinem Falle der Vater des gefallenen Geschlechts wurde. Satan wendet sich auch an Jesum, der vom heiligen Geiste in die Wüste geführt wurde, um versucht zu werden, aber umsonst. Nachdem Jesus den Starren gebunden hatte, verjaget Er die Teufel, zu gleicher Zeit zeigend, welche Macht Satan auf die Besessenen ausübte. Um zu zeigen, daß nicht die Ungerechtigkeit des Menschen Teufel genannt wird, wirft sich die Legion in die Schweine und wirkt in diesen Thieren. Die Teufel baten, nicht in den Abgrund zurückgeschickt zu werden, da die Zeit noch nicht gekommen war. Da Satan sahe, daß er gegen Jesum nichts mehr vermochte, ihn zu verführen oder zu vernichten, regte er die Welt gegen Ihn auf. Und da Jesus Sich zum Bürgen unserer Sünden gemacht hat, gebrauchte Satan, welcher die Macht des Todes besitzt, dieses Recht des Todes gegen Jesum, welcher für uns zur Sünde gemacht wurde. Alles, was der Mensch war, ist zu Grunde gerichtet und unter dem Tode; und in der Auferstehung Jesu findet sich der Sieg und der Beweis des Gerichts des Fürsten dieser Welt.

Indessen war die Zeit zur Ausführung des Gerichts noch nicht gekommen, und Satan bleibt noch in den himmlischen Dertern; nicht in dem Himmel, in welchem Gott wohnt, aber in den geschaffenen Himmeln. Der Tod Jesu hat ihn nicht daraus verjagt. Jedenfalls, als in dem Namen Jesu die Jünger die Teufel aus der Schöpfung verjagten, sagt Jesus: „Ich sah Satan vom Himmel fallen, wie ein Blitz.“ Er sieht den Fall Satans zum Voraus, durch die Macht dieses Jesus-Namens. Jetzt wirkt Satan noch in der Schöpfung, wie das Beispiel Hiob's es uns zeigt. Jetzt ist Jesus abwesend in dem Himmel. Satan, noch nicht gebunden, versucht und prüft den Menschen, und der Mensch fällt. Er beschäftigt sich mit der Kirche, säet darin das Unkraut, und verderbt das Werk Gottes auf der Erde. Für den Himmel kann er es nicht verderben.

In der Zusammenfassung dessen, was Satan auf der Erde vollzieht, sehen wir, wie er Alles verderbt, bis er gebunden ist. Gott, in Wahrheit, bewahrt die Getreuen; demungeachtet ist Satan in der Welt und verderbt darin das Werk Gottes; und wenn unser Heil von der Verantwortlichkeit der Menschen abhinge, dann wäre kein Heil für uns.

Die Weltmenschen machen sich keinen Begriff von der Art, wie Satan das Herz verblendet. Ehe Gott ihm die Strafe auferlegt, gibt Satan schon einen kräftigen Irrthum, damit die Menschen der

Lüge glauben. Seit dem Anfang bis zum Zeitpunkt, wohin uns dieses 20. Capitel der Offenbarung führt, ist alles, was Gott auf der Erde, in der Welt und in der Kirche schuf, durch Satan verborgen worden. Satan hat Einfluß auf die Welt; er verblendet so die Heiden, wie die verchristlichte Welt. Ach leider verblendet er auch die Kinder Gottes, in Betreff ihres Erbes und der Wiederkunft Jesu. Satan will der Kirche diese Wahrheit rauben und will sie sagen machen: „Der Herr zögert zu kommen.“ Er will nicht, daß man glaube, daß sein Reich bald zerstört werde.

Wir haben im 12. Capitel Satan aus dem Himmel verjagt gesehen. Er wird nie mehr dahin zurückkehren. Er fällt auf die Erde und regt da den Antichrist gegen Christum auf. Dann steigt Christus vom Himmel, vernichtet das Thier und den falschen Propheten, und bindet Satan selbst. Alles, was Satan über den ersten Menschen gebracht hat, verschwindet. Die Schöpfung hört auf, unter seiner Herrschaft zu stehen, und der Mensch, dem Reiche Satans entzogen, geht in das Reich Jesu über. Im Herzen der Menschen kann noch Böses bleiben, aber Satan ist von der Weltbühne verbannt. Der Richter, der zweite Adam steigt vom Himmel hernieder zufolge des Sieges, welchen er bei der Auferstehung schon davon trug. Dieses ist noch nicht der Zustand der Ewigkeit. Es sind Dinge, welche auf der Erde geoffenbaret sind, wo Jesus regieren wird, nachdem er Satan gebunden, und die Schöpfung von dem Dienste der Verderbniß befreit haben wird.

Warum Satan nicht sogleich binden? Weil die Schöpfung auf die Offenbarung der Kinder Gottes harret. (Röm. 8, 19.) Christus kann sich in der Herrlichkeit und im Gericht nicht offenbaren, noch die Welt befreien, ehe er die Kirche befreit und auferwecket hat, und ohne daß das Gericht der Kirche gegeben werde, so gut als Christo. „Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden?“ (1. Cor. 6, 2.) Und Daniel sagt (Cap. 7, 22.), daß der Alte der Tage kommt, und das Gericht den Heiligen des Höchsten gegeben ist. Darum ist's, daß die Schöpfung dieser Welt noch nicht befreit ist von dem Dienste des Verderbens. Die auferstandene Kirche muß die Welt mit Christo richten.

Die zukünftige Welt muß auch der Prüfung unterworfen sein. Während der ganzen Dauer des Reiches Christi geschieht dieses nicht, nur am Ende dieses Reiches, wenn Satan aus dem Abgrunde steigt. Dann, wie immer, fällt der Mensch unmittelbar nachher.

Während Satan gebunden ist, gibt es keine Verführung; auch wird da weder Kampf, noch Leiden noch Sieg sein. Gott erlaubt,

daß diese Dinge jetzt stattfinden, auf daß wir die Herrlichkeit haben. Die ganz gewöhnlichsten Vorschriften des Evangeliums setzen die Ueberlegenheit des Feindes voraus, hinsichtlich dieser Welt und befehlen, dem Uebel nicht Widerstand zu leisten; sie setzen daher einen Zustand des Leidens voraus. Wenn die Welt wirklich christlich wäre, würden diese Gebote nicht anwendbar sein, weil nichts zu leiden wäre.

Vers 4—6. Hier sind Throne. Daniel sagt (7, 9.) „Ich sah, bis die Stühle aufgestellt wurden.“ Daniel sieht nur Stühle; hier sehen wir diejenigen, welche darauf sitzen. Gegenwärtig hat man zu leiden, dann werden wir mit Christo herrschen. (Offenb. 3, 21.) „Die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, ich habe sie ihnen gegeben.“ (Joh. 17, 22.) Die Welt wird diese Herrlichkeit sehen, und wird wissen, daß wir geliebet wurden, wie Christus geliebet wurde. Wenn Christus auf dem Throne Seiner Herrlichkeit sitzen wird, werden wir auf Thronen sitzen. Dieses Reich der Vermittlung, in welchem Christus auf dem Throne sitzt, wird am Ende Gott dem Vater übergeben werden. (1. Cor. 15, 24.)

Die Enthaupteten sind diejenigen, welche unter dem Thiere oder anderswo ihres Zeugnisses wegen gelitten haben während dem Laufe der Ereignisse, welche wir in der Offenbarung gesehen haben.

Außer denjenigen, welche auf Thronen sitzen, und außer den Enthaupteten bemerkt man hier eine dritte Klasse, diejenigen, welche das Malzeichen des Thieres nicht angenommen haben. Eine negative Treue, das ist wahr, aber sie ist nicht vergessen.

Diese drei Klassen, diejenigen, welche auf Thronen sitzen, die Enthaupteten und diejenigen, welche das Malzeichen des Thieres nicht angenommen haben, haben gleich Theil an der ersten Auferstehung, welche der Auferstehung der Todten, die in ihren Sünden starben, um tausend Jahre vorangeht.

Wir sehen also hier Satan gebunden, Jesus auf der Erde regierend, und die Getreuen mit Jesu selbst regierend. Es ist wichtig, wohl zu verstehen, daß Satan jedes Werk Gottes auf der Erde verderbt, daß in Wahrheit der Tod Jesu den Satan aus dem Gewissen verjagt aber nicht aus dem Himmel. Die Macht Christi zerstört die Macht Satans; diese Macht aber wird nie so sehr offenbar werden, als in der Person des Antichrist's. Wir aber haben zu kämpfen, bis daß Satan aus dem Himmel verjagt sein wird.

Capitel 20, 6. Vom V. 4 bis zum V. 10 haben wir das Ganze der tausend Jahre. Es ist das Reich Christi mit seinen Heiligen, welche regieren, und Satan ist gebunden.

108

Der ganze Zustand der Welt hängt von diesen zwei Dingen ab: Die Herrschaft Christi und das Gefängniß Satans. Gegenwärtig im Gegentheil ist Christus verborgen und Satan losgelassen und wirkt. Das Reich, von welchem hier die Rede ist, ist so deutlich und wirklich, daß diejenigen, welche im Himmel sind, sagen: „Wir werden auf der Erde regieren.“ (Offenb. 5, 10.) Sie haben eine Macht vom Himmel und werden nach dieser Macht auf der Erde regieren. Das Ziel der Rathschlüsse Gottes ist die Verherrlichung Jesu. Alles, in der Schrift und in den Wegen Gottes, ist auf dieses Ziel geleitet, ohne dies kann man das Verständniß der Schrift nicht haben. Der Gegenstand Gottes ist Christus. Gott hat gewollt, daß sein ganzes Wesen handgreiflich geoffenbaret würde, und diese Offenbarung findet in Jesu statt. „Niemand hat Gott gesehen. Der Sohn hat es uns geoffenbart.“ Gott, im Fleisch geoffenbaret, hat sich uns zu erkennen gegeben. Von den Engeln ist Gott nur durch die Offenbarung Gottes in der Person Christi gesehen. Die Erkenntniß Gottes in Jesu gibt dem einfältigsten Christen Verständniß. Gott hat sich dem Menschen geoffenbaret, so wie Er ist, und hat sich ihm gleich gemacht. Die Einfältigen können Ihn begreifen und verstehn. Er verbirgt diese Dinge den Weisen und Verständigen. Jesus ist der Zweck und der Gedanke aller Rathschlüsse Gottes.

Diese Herrlichkeit, welche Gott Christo gegeben hat, offenbart Gott in Jesu als Mensch in der Schöpfung. Jesus hat Alles geschaffen. Er hat ein Recht auf die Schöpfung; und diese kann nur unter Jesu und während seinem Reiche gesegnet sein. Gott wollte, daß alle Dinge dem Menschen unterthan seien. Adam war das Haupt der Schöpfung; er ist gefallen und Alles ist mit ihm und in ihm gefallen. Satan trug den Sieg davon über Adam und Alles ist unter die Macht Satans gefallen, welcher die Welt mit Unheil erfüllt, und welcher durch die Leidenschaften der Menschen regiert.

Es handelt sich in den Rathschlüssen Gottes nicht allein um dies Heil, sondern um die Wiederherstellung aller Dinge. Gott stellt alle Dinge und den Menschen wieder her, indem Er Jesum, den zweiten Adam, in die Welt einführt. Die Menschenkinder sind deswegen nicht verlassen. Gott vereint die Kirche mit dem zweiten Adam und diejenigen, welche gerettet werden, sind es durch ihre Verbindung selbst mit dem zweiten Adam. Die ganze Schöpfung fiel in der Person des ersten Adams, und der zweite Adam ist's, welcher der Gegenstand aller Rathschlüsse Gottes wird. Gott stellt

den ersten Adam nicht wieder her, Er führt einen zweiten ein und eint ihm alle Erkauften.

„Das Wort ward Fleisch.“ Gott ist Mensch geworden, auf daß alle Dinge dem Menschen unterthan würden; und dieser Mensch, es ist Jesus. (Hebr. 2. Ps. 8. 1. Cor. 15. Eph. 1.) Der Mensch Jesus ist über alle Dinge gesetzt.

Der erste Adam und der zweite Adam können nicht zusammen bestehn. Es ist unmöglich, daß Christus und Satan, beide zu gleicher Zeit Fürsten dieser Welt seien. Christus sitzt noch nicht auf Seinem eignen Thron, Er ist auf dem Thron des Vaters. (Offenb. 3, 21.) Gegenwärtig ist es die Gegenwart des Geistes Christi in den Herzen, welche ihre Treue bewirkt. Soll Christus als zweiter Adam herrschen, so muß Satan gebunden sein.

Die Frage ist nicht, zu wissen, ob das Reich Christi ein geistiges oder persönliches sei, denn der heilige Geist verläßt uns nicht, und deswegen ist dieses Reich geistig eben sowohl, als persönlich.

Apostelg. 3, 19—21. Das, wovon die Propheten geredet haben, ist die Wiederherstellung aller Dinge. Der Himmel muß Jesum Christum aufnehmen, bis zu den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge und bis zu den Zeiten der Erquickung. Christus ist's, welcher als Mensch regieren soll.

Jesus ist überdies noch mit dem Gerichte bekleidet. Er richtet, weil Er der Menschensohn ist. (Joh. 5, 27.)

Die Versprechungen, welche dem zweiten Adam gemacht worden, die Erwartung des Bräutigams, das Gericht, alles bezieht sich persönlich auf den Menschensohn. Jesus ist's, in Person. Alles dies knüpft sich an die Herrlichkeit Christi. Man kann in Nichts, was es auch sei, in der Wahrheit stehn, sobald man sich von der Person des Menschensohnes entfernt. Der heilige Geist kann nicht anders wirken, als um den Herrn Jesum zu verklären und zu verherrlichen.

Das tausendjährige Reich ist eine Belohnung. Man wagt's, manchmal zu sagen, daß es Grundsätze sind, welche regieren werden, daß es sich um eine Auferstehung von Grundsätzen handelt. Aber es ist gesagt, daß sie mit Christo regieren werden, aber ich kann nicht Grundsätze und eine Person vermengen. Leiden wir, so werden wir regieren; wir sind nicht Grundsätze. Wann wir leiden, soll es sein, damit die Grundsätze regieren? und das wäre eine sonderbare Belohnung für mich, zu sagen, daß meine Grundsätze tausend Jahre regieren werden!!

Der Apostel spricht von der ersten Auferstehung, als ob die

110

ganze Welt wüßte, daß es zwei Auferstehungen gibt. Im Worte Gottes ist immer von zwei Auferstehungen die Rede, und niemals von einer allgemeinen Auferstehung, wovon man weder den Ausdruck noch den Gedanken findet. Gott vermengt nicht also die Gerechten und die Ungerechten, und in nichts sind diese mehr als in der Auferstehung getrennt. In der Welt sind sie untermengt und gemischt, die Auferstehung aller trennt sie. Es gibt eine Auferstehung aus den Todten, und bei dieser Auferstehung also gibt es Todte, welche auferstehn, und andere, welche nicht auferstehen.

Wie können Grundsätze Priester sein? Dies ist ein Unsinn. Diejenigen, welche regieren, werden Priester sein. Er hat uns gewaschen, uns geliebt, und zu Königen und Priestern gemacht. Grundsätze kann man weder waschen, noch Priester daraus machen. Nimmt man die Person Jesu und die Personen der Heiligen in der Herrlichkeit weg, so schneidet man die Wurzel aller Neigungen ab, und man hat ein tausendjähriges Reich ohne Christum und Neigungen.

Die erste Auferstehung und die zweite offenbaren die Herrlichkeit Christi auf zwei sehr verschiedene Weisen. Die Kirche verherrlicht den Herrn, indem sie mit Ihm ist, und Ihm dient. Jesus wird im Gericht der Bösen verherrlicht, welche, gegen ihren Willen, erkennen werden, daß Er der Herr sei. Und deswegen wird die Auferstehung der Gerechten der Gipfel ihres Lebens und ihrer Herrlichkeit sein.

Die Lebensmacht Christi wird ihren Leibern mitgetheilt, während die Auferstehung der Gottlosen eine Auferstehung des Gerichts und nicht des Lebens ist. Die Auferstehung des Lebens gehört keineswegs den Gottlosen an. „Er wird unsere sterblichen Leiber auferwecken durch Seinen in uns wohnenden Geist.“ (Röm. 8, 11.) Das Leben Christi und der Geist Christi sind nicht in den Bösen. Also ist die Ursache der Auferstehung der Gerechten nicht in den Gottlosen. Durch die Auferstehung sind die Gerechten dem Bilde Jesu Christi ähnlich gemacht. (Joh. 5, 25.) In Lucä 14, 14 sagt der Herr Jesu: „Es wird Dir vergolten werden bei der Auferstehung der Gerechten.“ Wenn Alle zu gleicher Zeit auferstehen würden, könnte man weder diese Sprache führen, noch diejenige von Jesu in Lucä 20, 35, wo Er spricht: „Die aber gewürdigt werden zu jener Welt zu gelangen und zur Auferstehung von den Todten;“ denn, wenn Alle zugleich auferstehen, so kann es nicht geschehen, daß es welche gibt, welche der Auferstehung gewürdigt werden. Dies sät die Auferstehung der Gerechten. Die Auferstehung der Gottlosen ist

III

zum Gericht. Sie ist nicht gleichzeitig mit derjenigen der Gerechten. Sollen die Gerechten regieren, so müssen sie auferstanden sein. Sie werden das Bild des Himmlischen tragen. „Wir werden Ihm gleich sein, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist.“ (1. Joh. 3, 2.)

1. Cor. 15, 23 lesen wir: „Ein Jeglicher aber in seiner Ordnung, als Erstling Christus; sodann die, so Christo angehören, bei seiner Zukunft.“ Die Idee von einer allgemeinen Auferstehung kommt durch Menschenangaben, und daher, daß man das vollkommene Heil der Kirche aus dem Gesichte verloren hat. Die, welche geglaubt haben, sind schon gerechtfertigt, und sie haben Theil an der Auferstehung der Gerechten, welche sie auf die höchste Stufe ihrer Herrlichkeit und ihres Glückes setzt. (1. Theß. 4, 13—17. Die Entschlafenen in Jesu werden auferstehn und die Lebenden werden hinweggerückt werden.

Es liegt ein unermessliches Glück in dem Gedanken, daß wir dem Bilde Jesu ähnlich sein werden, und daß wir dasselbe Theil haben werden, wie Er. Würden wir nicht von Gott bewahret, der Anblick selbst der Herrlichkeit Jesu würde uns nicht verhindern können, in die Hände Satans zu fallen. Möge dies uns ermutigen und uns demüthig machen.

Capitel 20, 5—17. Die Verse 7 u. 8 enthalten ein eben so demüthigendes als wichtiges Ereigniß. Unmöglich ist's, daß der Mensch, in welcher Lage er auch sei, nicht falle, wenn er sich selbst überlassen ist, und wenn er nicht ein ihm von Gott mitgetheiltes Leben besitzt. Selbst wenn Jesus in Herrlichkeit geoffenbaret ist, verändert dies das Herz nicht. Diese Veränderung ist ein Werk der Gnade. Vom Augenblick an, wo selbst diejenigen, welche die Herrlichkeit gesehen haben, nicht mehr vor der Versuchung bewahrt sind durch die Macht Gottes selbst, und vom Augenblick, wo sie der Versuchung unterworfen sind, fallen sie, und alsobald macht Satan aus ihnen seine Sklaven. Satan, losgebunden, steigt aus dem Abgrund, kommt auf die Erde, nicht in den Himmel, wohin er nicht mehr eingeht. Von der Erde verjagt wird Satan in den Feuer- und Schwefelpfuhl geworfen werden, worin das Thier und der falsche Prophet seit dem Anfange des tausendjährigen Reiches sind, und niemals wird er wieder daraus hervorgehn. Hierin haben wir den Beweis, daß das Gericht der Gottlosen nicht bei der Ankunft Christi stattfinden wird. Wenn der große, weiße Thron da ist, dann flieht die Erde, und es ist nicht die Wiederkunft Jesu.

In der jetzigen Haushaltung wendet sich Gott zu den Heiden,

112

um daraus ein Volk nach Seinem Namen zu machen; (Apost. 15, 14.) ein von der Welt verwerfenes Volk, welches dem Zuge dieser Welt nicht folgt. Satan widersteht sich diesem Volke, mit welchem der heilige Geist ist, und welches zum Voraus etwas von der Herrlichkeit und von der Freude genießt, welche dem Volke Gottes gehören. Daraus geht hervor, daß dieses Volk abgesondert ist, und daß, wenn es, sei's auch nur wenig, in die Wege der Welt eingeht, seinem Zeugnisse fehlt. — Schon in Abraham schied sich Gott aus dieser Welt ein Volk aus, und ließ es in der Welt. Israel war auf eine nationale Weise von der Welt geschieden. Ein Israelite konnte keine Heidin heirathen. Diese Absonderung war nach dem Fleisch und nicht das Resultat des Glaubens.

In der Kirche ist's der persönliche Glaube, welcher die Absonderung bewirkt. Alle Lehren des Evangeliums setzen einen Zustand der Verfolgung voraus. (Matth. 5, 38—48. u. Cap. 20, 16.) Alles setzt Widerstand voraus. Der Geist Christi offenbart sich in uns in Mitten des Widerstandes; gäbe es eine christliche Welt, so würden die Lehren des Evangeliums keine Anwendung finden. Während der tausend Jahre ist's das Gegentheil. Jesus wird der Fürst dieser Welt sein, deren Fürst heute Satan ist. Heute „werden alle, welche wollen gottselig leben in Christo Jesu, verfolgt werden.“ (2. Timot. 3, 12.) Wir sind berufen zu leiden, und wenn die Welt wahrhaft christlich würde, wären wir berufen, mit dem Strome zu schwimmen, statt gegen ihn.

Wenn Satan gebunden sein wird, dann wird dies alles verändert sein, und dieser Widerstand der Welt wird aufhören. Der Herr Jesus wird in Gerechtigkeit regieren; und es werden keine Versuchungen sein, und die Massen werden in der That von Ihm regiert werden. Wenn dieses in der gegenwärtigen Haushaltung geschähe, würden alle Lehren des Evangeliums unnöthig und Nebenwerk sein. Unter der Regierung Christi wird man die Kirche, welche schon gelitten hat, verherrlicht sehen, und die Welt gesegnet, ohne Versuchungen Satans, in Frieden und unter der Herrschaft des Menschensohns. Daraus folgt nicht, daß jede Seele auf der Erde dann belehrt sei.

Wenn das tausendjährige Reich ein geistiges Reich wäre, so würde es nicht möglich sein, daß Satan alle diejenigen verführen könnte, welche ja dann das Leben Christi in sich haben würden. Statt dessen ist es eine Regierung ohne Versuchungen; und wenn Satan losgebunden ist, zieht er den Menschen fort, der Herrlichkeit Jesu ungeachtet; und dies ist die Endprobe, welche beweist, wie unmöglich

es ist, daß Gott Seiner Creatur vertraue. (Joh. 2, 24.) Wir sind berufen, uns der Treue Gottes anzuvertrauen, weil wir gelernt haben, daß Gott nicht der unsern trauen kann.

Es wäre außerordentlich in den Wegen Gottes, wenn in irgend einer Haushaltung der Mensch der Prüfung und der Versuchung nicht unterworfen würde. Die des tausendjährigen Reiches müssen versucht werden wie die Andern. Die Folge davon ist dieselbe, der Mensch fällt. Die Gegenwart Christi selbst hindert ihn nicht daran; und das Herz ist so unbesserlich schlecht und böse, daß es in Gegenwart Jesu noch seinen Lüsten und Begierden fröhnt, statt Jesu zu gefallen. Der unschuldige Mensch ist gefallen; wie viel mehr noch derjenige, der es nicht mehr ist. So lange die Herrlichkeit Jesu geoffenbaret ist, kann die Empörung nicht verborgen bleiben. Man kann die Herrlichkeit Jesu sehen, davon überzeugt sein und sich ihr widersetzen. Den auferweckten Lazarus wollen die Juden tödten mit Jesu, wegen des Zeugnisses der Macht Christi. Wenn das Herz des Menschen nicht belehrt, erneuert und von Gott bewahret ist, ist es zu Al-lem fähig.

Vers 9 u. 10. Sie wollen den Krieg den Heiligen und der geliebten Stadt Gottes machen. Zu dieser Zeit wird die ganze Welt die Sphäre der Gerichte und der Prophezeihung sein. Bei den Juden sind die Verheißungen und die Wege Gottes auf das Land Canaan begrenzt, welches auch einfach Erde genannt wird. — Später erweitert sich diese Sphäre, und die vier Monarchien, dann die Christenheit werden die prophetische Erde. Jesus wird auf der ganzen bewohnten Erde herrschen, und die Prophezeihung erstreckt sich dann zu nahe auf ihre ganze Oberfläche. Wenn dann Christus geoffenbaret ist in Herrlichkeit, und sich die Welt dem Volke Gottes widersetzt, so ist sich nicht zu verwundern, daß dasselbe jetzt geschieht, wo Christus verborgen ist. — Das Gegentheil denken, hieße sich täuschen. Um die Herrlichkeit Christi in der Kirche zu begreifen, muß die Kirche von der Welt abgesondert sein; vermischt sie sich mit der Welt, so verdirbt dies nur die Kirche und die Christen. Die Welt nähert sich nie den Christen, sie kann es nicht, denn ihre Natur erlaubt es nicht; die Christen aber können, zu ihrem Schaden, sich der Welt nähern, weil der alte Mensch noch bei ihnen ist.

Vers 10. Das Thier und der falsche Prophet sind im Feuer pfuhl seit dem Gericht der Erde. Gegenwärtig ist Satan nicht im Feuer- und Schwefelpfuhl. Er herrscht in Wirthshäusern, auf Bällen, in Concerten, und er leitet die Herzen der Menschen, indem er ihnen Dinge vorhält, die ihren Begierden schmeicheln. Wenn Satan

114

im Feuerpfuhl ist, so wird er darin nicht herrschen, sondern das allerelendeste Wesen sein. Im Anfang des tausendjährigen Reiches wird das Thier und der falsche Prophet lebendig hineingeworfen; Satan ist nur gebunden im Abgrund, von wo er hinauskommen soll, um den Menschen wieder zu versuchen.

So lange Satan in himmlischen Dertern ist, ist er der Fürst der Welt, wo Götzendienst, ein Babylon, und dieser geheime Einfluß ist, welcher das Herz des Menschen trägt in dem Grade, ihm ein Stück Holz für einen Gott vorzuhalten. Dieses sind die Wirkungen der Betrügereien des Feindes. Woran ist jetzt der größte Theil des menschlichen Geschlechts? Er ist in die Abgötterei versunken. Die Civilisation hebt den Menschen nicht heraus. Die Völker des Alterthums, deren Civilisation auf uns übertragen worden ist, sind durch dieselbe nicht aus der Abgötterei herausgekommen; und die erleuchtetsten Menschen unterwerfen sich Dingen, welche ihre Vernunft verwirft, weil sie unter dem Einflusse Satans stehen. Wenn Satan aus dem Abgrunde herausgekommen sein wird, kann er diesen Einfluß nicht mehr ausüben, weil er nicht mehr in den Himmel steigen, und sich den Menschen als Gott ausgeben kann. Er kann sie nur zu einer offenen Empörung treiben.

Vers 11—15. Nachdem Satan auf die Seite gesetzt ist, kommt hier das Gericht der Todten. Das Gericht des großen, weißen Thrones geht nur die Todten an. Dann findet die Auferstehung des Gerichts statt. Die Auferstehung zum Leben findet nur für diejenigen statt, welche regieren sollen. Die Wirkung des Gerichtes wird sein: „Vor Deinem Angesichte ist kein Lebendiger gerecht.“ (Ps. 113, 2.) Nur diejenigen, welche das Leben Christi in sich haben, entgehen dem Feuer- und Schwefelpfuhl. Nach seinen Werken gerichtet werden, heißt verdammt sein.

Das, was beweist, daß es sich hier nicht um die Wiederkunft Christi handelt, ist, daß der Ort des großen, weißen Thrones nicht bestimmt ist, während Apostelgesch. 1, 11 die Wiederkunft Christi auf der Erde ankündigt, und Zach. 14, 4 Ihn uns auf dem Ölberge zeigt. Auf diesem Berge war Er von Seinen Jüngern erhoben, und auf diesem Berge ist's, worauf Er seine Fußsohlen von Neuem setzen wird. Dies ist durchaus nicht der große, weiße Thron. Wenn dieser erscheint, entfliehen vor ihm Himmel und Erde. Dieses heißt nicht, auf die Erde zurück kommen. Die Todten erscheinen vor ihm. Für das Gericht der Lebendigen muß er dahin kommen, wo die Lebendigen sich befinden. Für den gegenwärtigen Himmel und die gegenwärtige Erde ist's das Ende. —

Hebräer 11, 11—19.

Nach den großen Zügen des Glaubens, vorgestellt in dem Opfer Abels, dem Leben Enoch's und der Erkenntniß der Zukunft in Noah, sehen wir Abraham die Stadt erwarten, welche einen festen Grund hat, weil nur die gänzliche Erfüllung der Gedanken Gottes der Erwartung des Glaubens genügen kann.

Wir sehen hier und anderswo in diesem Kapitel, daß es eins der Charaktere des Glaubens ist, auf Gott zu rechnen, nicht ungeachtet der Hindernisse, sondern ungeachtet der Unmöglichkeit.

Der Glaube erkundigt sich nicht nach Mitteln, er denkt selbst nicht daran; aber er rechnet auf die Zusage Gottes. Es scheint dem natürlichen Menschen, als mangle dem Gläubigen die Klugheit. Und von dem Augenblicke an, wo er sich der Mittel bedient, um dem Menschen die Sache leicht zu machen, ist es nicht mehr Gott, der da handelt; es ist nicht mehr sein Werk, wenn man es von diesen Mitteln erwartet. Wenn für den Menschen keine Möglichkeit mehr da ist, muß Gott dazwischen kommen und es ist dann noch augenscheinlicher der gute Weg, wenn Gott nicht eher dazwischen kommt, als bis es sein Wille ist. Der Glaube beachtet nur diesen Willen; er nimmt nicht Rath weder mit den Mitteln noch mit den Umständen, — mit andern Worten, er nimmt keinen Rath mit Fleisch und Blut. — Wenn der Glaube schwach ist, rechnet er im voraus auf äußerliche Mittel, um das Werk Gottes zu thun. Die Kirche z. B. ist jetzt schwach im Glauben, wir sehen sie im voraus auf die äußere Mittel rechnen, um das Werk Gottes zu thun.

Denket daran, daß von dem Augenblicke an, wo dem Menschen die Sachen möglich sind, er keinen Glauben nöthig hat, weil er die Kraft des heil. Geistes nicht bedarf.

Es ist offenbar, daß, um große Resultate zu erzielen, die Macht Gottes handeln muß. Wenn der Glaube handelt, so sind die Resultate nach der Macht Gottes. Auch sieht man Christen viel wirken und mit wenig Erfolg. Gott will sich verherrlichen, nicht aber soll der Mensch verherrlicht werden.

Man säet mit Thränen da, wo ein sehr gesegnetes Werk ist; es gibt zuerst Geburtsschmerzen. Die Seele wird die Schwierigkeiten fühlen und Gott will, daß wir es fühlen, auf daß wir ohne Kraft sind gegen alle Dinge. Man muß mit Thränen säen, um mit Jubel zu ernten.

Alle diejenigen, von welchen im 13. Verse dieses 11. Cap. geredet ist, sind im Glauben gestorben. Die Juden erwarteten den

116

Messias nach der Verheißung Gottes. Wir haben die Verheißung der Wiederkunft Jesu. Die Apostel sind auch im Glauben gestorben, ohne die Erfüllung dieser Verheißung zu sehen. Das macht das Leben des Christen glücklich, wiewohl schwer, weil er hier unten die Dinge, welche Gott verheißt hat, nur in Hoffnung genießt. Wenn ein Mensch großen Fleiß anwendet, um eine Sache zu erlangen, so thut er's, weil er glaubt und dies ist das Leben des Glaubens. Derjenige, welcher besitzt, braucht keine Kraft mehr anzuwenden, um es zu erlangen. — Wir haben hienieden das Vorrecht treu sein zu können, inmitten der Schwierigkeiten; wir werden es im Himmel nicht bedürfen, da wir alsdann ohne Schwierigkeiten die Gegenwart des Herrn genießen.

Wir haben das Vorrecht, inmitten der Feinde und Untreuen, treu zu sein; es ist ein großes Vorrecht und alle Zuneigungen sind alsdann in voller Übung. Und jemeht unsere Zuneigungen ganz für den Herrn sind, desto mehr Schwierigkeiten kommen dazu.

Nicht allein waren sie Fremdlinge und Pilgrimme, sie bekann- ten es auch durch ihr ganzes Leben. Man will bisweilen fromm im Herzen sein, aber nicht davon reden. Das ist nicht die Kraft des Glaubens.

Die Welt zu sehen, welche verloren geht und gerichtet ist und keine Hoffnungen im Himmel haben, das sind solch erhabene That- sachen, daß sie nothwendig eine gleichmäßige Wirkung hervorbringen müssen; nämlich diese Wirkung, uns hienieden als Fremdlinge zu betrachten und zu bekennen. Man muß es im ganzen Leben wahr- nehmen können; das Herz ist schon fern, und nichts bleibt mehr übrig, um es zurückzuhalten. Es bedarf augenscheinlich eines freien und öffentlichen Bekenntnisses und dies ist ein Zeugniß Christum be- wiesen. Wir würden mit einem Freunde, der uns unter schwierigen Umständen nicht bekännte, nicht zufrieden sein. Also ist auch ein Christ, welcher sich verborgen hält, ein sehr schlechter Christ.

Wenn der Glaube auf Jesum gerichtet ist, begrüßen wir die Dinge, welche wir von ferne gesehen haben und denken nicht an das, was wir verlassen haben; wir haben nur die Dinge, welche vor uns sind, in Gedanken, wie Rebecca, wenn sie zu Isaak geht. Wenn aber Schwierigkeiten für den Christen da sind, und seine Zuneigun- gen nicht auf Jesum gerichtet sind, kommt das Andenken an die Welt in sein Herz. (Phil. 3, 7 — 14).

Der Christ würde lieber sterben, als in die Welt zurückkehren; er will Theil haben an der Auferstehung von den Todten. Es ist in ihm diese Beharrlichkeit des Herzens, welche zeigt, daß die Zunei-

117

gungen immer in der Zukunft sind. Seine Zuneigungen sind in den Dingen Gottes, — seine Begierden nach himmlischen Dingen. Darum schämt sich Gott nicht, ihr Gott zu heißen. Er würde sich schämen der Gott eines Weltlichen genannt zu werden und daß gesagt würde, daß Er in herzlicher Beziehung mit irgend Jemand stehe, welcher den elenden Freuden dieser Welt, oder der Eitelkeit oder dem Gelde nachjage. Gott würde sich einer solchen Beziehung schämen. Aber Er schämt sich nicht, der Gott derjenigen zu sein, welche den himmlischen Dingen zugethan sind. „Jesus sagt: Ich gehe zu meinem Gott und zu eurem Gott, zu meinem Vater und eurem Vater. Ein Jeder, welcher nicht von Allem absieht, kann nicht mein Jünger sein.“ Der Christ ist in derselben Stellung der Selbstverleugnung, worin Jesus war; aber auch in derselben Beziehung zu Gott, wie Er.

Gott hatte ihnen eine Stadt bereitet. Ja, Gott beschäftigt sich mit uns; während wir, als Fremdlinge und Pilgrime hier mit seinem Werk oft mit Thränen beschäftigt sind, wirkt Gott nach seiner unendlichen Herrlichkeit, um auch für uns die Herrlichkeit zu bereiten. Er will seine Ruhe finden, um uns in diese Ruhe einzuführen. Unsere Arbeiten hienieden sind gering; das Werk Gottes ist herrlich und Er wirkt für uns.

Entweder gilt das Fleisch oder der Glaube; einen Mittelweg gibt's nicht. Der Zweck des Christen können nur die himmlischen Dinge sein. Die Begierden, die Bedürfnisse des neuen Menschen sind ganz himmlisch. Man kann das Christenthum gebrauchen, um die Welt zu verbessern; aber Gott will nichts davon. Jesus Christus bittet nicht für die Welt. Uns mit dieser Welt zu verbinden suchen und das Christenthum zu gebrauchen, um die Welt zu verbessern, sind lauter irdische Dinge. Gott will uns allein mit dem Himmel verbinden. Man muß den Himmel haben ohne die Welt, oder die Welt ohne den Himmel. Gott, welcher die Stadt zubereitet, kann nichts dazwischen dulden. Die Sehnsucht nach dieser bessern Stadt ist die Sehnsucht einer Natur, welche ganz himmlisch ist. Wie bin ich Pilger, wenn ich die irdischen Dinge und die Verbesserung der Welt suche? Gott schickt uns eine himmlische Berufung zu; dann schämt Er sich nicht unser Gott und unser Vater zu heißen.

Gott sichtet die Seele, auf daß die Spreu geschieden und das gute Korn für seine Scheune zubereitet wird. Und wenn wir die Herrlichkeit des wahren Salomon's sehen werden, werden wir, wie die Könige von Seba sagen: „Man hat uns die Hälfte davon nicht erzählt.“

118

Gott welcher uns eine Stadt Seiner und seiner Zuneigungen würdig, zubereitet, gebe uns, bekannt zu machen, daß wir Fremdlinge und Pilgrimme auf dieser Erde sind.

Gedanken über 1. Samuel, Cap. 1, 2.

Das was von Elkana gesagt ist, welcher zwei Frauen hatte, scheint uns ein Vorbild von Christo und den beiden Haushaltungen (Israel und die Kirche) zu sein. Hanna würde die Juden, wieder angenommen, in Barmherzigkeit vorstellen; Peninna die Heiden, als bei Seite gestellt. Dies können wir in dem prophetischen Lobgesang von Hanna unterscheiden.

Wir sehen hier das Verderben der Opferpriester, und das Urtheil über das Haus Eli ausgesprochen. Der Opferpriester Aaron und seine Söhne waren ein Vorbild der Kirche.

Die Begebenheiten des jüdischen Volkes unter dem Propheten Samuel, Saul und David bis zur Erhöhung Salomon's auf den Thron bilden die vorbereitenden Ereignisse ab, welche die Regierung des Messias einführen; d. h. sie stellen in Bildern die vornehmsten Thatsachen vor, welche stattfinden werden, bis Gott anfangen wird für dieses Volk zu handeln und bis Jesus sich auf den Thron Davids in Jerusalem setzen wird.

Das Wort Gottes, zu Eli geredet, ist das Zeugniß, welches Gott gegen diese Opferpriester vor Ausübung seines Gerichts ausspricht. Die Kirche, welche Erkenntniß von dem hat, was geschehen wird, muß auch Zeugniß geben, daß Gott das heidnische Christenthum richten und verwerfen wird. Das Gericht Gottes wird über diejenigen ausgeführt, welche an dem in die Kirche eingeführten Verderben Theil haben. (Judas B. 15.)

Unter dem Hohenpriesterthum Eli's und seiner Söhne fängt das Gericht an in der Ordnung dieser Dinge sich zu erfüllen. Als Hohenpriester hatte Eli nicht die erforderliche Unterscheidungsgabe; in diesem Zustande ist das Ohr nicht mehr empfänglich für das, was man verbessern könnte; auch, was merkwürdig ist, ist das Zeichen, was an Eli vorgestellt, das Gericht selbst, welches Gott ausführen wird. (Cap. 2, 34.)

Das Urtheil gegen das Haus Eli ist zur Zeit der Erhöhung Salomon's auf dem Throne in Erfüllung gegangen. (1. Kön. 2, 25-37.) Das Hohenpriesterthum durch Salomon befestigt, ist nach dem Worte des Ewigen durch den Mann Gottes zu Eli ausgesprochen:

119

ein sicherer Hohenpriester welcher für immer vor meinem Gesalbten stehen wird. (V. 35). Die Erfüllung dieses Vorbildes unter dem Königreiche Salomon's vorgestellt, wird stattfinden, wenn Christus zu Jerusalem auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen wird; es ist das Hohenpriesterthum, welches in der Beschreibung der Ordnung des Tempels mitgetheilt ist. (Ezech. 44, 15).

Aaron und seine Söhne stellten das himmlische Hohenpriesterthum in dem Character und der Stellung, welche Jesus nach seiner Auferstehung eingenommen hat, vor; die Stellung der Kirche ist die von Christo als verherrlichter Mensch vor Gott dem Vater. Diese, welche als Stellvertreterin dessen angesehen, was verworfen ist, ist vor seinem Gesalbten. Es ist ein Hohenpriesterthum in einer andern Stellung. Das erste ist himmlisch, welches in der Stiftshütte abgebildet war, Vorbilder der himmlischen Dinge. (Hebr. 9, 24). Das andere ist auf der Erde für den Tempel zu Jerusalem, in den Tagen, worin der Messias auf dem Throne Davids sitzen wird. Das Hohenpriesterthum wird nicht fallen, eben so wenig als das wieder hergestellte jüdische Volk; weil Christus die Regierung in die Hand genommen haben wird. Was in die Hände des Menschen unter die Verantwortlichkeit gestellt ist, hat wohl in jeder Haushaltung fallen können; aber Gott hat, nach seiner Gnade, seine Auswahl erhalten. Ihm gebührt aller Ruhm.

Eine Unterweisung von der größten Wichtigkeit geht für uns, aus den Heiden, aus den Versen 27 und 28 des 2. Cap. hervor. Bevor Gott das, was verdorben ist, richtet, erinnert Er immer wieder an die Natur seiner Berufung nach seiner Gnade, was die Segnungen, gelegt in die Hände der Menschen, welche die Gegenstände seiner Güte gewesen sind, betrifft. Gott sagt zu Eli: Habe ich mich nicht klar an dem Hause Deines Vaters geoffenbaret, als sie in Egypten, im Hause Pharao's waren? 2c. Das Haus Aaron's war immer der Gegenstand einer ganz besondern Gnade, inmitten der Geschlechter Israel gewesen. Aber sie hatten diese Gnade vergessen . . . Darum weil sie das Gedächtniß der Güte Gottes an ihnen nicht verwahrt hatten, waren sie in einen Zustand gänzlicher Verderbtheit gefallen und also ist das Gericht das letzte Mittel, welches Gott anwendet, es sei zur Besserung, es sei um unwiderrufflich abzubrechen.

Also ist es auch in Betreff der Kirche; sie hat auch die Güte Gottes nach Berufung seiner Gnade vergessen; aber diese Haushaltung wird unwiderrufflich abgebrochen durch das endigende Gericht Babylon's. (Apost. 18). Es ist also von der größten Wichtigkeit für

120

den Christen, die Gnade Gottes, was seine erste Verufung angeht, nicht zu vergessen. Erinnern wir uns, woraus uns Gott gezogen hat, auf daß wir die Anwendung dieser Drohung, welche Jesus den Laodicäern machte: Ich will euch aus meinem Munde speien! (Offb. Joh. 3, 16) nicht auch zu erfahren nöthig haben.

G e d a n k e n.

Es gibt eine lebendige und eine todtte Erkenntniß. Erstere gedenkt nur an die Verherrlichung Gottes; letztere an die Verherrlichung des Menschen; jene ist gewirkt durch den heiligen Geist, kommt von oben und macht demüthig, diese ist von der Erde, eine Frucht des menschlichen Verstandes und macht hochmüthig und voll Einbildung. Den allein wahren Gott und Jesum, den Er gesandt hat zu erkennen ist das ewige Leben und diese Erkenntniß erfüllt unser Herz mit Liebe und macht uns reich an guten Werken. Das todtte Wissen der göttlichen Dinge aber läßt uns leer und unfruchtbar und gebietet nur Zank. Das Wachsthum in der Erkenntniß Gottes und Christi vermehrt das Leben in uns; das Wissen aber läßt uns kraftlos, und bereichert nur den menschlichen Verstand.

Es ist Gottes Gnade, die uns in der Erkenntniß mehr und mehr reich werden läßt. Wir werden in der Schule Gottes täglich unterrichtet, wenn wir anders geneigt sind, Unterricht zu empfangen. Es ist gut, wenn wir uns immer als Schüler betrachten, die wohl wissen, daß all unser Erkenntniß Stückwerk ist. Wo Demuth ist, da ist auch ein Zunehmen an Erkenntniß und Erfahrung.

Der „Botschafter“ wird in diesem Jahre an folgenden Tagen versandt werden:

Nr. 1: 19. Jan. — Nr. 2: 23. Febr. — Nr. 3: 30 März. — Nr. 4: 4. Mai. — Nr. 5: 8. Juni.
— Nr. 6: 13. Juli. — Nr. 7: 17. August. — Nr. 8: 21. Septbr. — Nr. 9: 26. Octbr. —
Nr. 10: 6. Decbr.

Der „Botschafter“ erscheint alle 5 Wochen in 1½ Bogen. — Preis jährlich 10 Sg
Herausgegeben von C. Brockhaus. — Druck von W. Haffel in Elberfeld.
Expedition: Deweerthstraße B Nr. 306²⁸/100.

Botschafter

des

Heils in Christo.

Der Herr ist nahe! (Phil. 4, 5.)

Wachet, stehet fest im Glauben,
seid männlich und seid stark. (1. Cor. 16, 13.)

N^o. 6.

Zweiter Jahrgang.

1854.

Herodes und Petrus.

(Apostelgesch. 12)

Adam fiel durch Hochmuth; er wollte sein wie Gott. Der Mensch außer Christo offenbart immer diesen Charakter. Er sucht sich in der Welt Geltung zu verschaffen; dahin ist sein ganzes Streben gerichtet. Er trachtet nach Reichthum, nach Weisheit, nach eigener Gerechtigkeit, und immer liegt darin das Gelüste, Ehre und Ansehen in dieser Welt zu bekommen. Der Mensch will vor dem Menschen etwas sein. Hat auch Gott hinreichend gezeigt, daß er ein Sünder ist und gar kein Ruhm für ihn übrig bleibt, so achtet er doch nicht darauf, und sucht entweder durch äußeren Schein sein wahres Wesen zu verbergen, aber sucht seine Ehre in der Schande. Der natürliche Mensch denkt nie an den Ruhm und die Verherrlichung Gottes, sondern stets an seinen Ruhm und seine Verherrlichung vor den Menschen. Vielmehr hasset er Gott und alle, die Ihn ehren.

In dem König Herodes tritt uns der Grundcharakter des natürlichen Menschen in auffallender Weise entgegen. Wir lesen Vers 1—3: „Um dieselbe Zeit legte der König Herodes seine Hände an Etliche von der Gemeinde, sie zu peinigen. Er tödtete aber Jacobum, Johannes Bruder, mit dem Schwert. Und da er sah, daß es den Juden gefiel, fuhr er fort und fing Petrum auch.“ Herodes war ein Feind Gottes, denn er peinigte seine Auserwählten und Geliebten und tödtete sie. Er führte Krieg wider Gott. Das Wohlgefallen des Volkes trieb ihn, darin fortzufahren. Das Wohlgefallen Gottes galt bei ihm nichts. Der vergängliche Ruhm bei den Menschen, die doch weniger sind, denn nichts, und dem Fluch und Ge-

122

richt unterworfen, brachte er Alles zum Opfer. Er verfolgte Christum, weil er sahe, daß es den Juden wohlgefiel; er tödtete seine Diener, um seine eigene Macht und Herrschaft Gott gegenüber zu behaupten.

Der Mensch will sein, wie Gott. Diesen Charakter finden wir in Herodes sehr deutlich. Wir lesen Vers 21. u. 22: „Auf einen bestimmten Tag that Herodes das Königliche Kleid an, setzte sich auf den Richtstuhl und hielt eine Rede. Das Volk aber rief ihm zu: Das ist Gottes Stimme und nicht eines Menschen.“ Herodes raubte Gott, was sein war. Er stellte sich neben Gott und ließ sich göttliche Ehre darbringen. Das Volk, dem Gottes Ehre nichts galt, zollte sie ihm; was allein Gott gebührte, brachten sie einem sterblichen Menschen dar.

Am Ende sehen wir aber auch die Macht Gottes im Gericht sich verherrlichen. „Alsobald schlug ihn der Engel des Herrn, darum daß er die Ehre nicht Gott gab; und ward gefressen von Würmern und gab den Geist auf.“ (Vers 23.) Der Sünder nimmt ein Ende mit Schrecken. Er will in seinem Hochmuth sein wie Gott und sich neben Ihn setzen, aber sobald Er seine Ehre und Macht offenbaret, fällt er in die tiefsten Tiefen. Der Gottlose besteht nicht vor Gott und in seinem Gericht. In Herodes tritt uns recht klar das Vorbild des Antichristen entgegen. Von diesem lesen wir 2. Thessal. 2, 4: „Der da ist ein Widerwärtiger und sich überhebet über Alles, das Gott oder Gottesdienst heißet, also daß er sich setzet in den Tempel Gottes, als ein Gott und gibt vor, er sei Gott.“ Er wird Vermessenes und Ungeheures reden wider den Gott der Götter. (Dan. 7, 8. — 11, 36.) Er spricht: Zum Himmel will ich aufsteigen, über die Sterne Gottes meinen Thron errichten. . . Ich steige auf der Wolken Höhen, stelle mich gleich dem Höchsten. (Jes. 14, 13. 14.) In dem Antichristen sehen wir den Hochmuth Adams und die Selbstverherrlichung des Menschen auf das Höchste gestiegen. Haß, Empörung, Aufruhr, Vermessenheit wider Gott und dann die Selbstvergötterung unter einem abtrünnigen Volke erreichen in dem Antichristen den höchsten Grad. Er trägt darum vornehmlich den Namen Antichrist, weil er in Allem das schroffste Gegenbild von Christo ist. In Christo sehen wir die größte Verleugnung Seiner selbst und die vollkommenste Unterwerfung unter den göttlichen Willen. Obgleich Er Gott gleich war, so erniedrigte Er sich dennoch zur Knechtsgestalt und ward gehorsam bis zum Tode am Kreuz, indem Er nur Gottes Ehre und Verherrlichung suchte.

123

Darum ist Er nun auch von Gott erhöht und zu Seiner Rechten gesetzt über Alles.

So wie aber Herodes als Vorbild in seinem Uebermuth plötzlich ein Ende nahm, also wird es auch der Antichrist thun. „Und alsdann wird der Boshafte geoffenbaret werden, welchen der Herr umbringen wird mit dem Geist Seines Mundes und wird sein ein Ende machen durch die Erscheinung Seiner Zukunft.“ (2. Theff. 2, 8.)

Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt Er Gnade. (1. Peiri 5, 5.) Er will den Abfall und den Hochmuth des Menschen richten. Dies soll in uns eine heilige Furcht erwecken, in keinerlei Weise Theil daran zu nehmen, um nicht auch an dem schrecklichen Gerichte Theil zu haben. Lasset uns nicht eitler Ehre geizig sein, oder nach Menschengunst trachten, vielmehr in allen Dingen Gottes Ehre und Wohlgefallen und Verherrlichung suchen. Unserm Gott allein gebühret Ruhm und Macht und Herrlichkeit, bis in alle Ewigkeit. Amen.

Der Christ gehört Christo an, weil er von Ihm erkaufte ist. Der theure Kaufpreis war sein eigenes Blut. -Er hat sich hingegenben für Seine Gemeine, welche ist Sein Leib; Er hat sie erlöst und versöhnt. Sie ist Seine Braut, die Er Sich selbst erworben hat und deßhalb Ihm allein gehört. Ihre Neigungen, ihre Begierden und ihr ganzes Verhalten darf nur auf Ihn gerichtet sein. In Ihm hat Sich Gott uns völlig offenbart, was Er für uns ist. Wir haben erkannt und verstanden, daß Sein Gott und Vater auch unser Gott und Vater ist, und wir werden es immer völliger erkennen. Das Bewußtsein unserer Beziehung zu Gott als Kind und Erbe, als Miterbe Christi, getragen, geliebt mit einer vollkommenen Liebe, stellt uns in das rechte Verhältniß. Das Kind gehört ganz dem Vater an, dessen Willen es allein unterworfen sein soll.

In unserm Kapitel sehen wir in Petro eine völlige Hingabe an seinen Gott. Er hatte nicht den Ruhm und das Wohlgefallen der Menschen gesucht. Vielmehr hatte Er Christum bekannt; daben zeugten die Ketten und das Gefängniß. Die Hingabe an Gott und die Verherrlichung Seines Namens findet in der Welt keine Anerkennung. Der Christ darf nie darauf rechnen, sondern stets auf das Gegentheil gefaßt sein. Hat er darauf gerechnet, so wird er entweder muthlos oder weltlich gesinnt sein. Die Welt kennt weder Gott, noch Sein Volk.

Petrus war wohl verwahrt, d. h. vor den Augen der Menschen. Es heißt Vers 4: „Da Herodes ihn nun griff, legte er ihn ins

Gefängniß und überantwortete ihn viermal vier Kriegsknechten, ihn zu bewahren. . . . (Vers 7.) Und da ihn Herodes wollte vorstellen, in derselbigen Nacht schlief Petrus zwischen zweien Kriegsknechten, gebunden mit zwei Ketten und die Hüter vor der Thür hüteten des Gefängnisses.“ — Es könnte uns wohl verwundern, daß wir den Petrum in einer solchen Lage schlafend finden. Alle Umstände waren ja nur geeignet, ihm Furcht und Schrecken einzujagen. Wenn er nach diesen urtheilte, so hatte er ja nichts als einen baldigen Tod zu erwarten. Sein Richter war ein Feind Gottes, der schon viele Mitbrüder gepeinigt und den Jacchum getödtet hatte. Zu diesem Haß kam das Wohlgefallen des Volkes, dem er so gern huldigte. In seinem Gefängnisse war er durch Ketten, Kriegsknechte und Hüter wohl verwahrt und der entscheidende Tag war der nächste. Dennoch schläft Petrus. Es war der Schlaf eines Christen, der ein ruhiges Gewissen hat und der nur an Gottes Ehre und die Verherrlichung Seines Namens denkt; es war der Schlaf eines Kindes Gottes, welches sich überall im Schoße des himmlischen Vaters weiß, eines Dieners Christi, welcher sich völlig und willenlos seinem treuen Herrn übergeben hat und sich freuet, um Seines Namens willen Streiche zu leiden.

In Petro finden wir den Glauben wirksam, der sich nicht durch das Sichtbare leiten und einnehmen läßt, sondern in jeder Lage auf Gott trauet. Wir sehen sein Herz mit Liebe erfüllt, die bereit ist, das Leben zu lassen, die da mit Freuden zur Verherrlichung des göttlichen Namens sich zum Opfer bringt. Es offenbart sich eine lebendige Hoffnung, die da weiß, daß Sterben Gewinn ist, die hier auf Erden nichts sucht, sondern eine unvergängliche Herrlichkeit im Himmel mit Christo erwartet, und dies Bewußtsein gibt ihm Geduld, in allen Drangsalen dieser Zeit bis an's Ende zu beharren. Wir werden immer finden, daß, wenn in dem Christen diese drei Stücke, nämlich Glaube, Liebe und Hoffnung, wirksam sind, sein Herz in jeder Lage, auch in der schwierigsten, mit Ruhe und Trost erfüllt ist.

Andererseits tritt uns hier die Treue und herrliche Macht Gottes entgegen, der uns in jeder Lage zu trösten und zu retten weiß. Beschäftigt sich das Herz mit Ihm allein und nicht mit den Umständen, worin es sich befindet, so wird es die größte Ruhe genießen da, wo Andere mit Furcht und Schrecken erfüllt sind. Das Härteste, was einem Menschen in dieser Welt begegnen kann, nämlich als ein Mißethäter zu sterben, sollte das Loos Petri sein. Er stand im Angesicht dieses Todes; kein Umstand ließ ihn auf Befrei-

ung hoffen, weder der Haß Herodis, der schon seine Mitbrüder getödtet, noch das Wohlgefallen eines blutdürstigen Volkes, noch seine strenge Bewahrung im Gefängniß. Allein er ruhet auch selbst in den Banden und im Kerker in Gott. Paulus und Silas sangen im Gefängniß zu Philippi Lobgesänge. Ja, der Glaube läßt uns überall sicher ruhen und Gott preisen.

Die herrliche Macht Gottes offenbarte sich besonders in der plötzlichen Errettung Petri. „Und siehe, ein Engel des Herrn kam daher und ein Licht schien in dem Gemach; und er schlug Petrum an die Seite, weckte ihn auf und sprach: Stehe behende auf. Und die Ketten fielen ihm von den Händen. Und der Engel sprach zu ihm: Gürtle dich, und ziehe dein Schuhe an. Und er that also. Und er sprach zu ihm: Wirf deinen Mantel um dich und folge mir nach. Und er ging hinaus und folgte ihm, und wußte nicht, daß ihm wahrhaftig solches geschehe durch den Engel; sondern es dachte ihm, er sähe ein Gesicht. Sie gingen aber durch die erste und durch die andere Hut, und kamen zu der eisernen Thüre, welche zur Stadt führet; die that sich ihnen von selbst auf, — und traten hinaus, und gingen hin eine Gasse lang; und alsobald schied der Engel von ihm. Und da Petrus zu sich selber kam, sprach er: Nun weiß ich wahrhaftig, daß der Herr Seinen Engel gesandt hat, und mich errettet aus der Hand Herodis und allem Warten des jüdischen Volks. (Vers 7—11.)

Der Eindruck, welchen diese Verherrlichung der Macht Gottes, auf Petrum machte, war ein gewaltiger. Anfangs glaubte er ein Gesicht zu sehen, aber bald überzeugte er sich von seiner wahrhaftigen Errettung. Diese Offenbarung der herrlichen Macht Gottes muß unsere Herzen sehr erheben und im Vertrauen befestigen. Wir sehen, wie Gott den Seinigen so nahe ist, wie Seine Treue stets bei den Treuen ist, wie Er Sich an denen zu verherrlichen weiß, welche die Verherrlichung Seines Namens suchen. Möchte dies uns ermuntern, uns Seinem Willen und Seiner Führung ganz zu übergeben. Er hält immer bei uns aus und wo Er ist, da haben wir keinen Mangel. Seine Treue, Gnade und Macht übersteigt Alles. Darum ist Er allein für eine jede Seele, die auf Ihn harret, in allen Lagen genug.

Während Petrus an Ketten gebunden im Gefängniß für einen baldigen Tod aufbewahret wird, sehen wir die Gemeinde Gottes im Gebet wirksam. Sie betete für ihn ohne Aufhören zu Gott. (V. 5.) „Wo ein Glied leidet, da leiden alle Glieder.“ Das wird sich immer bewahrheiten, wenn die Glieder sich ihrer gliedlichen Gemeinschaft

lebendig bewußt sind, daß sie nämlich Glieder eines Leibes und zwar des Leibes Christi sind. Dies Bewußtsein erweckt eine herzliche Liebe und Barmherzigkeit. Im Hause der Maria sehen wir Viele im Gebet vereinigt. Es ist auch ihr Vertrauen auf Gott gerichtet, auch sie sind nur auf die Verherrlichung Seines Namens bedacht. Jetzt noch vor der Wuth des Drängers geborgen, verharren sie im gemeinsamen Gebet um Errettung. Und über alles Erwarten wird ihr heißes Verlangen gestillt. Der von ihnen getrennte Petrus selbst, wonach sie sehlichst verlangten, bringt ihnen die gute Botschaft seiner Errettung. Sie sind nicht weniger überrascht, wie er es selbst war. „Als Petrus an die Thür des Thores klopfte, trat hervor eine Magd zu hórchen, mit Namen Rhode. Und als sie Petri Stimme erkannte, that sie das Thor nicht auf vor Freude, lief aber hinein und verkündigte ihnen, Petrus stünde vor dem Thor. Sie aber sprachen zu ihr: Du bist unsinnig. Sie aber bestand darauf, es wäre also. Sie sprachen: Es ist ein Engel. Petrus aber klopfte weiter an. Da sie aber aufthaten, sahen sie ihn und entsetzten sich.“ (Vers 13—16.)

So weiß der Herr unsere Gebete zu erhóren, unser Vertrauen zu krónen und die Gerechten aus der Versuchung zu erlösen. Ja der Herr ist immer bereit, Sich an Seinem Volke zu verherrlichen. Darum laßt uns das Vertrauen und die Freimüthigkeit bewahren, denn es hat eine große Belohnung.

Welch einen Unterschied, wenn wir den schrecklichen Ausgang bei Herodis sehen, der sein Vertrauen und seine Ehre bei Menschen suchte, und begehrte in dieser Welt durch diese verherrlicht zu werden, und den herrlichen Ausgang Petri und der Gemeinde, welche nur an Gottes Ehre und Verherrlichung dachten. So laffet denn auch uns ausharren im verordneten Kampf und Lauf, das Ende wird herrlich sein. Beharrung ist nöthig, um den Willen Gottes zu thun und die Verheißung zu empfangen.

So wie wir aber in dem Herodis das Vorbild des Antichristen haben, so tritt uns in den Leiden des Petri und der betenden Gemeinde, so wie in der plötzlichen und herrlichen Errettung das Vorbild des Ueberrestes von Israel in den letzten Tagen vor der Ankunft Jesu Christi entgegen. Wie unter Herodis, so werden auch unter der Regierung des Antichristen die Gläubigen verfolgt sein. „Er wird mit den Heiligen des Höchsten Krieg führen.“ Der Herr wird aber einem Theil Seines Volks in diesen Tagen der Drangsale in der Wüste eine Zufluchtsstätte bereiten, und wer da hinein fliehet, wird bewahrt bleiben. (Sach. 14, 4. 5. Dff6. 12, 6. 15. 16.) Mit den

Uebrigen aber, die da Gottes Gebote halten, und haben das Zeugniß Jesu Christi, wird Satan streiten. (Offb. 12, 17.)

Aber plötzlich wird auch für sie ein Erlöser aus Zion hervorbrechen und beim Anblick ihres verherrlichten Erlösers, werden sie ausrufen: Hosanna! Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn. (Ps. 118, 15, 26.) Alsdann wird der 126. Psalm seine volle Anwendung finden: „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein, wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein. Da wird man sagen unter den Heiden: Der Herr hat Großes an ihnen gethan. Der Herr hat Großes an uns gethan, daß sind wir fröhlich. Herr, wende unser Gefängniß, wie Du die Wasser gegen Mittag trocknest. Die mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten. Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen, und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.“

Der Herr befestige unsere Herzen in der Wahrheit und lasse uns stets auf den herrlichen Ausgang der Gerechten aufmerksam bleiben.

Die Welt und die Kirche.

(Aus dem Französischen.)

Offenb. Joh. 21.

Kapitel 21, 1—8. Ein Ereigniß von höchster Wichtigkeit hier ist, das Jesus daß Reich Gott dem Vater zurückgibt (1. Cor. 15, 24). Er nahm als Mensch das Reich ein. Derjenige, der Mensch wurde, hat sich erniedrigt, und ist über alles erhoben worden. Es handelt sich von seiner Menschheit und nicht nur von seiner Gottheit.

Gegenwärtig vertritt Jesus uns als Mensch; als Mensch auch wird Er herrschen. Dieses ist sehr köstlich für uns. Jesus ist nicht ein unbekannter Gott, sondern ein Mensch zur Rechten Gottes sitzend. Als Mensch wird Er das Reich Gott dem Vater zurückgeben, welches Er als Mensch erhalten hatte (1. Cor. 15, 22—28). Als Mensch wird der Sohn Gott unterthan sein, und nicht mehr herrschen, obgleich Er als Gott ewig herrschen wird. Wann alle Heiligen glücklich sind, bedarf es keines Vertreters mehr, auch keiner Regierung, wann keine Bösen mehr sind; Gott wird Alles in Allen sein.

Die Gerechtigkeit wird dann nicht herrschen; sie wird wohnen.

Die Vollkommenheit wird erst dann stattfinden, wann Alles neu gemacht sein wird. Hier ist kein Unterschied des Volkes Gottes un-

ter den Menschen. Die Wohnung Gottes ist bei den Menschen. Alles ist Friede. Gott ist Alles in Allen. Alle diejenigen, welche nach dem Gerichte bleiben, sind zusammen gesegnet. Aber zu erwägen ist, ob das, was die jetzige Kirche ist, nicht auch einen besondern Segen hat, ob sie nicht die Wohnung Gottes unter den Menschen sein wird.

Jesus ist hier das A. und das O., der Anfang und das Ende aller Rathschlüsse Gottes. Er ist selbst Gott. Wann er Alles vollendet und Alles Gott unterworfen haben wird, dann wird der allgemeine Segen stattfinden. Seit dem Fall Adams bis zu dem Tage dort, ist die Offenbarung der Gnade und der Geduld Gottes.

In einem Sinne sind wir hier am Ende des Buches der Offenbarung. Denn hier endigen sich alle Ereignisse der Prophezeiung. Was noch folgt, ist eine Beschreibung des neuen Jerusalems, der Freude der Heiligen, während der tausend Jahre, und die Verbindung des himmlischen Jerusalems mit der Erde. Alles hält an Christo. Der kleinste derer, welche Christo anhängen, Christum lieben, wird in der Herrlichkeit Christi glänzen; und ein solcher wird von den Gottlosen selbst, die ihn jetzt verachten, als weise erfunden werden.

Gott wolle uns geben, der Herrlichkeit Christi treu zu sein, während die Welt diese Herrlichkeit jetzt verachtet, und so werden wir Theil daran haben, wenn sie geoffenbaret werden wird.

Kapitel 21, 9—27. bis Kapitel 22, 1—5. Indem ihr den 9. Vers mit dem ersten des 16. Kapitels vergleicht, werdet ihr diese Ähnlichkeit finden, daß es einer der sieben Engel, die die sieben Schalen haben, ist, welcher dem Johannes die Beschreibung Babels gibt, und daß es auch einer von ihnen ist, welcher die Braut des Lammes, die heilige Stadt, so wie die ganze Folge der Prophezeiung vom 9. Vers an beschreibt. Der Mittler-Dienst des Lammes ist beendigt.

Was sich im Kapitel 21, 9—27 und Kapitel 22, 1—5. findet, bildet keine historische oder prophetische Folge des vorhergehenden. Es ist eine Beschreibung des neuen Jerusalems und mehrere Umstände gehen dem Anfange dieses Kapitels voran. Der Engel beschreibt auch Babylon, nachdem er ihre Geschichte gezeigt hat.

V. 9—13. Nur im Himmel ist es, in der Herrlichkeit, wo von der Braut, dem Weibe des Lammes, die Rede ist. Die gegenwärtige Haushaltung ist nur die Sammlung der lebendigen Steine dieser Stadt, die Sammlung der Heiligen, der Kirche. Durch die

129

Auferstehung werden wir Alle, ganz geräuschlos, an die Stelle gesetzt werden, welche uns bereitet worden ist. (1. Kön. 6, 7.)

Hier ist die Braut des Lammes, nicht die des Königes, wie im alten Testamente. Die Kirche hat Theil an den Leiden wie an der Herrlichkeit Christi; und für sie ist Jesus das Lamm und nicht der König; die Offenbarung der himmlischen Gerechtigkeit und nicht der irdischen Gerechtigkeit; denn im letztern Fall hätte Christus nicht sterben sollen. Diese himmlische Gerechtigkeit ist in Gott verborgen, nicht gekannt von der Welt; aber dem Glauben bekannt. Vor der Welt ist der Tod Christi die größte Ungerechtigkeit des Menschen. Das Lamm ist auch die Offenbarung der Geduld und der Güte Gottes. Er konnte nur im Himmel nach seinem Werthe geschätzt werden. Keine Belohnung auf der Erde konnte dessen, was Jesus gelitten hat, würdig sein. Die Art, wie Jesus den Vater verherrlicht hat, konnte nicht anders würdig belohnt werden, als den Sohn zur Rechten des Vaters zu setzen. Leiden, um recht gehandelt zu haben, sich allem unterwerfen, dies ist der Antheil des Christen. Besser ist's, den Charakter Jesu zu behalten als seinen Mantel. Die Kirche hat an diesem Allem Theil. Sie hat die Gemeinschaft seiner Leiden und seiner Auferstehung. Sie wird die Braut des Lammes in seiner Herrlichkeit, wie sie in seiner Verwerfung Theil an seinen Leiden hatte. Man kann nicht Antheil an Christo oben haben, ohne Antheil an Christo hier unten gehabt zu haben. Christus ist Ein Ganzes.

Die Braut des Königs ist die Braut auf der Erde. Die Braut des Lammes ist die Kirche in der Herrlichkeit. Sogar in der Herrlichkeit ist die Gnade der Antheil der Kirche. Die Regierung der Gerechtigkeit bezeichnet Jerusalem auf der Erde. Die Stadt kommt vom Himmel. Die Stadt, welche von der Erde kommt, ist Babylon. Hier ist das „heilige Jerusalem“. „Sie kommt vom Himmel“. Sie befindet sich nicht auf der Erde; wo man auch keinen Begriff davon hat. Der Erde kann es geoffenbaret werden; aber es ist eine himmlische Sache in ihrem Ursprunge, in ihrem Charakter, in ihrer ganzen Natur.

Was von Gott kommt, ist heilig. Jesus, der einzige, wahrhaft von Gott ausgegangene Mensch, war vollkommen heilig. Er war nicht von der Erde. Unmöglich kann etwas den Ursprung und die Natur dessen beslecken, was vom Himmel kommt. „Er kann nicht sündigen, weil er von Gott geboren ist (1. Joh. 3, 9). Unser auferstandene Leib ist ein Tempel Gottes; es ist eine Herrlichkeit im Himmel aufbewahret. Das, was wahrhaft von Gott vereint mit

130

Gott ist, kann sich nicht beflecken. Seiner Natur nach ist das wesentlich göttliche Leben nicht nur rein; sondern es kann sich weder beflecken, noch sich verderben.

Es ist hier noch etwas mehr, „die Herrlichkeit Gottes“. Dann hat die Stadt die Formen und die Schönheit dessen, was Gott in Herrlichkeit offenbart. „Wir rühmen uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit bei Gott“ (Röm. 5, 2.) Christus wird kommen, um in den Heiligen verherrlicht zu werden, und die Kirche ist mit der Herrlichkeit Gottes selbst bekleidet. Es ist köstlich, daß wir immer den wahren Zweck Gottes haben, welcher sich nicht diesseits seiner Herrlichkeit aufhalten kann. Will man den Grund aller Rathschlüsse Gottes sehen, so muß man seine Herrlichkeit ins Auge fassen. Was mich auf der Reise durch diesen oder jenen Ort führte, ist nicht der Wunsch diesen Ort zu sehen, sondern derjenige, auf ein entfernteres Ziel zu gelangen. Der Blick auf die Herrlichkeit heiligt wahrhaft, und giebt ein Ziel, erhaben über alles, was bereit sein könnte, um uns aufzuhalten. Niemals, hier unten, wird man, auch in den kleinsten Einzelheiten, recht wandeln können, wenn das große Ziel nicht vor unsern Augen ist. Habe ich einen Gegenstand vor der Herrlichkeit, sogar den guten Zustand der Kirche im Einzelnen, so wird meine Seele darunter leiden, obgleich der himmlische Charakter nicht darunter leidet. Ein Etwas erhebt alles, was der Christ thut, welcher in dem, was er thut, die Herrlichkeit Gottes zum Ziele hat.

Niemals ist in der Offenbarung die Rede vom Vater. Wir haben auch hier nicht Kinder des Vaters, sondern die Braut des Lammes. Dieses Buch spricht von Regierung und von Herrlichkeit; und Gott, in diesem Buch, nimmt alle Titel, außer dem des Vaters an.

Die Apostel des Lammes Vers 14, nicht die zwölf Stämme Israels, bilden die Grundsteine der Stadt. Die Propheten wußten, daß diese Dinge nicht für sie, aber für uns wären (1. Petri 1, 12).

Es ist darin eine vollkommene Ordnung. Der goldene Stab; (B. 15.) die genaue Gerechtigkeit Gottes mißt alles, und richtet alles. Das Resultat der Arbeit Gottes ist vollkommen. Nichts fehlt darin. Nichts ist länger als das Andere. Alles darin ist vollkommen geordnet. Kein einziger Hammerschlag ist darin mehr nöthig. Alles ist vollkommen. Gott ist der Baumeister.

B. 18. Gott ist das Gebäude der Mauer. Der Jaspis stellt Gott vor. Christus ist mit reinem Gold umgürtet, und es ist gesagt:

131

„Gerechtigkeit ist der Gurt seiner Lenden.“ Es ist die göttliche nicht irdische Gerechtigkeit in Jesu erfüllt.

V. 21. Da ist auch die Reinheit ein durchsichtiger Kristall, die vollkommene Reinheit Gottes, welche nicht mehr besleckt werden kann (Kap. 15, 2). Die Reinheit ist nicht mehr Wasser, sondern Kristall, sie ist dicht und fest gemacht. Die Kirche, eins mit Christo, wird hier gesehen, die Gerechtigkeit Gottes, seine Reinheit, seine Heiligkeit besitzend. Die menschliche Gerechtigkeit ziemt einem Christen nicht. Man kann die irdische Gerechtigkeit, welche sagt: Aug um Aug, Zahn um Zahn, nicht mit der Gnade vermengen. Die Gerechtigkeit des Himmels kann sich mit der Gnade vereinen, und die einzige Gerechtigkeit, welche den Christen zukommt, ist eine himmlische Gerechtigkeit. Indem Gott ihm seine Natur mittheilte, ist er über die Sünde erhaben, und hat Theil an der Herrlichkeit Gottes. Der wahre Character des Christen ist der der Gerechtigkeit und der göttlichen Heiligkeit und der der Gnade. Es ist das, was Gott zukommt, wann er als Mensch geoffenbaret ist. Es ist Glauben nöthig, um sein Vermögen zu verlieren und zu vergeben; aber wenn dies aus der Gesellschaft der Menschen ausgehen heißt, so ist's dafür in diejenige Gottes eintreten. Welch ein Theil für uns und wie erhebt dies unsere Seelen! — Diese Gerechtigkeit, diese Heiligkeit Gottes kann nicht vollkommen geoffenbaret werden, bis daß die Kirche in Herrlichkeit geoffenbaret ist. —

Die Verschiedenheiten der Steine. Vers 19 und 20 enthalten Einzelheiten, welche meine Kenntnisse übersteigen. Von Satan ist gesagt, daß er vor seinem Falle unter feurigen Steinen wandelte, daß allerlei kostbares Gestein seine Decke war. (Ezechiel 28, 14.) Christus hat diese Steine auf dem Brustschilde des Hohenpriesters. Diese Steine sind die Herrlichkeit, worin die erhabenste Kreatur vor ihrem Falle wandelte. Es ist die Herrlichkeit, in welcher Christus sich befindet, und wo er erkaufte Geschöpfe hinsetzt. Die Kirche ist in dieser Herrlichkeit. Es ist in Beziehung auf Herrlichkeit die größte Nähe Gottes. Es ist das Strahlen der göttlichen Natur in ihrer mannigfaltigen Schönheit durch die Kreatur geoffenbaret und abge- spiegelt, und dieses in der unmittelbarsten Beziehung zu Gott. Ein Strahlenwechsel zwischen Ihm und der Kreatur. Im Ezechiel findet sich dies in der Schöpfung; auf dem Brustschild Jesu in Gnade; hier in Herrlichkeit. Es handelt sich hier um die Rechte der Oberherrschaft Gottes, welcher die Kirche in diese Herrlichkeit setz, und nicht um die Zuneigung des Vaters zu den Kindern.

Im Vers 21 sind die zwölf Thore zwölf Perlen. Was schön

132

zu nennen ist, die Vollkommenheit der moralischen Gnade in der Kirche, eine Perle von großem Werthe. (Matth. 13, 46.) Das ist's, was Christus gesucht hatte. Die Straßen sind reines Gold, wie durchscheinender Krystall; keinerlei Befleckung ist mehr möglich. Jesus wird sich nicht mehr zu beschäftigen haben, uns die Füße zu waschen, damit wir in die Gegenwart Gottes kommen können zum Gottesdienst. In der Herrlichkeit wird man in der Reinheit aufrecht stehen. Je weiter wir gehen, je mehr werden wir in der Reinheit sein, ohne mehr des Gewissens zu bedürfen, um auf unsrer Hut zu sein. Je mehr wir unsern Neigungen überlassen werden, je mehr werden wir Gott loben. Dies ist eine große Ruhe für denjenigen, welcher die Heiligkeit liebt. Wir werden Edelsteine sein in der Herrlichkeit, und wir werden in der Reinheit wandeln. Dieses ist die himmlische Ruhe. —

B. 22—27. Es ist darin kein Tempel, d. h. nichts mehr, welches die Herrlichkeit Gottes einschließt. Die Verhüllung Gottes ist der Tempel. Er enthält sein Volk. Wenn man aus dem Tempel ging, so fand man die Welt. Dann wird man eingeschlossen sein in Gott. Er ist der innigste Mittelpunkt von Allem, wie auch der Umkreis unseres Glückes. Um aus der Reinheit hinauszugehen, müßte man aus Gott gehen, welcher unendlich ist. Alle Namen Gottes in dieser Haushaltung, außer dem des Vaters, sind da. Das Lamm, dasjenige, das gelitten hat, und welches alle unsere Neigungen in sich zusammenfaßt, ist auch der Tempel. Gott wird die Sonne der Stadt sein (B. 23) und wir werden erkennen, wie wir erkannt sind. Dieses hat Bedeutung. — Die Nationen auf der Erde, die im Gerichte verschont blieben, wandeln im sichern Lichte, im Lichte der Stadt. Jesus sagt: „Die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, die habe ich ihnen gegeben, auf daß die Welt erkenne, daß du sie geliebet hast, wie du mich geliebet hast“ (Joh. 17, 22 u. 23). Es wird eine Welt sein, welche es wissen und sehen wird, bei der Offenbarung dieser Herrlichkeit. Die Zuneigung der Braut freut sich der Herrlichkeit, welche dem Lamme zukommt, und die Braut ist in dieser Herrlichkeit geoffenbaret. Die Kirche, als die Offenbarung der Güte und der Herrlichkeit Gottes, wird das Licht der Welt sein. In unserer Herrlichkeit wird die Welt begreifen, welch' einen Erlöser wir gehabt haben. Welche Freude für uns, in welchen, in den zukünftigen Zeiten der überschwengliche Reichthum seiner Gnade und seiner Güte gegen uns in Christo Jesu gezeigt werden wird (Eph. 2, 7). Wann die Welt uns dort sehen wird, kann sie begreifen, daß Gott uns geliebet hat, wie er Jesum geliebet hat. Alles entspricht

dann dem Thelle, das wir hienieden gehabt. Das irdische Jerusalem wird sich an den Feinden Gottes rächen. Hier unten sind wir die Werkzeuge der Gnade und der Herrlichkeit Gottes. Sünder können davon von Herzen reden. Dieses fährt im Himmel fort. Die Kirche wird in der Herrlichkeit das Zeugniß der Gnade sein, und das irdische Jerusalem wird strenge Gerechtigkeit gegen die Sünde ausüben. Jetzt ist Gott verworfen und verachtet in uns. Er wird in uns verherrlicht werden!

Jesajas 40 zeigt uns, daß das irdische Jerusalem die irdische Regierung, und die Rechte der Gerechtigkeit Gottes hat, „Die Nationen und die Völker, welche dir nicht dienen, werden umkommen“ (V. 12). Was das himmlische Jerusalem betrifft: „Die Nationen der Erretteten werden in ihrem Lichte wandeln.“ Alles, was Gott in der Herrlichkeit vervollkommen wird, muß hier unten durch den heiligen Geist geoffenbaret werden. Durch Vorschmack läßt der heil. Geist uns etwas von dieser Herrlichkeit vorher erkennen. Und das Erkennen dieser Herrlichkeit ist ein Thätigkeits-Prinzip, welches die Welt niemals zu begreifen vermag; die Früchte aber kann sie verstehen. Die Selbstsucht der Welt versteht die Gnade, welche in dem Christen ist, und welche verzeiht; aber im Grundsatz ist diese Gnade eine Thorheit für sie. Obgleich sie unsre Gründe nicht begreift, ist die Treue ein Zeugniß der Gnade. Gott möge in uns geheiligt werden durch den Anblick dieser Herrlichkeit!

Der Anfang des Kap. 22 zeigt uns die Verbindung der himmlischen Stadt mit der Erde, mit der Welt. Die Welt wird sehen, daß wir geliebet worden sind, und wird wissen, wie sehr wir geliebet wurden, wann bei der Erscheinung Christi, wir auch mit Ihm in Herrlichkeit erscheinen werden. Wann er erscheint, muß er ja vor Jemand sein. Seine Erscheinung ist seine Offenbarung in der Welt, von welcher er verworfen wurde, aus welcher aber Gott den Schauplatz alles dessen machte, was er von sich selbst geoffenbaret hat. Da ist es, wo die Sünde hereintrat, wo Satan regiert, wo der Mensch in Empörung gegen Gott lebte, wo die Engel Jesu dienten, wo Jesus den Hades besiegte, den Tod und den Fürsten dieser Welt. Nichts ist einfacher, als daß Gott die Herrlichkeit Jesu und die der Christen in der Welt offenbart, auf welcher sie verachtet wurde.

Wir werden jetzt die großen Prinzipien dieser Herrlichkeit sehen.

Das irdische Jerusalem hat fast alle Character des Himmlischen. Indessen ist ein wesentlicher Unterschied. Das heißt, in dem Himmlischen ist die Herrlichkeit, und von ihr aus wird das irdische

134

Jerusalem beleuchtet. Dieses ist unter einem Gesetz, unter einer Regierung. Unsere christliche Erziehung auf dieser Erde macht uns fähig diese Herrlichkeit zu offenbaren.

Das irdische Jerusalem ist auf der Erde der Sitz der Regierung Gottes in Gerechtigkeit. Seine Herrlichkeit verlangt die Erniedrigung aller Nationen. (Zach. 1, 21. 2, 8—13. 8, 22—23 *ic.*) Unter Israel sah man die Geduld Gottes in der Regierung, und die Unfähigkeit Israels, sich dieselbe zu Nutzen zu machen. Die Regierung des neuen Jerusalem wird sein Gesetz in ihr Herz schreiben, (Hes. 36, 27) und wird sie fähig machen, dieser Regierung Gottes zu entsprechen, und Gott wird darin seine Herrlichkeit offenbaren. „Mein Volk werden alle gerecht sein.“

Im himmlischen Jerusalem ist eine innigere Entfaltung der Hilfsquellen, welche in Gott sind, um zu segnen, wenn sich Elend und nicht Gehorsam findet. Auf dem Lebensbaume sind Blätter, bestimmt zur Heilung der Heiden.

In Eden wurde der Mensch versucht als unschuldig noch. Darin waren zwei Bäume: der Eine des Lebens, der Andere der Erkenntnis des Guten und Bösen. Das Leben, ohne welches man nichts machen kann und die Verantwortlichkeit; dies sind die Grundlagen jeglicher Religion.

Hinsichtlich der Verantwortlichkeit befand sich der Mensch in zwei Lagen; in der Unschuld und in der Sünde, in Eden und unter dem Gesetze. Das Gesetz verlangt den Gehorsam, nachdem die Erkenntnis des Guten und Bösen da ist; und ist Böses da, so wirkt die Gegenwart Gottes dahin, uns zur Flucht zu bringen. Das Gesetz macht die Verantwortlichkeit in dem Menschen, welcher die Erkenntnis des Guten und Bösen hat, wirksam; aber das Leben gibt es nicht.

Christus beschäftigte sich mit dem Menschen, ohne Hoffnung auf seine Verantwortlichkeit und er nahm die Verantwortlichkeit auf sich, und hat das Leben gegeben. Und so wird er Alles für den Menschen. Er kommt als Versöhner und als Mittler, stellt sich unter die Verantwortlichkeit nach der ganzen Forderung Gottes; leistet ihr Genüge, nimmt auf sich die gänzliche Wirkung des Baumes der Erkenntnis des Guten und Bösen, und theilt das Leben mit. Der Mensch ging fehl, aber er aß nicht vom Baume des Lebens, nur von dem der Erkenntnis des Guten und Bösen. Der Mensch richtet sich immer zu Grunde, wenn er sich unter die Verantwortlichkeit stellen will. Erkennen, daß Christus eine Quelle des Lebens ist,

133

und die Verantwortlichkeit seines eignen Heils behalten, heißt in der Verwirrung und in der Furcht sein. Christus muß als Vermittler verantwortlich und die Quelle des Lebens sein. Es ist also allein die Gnade, das Mittel, mit Gott zu thun zu haben. Wir werden Spuren dieser Dinge sogar im himmlischen Jerusalem sehen.

Hinsichtlich unser ist Alles vollendet. Da das Leben und die Verantwortlichkeit vereinigt sind; es ist eine Freude für uns wie für die Engel, den Willen Gottes zu thun. — Möge uns Gott begreifen und ergreifen lernen die beiden Prinzipien, das Leben und die Verantwortlichkeit. Nehmen wir auf uns die Verantwortlichkeit, so ist's aus mit uns. —

Hier stellen zwei Bilder das Leben dar.

Ein Strom des Wassers des Lebens. Es ist nicht allein das Leben in uns, sondern man wird auf ewig von dem Leben getränkt, welches vom Throne Gottes ausgeht, und in der Stadt in Fülle strömt.

Ein Baum des Lebens. In Eden hätte man von den Früchten des Baumes des Lebens essen können, aber in diesem Baume war kein Prinzip der Heilung. Hier ist es nicht so. Die Blätter des Baumes sind zur Heilung der Heiden. Der Baum des Lebens ist gesegneter. Seine Frucht ist die Speise derer, welche in der Stadt sind, und aus seinen Blättern fließen die nöthigen Hülfquellen für diejenigen, welche noch auf der Erde sind. Da ist die Freude der Gemeinschaft; man wird getränkt am Flusse des Stromes des Lebens. Obgleich diese Freude die erhabenste ist, ist es auch eine für Gott selbst, denjenigen Gutes zu thun, welche es bedürfen. Es ist die Gnade, die Güte. Wir haben Theil an dieser Freude in der heiligen Stadt; wir werden darin der Gnade uns erfreuen, welche heilt, sowohl als derjenigen, mit der Heiligkeit getränkt zu werden. „Es ist Freude im Himmel über einen einzigen Sünder, der Buße thut.“

Also wird im himmlischen Jerusalem weder die Unschuld ohne Gnade, noch die Verantwortlichkeit und das Gesetz ohne das Leben sein.

Vers 3—4. Hier ist der Mittelpunkt aller Herrschaft; der Thron Gottes und des Lammes. Die Ruhe dort wird keine Trägheit sein. „Die Diener werden ihn bedienen.“ Zwischen Gott und uns wird Nichts sein, und wir werden sein Antlitz sehn; und auf unsern Stirnen (V. 4) nicht das Geringste, das nicht der Ausdruck Gottes wäre. Alles was Gott ist, sein Name, wird auf unsern Stirnen sein, d. h. geoffenbaret in uns auf die augenscheinlichste Weise. Die Sklaven trugen auf ihren Stirnen den Namen ihres

136

Herrn. Wir werden das Antlitz Gottes sehn. Die, die reines Herzens sind, werden Gott schauen. Alle Welt wird sehen müssen, daß wir Diener Gottes sind. Dieses Alles ist sogar vor der Welt eine volle Offenbarung dessen, was Gott ist.

Vers 5. Alles, was hier ist, ist für die Kirche ein ewiger Zustand. —

Kapitel 22, 6—21. V. 6—7. Hier endigt sich diese Beschreibung. Wann der zweite Adam seine Macht wird ausgeübt haben, um alle die von den Propheten erwähnten Dinge wieder herzustellen, dann wird das Ende sein. Er wird Priester sein nach der Ordnung Melchisedeks, Priester auf dem Throne, um Gott zu loben, und die Welt zu segnen. Er wird diese rebellische Welt seiner Macht unterworfen haben. Dieses ist die Form, welche die Vermittlung zu dieser Zeit annehmen wird; nicht, wie jetzt, verborgen, sondern mit seinem Volke.

V. 10. Hier ist ein merkwürdiger Ausdruck. Gott hatte Daniel geboten, die Prophezeiung zu versiegeln (12, 14). Hier im Gegentheil sagt er (für die Kirche), sie nicht zu versiegeln. Man läugnet nicht, daß Christus wiederkomme; auch läugnet man die zukünftige Haushaltung nicht; aber man weicht ihrer Kraft auf das Gewissen aus, indem man sagt: „Der Herr zögert zu kommen. Er sagt: Ich komme bald“; Er verspätet sich nicht, aber er ist geduldig, da er will, daß alle zur Buße kommen. Darum wollte Gott nicht, daß diese Offenbarung ein versiegeltes Buch sei. Er sagt: „Ich komme bald.“ Im Prinzip hindert nichts den Getreuen zwischen dem gegenwärtigen Augenblick und dem Kommen des Herrn, seine Wiederkunft zu ergreifen. Gott will, daß das Kommen Jesu ein meinem Herzen naher und theurer Gedanke sei; darum will er nichts versiegeln. Gott will, daß im Herzen des Gläubigen keine Trennung sei zwischen dem Augenblick, wo die Prophezeiung ausgesprochen wurde, und demjenigen der Wiederkunft Jesu.

V. 7. Hier ist etwas für den Wandel. „Selig wer die Worte der Weissagung dieses Buches bewahret.“ Zur Zeit der Reformation war die Erklärung dieses Buches in der Schrift Luther's: „Die Gefangenschaft Babels“ ein Beweggrund, welcher die Kraft gab, aus der Ungerechtigkeit der verderbenen Christenheit herauszugehen. Jesum erwarten, welcher selbst kommt, ist's, was uns ermuntert.

V. 16. Im Anfange der Offenbarung gibt sich Jesus als die Wurzel Davids. Hier sagt er, er sei die Wurzel und der Spröß-

ling Davids, weil er seinen Platz annahm, als König, Sohn Davids.

B. 17. Dieser Vers gibt der Kirche ihre Normal-Lage im Erwarten Jesu. Nicht allein die Braut sehnt sich nach dem Bräutigam; es ist der Geist und die Braut; es ist ein Wunsch vom Geist selbst geheiligt und gebilligt. Es ist nicht der Geist, den man erwartet. Der Geist sehnt sich, er kann sich nicht nach dem Geiste sehnen. Die Braut sehnt sich, und sie sehnt sich nach dem Bräutigam, nicht nach dem Geiste. „Herr Jesu, komme bald.“ Wenn ich ein tausendjähriges Reich ohne Christum wünsche, so sage ich nicht: „komm bald“; dann sage ich: zögere wenigstens tausend Jahre. Die Kirche sagt natürlich: „komm“, wenn sie ihre Vorrechte ergriffen hat. Es gibt Seelen, welche diese Vorrechte der Kirche nicht ergriffen haben; darum besteht er dem, der ihn erwartet, zu sagen: „komm“. Die Kirche hat schon den Strom des Lebens; darum spricht sie: „Wer dürstet, komme, denn ich besitze den Strom des Lebens, und wer Wasser des Lebens will, der nehme (denn ich habe es) umsonst.“ Die Kirche vertritt die Gaade. Unterdessen ist ihre Pflicht und ihr Vorrecht, diejenigen, die dürsten, einzuladen, zu nehmen von dem Wasser des Lebens, welches sie besitzt. Die Kirche, die den heiligen Geist hat, ladet ein, von diesem Lebens-Wasser zu trinken. Als Verlobte Jesu sagt sie zum Bräutigam: „komm“; Nichts trägt mehr zur treuesten und einfachsten Ausbreitung des Evangeliums bei als der Gedanke, daß Jesus bald kommen wird. Wenn ihr Geld wünschet, oder eine Versorgung für eure Kinder in der Welt, oder wenn ihr Pläne für die Zukunft habt, so könnt ihr nicht wünschen, daß Jesus bald komme, und könnt ihr das nicht, dann stehen eure Herzen nicht gut mit Jesu. Dies ist für die Christen ein trauriger Zustand. Und wenn Jemand den Herrn nicht erkennt, nichts schrecklicher dann, als das Kommen Jesu. Es ist sein Gericht.

Gott reinige unsere Herzen, damit wir wünschen können, daß Jesus bald komme! Amen.

C o r r e s p o n d e n z.

St, den 21. Juni 1854.

Lieber Bruder!

Du wirst Dich wohl wundern, daß ich noch hier in St. bin; doch halte ich mich darum so lange hier auf, um die letzten Tage der Woche in F. sein zu können, und will dann von dort direct auf

138

G. lossteuern. Ob Bruder W. so lange bleiben wird, weiß ich nicht; die Wirksamkeit des Geistes Gottes ist hier sehr gering und darum wird er wahrscheinlich den nächsten Sonntag schon im Dschen zubringen. Die M. . . ist eine sehr liebe Schwester und vom Herrn recht mader erhalten und treu bewahrt worden. Ihre Umgebung konnte nur verderblich einwirken und ihren Glauben schwächen und sie hat hier auch Niemand unter den Christen, womit sie im Segen sich erbauen könnte. Doch die Bewahrung Gottes und die Gegenwart Christi ersetzt Alles, und namentlich hat sich der Herr in seiner Gnade auch des Botschafters bedient, den sie mit großem Fleiß liest, um ihr Herz zu befestigen. Gedenket ihrer und unserer in Euern Gebeten.

In Orten, wie hier, lernt man erst recht den Segen der Gemeinschaft schätzen, und daß der Herr Großes dort unter uns gewirkt hat. Lasset uns deshalb nicht müde werden, den Herrn dafür zu preisen, und den großen Werth einer Gemeinschaft recht erkennen und ihres großen Segens und Vorrechts uns stets theilhaftig machen. Wir dürfen uns großer Liebe und Gnade rühmen. Selbst, daß so Viele in einem Hause wohnen, welch ein Vorrecht ist es! und wie kann es den Wachsthum fördern, wenn ein Jeder still und einsältig in der Gegenwart Gottes wandelt und in Seiner Gemeinschaft ruht, und ein Jeglicher nur daran denkt, dem Andern zu dienen und in Liebe zu erbauen. So segensreich aber ein solches Zusammenleben von Brüdern ist, wenn sie mit Liebe und Demuth erfüllt sind, eben so schädlich kann es sein, wenn dieses fehlt. Jesus muß stets Alles sein und bleiben. Wir müssen immer noch besser lernen, daß die wahre Liebe mit Verleugnung verbunden ist, und zwar einer Verleugnung unserer selbst, denn da, wo man an sich denkt, wird die Liebe Christi geschwächt. So soll auch der Christ nicht viel Wesens in der Welt machen, sondern einsältig und stille sein. Er gehört dem Himmel an und ist Genosse einer himmlischen Berufung. Dort ist seine Heimath und sein Erbe, und diese Güter soll er in und mit Christo genießen. Hier ist die Wüste, durch welche das Volk Gottes hindurch wandert, und alles Sichtbare gehört ihr an und wird ihr verbleiben, bis sie selbst vergehet. Hier ist Arbeit und Mühe, Drangsal und Kampf, aber das Herz darf nur auf das herrliche Ziel gerichtet bleiben, und wir haben dabei den großen Vortheil, jetzt schon die himmlischen Segnungen in Hoffnung zu genießen. Sobald unser Herz sich mit der Gegenwart beschäftigt, sobald es unter all der Mühe und Arbeit nicht mit Glauben und Hoffnung erfüllt ist, werden wir niedergedrückt. Gewöhnlich legt man den Dingen

139

in dieser Welt einen zu großen Werth bei; man mühet sich ab und berechnet die Folgen, und da ist immer der Verstand wirksam, aber nicht der Glaube. Doch wir sind schon in das ewige Leben eingegangen und im Glauben und in der Hoffnung liegt das vergängliche Leben dieser Wüste hinter uns; wir sind ja von der Welt ausgegangen. Dies Bewußtsein hält uns recht frei und macht, daß wir stets mit den himmlischen Dingen beschäftigt sind. Wir wandeln im Himmel, inmitten der Welt; wir genießen die Früchte des herrlichen Werkes Christi, zum Lobe Seiner reichen Gnade und offenbaren überall die Gesinnung einer Gemeinde, die im Himmel ist. Also wird Gott verherrlicht und wir selbst werden am Tage Christi unsträflich und ohne Tadel dastehen in Herrlichkeit.

Wir sagen: Welch eine Freude, welch eine Liebe, und welch demüthige, und mit Dank erfüllte Anbetung wird im Himmel stattfinden! Aber warum nicht auch jetzt schon in der Hoffnung? Ist unsere Hoffnung nicht eben so gewiß und fest, als die Wirklichkeit? Wir sind ja versiegelt worden mit dem heiligen Geiste, dem Unterpfand unseres Erbes. Es ist wahr, wir stehen im Kampf, und sind stets mit Versuchungen und Schwachheiten umgeben, aber können wir nicht auch weit in dem Allem überwinden um deswillen, der uns geliebet hat? Wo das Herz mit der Freude und Hoffnung der Herrlichkeit erfüllt ist, da ist Ueberwindung und viel Kraft. So laffet uns den Ruhm unserer Hoffnung bis ans Ende festhalten; den Er ist treu, der uns berufen hat.

Ich bin gewiß, lieber E. . . , der Herr ist mit Dir und mit Euch und uns Allen. Niemand soll uns aus des Sohnes, noch des Vaters Hand reißen. Unsere Beziehungen zu Gott dem Vater, und Christo Jesu sind zu innig und zu heilig, unsere Bande zu zärtlich und zu fest, als daß sie könnten gelöst werden. Das Geheimniß Christi hat uns Ihm selbst einverleibt und es sind köstliche Erquickungen für die Seele, sich stets mit diesem Geheimniß zu beschäftigen und darin immer zuzunehmen. Dieses Zunehmen macht unsern Frieden und unsere Freude immer völliger und offenbarer je länger, desto mehr, in uns den himmlischen Charakter, das Ebenbild Christi; es fließen von unserm Leibe Ströme des lebendigen Wassers und das Werk Christi wird durch uns verherrlicht. Wir vergessen die Eitelkeit dieses Lebens und gedenken nicht der kleinlichen Neckereien, sondern sind erfüllt mit den tiefen, überschwenglichen Gedanken Gottes und haben ein weites Herz voll brüderlicher und brünstiger Liebe.

Es ist etwas Großes, frei von sich selbst zu bleiben und sich in wahrer Demuth Gott und den Brüdern zu unterwerfen. Wir sehen

es an der Gemeinde in Corinth, die doch in allen Stücken so reich begabt war, wie das Herrschen so beiliegt. Mancher möchte gern die Gemeinde Gottes nach seinem Sinne leiten, und wo ihm diese nicht folgt, da wird er niedergedrückt. Er ist alsdann immer mehr geneigt, sich mit den Mängeln und Schwachheiten der einzelnen Glieder zu beschäftigen und sein Herz ist stets mit banger Sorge, ohne Vertrauen zu Gott erfüllt. Dies kann im Kleinen und Großen stattfinden; es wird sich immer dasselbe offenbaren; man wird immer geneigt sein, hinter dem Rücken über die Fehler Anderer zu urtheilen. Solche Brüder aber, die mit diesem Geiste erfüllt sind, schwächen ihr Vertrauen zu Gott und ihre Liebe zu den Brüdern. Sie meinen aber sehr treu vor dem Herrn zu sein. Es ist aber auch möglich, daß ihr Herz von dem Eifer für die Heiligkeit und Gerechtigkeit, aber gewiß nicht für die Gnade und Liebe Gottes erfüllt ist. Unser Umgang mit den Brüdern soll stets von Liebe, Demuth und einer völligen Unterwerfung und Uebergabe an Gott durchdrungen sein. Da ist man selbst nicht dabei, sondern ruht in Christo Jesu. Es wird in solchem Falle das Gebet und die Gesinnung Christi in Wahrheit wirksam sein, und wir werden gesegnet sein.

So laffet uns denn in jeder Beziehung völliger werden, in der Erkenntniß Gottes und Christo wachsen, und in anhaltendem Gebet, und Wort und Wandel der Gemeinde Gottes dienen. Der treue Herr hat Großes unter uns gethan. Lasset uns darum nicht müde werden im Gebet zu verharren, damit Sein gutes Wort noch weiter laufe und verherrlicht werde. Betet auch für die, welche berufen sind, diese heilige Botschaft den Seelen zu verkündigen, auf daß sie es mit Weisheit, Treue und hingebendem Herzen thun, und getröstet und bewahret bleiben unter den Kindern des Unglaubens.

O laffet uns diese wenigen, für uns noch übrigen Tage, zur Verherrlichung unseres treuen Gottes und Christo Jesu zubringen und mit steter, ausharrender Geduld die so nahe Zukunft des Herrn erwarten. Bald ist ewige Ruhe für uns, bald genießen wir die unaussprechliche Herrlichkeit mit unserm vielgeliebten Herrn Jesum Christum.

Viele herzliche Grüße an alle Brüder und Schwestern, die dort sind.

Sei auch Du, lieber G., in treuer Liebe begrüßt von
Deinem Bruder in Jesu
G.

141

G e d a n k e n.

Der Weg des Gehorsams ist auch derjenige der Erkenntnis der immer innigern Liebe Gottes.

Das einzige Ziel der Leitung Gottes für uns ist, die Reichthümer Seiner Gnade und Seiner Liebe zu erforschen.

Die Folgen für denjenigen, welcher Ohren hat, zu hören, und Augen, zu sehen, sind, fest im Glauben und im Gehorsam zu bleiben.

Der Glaube vernünftelt und rechnet nicht, aber er gehorcht.

Nicht durch große Reden, noch durch große Einwendungen, führt man die Seele der Gnade und der Wahrheit zu. Es geschieht vielmehr durch die äußere Offenbarung, und der Ermahnung Christi in uns. Denn wenn Er in uns ist und wir in Ihm, so werden diejenigen, welche Ohren haben, hören, und die, welche Augen haben, sehen. Außer Christo ist Alles nur Fleisch; aber das Fleisch nützt zu nichts. Es ist allein der Geist, welcher lebendig macht. (Gal. 5, 24.)

So bald Gott in seiner Gnade durch uns wirken will; so fängt er zuerst an, in uns zu wirken, und Er bildet uns zu dem Dienste, wozu er uns bestimmet hat.

Darum bedient er sich dieser armseligen, also zubereiteten Gefäße, auf daß dieses zum Lob und Ruhm Seines Namens durch diejenigen wird, welche der Herr durch Seinen Geist zu wirken beauftragt, so gering dies auch dem natürlichen Menschen erscheinen mag.

Das hauptsächlichste im Christenthume, und was denen, die ihre Herzen durch den Glauben gereinigt haben, noch die ganz besondere Kraft gibt, ist die Offenbarung der Vereinigung der Kirche mit dem auferstandenen und verherrlichten Jesu vor dem Vater. Die innige, tiefe Zuneigung der Seele, wird uns mehr und mehr das Verständniß eröffnen, was wir vor Gott in Christo sind, und das, was Christus für uns ist, damit wir wachsen können in dem neuen Leben, dessen Ziel und Maß das Vorbild der Vollkommenheit Christi ist. Die Offenbarung des Geheimnisses Christi enthält die ganze Offenbarung für die Kirche.

142

Was das Werk der ersten Schöpfung vollendete, ist die Erschaffung des Mannes und der Frau, von ersterem entnommen. Gott stellte Adam als Gebieter über diese Schöpfung, und führte ihm Eva als seine Gefährtin zu. In Hebräer 9, 26 ist gesagt, daß Christus am Ende der Zeiten geoffenbaret worden ist. Die Erscheinung Christi vollendete, was sich Gott seit dem Anfang vorgefetzt hatte. Der Mann und die Frau, hingesezt als Herren dieser Schöpfung, faßten schon den Gedanken des großen und tiefen Geheimnisses in sich, welches Gott beschlossen hatte; aber es durfte nicht eher der Welt durch Denjenigen geoffenbaret werden, in welchem alle Rathschlüsse Gottes erfüllt werden konnten.

Die Erscheinung Christi, des zweiten Adams, vollendete das Werk der neuen Schöpfung; und das Weib, (die Kirche) entnommen aus Ihm, ist nun die Gefährtin und wird Ihm im Paradiese Gottes zugesellt.

Paulus knüpft alle Erkenntniß an dieses Geheimniß und für die Vollendung desselben macht Gott alle Dinge, und nach deren Entwicklung wird er Alles in der Kirche verwirklichen. Es ist die Offenbarung der ganzen Liebe des Vaters gegen Sünder, welche er zu seinen vielgeliebten Kindern macht. Alle Gaben des heiligen Geistes, alle Gnaden Christi, sind der Kirche mitgetheilt, um dieses Geheimniß Christi zu offenbaren. Die Episteln an die Colosser und die Epheser zeigen uns mit der größten Klarheit, daß sich alles an die Offenbarung der Kirche knüpft; und auch alle Rathschlüsse Gottes dahin ausgehen.

Der innige Verkehr, welcher sich nun aus der Vereinigung Jesu mit Seiner Kirche ergibt, der Verkehr Seiner Gemeinschaft enthält ein größeres Maß der Seligkeit, als all der Glanz, welcher sich daran knüpft. Sollte diese Gemeinschaft deshalb nicht mit der ausdauerndsten Emsigkeit gesucht und ausgebildet werden? Sollte es nicht unser Glück ausmachen, Mitarbeiter Christi zu sein, zu bauen, was ihr inne wohnt, zu arbeiten und zu verkündigen das Geheimniß von der Erkenntniß Christi, nach dem Maße der Gaben eines Jeglichen, für den Wachsthum des Körpers? Nichts wird köstlicher für diejenigen sein, welche aus der Zuneigung Christi, in Seinem Interesse wirken, als für die Entwicklung der Seelen thätig zu sein, und sie zu stärken, in Beziehung der Zuneigung zu Jesu, als Brant.

143

Wenn die Kirche diese außerordentlich großen Vorrechte aus dem Auge verliert, so ist die Folge davon, daß die Thätigkeit dieser Zuneigung für Christum auf andere Gegenstände hingelenkt wird und die Braut sich mit der Welt verbindet. Wenn aber Gott in Seiner Güte diese köstliche Offenbarung für die Kirche wieder auf's Neue belebt, und sie erweckt von dem Schlummer und der Untreue, und sie erleuchtet, den Bräutigam doch auf's Neue zu lieben und zu erwarten, wird man da nicht denken können, daß dieses dann der Ruf der Ankündigung ist, welche der Erlösung des Körpers, wie seiner Einführung in die himmlischen Wohnungen vorangeht, wo dieses Geheimniß der Liebe dann wird vollendet sein?

Sobald man den Fall und die Ohnmacht von denjenigen näher betrachtet, welche Gott gekannt und gedient haben, findet man, daß in den Umständen, welche diesem Fall vorangingen, und in den Früchten, welche denselben oft begleiten, die köstlichsten Tröstungen, durch die Erkenntniß der unergründlichsten Liebe Gottes nach Seiner Gnade.

Es sei aber damit nicht gesagt, daß wir die Versuchungen des Falles herbeiführen dürften, um die Tröstungen und die tiefe Liebe Gottes zu besitzen. Keineswegs; obgleich bei unserm Falle das Verständniß der Wege Gottes in dieser Hinsicht, weil es geschrieben ist, ein mächtiges Mittel Seiner Gnade für die Wiederherstellung unserer Seele wird. Man muß das Bewußtsein des Zustandes, woraus Gott uns gezogen hat, bewahren und sich vor der Versuchung zu einem neuen Falle hüten; dieses ist's, worauf sich die Ermahnung in Eph. 2, 11. bezieht: „Darum gedenket daran, daß ihr, die ihr weiland nach dem Fleische Heiden gewesen seid. . . .“ Das Bewußtsein unseres vorhergehenden Zustandes der Verderbtheit, so wie auch unserer gegenwärtigen Schwachheit, macht es nothwendig, sich unter die Abhängigkeit dessen zu stellen, welcher allein die Macht hat, sich in der Ohnmacht Seiner Diener zu verherrlichen.

Als David vor Saul floh, lernte er Seine Ohnmacht kennen, denn es überkam ihn eine große Furcht wegen Achis, dem Könige zu Gath. (1. Sam. 21, 12.) Diese Gelegenheit gab ihm Anlaß zu der Verfertigung des 34. Psalms. David hatte keinen Glauben, als er ein Obdach bei Achis suchte; aber Gott, welcher die Macht besitzt, Alles zum Besten Seiner Kinder zu führen, bediente Sich des Umstandes, daß Er David den herrlichen Lobgesang eingab,

welcher diese Thatsache in ihm erweckte, durch das tiefe Gefühl von der Sorge, welche Gott für die Seinigen in all ihren Angsten hat, und sie daraus zu befreien kommt.

Sehnsucht nach der himmlischen Heimath.

(Mel.: Ich sage nicht.)

- | | |
|--|---|
| <p>1. Ich gehe heim! Bin Fremdling nur
hienieden,
Ich find' nicht Heimath hier, noch find
ich Frieden,
Verleugnend flieh' ich alles Glück der Welt.
Ich gehe heim, ich gehe heim!</p> <p>2. Ich gehe heim! Ob auch die Welt mich
höhnnet,
Die Den verwirft, der mich mit Gott
versöhnet,
Das Schäfflein seiner Heerd' frohlockend
ruht:
Ich gehe heim, ich gehe heim!</p> <p>3. Ich gehe heim! Von Jesu stets be-
gleitet,
Auf mühevollen Pfad Er sanft mich
leitet
Bis ich verklärt in heil'ger Schaar Ihn preis'
Ich gehe heim, ich gehe heim!</p> <p>4. Ich gehe heim! Ermüdend ist die
Wüste,
Doch laud' ich bald an jener Himmels-
küste,
Wo Jesus wohnt, wo meine Heimath ist.
Ich gehe heim, ich gehe heim!</p> <p>5. Ich gehe heim! Bald ist der Preis
erstritten,
Getrost, getrost! die Wüst' ist bald durch-
schritten;
Das Heimweh wächst, und der Geliebte
naht!
Ich gehe heim, ich gehe heim!</p> | <p>6. Ich gehe heim! Welch' heil'ge Him-
melsfreude
Erfüllt mein Herz mit Hoffnung hier im
Leide.
Ich bin getrost, ich bin des Vaters Kind.
Ich gehe heim, ich gehe heim!</p> <p>7. Ich gehe heim! Wie süß sind diese
Klänge!
O, selge Heimath! wo der Brüder Menge
Ich find', und nimmer wieder scheiden
seh'.
Ich gehe heim, ich gehe heim!</p> <p>8. Ich gehe heim! der Bräutigam sich
sehnet
Nach seiner Braut; — und nie ihr Aug'
mehr thränet,
Wenn sie erhöht zu Seiner Herrlichkeit.
Ich gehe heim, ich gehe heim!</p> <p>9. Ich gehe heim! Was wird mein
Auge schauen
In Jesu Näh' auf lichten Himmels-
auen?!
Der Vater dort sein Kind willkommen
heißt.
Ich gehe heim, ich gehe heim!</p> <p>10. Ich gehe heim! Und in der Heil'gen
Mitte,
Seh' ich das Lamm, — und folgend
jedem Tritte
Weih' ich mich Ihm und unserm Gott
zum Lob.
Ich gehe heim, ich gehe heim!</p> |
|--|---|

Der „Botschafter“ wird in diesem Jahre an folgenden Tagen versandt werden:

Nr. 1: 19. Jan. — Nr. 2: 23. Febr. — Nr. 3: 30 März. — Nr. 4: 4. Mai. — Nr. 5: 8. Juni.
— Nr. 6: 13. Juli. — Nr. 7: 17. August. — Nr. 8: 21. Septbr. — Nr. 9: 26. Octbr. —
Nr. 10: 6. Decbr.

Der „Botschafter“ erscheint alle 5 Wochen in 1½ Bogen. — Preis jährlich 10 Sgr.
Herausgegeben von C. Brodhauß. — Druck von W. Haffel in Elberfeld.
Expedition: Demeerthstraße B Nr. 306²⁹/100.

Botschafter

des

Heils in Christo.

Der Herr ist nahe! (Phil. 4, 5.)

Wachet, stehet fest im Glauben,
seid männlich und seid stark. (1. Cor. 16, 13.)

N^o. 7.

Zweiter Jahrgang.

1854.

Die Kirche nach dem Worte Gottes.*)

Was ist die Kirche?

Das ist für uns eine Frage von der höchsten Wichtigkeit und beschäftigt in unsern Tagen viele ernste Christen. Doch kann nur das Wort Gottes, dieses einzig wahre Licht, uns eine richtige Lösung dieser Frage geben und wir thun wohl an dieser Quelle allein zu schöpfen. Wir dürfen es auch gewiß als eine Wirkung des Geistes Gottes ansehen, daß diese Frage gegenwärtig immer lauter erhoben wird. Seine Kinder sollen die Ausdehnung und die Gedanken seiner Liebe kennen lernen, und in wahrhaft christlicher Aufopferung eine Stellung einnehmen, welche Seiner Güte entspricht. Das lebendige Bewußtsein, Glied der Kirche Gottes zu sein, leitet unsere Neigungen und bildet den Charakter unsers Christenthums. Sind wir in den letzten Tagen, wie es viele ernste Christen denken, so muß gewiß die Wichtigkeit und der Werth dieser Frage immer fühlbarer werden. Es ist wahr, die klugen Jungfrauen mußten zu jeder Zeit ihre Lampen bereit halten und wachen, aber diese Pflicht war noch weit gebieterischer, als um Mitternacht der Schrei erscholl: „Siehe, der Bräutigam kommt, gehet aus ihm entgegen!“

Die Kirche ist etwas unendlich Kostbares für Christum. Er hat sie geliebt; Er hat sich für sie hingegeben, auf daß Er sie heiligte, sie reinigend durch das Bad des Wassers im Wort, auf daß Er Sich

*) Dieser Tractat, aus dem Französischen übersetzt, erscheint hier des Raumes wegen etwas abgekürzt.

146

selbst die Kirche darstellte ohne Flecken, ohne Runzel oder dergleichen, sondern daß sie heilig und fehlerlos sei. [Ephes. 5, 25—27]. Diese Offenbarung läßt uns die Wichtigkeit der Kirche fühlen. Sie ist der Gegenstand der Liebe und Sorge Christi und wie herrlich wird die Erfüllung der Rathschlüsse Gottes in Betreff ihrer sein! Welch' ein Vorrecht, ihr anzugehören! — In obiger Stelle wird auch die ganze Innigkeit eines Mannes mit seinem geliebten Weibe als Bild von der Einigung der Kirche mit Christo hingestellt; übrigens ein schwaches Bild von der Wirklichkeit dieses großen Geheimnisses. Wir sind Glieder Seines Leibes, Fleisch von Seinem Fleische und Wein von Seinem Wein. Die Kirche nimmt dieselbe Stellung ein, welche Eva in Bezug auf Adam inne hatte, der ein Bild von dem war, der kommen sollte. Sie ist mit Ihm verbunden im Genuß Alles dessen, was Ihm Gott verliehen hat.

Durch die Natur der Sache selbst begreift man völlig, daß eine solche Verbindung mit Christo eine ganz besondere Stellung ist; sie macht einen besonderen Gegenstand der Rathschlüsse und Gedanken Gottes aus. Denn die Stellung einer Braut oder die eines Weibes, wie die der Eva ist etwas ganz Besonderes. Sie ist nicht das Erbe; sie ist weit mehr als Kind, wie theuer dies auch seinem Vater sein mag; es heißt das mehr als Volk Gottes sein, obgleich alle diese Dinge zu gleicher Zeit wahr sein können. Man kann nichts innigeres mit sich verbunden denken, als sein Weib und seinen Leib. Niemand, sagt der Apostel, hat jemals sein eigenes Fleisch gehasset, das ist das eigene „ich.“ Eine solche Beziehung erweckt die innigsten Gefühle und ruft die unumschränktesten Pflichten hervor. Der Herr selbst hat die Tragweite dieser Stellung in ten Worten ausgedrückt: „Saul, Saul, warum verfolgest du mich?“ Er selbst, Sein Leib war es, den Saul verfolgte.

Der Kaufpreis Christi für die Kirche war Sein Blut, Sein eigenes Leben. Er hat sich selbst dargegeben und nachdem Er sie für sich erworben hat, bildet Er sie. Er heiligt sie, damit Er sie sich selbst als eine herrliche Kirche ohne den geringsten Makel darstellte. Nichts soll ihrer Herrlichkeit mangeln; nichts das Auge oder das Herz ihres göttlichen Bräutigams verletzen können. Hier schon bemerken wir, daß sie unter allen Umständen immer als ein Ganzes betrachtet wird, sowohl während ihrer Reinigung auf Erden, als auch wenn sie herrlich ihrem Bräutigam im Himmel dargestellt wird.

Die Erlösung dieses Leibes durch das Blut des Kreuzes ist auf der Erde geschehen; ihre Reinigung durch das Wort vermittelt des Geistes geschieht auch auf der Erde. Das herrliche Ergebniß bei

der Wiederkunft Christi wird ihre Vollendung im Himmel sein, für den sie bereitet ist. Hat auch die Hochzeit noch nicht stattgefunden, so hat doch das Verhältniß immer in seinen Rechten bestanden; nicht nur nach dem Rathschlusse Gottes, sondern in Wirklichkeit. Seit Christus die Kirche für sich erworben hat, ist sie sein. Das Verhältniß besteht, und wie Christus immer treu gewesen ist, so hätte es auch die Kirche sein sollen. Ihre Reinigung von Seiten Christi war die Absicht dieses Verhältnisses, und das hätten die Christen stets anerkennen sollen. Doch bleiben sie stets verantwortlich in Betreff der Pflichten, welche aus diesem Verhältniß hervorgehen.

Die Existenz der Kirche ist auf die Thatsache gegründet, daß Christus sie geliebet und sich für sie dahin gegeben hat. Sie ist versöhnt und erlöst; sie genießt die Gnade der vollkommenen Liebe Christi. Er hat sie erkauft, um sie herrlich darzustellen, und dies Alles bildet den Grund ihres Lebens und ihrer Beziehungen. Sie wird nicht durch ein Gesetz auf die Probe gestellt; sie ist der Gegenstand des vollkommenen Werkes Christi. Er hat sie erworben, als sie noch im Dienste Satans, unrein und schuldig war. Diesem Werke allein verbannt sie ihre Existenz; und sie ist darum verantwortlich, weil Christus sie erworben hat. Dies sagt ihr ohne Zweifel, daß sie gänzlich sein Eigenthum sein soll; aber sie muß es sein, weil sie es schon ist. Der Christ hat die friedliche Versicherung, daß er Christo angehört. Diese Versicherung gibt eine Ruhe, welche die süßesten Gefühle erweckt. — Die Wirkung dieser Wahrheit in dem Gewissen ist für die Heiligung eben so groß. Diese Heiligung ist die Reinigung dessen, was allein Christo angehört. Er setzt es in den Stand, um immer bei Ihm zu wohnen. Diese Reinigung dehnt sich auf die Gedanken, die Gefühle und die Art und Weise der Anschauung aus. Da die Kirche Ihm ganz angehört, so steht sie in jedem Gefühle, in jeder Bewegung des Herzens mit Ihm in Beziehung. Er kann ihre Reinigung eben so vollständig verwirklichen, als ihre Erlösung. Er wird sie sich ohne Kunzeln darstellen, aber das Herz des Christen sollte diesem Werke entsprechen.

Der Einfluß der Beziehung der Kirche mit Christo auf die Hoffnung ist nicht weniger groß. Sie ist außerhalb der Gerichte, welche die Ankunft des Herrn über diese Welt herbeiführen wird. Sie gehört der Welt nicht mehr an. Vielmehr erwartet sie den glücklichen Augenblick, wo der Herr sie rufen wird. Er wird sie zu sich nehmen, damit sie die Herrlichkeit und die Freude des Verhältnisses mit Christo völlig genießen, welches sie durch die Gnade schon kennt. Das ist die Stellung der Kirche und ihrer Beziehung mit Christo.

148

Christus ist das Haupt der Kirche, welche ist sein Leib, die Fülle des, der Alles in Allen erfüllt [Eph. 1, 22]. Der Leib gehört zum Haupte und macht den Menschen vollständig; ebenso gehört die Kirche zu Christo. Er als das Haupt lenkt die Kirche, seinen Leib und übt die ganze Macht über sie; die Kirche aber als der Leib macht den geheimnißvollen Menschen nach den ewigen Rathschlüssen Gottes vollständig. [Es ist klar, daß es sich hier nicht um die göttliche Person Christi handelt.] Die Kirche wird an der Herrschaft Christi über alle Dinge, und an seiner ganzen Herrlichkeit, wie Er sie vom Vater empfangen hat, Theil nehmen. [Eph. 1, 21. 22.] Gott wird in der Fülle der Zeiten alle Dinge im Himmel und auf Erden in Christo zusammenfassen, und wir haben Theil an der Erbschaft. „Ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die Du mir gegeben hast, damit die Welt erkenne, daß Du sie geliebet, wie Du mich geliebet hast.“ [Joh. 17, 22.] „Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, Erben Gottes und Miterben Christi.“ [Röm. 8, 17.]

Jetzt wollen wir mit mehr Reihenfolge die Lehre des Worts in Bezug auf die Kirche betrachten und dann sehen, welchen Platz die Kirche in den Wegen Gottes einnimmt.

Der von Gott vorhergefaßte Rathschluß besteht nach Epheser 1 darin, alle Dinge im Himmel und auf Erden in Christo zusammenzufassen. Die Kirche, als sein Leib, als seine Braut, wird Ihm in jener Zeit zugesellt sein. [Eph. 1, 22. 23. 5, 27.] Alles aber ist Christo noch nicht unterworfen. Gott hat noch nicht Alles als Schemel unter seine Füße gelegt. Die Kirche ist Ihm auch noch nicht herrlich dargestellt. Er sitzt noch immer zur Rechten Gottes. [Hebr. 2, 8.] — Besteht nun während dieser Erwartung der glücklichen Vereinigung mit Christo eine Kirche? Lag es in den Gedanken Gottes, daß es während dieser Erwartung eine Kirche auf Erden gebe? Wer dem Worte Gottes unterworfen ist, wird darüber klar sein. Christus selbst ist der Erste, der ankündigt, daß die Kirche sein muß: „Auf diesem Felsen will ich bauen meine Kirche.“ Der Zusatz, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen sollen, zeigen uns, daß es nicht um eine schon in der Herrlichkeit dargestellten Kirche handelt, sondern um die auf der Erde. — Die Kirche hatte noch erst anzufangen. Christus, als Sohn des lebendigen Gottes anerkannt, sollte die Grundlage eines neuen Werkes auf der Erde werden. Die Thatsache, daß es Gläubige auf der Erde gibt, die Jesum als den Christen anerkennen, macht nicht die Kirche. Dieses fand statt, als Jesus redete und die Kirche noch zu bauen war. Dieses Werk war noch zu vollbringen. Jesus mußte für die jüdische Nation sterben, und

149

nicht für diese Nation allein, sondern daß Er die Kinder Gottes, die zerstreuet waren, zusammen brächte. Es gab schon damals Kinder Gottes, aber sie waren zerstreut und vereinzelt. Christus sollte sie durch seinen Tod zusammenbringen. Nicht nur sollte Er sie retten, damit sie im Himmel zusammen kämen; sie waren ja errettet, weil es Kinder Gottes waren; Er sollte sie zu Einem zusammen bringen. Es gab schon damals Gläubige; aber die Kirche war durch die Versammlung dieser Gläubigen noch zu bauen. Dies hat jetzt wirklich durch das Wort Jesu und durch die Macht des heil. Geistes, der vom Himmel herabgestiegen ist, stattgefunden. Hierhin gehört auch die Bitte Jesu: „Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden, auf daß sie Alle eins seien, gleichwie Du Vater, in mir und ich in Dir; daß auch sie in uns eins seien, auf daß die Welt glaube, Du habest mich gesandt.“ [Joh. 17, 20. 21.] Es ist aber auch das sehr tröstlich für uns, daß Jesus selbst da in der Mitte ist, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind. Es ist das ein köstliches Licht, welches das Wort uns für die Zeiten der Finsterniß mittheilt.

Das Herabkommen des heiligen Geistes aber hat der Lehre von der Kirche eine weit größere Entwicklung gegeben. Wir sehen in Apostelgesch. 2, daß sie wirklich bestand. Alle die, welche glaubten, waren an ein und demselben Orte beisammen und hatten Alles gemein, wiewohl es schon 3000 Seelen gab; auch fügte der Herr alle Tage zu der Kirche hinzu solche, die errettet werden sollten. Die Einigung und Einheit der Erretteten wurde wirklich durch die Gegenwart des vom Himmel herabgestiegenen heiligen Geistes vollendet. Es war ein Leib auf der Erde, ein sichtbarer Leib. Er wurde von Gott anerkannt und alle hielten sich daran, die Er zu seiner Erkenntniß berief. Diese wurden durch den Herrn selbst dazu geleitet, der in ihren Herzen wirkte; es war die Kirche Gottes. Nur war sie bis dahin ausschließlich aus Juden zusammengesetzt. Die Geduld Gottes wartete noch zu Jerusalem. Zwar schuldete diese Stadt durch den Tod Jesu 10,000 Pfunde, und dennoch bot Er ihr durch das Zeugniß des heiligen Geistes Buße an. Gott erinnerte sich an seine Barmherzigkeit und erklärte, daß, wenn die so schuldvolle Nation Buße thue, Jesus wiederkommen würde. [Apostelg. 3.] Jerusalem aber blieb gegen diesen Ruf taub und seine Obern widerstanden wie immer dem heil. Geist; sie steinigten den, durch welchen er Zeugniß ablegte. Von da ab erscheint ein neues Werkzeug der unumschränkten Gnade Gottes auf dem Schauplatze. Es war Saul, der Verfolger, der Ausdruck des Hasses der Juden gegen Christum. Man sieht

150

ihn zuerst bei dem Märtyrer Stephanus als der selbst an seinem Tode Wohlgefallen hatte. Aber jetzt wurde er der eifrige Zeuge des Glaubens, den er zu zerstören gesucht hatte. Diese unumschränkte Gnade aber, die zwar noch immer die Juden berücksichtigt, geht nicht mehr von Jerusalem aus. Antiochien die Stadt der Heiden ist es, welche den Paulum aus ihrem Schooße abreißen sieht, um sein apostolisches Werk zu vollbringen.

Bis dahin predigte man zwar einen erhöhten Christum, als einzigen Retter, aber es war der unter den Juden durch Zeichen und Wunder bekannte Mensch. — Dies wußten sie, und denselbigen hatte Gott erhöht und zum Herrn und Christ gemacht. Petrus und die übrigen Apostel, welche Jesum während seines Dienstes begleiteten, sind Ihm bis zur Wolke, die Ihn vor ihren Augen verbarg, gefolgt. Sie erhielten das Zeugniß, daß Er in derselben Weise wiederkommen werde. Die Beziehungen Christi mit den Juden wurden in dieser Weise unterhalten, nämlich, daß Er zwar zur Rechten Gottes erhöht ist, dessen Scepter aber von Zion ausgehen muß und der die Buße seines Volkes erwartet. Das Zeugniß des heil. Geistes wurde aber in Stephano durch die blinde Nation verworfen. Von da ab wird Christus als der Menschensohn offenbaret, der gelitten und nun Erbe aller Dinge im Himmel und auf Erden ist. Hier tritt nun Paulus auf und Gott fängt durch ihn, obwohl Er sein Werk zu Jerusalem fortsetzt, doch ein neues an. Paulus hatte Jesum dem Fleische nach nicht kennen gelernt und dieser offenbaret sich ihm in der Herrlichkeit des Himmels, zu leuchtend für das menschliche Auge. — Das ist nicht Jesus, der auf der Erde gekannt und nun Herr geworden ist, sondern der Herr der Herrlichkeit, der als solcher gesehen erklärte, daß Er Jesus sei. Aber wo befindet er sich für den Paulum auf der Erde? In den Seinen. Gesehen als Herr ohne seines Gleichen, fragt Ihn Saul: Wer bist Du Herr? Und der Herr antwortete: Ich bin Jesus, den du verfolgest. Die Heiligen waren Er selbst, sein Leib. Hier tritt uns die volle Offenbarung der Einigung des herrlichen Herrn mit den Gliedern seines Leibes auf der Erde entgegen.

So es sich nun um den Herrn der Herrlichkeit und die Glieder seines Leibes handelte, war die Frage über Juden und Heiden beendet. Die Beziehungen der Gläubigen mit Jesu wurden himmlisch und bestanden in der Einheit des Leibes Christi; also in dem Himmel erkannt, gab es weder Juden noch Heiden. Die Kirche war dennoch auf der Erde, denn sie wurde verfolgt, aber sie war mit dem Herrn im Himmel eins. Er, der verherrlichte Herr war es,

151

der verfolgt wurde. Auf welch' ein köstliches Gebiet führt dies das Herz. Wir hören aus dem Munde des Herrn selbst die größte Versicherung unserer Einigung mit Ihm. Er betrachtet das schwächste Glied seines Leibes als einen Theil seiner selbst. Doch lass'et uns die Prüfung der Lehre weiter verfolgen.

Der Brief an die Römer hat nicht die Kirche zum Gegenstande. Er weist nach, daß die Juden unter dem Gesetz, wie die Heiden ohne Gesetz vor Gott gleich schuldig seien, und nur der Glaube an den Gott, der Christum von den Todten auferweckt hat, rechtfertigt beide vor Ihm. Durch die Gnade war der Glaubende gerechtfertigt, erneuert und Erbe Gottes. Er hatte das Leben und die Gefühle des Geistes und wurde durch eine Liebe, von der ihn nichts scheiden konnte, für die Herrlichkeit bewahrt. Dann zeigt er Kap. 9. 10. 11. die Zulassung der Juden und Heiden ohne Unterschied zu dem Genuß dieser Segnungen. Die Heiden sind eingepropft, um als Kinder Abrahams die Linie in dem Genuße der Verheißungen fortzusetzen. In den Ermahnungen am Schluß des Briefes erinnert uns der Apostel daran, daß wir als Glieder des Leibes Christi, auch unter einander, einer des andern Glieder sind. [Röm. 12, 4. 5.] „Denn gleicher Weise als wir in einem Leibe viele Glieder haben, aber alle Glieder nicht einerlei Geschäfte haben; also sind wir viele ein Leib in Christo, und unter einander ist einer des andern Glied, und haben mancherlei Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist zc.“

Der 1. Brief an die Corinthier liefert uns einen köstlichen Unterricht über diesen Gegenstand. Dieser Brief gibt uns Einzelheiten über das Innere einer örtlichen und besondern Kirche, obwohl er an alle, die den Herrn anrufen, gerichtet ist. Er zeigt uns, daß die Christen eines Orts, als Körper vereinigt, insofern die Einheit des ganzen Leibes verwirklichen. Die Kirche in Jerusalem war im Anfange Beides zugleich. Aber es gab damals viele Versammlungen. Die Christen eines jeden Orts vereinigten sich als Leib und bildeten die Kirche Gottes an diesem Orte; „die Kirche Gottes zu Corinth.“ Es gab nur eine; sie bestand aus Geheiligten in Christo Jesu, den berufenen Heiligen, die in Corinth waren. Der Apostel rechnete auf ihre Befestigung bis an's Ende. Sie waren außerhalb der Welt; durch ihr Bekenntniß, wie durch ihren gemeinsamen Wandel als Leib, waren sie von dieser gekannt und getrennt. Die Beziehungen der einzelnen Glieder mit der Welt werden in dem Briefe besprochen und beziehen sich auf den gewöhnlichen Lebensverkehr. Hier ist aber der vollständigste Unterschied zwischen den Brüdern und der Welt scharf bezeichnet. Es gab solche, die drinnen und solche, die draußen

152

waren. Nicht nur war ein Unterschied im Wandel der Einzelnen, sondern ein gemeinschaftlicher Wandel als ein von der Welt getrennter Leib [vergl. 5, 13; 10, 17. 21. 22; 2. Cor. 11, 16. 17.] Das Abendmahl war das äußere Zeichen, das sie vereinigte. [1. Corinth. 10, 17.]

Die Gegenwart des heil. Geistes in der Kirche unterscheidet sich von der Gegenwart des heiligen Geistes in dem Einzelnen. Der Leib des Einzelnen ist ein Tempel des heil. Geistes [1. Cor. 6, 19]; die Kirche ist aber auch sein Tempel, weil sein Geist in ihr wohnet. [Kap. 3, 16. 17.]

Der Geist Gottes ist einer, wie verschieden auch die Offenbarungen seiner Gegenwart sein mögen. Dies lag in den Gaben. Diese Gaben waren für den gemeinschaftlichen Nutzen gegeben. Der heilige Geist theilte sie einem Jeden nach seinem Wohlgefallen aus. Er vereinigte alle Christen in einen einzigen Leib. Die Ausübung der Gaben war die Thätigkeit eines Gliedes dieses Leibes für das Wohl des ganzen Leibes. Es war ein und derselbe Geist, der einem Jeden austheilte. Sowie nun der Leib einer ist und viele Glieder hat, und alle diese vielen Glieder nur einen Leib bilden, also auch Christus. [Die Kirche ist Er ja selbst, sein Leib]. Denn durch einen Geist sind wir alle zu einem Leibe getauft, Juden und Heiden. [1. Cor. 12, 12.] Nachdem hier die Einheit dieses Leibes bewiesen ist, sehen wir die Gaben durch die Glieder des Leibes wirksam. Der Dienst der Glieder dehnt sich auf den ganzen Leib aus; ja es ist ihre Pflicht zu erbauen, wenn es ihnen gegeben ist. — Nachdem Christus sein Werk vollbracht hat ist Er hinaufgestiegen und hat den heil. Geist, vom Vater empfangen, in diese Welt gesandt. Derselbige gibt Zeugniß von der Herrlichkeit Jesu zur Rechten Gottes, vereinigt die Glieder mit sich und unter einander zu einem Leibe, der mit seinem Haupte im Himmel d. i. mit Christo verbunden ist. Es ist nun also die Bildung des Leibes durch die Gegenwart des heil. Geistes erfüllt und dieser Leib ist auf der Erde gebildet worden. Seine Einheit, so wie sie uns das Wort Gottes darstellt, findet auf der Erde statt, auf welche der heil. Geist herabgestiegen ist, um sie zu vollbringen. Ebenso werden auch die Gaben auf der Erde ausgeübt. Der heil. Geist befand sich als einer in allen Gläubigen und zu gleicher Zeit als einer in dem vereinigten Leibe. Diese Einheit wird sich im Himmel nicht verlieren, wenn alle Glieder vereinigt sein werden, auch diejenigen, welche in Jesu schlafen und für diesen Tag der Herrlichkeit bewahrt werden. Diese kommen aber für den Augenblick nicht in Betracht. Sie sind in einer

Stellung, wo weder der Umgang, noch irgend eine Offenbarung der Einheit, noch ein Dienst für die Herrlichkeit Christi möglich ist. Wohin der heil. Geist hinabgestiegen ist, und wo der wohnt, da ist die Offenbarung der Kirche. Sie ist also auf der Erde, während ihr Haupt zur Rechten des Vaters sitzt. Der Geist wendet sich an die Christen auf der Erde, und an diese allein. So spricht er: Ihr seid der Leib Christi und ein Jeglicher ein Glied dieses Leibes. Gott hat gegeben in die Kirche: zuerst Apostel, dann Propheten, dann Hirten und Lehrer, dann Wunderthäter, dann Gaben der Heilung etc. Hier belehret uns Gott also, daß die Kirche, der Leib Christi, in ihrer Einheit hienieden durch den heil. Geist gebildet ist. Er offenbaret sich in den Gaben durch die Glieder dieses Leibes. Er ist ebenso wirklich und persönlich herabgesandt, als der Sohn. Aus Apostelg. 1, 5 sehen wir, daß die Taufe des heil. Geistes sein Herabsteigen ist. — Der Brief an die Galater berührt die Lehre von der Kirche nur durch eine Erklärung, daß alle Christen in Jesu Christo eins seien [Gal. 3, 28].

Der Brief an die Epheser verlangt in dieser Beziehung eine besondere Aufmerksamkeit. Das erste Kapitel zeigt uns den Grund der unumchränkten Gnade; dann den von Gott gefaßten Rathschluß, Alles im Himmel und auf Erden in Christo zusammen zu fassen; weiter, daß die Kinder Gottes für die Erbschaft mit dem heil. Geiste versiegelt sind, und endlich offenbart es uns die Kirche als seinen Leib, mit Ihm, als dem Haupte und Herrn über Alles, verbunden. Das 2. Kapitel offenbart die wirkfame Macht, welche die Kirche mit Christo vereinigt hat. Es zeigt, daß Juden und Heiden, beide von Natur Kinder des Zorns, nun mit Christo lebendig gemacht, mit auferweckt und mit Ihm in den Himmel gesetzt sind. So bestand jetzt kein Unterschied mehr. Gott hatte aus zweien einen neuen Menschen gemacht, indem Er sie mit sich versöhnte und sie durch das Kreuz in einen einzigen Leib vereinigte. Das war die Kirche. Der Christ war auf dem Grunde der Apostel und Propheten aufgebaut, wovon Jesus Christus der Eckstein war. Juden und Heiden waren miteinander aufgebaut, um die Wohnung Gottes durch den Geist zu sein. Die Kirche wurde durch ihre Einigung mit dem Haupte, als im Himmel seiend betrachtet; ihr Veruf war durchaus himmlisch. Wie Israel von den Heiden, so war die Kirche von der Welt abgefondert. „Ihr seid nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin.“ — Juden und Heiden waren mit Gott in einem einzigen Leibe versöhnt worden. An die Stelle des Tempels, wo Jehova wohnte, war die Kirche getreten. Sie bildete die Wohnung Gottes auf der

154

Erde und diese Wohnung war durch den Geist. Dies gibt uns den wahren Character der Kirche auf der Erde. Dieser Character enthält die schwerste aber auch köstlichste Verantwortlichkeit; denn die Christen sind nach der ihnen zugetheilten Gnade verantwortlich. Nie wird die Kirche, trotz ihrer Untreue, diesen Character verlieren, denn der Geist der Wahrheit, soll ewiglich bei den Seinigen bleiben. — Auf das 3. Kapitel kommen wir später zurück.

Das 4. Kapitel ermahnt die Heiligen in einer ihrer Berufung würdigen Weise zu wandeln d. i. die Wohnung Gottes durch den Geist zu sein. Das Gefühl der Gegenwart Gottes bringt immer die Demuth hervor und indem der Apostel auf dieses Gefühl besteht, ermahnt er sie die Einheit des Geistes durch das Band des Friedens zu bewahren. Denn, sagt er, es gibt nur einen Leib und nur einen Geist. Dies führt den Apostel auf die Gaben in Beziehung zu dem Leibe. Christus hat den Sieg über Satan davon getragen. Er konnte nun seiner Kirche die Macht mittheilen, die von diesem Sieg das Zeugniß sein würde. Sie war der Knechtschaft des Feindes entrückt und konnte das Gefäß dieser Macht und dieses Zengnisses sein. Weil hier der Gegenstand sein Leib ist, so handelt es sich um Gaben, die sich auf das Wohl dieses Leibes beziehen. Christus ernährte durch diese Gaben den Leib und beförderte dessen Wachsthum. Sie wurden zur Erbauung dieses Leibes ausgeführt. Man lese recht aufmerksam das Kapitel bis zum 16. Verse. — Durch die unergründlichen Reichthümer werden alle Dinge erfüllt und zwar in der Macht der von Ihm vollbrachten Erlösung. Sie sind der Grund der Erbauung der Kirche. Von ihrer Ausdehnung hatte kein Prophet eine Idee; sie wurde von keiner Weissagung verkündigt. Jedes Glied theilt nach der ihm verliehenen Gnade dem Leibe von den Reichthümern Christi mit. Dieser Leib entwickelt sich in seinen Gliedern zu einer Größe, wovon die Fülle Christi das Maaß ist und diese Fülle ist auch allein das Mittel zu seinem Wachsthum. Die vollkommene Statur, das Mannesalter Christi ist immer das Ziel und das allein anerkannte Maaß. Welch' unendliche Gnade! Von dem Staube des Todes bis zu dem Throne Gottes erfüllt Er Alles und die Kirche ist sein Leib, und dessen Glieder, die Glieder Christi. Der Apostel hat hier den ganzen Leib als auf der Erde betrachtet im Auge. Die Liebe umfaßt nothwendig alle Glieder als Glieder Christi. Die Ausdehnung der Vorrechte der Kirche und der Gedanken Gottes, wird besonders in den Worten ausgedrückt: „Dem aber, der vermöge der in uns wirkenden Macht überschwänglich mehr zu thun vermag, als wir bitten

oder selbst verstehen, Ihn die Ehre in der Kirche in Christo Jesu auf alle Geschlechter in alle Ewigkeiten. Amen! [Eph. 3, 20.]

Die unendlich kostbare Belehrung des 5. Kapitels mag hier übergangen werden, weil schon im Anfang die Rede davon war. Es ist aber deutlich, daß der Epheserbrieff als Gegenstand eine Kirche behandelt, die ein einziger Leib, dessen Haupt Christus ist. Es ist ein Leib, der seit der Himmelfahrt Jesu auf der Erde gebildet und entwickelt ist und zwar durch den von oben herabgesandten Geist, der daraus seine Wohnung macht; ein Leib, der die Herrlichkeit Gottes in allen Zeiten widerstrahlen lassen soll. Dieser Leib, der anfangs in seiner Vollkommenheit gebildet war, sollte durch die Macht des heil. Geistes, der darin wohnte, wachsen, wie ein Kind wächst, um zu einem ausgewachsenen Menschen zu gelangen.

Der Brieff an die Colosser redet von der doppelten Herrlichkeit Christi. Er ist das Haupt aller Dinge und das Haupt seiner Kirche. [B. 15. 16.] Er ist der Erstgeborne der ganzen Schöpfung und der Grund dazu ist, weil Er Alles geschaffen hat. Der, welcher Alles geschaffen hat, muß, wenn Er als Mensch mitten in der Schöpfung Platz nimmt, ganz gewiß das Haupt derselben sein. [B. 17.] Er ist auch das Haupt des Leibes, welcher ist die Kirche, der Anfang, der Erstgeborne aus den Todten. [B. 18.] Dann finden wir die Versöhnung aller Dinge und der Kirche. Nachdem Er durch das Blut des Kreuzes Frieden gestiftet hat, ist der Gedanke Gottes der, alle Dinge im Himmel und auf Erden durch Christum zu vereinigen. [B. 16.] Die doppelte Herrlichkeit Christi und die doppelte Versöhnung fordert einen doppelten Dienst: der Dienst des Evangeliums an alle Creatur unter dem Himmel und der Dienst der Kirche, welche der Leib Christi ist.

Die Gegenwart Christi im Geist unter den Heiden ist die Hoffnung der Herrlichkeit und zwar einer himmlischen Herrlichkeit. Im Epheserbrieff ist Christus als zur Rechten Gottes erhöht und seiner Kirche Gaben darreichend, betrachtet; im Colosserbrieff sehen wir Ihn in der Kirche gegenwärtig, indem Er den Heiden den Besitz der himmlischen Herrlichkeit, in welche Er selbst eingegangen, zusichert. Christus, als auferstanden, ist ihr Haupt, die Kirche ist sein Leib. Die Heiden wie die Juden nehmen daran Theil, und Christus, die Hoffnung der Herrlichkeit, wohnt darin. Dieser Ausdruck stellt unstreitig fest, daß die Kirche ausschließlich als auf der Erde betrachtet wird. Die Colosser liefen Gefahr, ihre innige Vereinigung mit ihrem Haupte aus den Augen zu verlieren, darum hebt dieser Brieff besonders die Reichthümer und die Vollkommenheit Christi hervor. Die Güte unsers Gottes hat sowohl die Treue der Einen als die Untreue der

156

Andern zum Segen der Kirche dienen lassen, indem Er dadurch Gelegenheit zu solch' köstlichen Belehrungen nahm.

Der 1. Brief an Timotheus gibt uns einige kostbare Gedanken in dem kurzen Sage: „Das Haus Gottes, welches ist die Kirche des lebendigen Gottes, die Säule und die Grundfeste der Wahrheit.“ [Kap. 3, 15.] Hier befinden wir uns auf einem Boden, der mehr mit dem practischen Character der Kirche in Verbindung steht. Sie ist das Haus Gottes; in ihr und nirgends anders befindet sich die Wahrheit; sie ist es allein, die solche in der Welt unterhält. Suchen wir diese Erklärung zu begreifen. Die Kirche schafft nicht die Wahrheit, jene ist vielmehr durch diese geschaffen. Sie fügt weder Macht noch Gewicht dazu. Die Wahrheit ist von Gott, ehe die Kirche sie empfängt; aber sie besitzt die Wahrheit. Sie besteht nur insofern, als sie und sie nur allein dieselbe besitzt. Wo befindet sich die Wahrheit anders als in der Kirche? Nirgends. Es hieße die Wahrheit und die Wege Gottes leugnen, wenn man voraussetzen wollte, daß sich diese anderswo als da befände. Die Wahrheit kann nichts Anders sein, als was Gott gesagt hat, als sein Wort. Da, wo die Wahrheit ist, vorausgesetzt, daß ein durch sie eingerichtetes Volk vorhanden ist, da ist die Kirche. Und die Kirche, welche sie besitzt und durch ihren Besitz besteht, offenbaret die Wahrheit schon durch ihr Bestehen. Die Autorität der Kirche hat nur dafür zu sorgen, daß sie immer die Wahrheit verkündigt. Die Wahrheit allein macht nicht die Kirche; das Wort „Kirche“ schließt andere Ideen ein. Ein einziger Mensch, der in der Wahrheit ist, ist nicht die Kirche. Die Versammlung Gottes aber zeichnet sich durch den Besitz der Wahrheit Gottes aus. Die Versammlung, welche die Wahrheit nicht als Bedingung ihrer Existenz hat, — ist nicht die Versammlung Gottes. —

Es bleibt noch eine Stelle übrig, welche die Kirche in einer so vollständigen Weise darstellt, sowohl in Bezug auf ihre Hoffnung, als auf ihren Dienst. Offenb. Joh. 22, 17: „Der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es höret, der spreche: Komm. Und wen da dürstet, der komme und nehme Wasser des Lebens umsonst.“ Hier finden wir den Geist in sehr merkwürdiger Weise eingeführt. Es hat einige Ähnlichkeit mit Röm. 8, 27. Diese beiden Stellen zeigen, in wie weit der heil. Geist in dem Worte Gottes als seit dem Pfingsttage wohnhaft auf Erden, sowohl mit dem Christen als mit der Kirche eins betrachtet wird. „Er aber, der die Herzen erforschet, weiß, was der Sinn des Geistes ist, denn er verwendet sich für die Heiligen nach Gottes Wohlgefallen.“ [Röm.

8, 27.] Hier handelt es sich um unsere Seufzer. In der Offenbarung sprechen der Geist und die Braut: „Komm.“ Der Geist nimmt so sehr seine Stelle mit der Braut, daß das Gefühl der Kirche ganz das ist, was der Geist selbst ausdrückt. Der Geist ist auf der Erde und belebt die Kirche, indem er die wahre Quelle ihrer Gedanken ist. Die durch diese Gedanken selbst belebte Kirche, drückt ihre Gefühle unter dem Einfluß des h. Geistes aus. Das Verlangen und die Hoffnung der Kirche ist, daß ihr Bräutigam komme. Es handelt sich hier nicht um die Weissagung. Christus, der diese mitgetheilt hat, stellt sich hier selbst dar. Ich bin der glänzende Morgenstern. Die Kirche kennt Ihn. Sie wird bei Ihm sein, bevor der große Tag der Offenbarung kommt; sie wird mit Ihm in Herrlichkeit erscheinen. Darum ist das brennende Verlangen der Braut, daß Er komme. Es gilt aber auch ein Zeugniß abzulegen. Das Zeugniß ruft denen zu, die da hören, aber noch nicht ihre Vorrechte als Braut erfaßt haben, sich an ihren Ruf „Komm“ anzuschließen; ihren Schrei zu verstärken, damit Er komme. Die Kirche besißt schon den Strom des lebendigen Wassers und ladet nun die Durstigen ein, sich umsonst zu laben.

Welch eine schöne Stellung für die Kirche. Das erste Gefühl ihres Herzens richtet sich auf ihr Haupt, ihren Bräutigam. Er will wie der Morgenstern kommen und sie zu sich in den Himmel nehmen, bevor Er vor der Welt geoffenbaret wird. Lesen wir das 17. Kap. des Ev. Joh. durch, so finden wir, daß die Gläubigen dieselbe Stellung wie Jesus, als seinen Ersatz, auf der Erde einnehmen sollen. Aber um diese Aufgabe zu erfüllen, kann Er nur allein durch seinen Geist die Kraft sein. Diese Wahrheit erleichtert uns die Einsicht von der Stellung der Kirche. Christus war auf der Erde, aber eins mit dem Vater. Er offenbarte Ihn auf der Erde. Er war auf der Erde ein himmlischer Mensch, der auf der Erde den Geist und die Gefühle des Himmels offenbarte, — Liebe und Heiligkeit. „Der Menschensohn, sagte Er, der im Himmel ist.“ Die Kirche ist nicht von der Welt, wie auch Christus nicht von der Welt war. Mit ihrem Haupte im Himmel vereinigt, offenbart sie durch ihren Wandel die Gefühle und den Geist des Himmels. Sie wohnt dort in Christo durch den Geist; ihr Leben ist dort verborgen mit Christo in Gott. Sie sucht nichts hienieden und erklärt laut, daß sie noch ihr Vaterland sucht; sie ist mit Ihm eins, sie weiß es. Sie kann es nicht anders sein. Kann ihr Herz anerkennen, daß Christus eine andere Braut als Genossin seiner himmlischen Freude habe? Die Natur ihres Bestehens, sowie der Character ihres Bräutigams und die Einheit des Geistes, fordert ihre Einheit. Sie ist auf der Erde; sie seufzt nach ihrer Hei-

math, mehr noch nach ihrem Bräutigam, der wiederkommen wird, um sie dahin zu führen, wo Er ist. Unterdeß legt sie auf der Erde, durch die Gegenwart des heil. Geistes zu einem einzigen Leibe vereinigt, Zeugniß ab. In dieser Stelle erkennt Gott sie an, bis Christus kommt. — Doch gehen wir jetzt zu dem zweiten Theil unserer Betrachtung über, nämlich, welchen Platz die Kirche in den Wegen Gottes einnimmt.

Für die Verwaltung der Fülle der Zeiten wird Gott alle Dinge im Himmel und auf Erden in Christo, als dem Haupte, vereinigen, dessen Braut und Leib die Kirche ist. Sie ist die Begleiterin Jesu in seiner himmlischen Herrlichkeit. Nicht als Kirche nimmt sie auf der Erde an der Auseinanderfolge der Wege Gottes Theil. Sie war vor Gründung der Welt in den Tiefen der Rathschlüsse Gottes verborgen, bis Christus, von der Erde verworfen, ihr himmlisches Haupt werden konnte. Die Thür zu dieser Offenbarung dieses herrlichen Geheimnisses wurde erst dann recht aufgethan, als die Juden das Zeugniß dieser Herrlichkeit verwarfen. — Bis Christus verworfen wurde, war der Mensch auf alle mögliche Weise auf die Probe gestellt: ohne Gesetz, unter dem Gesetz und selbst unter der in der Person Christi dargebotenen Gnade. Immer aber ward der Mensch als Feind Gottes erfunden. Christus, ein neuer Mensch, auferstanden, verherrlicht zur Rechten Gottes, außerhalb der Welt, nimmt als Mensch die Stelle ein, wo der Mensch nach den Rathschlüssen Gottes sein sollte. Es gibt einen Menschen zur Rechten Gottes, mit welchem die Kirche durch den heil. Geist vereinigt sein kann. So lange das Haupt im Himmel fehlte, konnte der Leib nicht da sein. Seit der Verwerfung Israels offenbaret Gott das verborgene Geheimniß, welches sich an die himmlische Herrlichkeit des Menschensohnes knüpft. Er sammelt während dieser Zeit, den mit Ihm vereinigten Leib und wird mit Ihm in Herrlichkeit erscheinen. Dies wird alsdann geschehen, wenn Gott in seiner unumschränkten Gnade seine Wege mit Israel wieder aufnehmen wird; „denn Verblendung ist zum Theil über Israel gekommen, bis die Fülle der Heiden eingezogen ist.“ Nur diese unumschränkte Gnade ist es, welche die Verheißungen an Israel erfüllen wird. Seht doch die mannigfaltige Weisheit Gottes! Die Engel bewundern diese Weisheit und Macht Gottes. Die Kirche sollte ihnen neue Tiefen der Rathschlüsse Gottes offenbaren.

Die himmlische Herrlichkeit Christi und die durch Ihn vollbrachte Erlösung waren der Gegenstand des Zeugnisses des heiligen Geistes. Die Schriften Pauli, der erwähntet war, die unergründlichen Reichtümer Christi zu verkündigen, sind voll von dieser Lehre. Er hebt immer die Herrlichkeit Christi hervor. Das Geheimniß der Kirche, bis dahin verborgen in Gott, wurde nun enthüllt. Jetzt offenbarte sie den Mächten und Gewalten die Mannigfaltigkeit der Weisheit Gottes. [Eph. 3, 9—11.] Sie hatte seine Geduld, seine Macht, seine Regierung gesehen, aber nie einen himmlischen Leib auf der Erde, der mit seinem Sohne im Himmel vereinigt war. So konnte Er für den Augenblick seine Regierung für ein irdisches Volk, den Ju-

den, bei Seite lassen, um mit einem himmlischen Volke in Beziehung zu treten. Der Zweck des Apostels in Epheser 3 ist der, zu zeigen, daß die Kirche eine neue Sache ist. Es hatte andere Mittel gegeben, um die Weisheit und die Wege Gottes zu offenbaren, irdische Mittel. Jetzt sahen die himmlischen Wesen in der Kirche eine ganz neue Art von Weisheit. Die Kirche bestand bis dahin nicht allein, sie war auch vor ihrer Existenz nicht geoffenbaret worden. Sie war ein in Gott verborgenes Geheimniß gewesen. In Col. 1, 16 nennt er sie „das Geheimniß, das zu allen Zeiten und allen Aetern verborgen gewesen ist.“ Der Apostel erklärt, daß er dies Geheimniß durch eine besondere Offenbarung empfangen habe. Juden und Heiden bilden einen Leib, den Leib Christi. [Eph. 3, 6.] Wenn Israel, als Nation, aus Gnaden in den Genuß der ihm gemachten Verheißungen wieder gesetzt wird, wird die Kirche als Braut des Herrn in derselben Herrlichkeit glänzen, in welcher Er selbst erscheint.

Das ist die Kirche, das ist ihre Bestimmung. Was ist aber ihr Platz und was ist ihr Beruf? Es ist gesagt, daß der heil. Geist, der vom Himmel herabgestiegen ist, sie auf der Erde sammelt. Die versammelten Erlösten hier unten, wo der heil. Geist wohnt, machen die Kirche aus. Es kann daselbst Unwissenheit geben; ihre Glieder können hier und da zerstreut sein; die Kirche hat untreu sein und ihres Schmuckes beraubt werden können; aber dennoch bleibt es wahr, daß sie immer die Kirche, die Braut Christi ist. Sie ist mit Ihm als eine reine Jungfrau verlobt. Dies ist aber ein himmlischer Christus. Israel ist sein Volk auf der Erde. Die Kirche hat eine himmlische Berufung; noch mehr, sie ist die Braut und der Leib Christi. Wenn alle Gedanken Gottes erfüllt sein werden, so wird sie in Wirklichkeit mit Ihm sein. Ihre Gedanken und ihr Character werden nach ihrem Antheile nach Gott gebildet sein. Auch ist sie jetzt schon durch den Geist mit Christo vereinigt.

Die Kirche ist eine; sie kann nur eine sein. Die Welt hat Christum verworfen und hat sich dadurch selbst gerichtet und verdammt. Der Herr sagte, als sein Tod vor seinen Geist trat: „Jetzt ist das Gericht dieser Welt.“ Die Kirche wurde in Gnaden eingerichtet als die Beziehungen Gottes mit der Welt durch die Verwerfung Christi für immer beendet waren. Darum war sie berufen aus der Welt zu gehen, um von Gott aufgenommen zu werden. Sie gehört Christo allein; sie ist ein Volk, das Ihm eigen ist. „Ihr seid nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin.“ Und zwar findet das nicht nur einzeln statt. „Daß sie eins seien, sagt der Herr, auf daß die Welt glaube.“ Dies ist eine für die Welt fühlbare Einheit, und die Welt ist außerhalb derselben. „Wozu,“ sagt der Apostel, „soll ich die richten, welche draußen sind? Richtet ihr nicht die, welche drinnen sind? Diejenigen, welche draußen sind, werden von Gott gerichtet.“ Der heil. Geist ist auf der Erde, um die engste und förmlichste Einheit unter den Gliedern des Leibes einzurichten. Die einen waren Glieder der andern; diese Wahrheit war unter ihnen anerkannt. Alle wußten, daß ein Christ nicht von der Welt war, weil er zu der Kirche gehörte. „Wenn eins der Glieder leidet, so leiden

160

alle Glieder mit Ihm.“ Diese Einheit war in jeder Kirche eines Orts klar geoffenbart, wie selbst die Adressen mehrerer Briefe es zeigen. Diese örtliche Einheit bekräftigte aber die allgemeine Einheit. Ein Jeder, der daran Theil nahm, nahm schon dadurch an der allgemeinen Einheit Theil. Die Lehrer, die Evangelisten, die Apostel; Timotheus, Titus, Paulus gehörten einer Kirche nicht mehr als der andern an. Die Gaben waren Glieder des Leibes. Die Free, nur Glied dieser oder jener Kirche zu sein, findet sich nicht in der Bibel. Es handelt sich um einen ganz andern Gedanken, um Glieder des Leibes Christi. Diese Hände, diese Gelenke der Handreichung, welche in den örtlichen Kirchen, die aber der Kirche angehörten, thätig waren, bekräftigten die Einheit des ganzen Leibes. Sie machten sie der Welt sichtbar und völlig fühlbar.

Die Christen erkannten sich und waren anerkannt als ein Leib. Sie hatten gemeinsame Interessen und die engsten Bande mit einander, als ein Leib außerhalb der Welt. Der heil. Geist kann nicht die Welt und die Kirche vereinen. Letztere hat Er mitten aus der Welt herausgerissen. Wenn sie in der Welt ist, so ist es offenbar ihre Pflicht, den Herrn in dieser Einheit und durch dieselbe als ein Ganzes zu verherrlichen. Dies ist die Verantwortlichkeit, die sich an jede durch Gott gesetzte Stellung knüpft. Die Beweggründe dazu sind um so mächtiger, je ausgezeichneter die Gnade dieser Stellung ist. Wir sind das Salz der Erde, das Licht der Welt, eine Stadt, die auf dem Berge liegt, ein Brief Christi, der von aller Welt gelesen und erkannt werden soll. Durch die Macht des Geistes sollte der Leib Christi den Character seines Hauptes wieder hervorbringen, und Ihn so auf der Erde verherrlichen. Die Braut sollte die Anhänglichkeit an ihren Bräutigam offenbaren, dem sie ganz und ausschließlich angehört.

Man redet von einer unsichtbaren Kirche; das Wort Gottes redet nicht davon. Der einzelne Christ, ein Glied der Kirche, soll nicht unsichtbar sein; vielmehr soll er sein Licht leuchten lassen. Also kann auch die Kirche selbst nicht verborgen sein. Ist sie aber in ihrer Einheit, sowohl im Bekenntniß als im Wandel nicht sichtbar, so ist sie verweltlicht.

Die Kirche, als Braut Christi, muß begehren, ihren Bräutigam während seiner Abwesenheit zu verherrlichen. Sie muß Ihm ihr Herz weihen; ihre Leitung von Ihm allein hinnehmen und Seiner Ankunft harren. Sie ist das Haus Gottes, darum soll sie suchen sich rein zu erhalten, wegen der Heiligkeit des Geistes, der in ihr wohnt. Sie ist die Säule und Grundveste der Wahrheit, darum darf nur die Wahrheit den Grund ihrer Existenz ausmachen.

Möge der treue Gott durch seinen Geist uns den Ernst und die Wichtigkeit des besprochenen Gegenstandes immer fühlbarer machen.

Gedanken über des Herrn Abendmahl.

[1. Cor. II, 23—26.]

Große Unwissenheit, ja selbst Geringschätzung herrscht bei vielen Christen über diesen so kostbaren Gegenstand. In dieser Zeit der Verwirrung wissen viele Kinder Gottes ihre theuren Vorrechte wenig zu schätzen. Das Gefühl der Dankbarkeit ist so schwach, weil sie die liebende Fürsorge ihres guten Herrn, so wie seine mannigfachen Segnungen nicht recht verstehen. —

In dem Abendmahl hat uns der Herr ein Gedächtniß Seiner Liebe gestiftet; Er hat vor uns einen Tisch ausgebreitet, um welchen nicht nur einige, sondern alle Seine Kinder sich versammeln sollen. Gerade hier soll jede Verschiedenheit vergessen sein und nur die brüderliche Liebe und Gemeinschaft walten. Hier soll man nur solche sehen, welche die Liebe Gottes zu diesem Mahle eingeladen und das Blut Christi zur Theilnahme würdig gemacht hat. An diesem Tische soll jedes Herz ganz und gar auf Seinen gebrochenen Leib und Sein vergossenes Blut gerichtet und von dem so theuern Lamm und Seiner unaussprechlichen Liebe für uns erfüllt sein. Hier sollen die Verfühnten Seinen Tod verkündigen und wartend auf die Wiederkunft des Herrn, sich in Hoffnung Seiner und ihrer Herrlichkeit erfreuen.

Suchen wir 1. über die Beschaffenheit der Verordnung des Herrn Abendmahl klar zu werden. Wird diese nicht verstanden, so gehen wir gewiß in allen unsern Begriffen darüber irre. Das Abendmahl ist ein Mahl der Dankagung für die schon empfangene Gnade. Der Herr selbst bezeichnet den Character des Mahles bei der Einsetzung durch Dankagung. „Er nahm das Brod und dankte zc.“ Das Lob und nicht die Bitte ist der passende Ausdruck der Herzen derer, die um den Tisch des Herrn sitzen. Gewiß ist es nicht zu leugnen, wir haben viel zu bitten, zu bekennen und zu beklagen; aber des Herrn Tisch ist nicht der Platz für Klagen. Der „gesegnete Kelch“ ist für uns ein Kelch der Dankagung; er ist das von Gott eingesetzte Sinnbild jenes köstlichen Blutes, welches uns die Erlösung verschaffte. „Das Brod, das wir brechen ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?“ Wie könnten wir denn dieses brechen mit einem traurigen Herzen und mit betrübtem Angezicht? Die Gottes-Familie soll sich da versammeln, und sich ungeheuchelt in der Liebe dessen erfreuen, der sie zusammen gebracht hat. Jedes Herz mag seine besondere Erfahrungen, seine verborgenen Sorgen, seine Anfechtungen und Gebrechen haben; aber diese Gegenstände sollen nicht bei des Herrn Tische betrachtet werden. Wenn es geschieht, so ist dieses

162

dem Mahle des Herrn eine Unehre; es wird alsdann der Kelch des Segens zu einem Kelch der Sorgen gemacht. Der Herr hat uns zu diesem Fest eingeladen, und, trotz unserer Mängel und Gebrechen, soll nichts als die Fülle Seiner Liebe und die reinigende Kraft Seines Blutes zwischen Gott und unserer Seele stehen. Bleibt unser Auge unverrückt auf Jesum gerichtet, dann ist für etwas anderes kein Raum mehr da. Beschäftige ich mich mit meinen Sünden, so werde ich mich unglücklich und elend fühlen; ich gedenke an das, was Gott mir zu vergessen gebietet und ich vergesse, was allein der Gegenstand meiner Gedanken sein sollte. Des Herrn Mahl ist mir dann nicht ein Fest der Freude und Wonne, vielmehr eine Zeit der Dunkelheit und Niedergeschlagenheit. Der wahre Character seiner Verordnung ist alsdann verloren und ich bin geeigneter in den Reihen der Zitternden unter dem Berge Sinai, als in der Mitte einer glückseligen Familie am Tische des Herrn.

Bei der Einsetzung des Abendmahls waren gewiß alle Dinge vereinigt, große Traurigkeit und Trostlosigkeit des Geistes hervorzu- bringen; doch der Herr Jesus konnte „danken.“ Der Strom der Freude, welcher durch Seine Seele floß, war zu mächtig, als daß er durch die umgebenden Umstände hätte gehemmt werden können. Es war gerade Seine Freude, Seinen Leib hinzugeben, daß er gebrochen, und Sein Blut, daß es vergossen würde; und diese Freude konnte durch menschliche Gedanken und Gefühle nicht gestört werden. Und konnte Er sich im Geiste erfreuen und danken bei jenem Brodbrechen, welches allen Gläubigen ein Gedächtniß Seines gebrochenen Leibes sein sollte, sollten wir uns denn nicht freuen im Genuß all' der Segnungen Seiner Mühen und Leiden? Es kann ja nicht anders sein. Unser himmlischer Vater sagt: „Lasset uns essen und fröhlich sein.“ [Luk. 15, 23.] Sollen wir den Tisch, wo der Vater und der verlorne Sohn bei einem fetten Kalbe zusammen sitzen, zu einer Scene voll Kummers und düstern Mißtrauens machen? Das sei ferne! Wir müssen nicht Kummer in die Gegenwart Gottes bringen; denn „vor Ihm ist Freude die Fülle.“ Sind wir nicht glücklich und selig, so sind wir auch nicht in der Gegenwart Gottes; vielmehr stehen wir dann vor unsern Sünden und Sorgen, oder vor sonst etwas, was außer Gott liegt.

Es mag vielleicht gefragt werden: ist denn keine Vorbereitung nöthig? Sollen wir uns zu dem Tische des Herrn mit derselben Gleichgültigkeit niedersetzen, wie zu einer gewöhnlichen Mahlzeit? Gewiß nicht. Wir bedürfen der Vorbereitung; es ist dies aber die Vorbereitung Gottes, die für Seine Gegenwart paßt, und nicht unsere eigene. Nicht unsere Seufzer oder Neuethränen machen uns würdig, sondern allein das vollendete Werk des Lammes Gottes, bezeugt durch den heiligen Geist. Manche glauben dadurch den Tisch des Herrn zu ehren, wenn sie sich mit einer in den Staub gebeugten Seele nähern, niedergedrückt von dem Gefühl einer unerträglichen Sündenlast. Dieser Gedanke kann nur aus der Gefeglichkeit des menschlichen Herzens fließen, aus dieser so fruchtbaren Quelle von Gedanken, die Gott und das Kreuz Christi verunehren, die den heil. Geist betrüben und unsern Frieden gänzlich umstürzen. Gewiß wird die Reinheit des Herrn

Tisches völliger gewahrt, wenn dem Blute Christi die alleinige Ehre gegeben wird, als wenn menschliche Betrübniß und Reue hinzugethan werden soll.

In dem Abendmahl des Herrn liegt ferner eine wirkliche Anerkennung der Einheit des Leibes Christi. Denn ein Brod ist es, so sind wir Viele ein Leib, dieweil wir alle eines Brodes theilhaftig sind. [1. Cor. 10, 17.] Die Kirche zu Corinth schien diese Einheit des Leibes aus dem Gesichte verloren zu haben. Es waren dort schlimme Fehler und eine traurige Verwirrung eingerissen. Der Apostel sagt: „Wenn ihr nun zusammen kommt, so hält man da nicht des Herrn Abendmahl, denn ein Jeglicher nimmt sein Eigenes.“ Hier herrschte Trennung und nicht Einheit des Leibes. Nur da kann des Herrn Mahl sein, wo der ganze Leib des Herrn, die Einheit aller Gläubigen anerkannt wird. Die Einheit einer gewissen Anzahl, vereinigt durch bestimmte Formen oder Grundsätze, welche sie von andern Gläubigen trennen, ist Sectiererei. Der Glaube an das Verlöbnißswerk Christi und ein Wandel, der mit diesem Glauben übereinstimmt, kann nur die Grenze der Gemeinschaft bilden. Wenn anders, so hört der Tisch auf, des Herrn Tisch zu sein, sondern wird der eigene Tisch einer Secte und hat kein Recht Ansprüche an die Herzen der Getreuen zu machen. Ein solcher Tisch wird die, so rechtschaffen sind, offenbar machen.

Es könnte gefragt werden: Hindert nicht die schreckliche Verwirrung unserer Zeit den ganzen Leib in einem zu sammeln? Und ist es deshalb unter den jetzigen Umständen nicht besser, daß jede Benennung oder Parthei ihren eigenen Tisch habe? Die leiseste Bejahung dieser Fragen würde nur beweisen, daß Gottes Volk nicht länger fähig sei nach Seinen Grundsätzen einherzugehen, und daß es der traurigen Ungewißheit übergeben sei, nach menschlichen Anordnungen zu handeln. Gott sei Dank, daß dies nicht der Fall ist. „Die Wahrheit des Herrn währet ewiglich;“ und was der heil. Geist in 1. Cor. 11 lehrt, dazu sind alle Glieder der Kirche Gottes verbunden. In der Gemeine zu Corinth waren große Unordnungen, Spaltungen und Kotten. Sie unterschieden nicht mehr den Leib des Herrn, was zeitliche Gerichte nach sich gezogen hatte. Der heil. Geist wurde getrübt und entehrt. Sein Werk war es, die Kirche in eins zu sammeln und dem Haupte entgegen zu führen. Die Korinther hatten dieses Werk und somit den wohlgefälligen Willen Gottes vergessen. Der Apostel sagt: „Hierin lobe ich euch nicht.“ Er sucht sie durch ernste Ermahnungen wieder zu der so wichtigen Anerkennung der Einheit des Leibes zurückzuführen. Seine Ermahnungen gelten auch uns und die Rechtschaffenen werden darauf merken und offenbar werden. Wir sehen große Unordnung und Verwirrung in der bekennenden Kirche; aber menschliche Mittel und Anordnungen helfen nichts, sondern allein Gottes Wort. Diese Anordnungen sind fleischlich; sie bergen die schrecklichen Schäden höchstens vor den Augen der Menschen, aber vor dem Angesicht Gottes ist die Verwirrung nur um so gräulicher. Nur wer die Einheit des Leibes Christi anerkennt und darin lebt, steht im Einklang mit den Gedanken des heil. Geistes und mit dem Willen Gottes.

164

Nachdem der Herr Jesus von den Todten auferstanden war und sich zur Rechten Gottes gesetzt hatte, sandte Er den heil. Geist auf die Erde, Seinen Leib zu sammeln. Er sollte einen Leib und nicht viele Leiber sammeln. Mit den vielen Leibern, wie wir sie sehen, hat Er kein Mitgefühl. Wohl hat Er Sein segenvolles Mitgefühl mit den vielen Gliedern in diesen Leibern; denn wenn diese auch Glieder menschlicher Secten oder Partheien sind, so sind sie dennoch Glieder des einen Leibes. Aber Er wohnt nicht in den vielen Leibern, denn „wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft, wir seien Juden oder Griechen, Knechte oder Freie und sind alle zu einem Leibe getränkt [1. Cor. 12, 13]. Ich sage, der heilige Geist kann nicht in allen Spaltungen der bekennenden Kirche wohnen, denn Er sagt selbst zu solchen: „Hierin lobe ich euch nicht.“ Er wird betrübt durch sie; Er arbeitet ihnen entgegen; sie sind Ihm ein Schmerz und eine Unehre, denn Er will alle Gläubigen zur Einheit des Leibes hinanbringen. Wir müssen jedoch des Geistes Wohnen in der Kirche und Sein Wohnen in dem Einzelnen unterscheiden. Er wohnt in dem Leib Christi, das ist die Kirche. Er wohnt aber auch in dem Leib des Gläubigen; wie wir lesen: „Euer Leib ist ein Tempel des heil. Geistes, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott.“ [1. Cor. 6, 19.] Deshalb ist der einzige Leib, in welchem der heilige Geist wohnt und segensreich wirkt und wo diese anerkannt und gepflegt wird, die ganze Kirche Christi. So soll auch der Tisch des Herrn an irgend einem Orte, die Darstellung der Einheit der ganzen Kirche sein und wo dieses nicht ist, da ist auch nicht der Tisch des Herrn.

Es kann nicht stark genug hervorgehoben werden, daß alle Gläubigen „ein Brod und ein Leib sind.“ Es ist auch ein sehr gewöhnlicher und allgemeiner Irrthum, das Abendmahl nur als ein Mittel anzusehen, wodurch dem einzelnen Gläubigen Gnade und Segen zufließe. Es ist dies gewiß wahr, denn jeder Gehorsam hat Segen zur Folge; aber es ist dies nur ein kleiner Theil des Segens, wie wir bei aufmerksamem Lesen von 1. Cor. 11 sehen können. Beim Abendmahl wird vornehmlich des Herrn Tod und Sein Kommen unsern Seelen dargestellt und wird hiervon ein Theil des Leibes ausgeschlossen, da ist etwa verkehrt. Wird die vollkommene Verkündigung des Herrn Todes, oder von Seinem Kommen, oder die Darstellung des ganzen Leibes Christi durch irgend etwas gehindert, so ist etwas Falsches beim Brodbrechen. Wir werden diesen Irrthum schnell entdecken, wenn unser Herz einfüßig dem Worte Gottes und dem Geiste Christi unterworfen ist. Der rechtschaffene Christ wird jede Spaltung von sich abwerfen, er wird entschieden festhalten an dem weiten, göttlichen Grundsatz, der alle Glieder des Leibes Christi als solche umfaßt und einschließt. Er wird nicht allein besorgt sein, würdiglich vor dem Herrn zu wandeln, sondern auch prüfen, daß nichts mit dem Mahle, woran er Theil nimmt, verbunden sei, welches die Einheit der Kirche hindert. Jede menschliche Grenze wird er verwerfen, selbst wenn sie einen göttlichen Schein hat. Es ist nicht zu leugnen, daß in dieser Beziehung in unsern Tagen der heil. Geist in einer furchtbaren Ausdehnung betrübt wird.

165

Man denkt an sich, an seine seligen Gefühle und nicht an die Ehre und Herrlichkeit Christi oder die Einheit Seiner geliebten Kirche. Eine solche Selbstsucht kann nur traurige Folgen haben. Wo die freie Wirksamkeit des heil. Geistes gehemmt wird, da ist auch wenig Erkenntniß, Freude, Kraft, Dank und Anbetung. — Betrachten wir

2. die Umstände, unter welchen des Herrn Abendmahl eingesezt ist. — Auch dies ist besonders wichtig und lehrreich. Der Herr war im Begriff in den Kampf gegen alle Mächte der Finsterniß zu treten und all der grausamen Feindschaft der Menschen entgegen zu gehen; Er wollte Jehovah's gerechten Zorneskelch gegen die Sünde bis auf die Heesen ausleeren. Es nahte für Ihn ein schrecklicher Morgen, schrecklicher als je ein Mensch oder Engel einen gesehen hat, und dennoch, „in derselben Nacht, da Er verrathen ward, nahm Er das Brod.“ Welch eine Liebe ohne Selbstsucht sehen wir hier! — „Dieselbe Nacht“ — die Nacht der Sünde und Schmerzen, die Nacht seines Todeskampfes und blutigen Schweißes, die Nacht wo ein Jünger Ihn verrieth, ein anderer Ihn verleugnete und alle Ihn verließen, — in solch einer Nacht, war das Herz Jesu voll von Empfindungen für Seine Kirche, — in einer solchen Nacht sezte Er das Abendmahl ein. Das zerstoßene Korn und die gepresste Traube geben uns vereinigt Stärke und Freude und beides bestimmte der Herr zu Sinnbildern Seines gebrochenen Leibes und Seines vergossenen Blutes. An Seinem Tische ist Er noch immer gegenwärtig, als der das Brod und den Wein gibt. Unser Glaube sieht Ihn und hört Ihn noch immer sagen: „Nehmet und esset, das ist mein Leib,“ und von dem Kelch: „Trinket alle daraus, denn dies ist mein Blut des neuen Testaments, welches vergossen ist für Viele zur Vergebung der Sünden.“ Diese Anordnung führt die Seele in jene verhängißvolle Nacht zurück; sie bringt vor unsere Angesichter die Wahrheit des Kreuzes und die Leiden des Lammes Gottes, worin unsere Seelen ruhen, sich weiden und erfreuen können; sie erinnert uns an die tiefe Liebe ohne Selbstsucht, an die willige Hingabe und Aufopferung dessen, der den gerechten Zorneskelch Jehovah's für die Sünde ausleerte, und dennoch für uns beschäftigt war, und uns ein Fest bereitete, welches den herrlichsten Ausdruck unserer innigen Vereinigung mit Ihm und allen Gliedern Seines Leibes offenbarte. Wer kann an jene Nacht denken und nur mit sich beschäftigt sein? Kann die Selbstsucht im Angesicht des Kreuzes bestehen? Können wir in der Gegenwart dessen, der sich selbst für uns opferte nur an unsere Interessen denken? Ist es möglich herzlos und eigenwillig den Leib Christi zu zerreißen und durch menschliche Grenzen und Satzungen theuer erkaufte und geliebte Glieder von Seinem Tische zurückzuweisen? Gewiß, es könnte nicht sein, wenn alle Gläubigen den gebrochenen Leib und das vergossene Blut unsers Herrn Jesu Christi recht im Geiste auffaßten. Diese Wahrheit würde sie frei und aller Neberei und Spaltung ein Ende machen. „Nehmet euch unter einander auf, gleichwie Christus euch hat aufgenommen zu Gottes Lobe.“ [Röm. 15, 7.]

Welches sind nun 3. die Personen, für welche allein

166

des Herrn Abendmahl eingesetzt ist? — Es ist die Kirche Gottes, die Familie der Erlöseten. Alle Glieder dieser Familie sollen Theil nehmen. Es ist ihr alleiniges Vorrecht; denn nur sie kann den Tod des Herrn verkündigen und Sein Kommen freudig erwarten; sie hat vollen Antheil an den reichen Segnungen, die mit dem Opfer Christi verbunden sind. Wer unter ihnen eigenwillig und ohne die triftigsten Gründe abwesend sein kann, der beweiset nur, daß er diese Fülle von Segnungen geringschätzt, oder auch sich des Ungehorsams gegen das ausdrückliche Gebot des Herrn schuldig macht. Wenn eine Versammlung von Christen selten, oder nur, wenn es sich gerade so macht, das Brod zusammen bricht, so gibt sie ihre Gleichgültigkeit gegen den Tisch des Herrn und seine Segnungen und Freuden zu erkennen, und daß sie das Abendmahl nur als eine Nebensache ansieht. Viele klagen über Gaben zur Erbauung und Belehrung und der Tisch des Herrn, wo ohne diese Gaben Kraft und Freude den Theilnehmenden dargereicht wird, wird versäumt. Und gewiß, wo der Tisch des Herrn eigenwillig, durch einzelne oder eine ganze Versammlung, vernachlässigt wird, kann das göttliche Leben nur Schaden leiden. — Sollten sogar einzelne Christen denken: ich werde reichlich gesegnet, wenn ich zu Hause allein bin; der Herr kann mit mir das Abendmahl innerlich halten, so beweisen sie nur ihren Ungehorsam gegen Gott, ihre Unwissenheit und Geringschätzung. Es heißt: „Verlasset nicht die Versammlung, wie Etlliche pflegen.“ „Ihr sollt den Tod des Herrn verkündigen, bis daß Er kommt.“ Wollen wir nun klüger sein, als der Herr? O möchten alle Glieder der Kirche lebendigen Eifer für die Herrlichkeit Christi und die Einheit Seines Leibes beweisen! Möchten sie den Leib des Herrn unterscheiden und in kindlichem Gehorsam ihre seligen Vorrechte mit Freuden genießen! Durch unsere Trägheit und Gleichgültigkeit hemmen wir den Wachsthum unserer Seelen, schaden den Brüdern, schätzen Gottes Gebote gering und verkennen den Gegenstand der göttlichen Liebe und Fürsorge.

Niemand aber gehört an den Tisch des Herrn, der nicht ein wahres Glied der Kirche Christi ist. Die unbeschnittenen Fremden durften an dem Passah der Gemeine Israel nicht Theil nehmen. Christus ist unser Passah für uns geopfert und es darf Niemand dieses Fest feiern, Niemand von dem Brod essen und den Wein trinken, als der den köstlichen Werth Seines Blutes kennt. Ohne diese Erkenntniß zu essen und zu trinken, heißt unwürdig oder das Gericht essen und trinken. In dieser Beziehung hat die Christenheit große Schuld auf sich geladen. Die äußerlich bekennende Kirche legt, gleich Judas, beim Abendmahl ihre Hände an den Tisch des Herrn und — verräth Ihn; sie isset mit Ihm und in demselben Augenblicke hebt sie ihren Fuß gegen Ihn auf. Was wird ihr Ende sein? Ganz das Ende des Judas. „Da er nun den Bissen genommen hatte, ging er alsobald hinaus und — fügt der heil. Geist in einer schauerlichen Feierlichkeit hinzu — es war Nacht.“ [Joh. 13, 30.] Schreckliche Nacht! Der stärkste Ausdruck göttlicher Liebe bringt den stärksten Ausdruck menschlichen Hasses hervor. Also wird es mit

der falschen bekennenden Kirche insgesamt sein und mit allen einzelnen falschen Bekennern. Obschon sie sich in dem Namen Jesu für getauft halten mögen und sich in ihrem Wahn zu dem Tische des Herrn niedersetzen; sie sind Seine Verräther gewesen und werden sich zuletzt in die äußerste Finsterniß hinausgestoßen finden, umarmt von einer Nacht, die nimmer die Strahlen des Morgens sehen wird; gestürzt in einen Abgrund von endlosem und unaussprechlichem Weh. Wenn sie auch sagen werden zum Herrn: „Haben wir nicht vor Dir gegessen und getrunken? hast Du uns nicht gelehret? — so wird doch Seine feierliche, Seine herzerreißende Antwort sein: „Weichet von mir, ich kenne euch nicht!“ — Mein lieber Leser, ich bitte Dich, bedenke diese Zeilen. Bist du noch in deinen Sünden, so entehre und verunreinige nicht des Herrn Tisch durch deine Gegenwart und anstatt hier zu erscheinen als ein Heuchler, gehe lieber nach Golgatha als ein armer, schuldiger und verlornen Sünder, bis du von deiner Versöhnung durch das Blut Jesu Christi durch den heil. Geist überzeugt bist. Dein bloßes Sündenbekenntniß mit dem Munde, ein Freisprechen von Seiten der Menschen und dann durch den Genuß des Abendmahls die Versiegelung deiner Versöhnung mit Gott empfangen zu wollen, ist nur Selbstbetrug und leere Menschenfakung.

Schließlich wollen wir 4. noch einige Worte in Betreff der Zeit und der Art und Weise der Feier desselben hinzufügen. — Wenn des Herrn Abendmahl auch nicht am ersten Tage der Woche eingesetzt wurde, so sehen wir doch in dem Ev. Luc. 24, 30 und der Apostlg. 20, 7, daß die Christen an diesem Tage zum Brodbrechen versammelt waren. „Und da Er mit ihnen zu Tische saß, nahm Er das Brod, brach es, dankete und gab es ihnen.“ [Luc. 24, 30.] Dies war am ersten Wochentage. Und „am ersten Tage der Woche kamen die Jünger zusammen, das Brod zu brechen.“ [Apgesch. 20, 7] Es war der Auferstehungstag; — und nur in Kraft Seiner Auferstehung vermögen wir Seinen Tod in der rechten Weise zu verkündigen. Nachdem der Kampf vorüber war, kam Melchisedek hervor und brachte Brod und Wein und segnete Abraham in dem Namen des Herrn. Also kam auch unser Melchisedek, nachdem der Kampf vorüber war, in der Auferstehung mit Brod und Wein hervor zu stärken und zu erfreuen, die Herzen Seines Volkes und sie anzuhauen mit dem Frieden, den Er so theuer erkaufte hatte. Dieser Tag sah die ersten Christen, nur getrennt durch die Dertlichkeit, versammelt am Tische des Herrn, als ein Leib, durch einen Geist getauft und belebt. Sie hielten fest an dem Grundsatz der Einheit der Kirche Christi. Welch' ein Tag des Segens war dieser erste Tag der Woche! Wie sehr wurde durch diese Einheit der Name Gottes und das vollgültige Werk Christi verherrlicht und mit welcher Kraft und Freude wurde an diesem Tage der Tod des Herrn verkündigt und Sein Kommen erwartet! Wer hat den Christen ein Recht gegeben von dieser Ordnung und diesem Tage abzuweichen? Der Abfall etwa? Warum denken sogar manche Christen, es ist genug alle drei oder sechs Monate oder gar alle Jahr einmal dieses Mahl zu feiern? Können wir zu oft

168

geegnet werden und Seinen Tod verkündigen? Lasset uns doch in jeder Beziehung einfältig zu des Herrn Wort zurückkehren.

Was nun endlich die Art und Weise der Feier betrifft, so sollten die Christen doch vor Allen zeigen, daß das Brodbrechen ihr höchster und erster Gegenstand sei, weshalb sie am ersten Wochentage zusammenkommen. Es wurde das Werk Christi durch das Mahl verkündigt und diesem gebührte der erste Platz. Es ist auch der persönliche Verkehr mit Gott etwas Vorzüglicheres, als der Verkehr unter einander. Wie die gemeinschaftliche Anbetung und Lobeserhebung, die sich direct an Gott wendet, einen höhern Platz einnimmt, als die gegenseitige Erbauung, also auch das Abendmahl, wo wir direct mit dem Lamm, das für uns geschlachtet ist, verkehren. Die Feier der Stunde ist geheiligt durch die Gegenwart Christi. Nach dem Brodbrechen sollte auch dem heiligen Geiste Raum gelassen werden, durch Erbauung und Belehrung zu dienen. Es ist das Amt des Geistes, den Namen, die Person und das Werk Christi zu erhöhen und zu verkündigen; Ihm allein kommt es zu die Versammlungen der Christen zu ordnen und zu regieren, und Er wird dem Werke Christi stets den ersten Platz geben.

Das Brodbrechen ist in der That in den Hintergrund gestellt. Der Tisch, an welchem der Herr den ersten Platz haben sollte, ist aus dem Gesicht verloren und irgend einem Menschen der Voratz eingeräumt worden. So lange die Christen nicht Alles aufgeben, angenommen das, was sie als Christen haben, wird nie die Einheit der Kirche erlangt werden. So lange sie sich nicht einfach als Jünger zu des Herrn Tisch vereinigen, sondern als Lutheraner, Reformirte, Baptisten, Methodististen &c., wird der Leib des Herrn zerrissen und der heil. Geist verunehrt bleiben. Ich sage nicht, daß solche unter ihnen, welche unsern Herrn Jesum von Herzen lieb haben, nicht werthvolle Wahrheit besitzen, aber ich sage, sie haben keine Wahrheit, die sie hindern könnte mit allen wahrhaft Gläubigen sich zum Brodbrechen zu versammeln. Wie kann jemals eine Wahrheit Christum hindern, die Einheit der Kirche darzustellen? Unmöglich! — Dies kann nur ein Secten-Geist in solchen, die Wahrheit haben, aber die Wahrheit selber kann dies nimmer. Alle Christen sind „ein Leib und ein Geist.“

Der Herr gebe Seinem ganzen Volke einfältig Auge und einen demüthigen und aufrichtigen Geist. Amen.

Der „Botschafter“ wird in diesem Jahre an folgenden Tagen versandt werden:

Nr. 1: 19. Jan. — Nr. 2: 23. Febr. — Nr. 3: 30 März. — Nr. 4: 4. Mai. — Nr. 5: 8. Juni.
— Nr. 6: 13. Juli. — Nr. 7: 17. August. — Nr. 8: 21. Septbr. — Nr. 9: 26. Octbr. —
Nr. 10: 6. Decbr.

Der „Botschafter“ erscheint alle 5 Wochen in 1½ Bogen. — Preis jährlich 10 Sgr.
Herausgegeben von C. Brockhaus. — Druck von W. Haffel in Elberfeld.

Expedition: Demeerthstraße B Nr. 306²³/100.

Botschafter

des

Heils in Christo.

Der Herr ist nahe! (Phil. 4, 5.)

Wachet, stehet fest im Glauben,
seid männlich und seid stark. (1. Cor. 16, 13.)N^o. 8.

Zweiter Jahrgang.

1854.

Gedanken über 1. Buch Mose 24.

Nachdem das herrliche Geheimniß der Kirche und ihrer Einheit mit Christo, dem himmlischen Haupte, offenbart worden, sehen wir, wie schon das alte Testament bewundernswürdige Vorbilder dieser verborgenen Gedanken Gottes enthielt. Doch wer vermochte diese Bilder zu enthüllen, so lange die Kirche ein Geheimniß in den Tiefen der Rathschlüsse Gottes blieb? Sie wurden erst dann verstanden, als Gott den unaussprechlichen Reichthum Seiner Gnade in Güte über uns in Christo Jesu durch Seine heiligen Apostel und Propheten an's Licht brachte. Wir lesen Eph. 5, 30—32: „Denn wir sind Glieder Seines Leibes, von Seinem Fleische und von Seinem Gebein. Um deswillen wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und Seinem Weibe anhängen und werden die Zwei Ein Fleisch sein. Dies Geheimniß ist groß, ich sage es aber auf Christum und auf die Gemeinde.“ Diese Worte finden wir schon im 1. Buch Mose 2, 23 u. 24 angewandt auf Adam und Eva. Also in dem ersten Menschenpaar legte Gott in einem Vorbilde sehr deutlich Seine herrlichen Gedanken in Betreff der Kirche und ihrer Einheit mit Christo nieder, deren völlige Verwirklichung für die Fülle der Zeiten aufbewahrt wird. Adam war der Herr der Schöpfung, ein Bild des, der kommen sollte, und Eva seine Gefährtin und Genossin all' seiner Rechte. Christus ist das Haupt der Schöpfung und das Erbe aller Dinge und die Kirche, Seine Gefährtin und Miterbin, hat, als Sein Leib und Seine Braut, völligen Antheil an Seinem herrlichen Erbe. Die Erfüllung dieser verborgenen Weisheit Gottes, niedergelegt in so einfachen Bildern, erregt unsere Bewunderung und erfüllt das Herz mit Liebe und Anbetung, ja mit unaussprechlicher

170

Freude, da wir Mitgenossen dieses köstlichen Geheimnisses selbst sind.

In dem Capitel, welches hier unserer Betrachtung vorliegt, tritt uns in Izaak und Rebekka ebenfalls ein herrliches Vorbild auf Christum und der Gemeine entgegen.

In Hebräer 11, 17—19 lesen wir: „Durch den Glauben opferte Abraham den Izaak, da er versucht ward, und gab dahin den Eingebornen, da er schon die Verheißungen empfangen hatte, von welchem gesagt ward: „In Izaak wird dir der Same genannt werden;“ und dachte: „Gott kann auch wohl von den Todten auferwecken; daher er ihn auch zum Vorbilde wiedernahm.“ Nicht nur der Gehorsam, sondern auch der Glaube Abrahams wurde hier auf das Stärkste geprüft. Der eingeborne Sohn, der Sohn, auf welchem die Verheißungen Gottes ruhten, sollte durch den Vater zum Opfer dargebracht werden. Nach menschlicher Einsicht wurden durch diesen Tod alle Verheißungen zu nichte gemacht. Wer wird von einem Gestorbenen sagen: „Deine Nachkommen werden sein wie die Sterne am Himmel und wie der Sand am Meere?“ Aber für den Glauben Abrahams blieb der wahrhaftige und lebendige Gott, und seine Hoffnung gründete sich auf den Gott, der die Todten auferweckt. Dieser Glaube hatte schon sein Herz erfüllt, ehe der Knabe geboren war, also, daß er nicht angesehen seinen fast hundertjährigen Leib, noch den erstorbenen Mutterleib der Sahra, die über die Zeit ihres Alters den Verheißenen gebar. Er wußte auf's Allergewisseste, daß das, was Gott verheißten hat, er auch thun kann. (Röm 4, 18—22.) Auch jetzt dachte er: „Gott kann auch wohl von den Todten erwecken.“ Dieser Glaube lebte nicht in den Herzen jener Jünger, die auf dem Wege nach Emmaus, über den gekreuzigten und gestorbenen Messias trauerten, indem sie sagten: „Wir aber hofften, Er sollte Israel erlösen.“ (Luk. 24, 21.) Sie hielten ihre Verheißungen für vernichtet, weil sie ihre Hoffnungen nicht auf den Gott setzten, der die Todten auferwecket.

Abraham nahm seinen Sohn zum Vorbilde auf Christum, dem Auferstandenen, wieder, und setzte ihn nachher zum Erben all seiner Güter ein. Abraham besaß einen großen Reichthum, denn der Herr hatte ihn allenthalben reichlich gesegnet.

Als Christus von der Erde verworfen und gekreuzigt ward, nahm Ihn Gott durch die Auferstehung von den Todten wieder zu Sich in den Himmel auf. Er erhöhete Ihn zur Rechten Seiner Majestät, krönte Ihn mit Preis und Ehrz und setzte Ihn zum Erben aller Dinge ein. Er ist das Haupt der ganzen Schöpfung. Nicht nur hat Er als Gott Alles geschaffen, sondern auch als Mensch

171

Alles durch Sein Blut erkaufte. Alle Dinge sind „durch Ihn“ und „für Ihn“ geschaffen.

Der erste Adam hatte durch den Sündenfall seine Herrschaft über die Erde verloren, und dieselbe der Vergänglichkeit und dem Verderben Preis gegeben. Christus, als der zweite Adam, kam vom Himmel und gab Sein Blut zum Lösegeld zur Befreiung der Schöpfung dar, die bei der Offenbarung der Kinder Gottes verwirklicht werden wird. (Röm. 8, 19–21.) Er nahm ganz und gar die Stellung des ersten Adams in der verlorenen Schöpfung ein und brachte durch Seine freiwillige Unterwerfung und Gehorsam alle Dinge wieder, die durch Hochmuth und Ungehorsam verloren waren. Sünde, Fluch und Tod lasteten auf dem ersten Adam; aber Jesus trat für ihn ein und brachte durch Seinen Tod am Kreuze eine ewige Erlösung für Alle, die da glauben.

Nun ist er als der verherrlichte Mensch das Haupt der ganzen Schöpfung. „Alle Dinge sind unter Seine Füße gethan.“ (1. Cor. 15, 27.) In der Fülle der Zeiten sollen in Ihm alle Dinge im Himmel und auf Erden vereinigt, und als unter ein Haupt zusammengefaßt werden. „Denn es ist das Wohlgefallen der ganzen Fülle, in Ihm zu wohnen und Er alle Dinge durch Ihn verfühnte zu Ihm selbst, indem Er Frieden machte durch das Blut Seines Kreuzes durch Ihn, es sei auf Erden oder im Himmel.“ (Col. 1, 19 u. 20.) Sein Blut ist also auch das Lösegeld für die ganze Schöpfung, und es werden alle Dinge im Himmel und auf Erden durch dasselbe gereinigt werden. So ist nun Alles für Ihn geschaffen; der Vater hat Ihm alle Dinge zum Erbtheil übergeben. Er ist der eingeborne Sohn und der alleinige Erbe. Untersuchen wir jetzt das angeführte Capitel weiter.

Als nun Abraham alt und wohl betaget war, rief er Eliefer, seinen ältesten Knecht und Verwalter aller seiner Güter, zu sich, und beauftragte Ihn, seinem Sohne Izaak ein Weib aus dem Lande zu holen, wovon er ausgezogen war. Er fügte die ernstesten Worte hinzu: „Hüte dich, daß du meinen Sohn nie wieder dahin bringest.“ Das Weib sollte aus dem Lande geholt und dahin geführt werden, wo Izaak wohnte und das Erbtheil vom Vater empfing. — Begleiten wir nun den Eliefer auf seinem Wege, so sehen wir besonders die Treue und die Eile, womit er seinen Auftrag ausrichtete, und zugleich seinen steten Verkehr mit dem Gott Abrahams. Rebekka war die Berufene, welche Gott für Izaak auserkoren hatte.

Das geforderte Zeichen, woran er die Auserwählte erkennen wollte, war die unaufgeforderte Bereitwiltigkeit Rebekka's, seine Kameele

zu tranken. Er beschenkte sie mit einer goldenen Spange und zweien goldenen Armbändern. Carnach wurde er durch ihre Bemühung in das Haus ihres Vaters Bethuel aufgenommen, und durch ihren Bruder Laban mit den Worten eingeführt: „Komm herein, du Gesegneter des Herrn; warum stehst Du draußen?“ Bevor er sich aber zum Essen niedersetzen wollte, entledigte er sich seines Auftrags. Er sprach: „Ich bin Abrahams Knecht. Und der Herr hat meinen Herrn reichlich gesegnet, und ist groß worden, und hat ihm Schaafse und Ochsen, Silber und Gold, Knechte und Mägde, Kameele und Esel gegeben. Dazu hat Sakhra, meines Herrn Weib, einen Sohn geboren meinem Herrn in seinem Alter, dem hat er Alles gegeben, was er hat.“ (Vers 34—36.) Dann erzählte er den Auftrag Abrahams, und daß der Herr Gnade zu seiner Reise gegeben habe. Als Rebekka's Vater und Bruder erkannten, daß dieser Ruf vom Herrn kam, willigten sie ein, Rebekka mit ihm ziehen zu lassen. „Und Elieser zog hervor silberne und goldene Kleinodien und Kleider, und gab sie der Rebekka.“ (Vers 53.) Er beschenkte sie schon zum voraus mit den Gütern ihres Bräutigams.

In Elieser sehen wir ein Vorbild der Sendung des heiligen Geistes. Derselbige ist vom Himmel auf die Erde hernieder gesandt, um die Braut, wofür Christus Sich Selbst dargegeben hat, zu sammeln, von der Welt abzusondern und dem Bräutigam entgegen zu führen. Nicht soll Jesus der von der Welt verworfen ist, dahin zurückkehren, um daselbst zu wohnen, — Seine Erscheinung wird für die Welt das Gericht sein — sondern die Braut soll von derselben abgesondert und zu Ihm in die himmlische Herrlichkeit geführt werden. Der heilige Geist überzeugt die Welt von der Sünde, von der Gerechtigkeit und von dem Gericht; aber die Berufenen hören durch die Wirksamkeit des h. Geistes die gute Botschaft von Christo, dem Auferstandenen, und von dem herrlichen Reichthum Seines Erbes. Diese Botschaft redet nur von Gnade und Liebe und erfreut und erquickt die gehorsamen und bereitwilligen Herzen. Der heilige Geist überzeugt uns, daß wir in Jesu angenehm und geliebt sind, vor Grundlegung der Welt zur Kinderschaft verordnet, und auserwählt zur Braut Christi, um mit Ihm alle himmlischen Segnungen zu genießen.

Der heilige Geist ist persönlich in unserer Mitte; obgleich wir Ihn nicht sehen, so vernehmen doch unsere Herzen Seine wirksame Kraft. Die Welt kann Ihn nicht empfangen; aber bei der Braut Christi, bei der Auserkornen Gottes hat Er Wohnung gemacht. Sie war in den Rathschlüssen Gottes schon vor Gründung der Welt bekannt und auserwählt; aber sie wurde erst offenbar durch die Ab-

173

sonderung von der Welt und durch die Innenwohnung des heiligen Geistes. Die Braut Christi ist sich selbst bewußt, daß sie Christi ist, und daß sie Ihm ganz angehört, da sie schon zum Voraus durch den heiligen Geist mit seinen köstlichen Kleinodien und dem heiligen Kleide Seiner Gerechtigkeit geschmückt ist. Der Geist Gottes ist das Siegel ihrer Berufung an dem Tage, wo sie Ihn sehen wird; Er ist ihr bis zur Erlösung des Erbes als Unterpfand gegeben. Nach dem Reichthum Seiner Gnade werden ihr jetzt schon die verborgenen Rathschlüsse offenbart, nach welchen sie auserwählt und herrlich gemacht ist. Es werden ihr die unaussprechlichen Reichthümer Seiner Gnade und Seiner Herrlichkeit verkündigt, und daß Christus, ihr himmlischer Bräutigam, zum Erben aller Dinge eingesetzt ist. Was kann das Herz der Braut mehr erfreuen, als wenn sie von der Verherrlichung und dem unermesslichen Erbtheil ihres Bräutigams hört, da sie weiß, daß sie Seine auserwählte Gefährtin ist und in vollem Maße Alles mit Ihm genießen wird, was Sein ist. „Christus in euch die Hoffnung der Herrlichkeit.“ (Col. 1, 27.) Sein Reichthum und Seine Herrlichkeit ist der Reichthum und die Herrlichkeit Seiner Braut. Die Liebe des Vaters kann die so theuer erkaufte Braut des geliebten Sohnes nicht weniger segnen, als ihren Bräutigam; weil sie Alle von Einem kommen, beide, der da heiligt und die da geheiligt werden. (Hebr. 2, 11.) Jesus selbst bekennt: „Die Herrlichkeit, die Du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben.“ Wir sind mit Christo gesegnet im Himmel, in geistlichen Gütern. (Eph. 1, 3.) Je mehr die Kirche durch die Gnade in die Erkenntniß des Geheimnisses Gottes eingeweiht ist, desto mehr wird sie den Werth ihrer Berufung zu schätzen wissen. Diese Erkenntniß bildet ihren Charakter und heiligt ihren Wandel. Paulus achtete, um der überschwänglichen Erkenntniß Christi willen, Alles für Schaden und Noth. Sie allein kann unser Herz wahrhaft befriedigen und erfreuen, da sie uns in der Gegenwart eine Gnade und in der Zukunft eine Herrlichkeit zusichert, die alle menschlichen Gedanken übersteigt.

Am andern Morgen sagte Elieser: „Laßt mich zu meinem Herrn ziehen“ (Vers 64.); und als sie ihn baten, die Rebekka noch etwa 10 Tage dort zu lassen, erwiederte er: „Haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Laßt mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe.“ (Vers 56.) Es wurde auch Rebekka gefragt: „Willst Du mit diesem Manne ziehen? Und sie rief: „Ja, ich will mit ihm.“ Da ließen sie Rebekka unter vielen Segenswünschen von sich. Und also machte sich Rebekka auf mit ihren Dirnen, und setzten sich auf die Kameele und zogen dem Manne nach.

174

Und der Knecht nahm Rebekka an und zog hin.“ Hier tritt uns besonders die Eile entgegen, womit Elieser sich auf den Weg macht. Der Herr hat Gnade zu seiner Reise gegeben, und nun will er auch nicht länger säumen, die Auserkorene dem harrenden Bräutigam entgegen zu führen. Eben so finden wir Rebekka bereitwillig, ihr bisheriges Vaterhaus, so wie ihre Heimath und ihre Freundschaft zu verlassen, um in einem andern Vaterlande, in dem Zelte Sahrä's, die Gefährtin dessen zu sein, welcher der Erbe aller Reichthümer Abrahams war. Diese Erwartung hat für ihr Herz einen kräftigern Zug, als die Wünsche der Ihrigen, die sie noch gern etwa 10 Tage in ihrer Mitte zu haben wünschten. Sie verläßt Vater und Mutter, um ihrem Manne anzuhängen. Sie zieht hin, nicht achtend die Beschwerden der Reise durch die Wüste, die noch zwischen ihr und dem entfernten Bräutigam lagen. Ihre Freude in Hoffnung erweckt ausharrendes Geduld. Sie traut sich dem Elieser an, der den Weg kennt und der sie auch immer mehr über die Gesinnung Abrahams und Isaaks, wie über das große Erbtheil des Letztern unterhalten konnte.

Der heilige Geist wirbt um die Seelen und sondert sie von der Welt ab. Wir haben gehört, daß die überschwängliche Erkenntniß Christi uns die Bereitwilligkeit und die Kraft gibt, Alles für Schaden und Noth zu achten. Sobald wir durch den Geist der Weisheit, am Verstand erleuchtet, die Hoffnung unseres Berufs und den herrlichen Reichthum des Erbes an den Heiligen erkennen, sind wir bereit, Alles zu verlassen. Die Welt und ihre vergänglichen Reize verlieren ganz ihren Werth, sobald uns die Herrlichkeit offenbar wird, die kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist. Die Gewißheit, daß wir Mitgenossen der himmlischen Berufung Gottes in Christo Jesu sind, macht, daß wir alles Sichtbare gering schätzen. „Durch den Glauben wollte Moses, da er groß ward, nicht mehr ein Sohn der Tochter Pharao heißen und erwählte viel lieber, mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergözung der Sünde zu haben; und achtete die Schmach Christi für größeren Reichthum, denn die Schätze Egyptens, denn er sahe an die Belohnung.“ (Hebr. 11, 24–26.) Die himmlische Herrlichkeit ist das Erbtheil der Braut; doch was noch viel köstlicher ist, sie besitzt den Bräutigam selbst; sie ist ganz Sein und darf in Seiner persönlichen Gegenwart und sichtbaren Gemeinschaft Alles das genießen, was Er besitzt. „Wir werden Ihm gleich sein, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist.“ (1. Joh. 3, 3.) Die Hoffnung, Ihm gleich zu sein, macht, daß wir bereit

175

sind, uns zu reinigen, wie Er rein ist.“ In den zukünftigen Zeiten wird Gott den überschwänglichen Reichthum Seiner Gnade in Güte über uns in Christo Jesu offenbaren.“ (Eph. 2, 7.)

Schon jetzt weiß sich die Braut Eius mit ihrem himmlischen Bräutigam, obgleich sie noch in der Wüste, umgeben von mannigfacher Versuchung, pilgert. Sie ist fein; sie ist durch den Geist mit Ihm auf ewig vereinigt und vom Vater auserwählt, vor Gründung der Welt. Sie gehört eben so wenig dieser Welt an, wie Er; sie ist Mitgenossin einer himmlischen Herrlichkeit. Dies Bewußtsein wird ihr Kraft und Bereitwilligkeit geben, auszugehen aus einer Welt, die nicht ihre Heimath ist. Sie wird durch Wort und Wandel bekennen, daß sie auf dieser Erde nur ein Gast und Fremdling ist, und dem himmlischen Vaterlande, wo Jesus, ihr Bräutigam, die Stätte für sie bereitet hat, mit großem Verlangen entgegen eilen. Sein Gott ist ihr Gott, und Sein Vater ihr Vater. Sie erkennt anders kein Vaterhaus und keine Heimath mehr, als da, wo Jesus ist. Sie weiß, daß sie erlöst und auserwählt ist, und daß nur noch der glückselige Augenblick der sichtbaren Vereinigung mit ihrem himmlischen Haupte übrig ist. Auf diesen Augenblick wartet sie mit Sehnsucht, und verläßt in Eile Alles, was sie in ihrem fröhlichen Laufe hemmen will. Ihr Herz ist erfüllt von Hoffnung der himmlischen Herrlichkeit, und diese macht, daß sie die vielen Drangsale dieser Zeit mit ausharrender Geduld trägt und den Kampf des Glaubens bis zum Ende kämpft.

Der heilige Geist, der Wohnung bei der Braut gemacht hat, bleibt auch stets ihr Begleiter. Sein Werk ist es, dieselbe durch die gefahrvolle Wüste hindurch zu leiten und sie dem verherrlichten Bräutigam im Himmel entgegen zu führen. Er allein weiß, was in Gott ist, und Er ist es auch, der die Gefinnungen des Vaters und Seines Sohnes und die Fülle des herrlichen Erbes der theuern Mitersbin offenbart. Durch Ihn wird sie immer tiefer in die Erkenntniß Gottes und ihrer köstlichen Erwartung eingeführt. Er unterhält in ihr die Gefühle des Himmels und beschäftigt sie mit den Dingen, die droben sind, wo Christus zur Rechten des Vaters mit Preis und Herrlichkeit gekrönt ist. Er kräftigt den Glauben, macht völlig die Liebe und befestigt die Hoffnung. Stets ist Er bereit, das Bewußtsein wacker zu erhalten, daß wir dem Himmel angehören, und eine himmlische Herrlichkeit mit Christo zu erwarten haben, damit unsere Blicke nicht durch die sichtbaren Dinge dieser Welt gefesselt werden. Jeder Blick auf diese Dinge, mag der Eindruck auch noch so verschieden sein, schwächt unsern Glauben und unsern freudigen Lauf. Nur

176

die stete Erwartung Christi und unserer Vereinigung mit Ihm gibt Muth und Kraft im Kampf, Trost in Trübsal und Beharrung in der Geduld.

Die Braut, oder die Kirche muß sich stets der Führung des heiligen Geistes überlassen. Sobald sie selbstgefällig ihre eigenen Wege geht, wird sie irren und ermatten. Blicken wir auf den bisherigen Weg, den die Braut in der Wüste seit ihrem Ausgange gemacht hat, so erkennen wir bald, daß sie in dieser Beziehung sehr gefehlt hat. Sie hat den heiligen Geist, ihren treuen Führer, betrübt und sich mancher und großer Untreue gegen die Treue und zärtliche Liebe ihres Bräutigams schuldig gemacht. Sie vergaß zum Theil ihre himmlische Berufung und beschäftigte sich mit irdischen Hoffnungen; sie verkannte ihre innige Verbindung mit Christo und wurde verweltlicht; sie hörte auf, die Wiederkunft Christi und ihre Vereinigung mit dem himmlischen Bräutigam zu erwarten und suchte Genüsse auf dieser Erde. Ihre Wartezeit auf dieser feindlichen Erde hat große Aehnlichkeit mit dem Durchzuge der Kinder Israels durch die Wüste, und obgleich sie von dem Apostel in 1. Cor. 10, so ernstlich ermahnt und gewarnt war, diesem halsstarrigen und untreuen Volke nicht zu folgen, so hat sie doch nicht hierauf geachtet. Ihr weltlicher Sinn fand sogar oft eine Beruhigung in dem Gedanken: „Mein Herr kommt noch lange nicht! Möchte doch die Braut mit Beschämung ihre Untreue erkennen und in Einfalt durch den heiligen Geist zu der überschwänglichen Erkenntniß Christi und zu der freudigen Erwartung der nahen und herrlichen Zukunft ihres geliebten Bräutigams zurückkehren.“

Im obigen Capitel lesen wir von Vers 62 weiter: „Isaak aber kam vom Brunnen des Lebendigen und Sehenden, (denn er wohnete im Lande gegen Mittag), und war ausgegangen zu beten auf dem Felde um den Abend, und hob seine Augen auf und sahe, daß Kameele daher kamen. Und Rebekka hob ihre Augen auf und sahe Isaak, da fiel sie vom Kameel und sprach zu dem Knecht: Wer ist der Mann, der uns entgegen kommt, auf dem Felde? Der Knecht sprach: Das ist mein Herr. Da nahm sie den Mantel und verhüllte sich. Und der Knecht erzählte Isaak alle Sachen, die er ausgerichtet hatte. Da führte sie Isaak in die Hütte seiner Mutter Sahra, und nahm die Rebekka, und sie ward sein Weib, und er hatte sie li:b.“

Ein feierlicher Augenblick, ein Augenblick der tiefsten und seligsten Freude, wird die Vereinigung der Braut mit Christo sein. Ihre Pilgerschaft auf einer feindseligen Erde ist alsdann beendet, die mannigfachen

Drangsale sind überstanden, und das herrliche Kleinod der himmlischen Berufung ist erreicht. Die Braut, welche aus Liebe zu Dem, den sie nicht gesehen, die Welt verließ und eine beschwerliche Wüste durchwanderte, genießt jetzt das süßeste Glück in Seiner persönlichen Gegenwart. Sie erfreut sich der innigsten Gemeinschaft dessen, dem sie all ihr Glück und ihre Seligkeit zu verdanken hat. Dann erst wird sie die Gesinnungen des Vaters und des Sohnes recht verstehen; sie wird erkennen, daß sie der Gegenstand der zärtlichsten Zuneigung und der innigsten Liebe Gottes und des Lammes ist. Was sie hienieden nur stückweise durch Offenbarung begreifen konnte, weil sie mit Schwachheit umgeben war, wird sie in der Herrlichkeit vollkommen verwirklicht sehen. Nicht nur wird sie diese Herrlichkeit, die Ihm vom Vater gegeben ist, rühmen und preisen, sondern sie wird als Sein Weib Alles mit Ihm genießen, was Er besitzt. Zu dieser unaussprechlichen Seligkeit konnte sie nichts erheben, als die freie Wahl einer unbegrenzten Liebe und einer unbeschränkten Gnade. „Ihr habt nicht mich erwählet, sondern ich habe euch erwählet.“ Die Kirche vereinigt mit Christo in der Herrlichkeit ist die Verwirklichung der verborgenen Rathschlüsse und Gedanken Gottes. Sie wird als der Abglanz des göttlichen Wesens und der himmlischen Herrlichkeit ein Gegenstand der Bewunderung Aller sein, die im Himmel und auf Erden sind, zum Lob und Preis der Gnade und Herrlichkeit Gottes.

Wir sehr sind solche Gedanken geeignet, unsere Herzen über alles Sichtbare zu erheben, und sie in Hoffnung fröhlich zu machen. Es gibt kein wirksameres Mittel für die Heiligung unseres Wandels, für die Ausdauer im Kampf des Glaubens, als die Erwartung Christi und Seiner Herrlichkeit. Wenn die Apostel auf das Wohl der Kirche einwirken wollten, so redeten sie von der herrlichen Zukunft Christi und von dem unaussforschlichen Reichthum Seines Erbes an den Heiligen. „Seid geduldig und stärket eure Herzen, denn die Zukunft des Herrn ist nahe.“ (Jak. 5, 8.) „Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich euch: Freuet euch! Eure Lindigkeit laffet kund sein allen Menschen. Der Herr ist nahe. (Phil. 4, 4 u. 5.) Das Gefühl, daß der Herr nahe ist, gibt Geduld in allen Anfechtungen, und macht, daß sie selbst für eitel Freude geachtet werden.

So wie Isaaß der Rebekka entgegen kam, so wird auch Christus bei Seiner Zukunft der Kirche, Seiner Braut entgegen kommen. „Denn Er Selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes hernieder kom-

178

men vom Himmel, und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit. So tröstet euch mit diesen Worten unter einander.“ (1. Thessal. 4, 16—18.) Diese Vereinigung wird der erste Gegenstand der Zukunft Christi sein. Die Kirche muß mit Ihm vereinigt sein, ehe Er in der Herrlichkeit erscheint, weil sie Ihn bei dieser Erscheinung begleiten wird. Sie hat Ihn jeden Augenblick zu erwarten; Er kann heute noch aus dem Heiligthum zurückkehren und die harrende Braut abholen. Darum gebe der Herr, das wir uns stets bereit halten, Ihn würdiglich zu empfangen, um so mehr, da die süße Hoffnung uns belebt, daß Er nahe ist.

Wirkungen des Geistes Gottes *).

Viele Christen sind geneigt, Christum und den heiligen Geist entweder zu sehr zu trennen, oder zu verwechseln. Es werden einerseits die Wirkungen des Geistes in uns zu sehr von Christo getrennt, und andererseits das Werk Christi für uns zu sehr mit den Wirkungen des Geistes verwechselt. Dies erweckt im Herzen oft traurige Ungewißheit und Zweifelnmuth.

Die Wirkung des Geistes Gottes in mir erregt Kampf; sie deckt die Sünde auf und treibt zur Ertödtung des Fleisches. Es wird dadurch meiner Seele klar, was Christus ist und was ich bin, und dies Gefühl erweckt Demuth. Wenn ich Christum, der ganz ohne Sünde war, anschau, so erkenne ich um so mehr, wie Gott die böse Wurzel der Sünde in meinem Fleische verdammt. Betrachte ich Jesum in Seiner Herrlichkeit, so erkenne ich noch viel mehr, daß ich das, was vor mir liegt, noch nicht ergriffen habe; obgleich ich weiß, daß ich in dasselbige Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit vergestaltet werde. Dieses Gefühl erweckt ein Selbsttrichten und ein inneres Betrüben, wiewohl ein seliger Friede und eine freudige Hoffnung die Seele öfters erfüllen kann. Man erkennt, wie wenig alles das, was man für Gott fühlt, in Wahrheit verwirklicht wird; auch wird jede Sünde tiefe Beschämung und Verabscheuung unserer selbst hervorrufen. Fehlt nun die Erkenntniß, daß wir in Christo vollkommen

*) Dieser aus dem Englischen übersezte Tractat wird hier etwas abgekürzt mitgetheilt.

angenehm sind, so werden wir bange und verzagt werden. Unvermerkt treten wir dann oft unter das verdammende Gesetz zurück und verlassen die „Freiheit, womit uns Christus befreiet hat.“ Es ist wahr: jeder Christ wird mehr oder weniger schmerzlich sein eigenes Herz müssen kennen lernen, das ist der absondernde, heiligende Fortgang. Doch dürfen wir dies nicht mit unserer Rechtfertigung verwechseln; unsere Aufgabe ist, uns selbst zu richten und nicht Gottes Gericht über uns zu erwarten. Entdecken wir die Sünde, bevor wir eine klare Erkenntniß des Werkes Christi haben, so erfolgt Angst und Schrecken. Haben wir aber das Wort Christi für uns in Wahrheit erkannt, so verabscheuen wir die Sünde noch tiefer, aber wir erschrecken nicht, als ob wir durch dieselbe verdammt würden.

Man hört vom Verbergen des Angesichts Gottes und andern Redensarten, die der Glaube niemals führen kann; denn dem Glauben ist es bewußt, daß Gott fortwährend Seinen Gesalbten anschaut und deshalb Sein Angesicht uns niemals verbirgt. Hat man aber solche Gedanken, so hat man sie nur als puren Unglauben zu behandeln. Jeder Gläubige muß es zugeben, daß sie unwahr sind, wenn er anders erkannt hat, daß die Gläubigen ganz und vollkommen in Christo angenehm sind. Darum ist ein Fürwahrhalten solcher Gedanken nichts anders als die Lüge des eigenen Herzens und Unglaube. Aber, sprichst du: „Sind das auch Redensarten, was wir Hiob 13, 24. und Psalm 10, 1—13. — 2, 27. — 88, 30. — 8, 55 — 102, 3. — 104, 29. — Jes. 54, 8. — und an vielen andern Stellen des Wortes Gottes lesen?“ Wenn du alle Stellen der heiligen Schrift in dieser Beziehung nachsuchst, so wirst Du finden, daß diese Ausdrücke nur vor und während des Priesterthums Aarons vorkamen. Es reicht aber kein Einziger bis in die Zeit hinaus, in welcher Christus, als der ewige Hohepriester, für die Glieder Seiner Kirche im Heiligthum vor Gott erscheint. Auch lesen wir in Hesekiel 28, 20, daß nach Ausgießung des heiligen Geistes kein Verbergen des Angesichts Gottes mehr stattfinden soll. Diese Ausgießung ist für die Kirche geschehen und wenn wir derselben als Glied einverleibt sind, dann haben wir an diesem Geiste Theil. Es gibt also für uns kein Verbergen des Angesichts Gottes mehr, weil die Kirche in ihrem vollkommenen Haupte im Himmel repräsentirt ist. Der heilige Geist richtet die Sünde in ihr; aber das bringt mich auch zum Bewußtsein, daß ich um derselben willen nicht gerichtet werde, weil Christus das Gericht für mich ertragen hat. Dies ist kein Deckmantel der Bosheit. Das Fleisch möchte es zwar gerne immer dazu verdrehen, — ja Alles möchte es verkeh-

ren. So aber verhält sich's mit der Sache der Wahrheit nicht. Der h. Geist zeigt mir den Herrn, der meine Sünden getragen und ausgefegt hat, zur Rechten Gottes; Er gibt mir dadurch völlige Gewißheit, daß sie hinweggethan sind, und daß ich in Christo völlig angenehm und geliebt bin. Derselbige Geist beurtheilt die Sünde, wegen ihrer verwerflichen Eigenschaft, in welcher sie in dem Lichte der Herrlichkeit Christi um so deutlicher erkannt wird. Wollen wir sie aber nicht erkennen, so züchtigt und säubert uns der Vater. In Seine Hände hat der Sohn diejenigen zu bewahren befohlen, die der Vater Ihm gegeben hat. Er züchtigt uns alsdann als ein heiliger Vater — gleich wie ein Weingärtner die Reben. Dazu kommt die Zucht der Kirche, welche den Geist empfangen hat. Die Vernachlässigung dieser Zucht hat viel dazu beigetragen, daß man ein großes Mißtrauen in die selbige Gewißheit der Gläubigen setzt. Die Gläubigen haben die heilige Verpflichtung, sich in ihrer Gesamtheit als die Kirche, als den Leib Christi, als ein offenbares, heiliges Volk anzusehen. Dies ist nach dem Worte Gottes ihre Stellung. Die Kirche ist die Wohnstätte des heiligen Geistes. Darum sollten sie durch den Geist alle göttliche Ordnung und Zucht für die Erhaltung der offenbar gewordenen Heiligkeit dieses gottgeweihten Volkes aufrecht erhalten. Der Geist thut den Stand der Kirche in Christo kund. — „An demselbigen Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin, und ihr in mir und ich in euch.“ Er erweckt und bewahrt in Gnade und Heiligkeit die Charakterzüge der Kirche.“ Ihr seid ein Brief Christi, geschrieben mit dem Geiste des lebendigen Gottes.“ Ruht meine Seele ganz und gar in dem Werke Christi und erkenne namentlich, daß Er angenehm ist, — angenehm als der Einzige, der vor Gott erscheint, um mich in Sich selbst darzustellen; dann erkenne ich, daß ich auch unendlich vollkommen und angenehm vor Ihm bin. — „Gleich wie Er ist, so sind auch wir — in dieser Welt,“ so daß „darin die Liebe bei uns völlig ist, auf daß wir Freude haben, am Tage des Gerichts.“ Man setzt gewöhnlich an die Stelle des Werkes Christi für uns, die Wirkungen des Geistes in uns und dies hat oft die traurigsten Folgen. Gründe ich meinen Frieden und meine Hoffnung auf die Wirkung des Geistes in mir, so werde ich verzagt sein, wenn ich das Fleisch wirken sehe und kann sogar zweifeln, ob ich wohl im Glauben sei. Der sichere und unumstößliche Ruhepunkt des Glaubens ist nur das vollendete Werk Christi für uns, welches stets vor Gott dasselbe bleibt. Sagst du etwa: Allerdings, aber ich kann es des Fleisches und Unglaubens wegen nicht so klar erkennen. —

181

Lieber, das verändert die Wahrheit nicht. Und zu welchem Grade auch immer diese Dunkelheit steigen möge, behandle sie als Unglaube und Sünde, — nicht aber als Zustand eines Christen, oder als wenn Gott Sein Angesicht verberge. Die Entdeckung der Sünde in dir, wie verabscheuungswürdig sie auch ist, gibt keine Ursache zum Zweifeln. Eben diese Sünde war es, für welche die Versöhnung geschah. Und eben darum, weil Du ein Sünder warst, darum ist Christus gestorben und auferstanden. Dieses schlichtet die ganze Sache.

Vielleicht spricht Jemand: Ich bin der göttlichen Ueberzeugung, daß Christus, der wahre Sohn Gottes, eins mit dem Vater und all Seinem Werk und Seiner Gnade ist; aber ich bin nicht gewiß, ob ich Antheil an Ihm habe; — darum handelt sich meine Frage und das ist eine ganz andere Sache, ach! dies ist keine andere Sache, sondern ein Kunstgriff des Satans und schlechter Unterricht, welcher dich nur von Christo zurückwerfen möchte. Gott hat zu unserm Troste diese zwei Dinge mit einander verbunden, dadurch, daß Er gesagt hat: „Von dem Allen wird in diesem ein Jeglicher, der glaubet, gerecht.“ Kurz, will man sagen: „Ich glaube, aber ich weiß nicht, ob ich Antheil habe,“ so ist man im Betrug des Satans. Denn Gott sagt: Diejenigen, die da glauben, die sind es, die da Antheil haben. Das ist Seine Handlungsweise. Vom Gesichtspunkte Gottes aus habe ich kein größeres Recht, zu glauben, daß ich ein Sünder bin, als auch, daß ich in Christo gerecht bin. Es ist ein und dasselbe Zeugniß, welches bezeugt, daß keiner gerecht ist und daß Gläubige gerechtfertigt sind.

Nur in Christi Werk, in dem Werk, das er der Sünde wegen vollendet hat, habe ich vollkommenen Frieden. „Aber,“ sprichst du, „soll ich mich denn nicht selbst untersuchen, ob ich im Glauben bin?“ — Keineswegs. — „Was sagt denn 2. Cor. 13, 5: Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid, u. s. w?“ — Warum sollten sie sich untersuchen? Der in ihnen wirksame Glaube sollte ihnen ein Beweis sein, daß Christus durch den Apostel geredet habe; sie sollten durch die Gewißheit ihres eigenen Christenthums von der Apostelschaft Pauli versichert sein. Doch gehen wir weiter.

Der Mensch ist stets gereinigt in dem Werke, welches der Geist Gottes in ihm wirkt, dasjenige zu suchen, was nur in dem Werke Christi zu finden ist. Die Erfahrung dessen aber, was in meiner Seele vorgeht, ist nicht Glaube. Meine Gewißheit, mein Trost und meine Hoffnung dürfen sich nicht auf das gründen, was in mir vorgeht, sonst hätte die Gerechtigkeit durch den Glauben aufgehört. Wohl ist es wahr, daß diese Dinge durch Erfahrung gegen spitzfin-

182

dige Bestreitungen können befestigt werden, wie in der ersten Epistel Johannes. Wiederholt behaupte ich, daß durch das Anschauen des Werkes Christi der Maßstab der Heiligkeit erhöht wird. Anstatt das trübe Bild in meiner Seele anzuschauen, erblicke ich Ihn durch den Geist in der Vollkommenheit der Herrlichkeit, zu deren Gemeinschaft ich berufen bin. Und — auf daß ich würdig wandeln möge dem Gott, der mich zu Seinem Königreiche und zu Seiner Herrlichkeit berufen hat, — „vergesse ich, was dahinten ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziele, nach dem Kleinod der himmlischen Berufung Gottes in Christo Jesu.“ Und meine Selbstprüfung wird keine trübsinnige Untersuchung ob ich im Glauben sei, oder nicht. Dabei kann ich Gott nie in Zuvorsicht, demgemäß was Er gethan hat in Christo Jesu, ehren. Vielmehr wird es eine Untersuchung davon, ob ich wandle, wie es einem solchen geziemt, der berufen ist in Gottes Königreich und Herrlichkeit.

Die Trennung der Person Christi von den Wirkungen des heiligen Geistes ist ebenfalls ein Mangel bei vielen Christen. Man spricht gewöhnlich von einem „Geborensein aus dem Geiste.“ — Dessen Nothwendigkeit wird bewiesen durch das, was wir sind; es werden die Früchte dieser Geburt hervorgehoben, und dann wird die Frage gestellt: „Bist du ein Solcher? — denn alsdann gehst du in den Himmel ein.“ Es liegt darin eine Wahrheit; aber es fragt sich, ob dieses auch in der Schrift also dargestellt ist. Da sind die Dinge immerwährend und völlig mit Christo verbunden. Wir sind mit Christo gestorben und lebendig gemacht und also mit Ihm vereinigt, daß wir völlig Theil nehmen an alle dem, wovon Er der Erbe ist. Es ist eine Vereinigung des Lebens und des Erbrechtes, wovon der heilige Geist die Kraft und der Zeuge ist. — Also ist es in der Epistel an die Epheser ausgedrückt: „Und welche da sei die überschwängliche Größe Seiner Kraft an uns, die wir glauben nach der Wirkung Seiner mächtigen Stärke, welche Er gewirkt in Christo, da Er Ihn von den Todten auferwecket hat, und gesezet zu Seiner Rechten im Himmel. Und auch euch hat Er lebendig gemacht. — Da wir todt waren in den Sünden hat Er uns sammt Christo lebendig und auferstehen gemacht; und gesezet in das Himmlische in Christo Jesu.“ Eben so in Col. 2, 13: „Gott hat euch mit Ihm lebendig gemacht, indem Er euch geschenkt hat alle Sünden.“ „Seid ihr nun mit Christo auferstanden?“

Die Wirkung des Geistes Gottes, indem Er in göttlicher Kraft handelt, geschieht, um uns in lebendigen Umgang mit Christo zu bringen. Er will in uns die Kraft von alle dem verwirklichen und

183

offenbaren, was in Christo bethätigt ist. Er sucht uns in die Kraft und Verbindung des Lebens und der Herrlichkeit des zweiten Adams, des auferstandenen und verherrlichten Menschen zu bringen. „Wer dem Herrn anhanget, ist ein Geist mit Ihm. Wir sind Glieder Seines Leibes, von Seinem Fleische und von Seinem Gebein.“ Wir sind „Miterben,“ indem wir mit leiden, auf daß wir mit verherrlicht werden;“ „vergestaltet in das Bild,“ indem das Gott uns sammt Ihm hat lebendig gemacht, und hat uns mit Ihm auferstehen gemacht und mitgesetzt u. s. w. (Ephes. 2, 5. 6.) Der Geist Gottes wirkt also in uns im Leben, Dienen und Leiden und endlich auch in Herrlichkeit, in der Auferstehung unseres Leibes.

Es wird von dem Geiste gesprochen als lebendigmachend und auch als bewohnend. Was einzelne Personen betrifft, die also vom Geiste lebendig gemacht und vom Geiste bewohnt sind, so werden sie von da an in die Gemeinschaft des Lebens Christi gebracht, so daß sie ewiges Leben haben, — in Ihm selbst, als Gottes Sohn. In dieser Gemeinschaft werden sie auch zugleich offenbar gemacht und nach Seinem Wohlgefallen zu Werkzeugen zubereitet, um Seine Herrlichkeit zu offenbaren. Die besondere Sache, wovon der Geist in der Kirche zeugt, ist, daß Jesus Christus, der, unmittelbar mit der Herrlichkeit verbunden, Herr ist, „zur Verherrlichung Gottes des Vaters.“

Der Mensch wird nicht nur nach außen hin verändert, sondern auch durch die Mittheilung eines neuen Lebens. Er wird theilhaftig der göttlichen Natur; wie er mit dem ersten Adam zur lebendigen Seele geworden ist, also ist er auch jetzt Eins mit dem zweiten Adam, Christus, welcher der lebendigmachende Geist ist. Die Kirche hat dieses Leben empfangen in Kraft Seiner Auferstehung. Selbst ihr Dasein hat die Kirche in Folge dieser Auferstehung; sie ist selbst das Zeugniß, daß alles Gericht ihrer Sünden vorüber ist. Wäre dieses nicht so, dann könnte die Kirche gar nicht existiren.

Dies ist der wirkliche Charakter unserer Wiedergeburt in ein Königreich hinein, wo uns keine Sünde zugerechnet wird, noch zugerechnet werden kann. Wir sind durch die Kraft dessen hineingeführt worden, in welchem alle Sünden hinweg gethan sind. Das Leben der Kirche ist zu einem und demselben gemacht mit der Auferstehung Christi; und darum ist es der thatsächlichste Beweis in ihr, daß Alles völlig vergeben und hinweggetragen worden ist, was ihr Leben nach dem ersten Adam jemals hat verüben können.

Die Rechtfertigung der Kirche ist eins mit der lebendigen Gnade. Sie besitzt dieselbe, weil sie mit Ihm lebendig gemacht und

184

mit Ihm aus dem Grabe auferstanden ist, in welches Er alle ihre Sünden trug. Also sind Wiebergeburt und Rechtfertigung unzertrennlich mit einander verbunden, und die Wirkung des Geistes, von dem Werke Christi durchaus abge sondert und an ihren Früchten kennbar, ist ein Lebendig machen sammt Christo aus den Uebertretungen und Sünden. Christus hat im Gericht für mich den Tod als Sold der Sünde getragen, deßhalb mir diese vergeben sind und ich gerechtfertigt bin, als der ich aus denselben lebendig gemacht worden. Die Auferstehung beweist, daß ein Gericht stattfindet, sagt der Apostel (Apostelgesch. 17.). Sie beweist aber auch, daß es für uns keins gibt, sagt uns der Geist durch denselben Apostel, denn „Christus ist auferweckt um unserer Gerechtigkeit willen.“ Er war todt unter unsern Sünden; Gott auferweckte Ihn, und wo sind die Sünden jetzt? — Die Kirche ist aus dem Grabe Jesu lebendig gemacht, in welchem die Sünden geblieben sind.

Da die Wirkungen des Geistes uns in Gemeinschaft mit dem Sohne das Leben geben und die Herrlichkeit offenbaren, die uns zugleich zugehört, so kommen sie genau mit dem überein, was der Herr in Bezug auf Sich selbst sagt. Darum verhält sich unsere Gemeinschaft mit Ihm grade so, wie Seine Gemeinschaft mit dem Vater. Wir legen Zeugniß von Seiner Herrlichkeit ab, wie Er von der Herrlichkeit, die Er bei dem Vater hatte. Diese zwei Verhältnisse werden angedeutet (Ev. Joh. 4, 14. und 7, 38.). Doch ist es nöthig, zu bemerken, daß wir in diesen und ähnlichen Schriftabschnitten nicht über die Einwirkungen des Geistes auf uns von außen, belehrt werden, sondern über Sein Wohnen in uns. Von außen wirkt der Geist Gottes entweder durch das Zeugniß der Predigt, für dessen Aufnahme wir verantwortlich sind, oder wenn er uns überzeugt, erneuert und lebendig macht. „Ihr widerstretet allezeit dem heiligen Geist, wie eure Väter thaten, so thut Ihr.“ Wenn wir das wirksame Wort durch den Glauben aufnehmen, so wirkt der Geist von außen auf uns, und wir werden dadurch lebendig gemacht. Christus wird alsdann in uns offenbar. „Ihr seid alle Gottes Kinder, durch den Glauben an Christum Jesum.“ „Aus freiem Willen hat Er uns gezeugt durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge Seiner Creaturen.“ Für dies Zeugniß ist der Mensch verantwortlich, denn es ist ein Zeugniß Gottes.

Da das Werk an welchem wir Theil haben, ein vollkommenes ist, so ist auch der Geist, der seinen Wohnsitz in den Gläubigen nimmt, ein Geist des Friedens und der Freude; Er ist ein Geist des Zeugnisses von alle dem, was Christus ist, und was Er

185

gethan hat, und daß Er und Sein Werk dem Vater völlig wohlgefällig sind.

In Johannes 4. wird das Zeugniß mit dem lebendigen Wasser verglichen. Aus den wiederholten Antworten des Weibes, die sie den Forderungen des Herrn gibt, sehen wir hier zugleich die Stumpfheit und Unfähigkeit des Fleisches, um die Dinge des Geistes zu vernehmen. Man sollte meinen, sie hätte für die Dinge wach werden müssen, die sonst über ihre gewöhnlichen Gedanken ganz hinaus gingen. Doch will ich jetzt nicht auf das Vermögen des Fleisches, es anzunehmen, eingehen, sondern auf die Offenbarung des Herrn. Der Herr redet hier von einer Gabe, die Er selbst darreicht; daher ist zu bemerken, daß Christus der Geber und nicht die Gabe ist. „Wer des Wassers trinken wird, das ich ihm gebe, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden.“ „Es quillet in das ewige Leben.“ Es ist das göttliche Leben von dem Sohne, welches durch die Kraft des heiligen Geistes, der in uns wohnt, genossen wird. Er wohnt in uns, nicht nur als Gottes Geist, um Seine Herrlichkeit zu offenbaren, sondern Er ist die Kraft des Lebens, welches Seine Gemeinschaft und Sein Herkommen aus dem ewigen Quell hat, aus welchem es herfließt. Jesus mochte in unserer Niedrigkeit oder in Seiner Herrlichkeit sein, das Leben hat Er immer in Sich selbst, als der Sohn Gottes. Er konnte auferwecken in's natürliche Leben, oder auch in's Auferstehungs-Leben.

Zusammen mit diesem neuen Leben wohnt und zeugt der Geist ganz besonders. Christus konnte das Leben damals mittheilen, aber nicht als das Haupt des Leibes. Dieser Charakter war Ihm als dem Auferstandenen eigen. Durch die Wirkung des Geistes, der also mit unserm neuen Leben in uns wohnt, geschieht es, daß Gott von uns besonders gekannt und genossen wird. Weil es aber der Geist des ist, welcher uns lebendig gemacht hat, so wird Gott von uns als Vater genossen und geehrt. Gott war auch den Juden bekannt und verwandt, aber unter dem Namen Jehova; uns aber ist die besondere Verwandtschaft: „Mein Vater und euer Vater, mein Gott und euer Gott.“ Wir kennen Ihn als Kinder. Dies wird im 4. Capitel des Ev. Joh. angedeutet: „Gott ist ein Geist, und die Ihn anbeten, müssen Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“ Und kurz vor diesem Ausspruch sagt der Herr: „Die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit; denn der Vater will auch haben, die Ihn also anbeten.“ Diese Gemeinschaft Gottes und diese Erkenntniß Gottes ist das Wesen außerordentlicher Freude. Ich meine, daß wir Ihn als Gott und Vater

186

erkennen und genießen. Es ist in diesem Erkennen Gottes eine Tiefe, die alle unsere Gedanken übersteigt. Es kann da von keiner Sünde mehr die Rede sein. In Seiner Gemeinschaft erreicht der Friede eine unendliche Höhe. Züchtigungen, wenn sie nöthig werden, mögen diese Genüsse für eine Zeit wegnehmen. „Da ihr jetzt eine Zeit (wo es nöthig ist) traurig seid in mancherlei Anfechtungen.“ Aber mag die Freude auch geschwächt sein, unsere Zuversicht zu Gott gründet sich auf das vollgültige Werk Christi, und wir werden nur um so unmittelbarer auf Gott geworfen. Wir sollten in Gott immer froh sein; aber wir sind geneigt uns den verliehenen Segnungen zuzufehren, und den Segensspender einigermaßen zu vergessen. Daher wiederfahren uns die Entbehrungen, damit wir Sein gedenken mögen. Wir sollen stets in Ihm ruhen, in Ihm uns ergößen und erfüllt werden mit aller Gottesfülle. In dem Namen Gottes als solchem wird uns die Kraft dieser Gemeinschaft mitgetheilt, wobei wir in der Liebe gegründet und gewurzelt sind, indem wir Ihn erkennen und von Ihm erkannt sind. Er hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen und sind in dem Wahrhaftigen, in Seinem Sohne Jesu Christo. „Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.“ Der ungetrübte Geist ist die Kraft hiervon, und wohl uns, wenn es sich also mit uns verhält. Es ist auf die einfachste Wahrheit gegründet.

Unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und Seinem Sohne Christo. „Auf daß die Liebe,“ sagt der Herr, (indem er von der Kraft dieser Dinge redet, wie sie von Gottes Seite wirkt,) „womit du mich geliebet hast, sei in ihnen und ich in ihnen.“ Und wie dieses von unserer Seite geschieht, sagt der Herr in den Worten: „An dem Tage werdet ihr erkennen, daß ich im Vater bin, und ihr in mir und ich in euch.“

Möchte doch die Kirche immer mehr in der ungesehenen Gemeinschaft mit Gott wandeln, und wir immer tiefer das vollbrachte Werk Christi für uns, und die Wirkungen des Geistes Gottes in uns und dessen Verbindung mit Christo, erkennen und unterscheiden.

Gedanken über 1. Joh. Cap. 1.

Der Apostel Johannes schreibt den Christen, um sie vor Verführung zu bewahren. (Cap. 2, 16.) Ernstlich ermahnt er sie: „Kindlein laffet euch Niemand verführen.“ (Cap. 3, 7.) Die Verführer waren hier vornehmlich solche, die da nicht bekannten, Christo

187

Jesu in's Fleisch gekommen. Er nennt sie Widerchristen, weil sie von dem Geist des eigentlichen Antichristen beseelt waren. Diesen gegenüber hebt er schon gleich im ersten Verse des Briefes die köstliche und wichtige Wahrheit hervor, daß Jesus im Fleisch geoffenbaret: „Das wir gehört haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschauet haben und unsere Hände betastet haben vom Worte des Lebens — und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und zeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist welches war bei dem Vater und ist uns erschienen.“ — Christus ist, das Leben. Wer den Sohn hat, der hat das ewige Leben. Wir besitzen es in Ihm vollkommen, wie Er es selbst besitzt. „Er ist uns gemacht von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung.“ (1. Cor. 1, 30.) Es ist ein herrlicher Gedanke, Ihn selbst in Seiner Vollkommenheit zu haben. „Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch, auf daß ihr auch mit uns Gemeinschaft habet; unsere Gemeinschaft aber ist mit dem Vater und Seinem Sohne Jesu Christo.“ Das Leben bringt uns in diese selige Gemeinschaft. Wer das ewige Leben hat, der hat und siehet den Sohn, und wer den Sohn siehet, der siehet den Vater. (Joh. 14, 9.) „An demselbigen Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin, und ihr in mir und ich in euch.“ (Vers 20.) Der Geist des Vaters und des Sohnes in uns ist die Quelle und die Kraft dieser Einheit. Es ist ein unaussprechliches Glück und Vorrecht, die Gemeinschaft des Vaters und des Sohnes genießen zu können. Dies macht unsere Freude vollkommen. (Vers 4.)

Nach Ephef. 1, 4 wissen wir, daß wir nach dem ewigen Rathschlusse Gottes vor Gründung der Welt in Christo erwählt sind, daß wir sollten sein heilig und unsträflich vor Ihm in der Liebe. Dies ist das Wesen Gottes. Er ist heilig, ohne Tadel und ist die Liebe. Diesem Wesen sollen wir nach Seinem Rathschlusse ganz entsprechen. Wir sollen vor Ihm ein Gegenstand sein, worin Er Sich selbst wiederfindet. Welch ein Reichthum von Weisheit und Liebe offenbart sich in diesen Gedanken. Es ist wahr, wir werden diesem Rathschlusse erst völlig in der Herrlichkeit entsprechen; aber es ist gut, daß wir ihn jetzt verstehen. Er wird unsere Herzen mit Liebe und Anbetung erfüllen und wir werden hienieden als Erlöste und Geliebte in Seiner Gemeinschaft demselben durch unsern ganzen Wandel zu entsprechen suchen. Wer die Hoffnung hat, Jesu in der Herrlichkeit gleich zu sein, reinigt sich, wie Er rein ist. (1. Joh. 3, 3.)

In Vers 5 des angeführten Capitels sehen wir den Charakter

188

Gottes: „Gott ist ein Licht, und ist keine Finsterniß in Ihm.“ „So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit Ihm haben, und wandeln in der Finsterniß, so lügen wir und thun nicht die Wahrheit.“ (V. 6.) Wer im Lichte wandelt, befindet sich in der Gegenwart und Gemeinschaft Gottes. Ein jeder Christ befindet sich im Lichte Gottes, weil er in Christo ist; aber es kann sein, daß er nicht nach dem Lichte wandelt. Das Bewußtsein der Nähe und Gegenwart Gottes wird uns Alles offenbaren, was nicht nach dem Lichte ist.

In Vers 7 finden wir die Stellung des Christen auf dreifache Weise ausgedrückt. 1. So wir im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist; so haben wir 2. Gemeinschaft unter einander; und 3. das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde. Der Christ kann nicht in Finsterniß sein, weil Er in Christo in die Gegenwart Gottes gebracht ist. Das Fleisch denkt nur an sich und kennt keine Gemeinschaft, darum kann nur dann von Gemeinschaft die Rede sein, wenn wir im Lichte wandeln. Das Blut Christi macht uns rein von aller Sünde, um stets die Gegenwart und Gemeinschaft Gottes genießen zu können. Gott ist heilig und duldet die Sünde nicht vor Seinem Angesicht. „Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns.“ [V. 8.] Hier ist von der Sünde, als dem Wesen, und nicht von den Sünden, als den einzelnen Thatsachen, die Rede. Wir können nicht sagen, wir haben keine Sünde, aber wohl, wir stehen vor Gott ohne Sünde, weil das Blut Christi uns reinigt von aller Sünde. Wäre letzteres nicht also, so dürften wir nie die Gegenwart und Gemeinschaft Gottes genießen, denn Gott ist heilig. „Wenn wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir Ihn zum Lügner und Sein Wort ist nicht in uns.“ [V. 10.] Das Wort Gottes sagt uns, daß wir gesündigt haben, und unsere Sünden das Opfer Christi erfordern; wer solches leugnet, der leugnet Gottes Wort. Aber wie köstlich und beruhigend ist es für das Herz der Christen, daß sie wissen, daß ihr Hoherpriester mit Seinem eigenen Blute im Heiligthume droben ist und Er sie stets in Kraft dieses Blutes vertritt und jede Anklage des Satans zu Boden schlägt. Es ist also nichts da, was ein Grund für uns wäre, nur einen Augenblick die Gegenwart und Gemeinschaft Gottes zu entbehren. Wenn wir sündigen, so werden wir betrübt sein; der heilige Geist wird uns züchtigen, aber Er wird uns auch überzeugen, daß Jesus uns vertritt und uns dann wieder zum Genuß der Gemeinschaft des Vaters und des Sohnes zurückführen. Nie aber wird der heilige Geist uns sagen, daß Gott uns irgend eine Sünde zurechnet.

189

Wir haben in diesem Capitel drei Arten von Verführung. 1. Wenn wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit Ihm haben, und wandeln in der Finsterniß, so lügen wir und thun nicht die Wahrheit. [V. 6.] So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns. [V. 8.] 3. So wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir Ihn zum Lügner und Sein Wort ist nicht in uns. [V. 10.] Diesem gegenüber aber wissen wir als Gläubige, daß wir 1. in Christo stets im Lichte sind, 2. daß Sein Blut uns reinigt von aller Sünde, 3. daß Gott die Sünde nicht zurechnet und Jesus uns stets vertritt.

Der 9. Vers ist mehr allgemein. Gott fordert von unserer Seite Bekenntniß der Sünde, und Seine Vergebung nach Treue und Gerechtigkeit gründet sich auf das Opfer Christi. Er kann uns die Sünden nicht zurechnen, weil das Blut Christi vor Seinem Angesicht ist, und Er treu und gerecht ist.

Gedanken.

(Bruchstücke aus den Tractat: „Die Auferstehung“.)

Die Kirche sieht Christum verherrlicht zur Rechten Gottes. Da siehet sie den Beweis, daß Alles für sie vollbracht ist, daß sie in der Person Christi eine so reine und vollkommene Heiligkeit besitzt, die selbst den Thron Gottes nicht beschmutzen kann. In der Verherrlichung Christi siehet sie den Erfolg dieser Gerechtigkeit. (Phil. 2, 6—10.) Seine Herrlichkeit gehört aber auch der Kirche an, als Theilhaberin der Gerechtigkeit, vermöge ihrer Vereinigung mit Ihm. „Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast.“ Hier sehen wir den wahren Sinn von Gal. 5, 5: „Wir erwarten im Geiste die Hoffnung der Gerechtigkeit, durch den Glauben.“ Wir erwarten nicht die Gerechtigkeit, diese haben wir schon in Christo durch den Glauben. Die Kirche ist durch den Glauben bereits gerechtfertigt; weil wir aber in Christo nicht blos die Gerechtigkeit vollbracht sehen, sondern auch die Herrlichkeit, als Lohn derselben, so erwarten wir, als Gerechtfertigte und mit dem heiligen Geiste erfüllte, auch diese Herrlichkeit. Sie gehört uns an als dasjenige, was der Gerechtigkeit zukommt, an welcher wir Theil haben. . . .

Die Kirche siehet Christum todt, um der Sünde willen, die sie begangen hat. Dies ist das Ende von Allem, was sie gethan hatte, vermöge ihrer Abstammung von dem ersten Adam. Die unaussprech-

190

liche Liebe des Erlösers bewog Ihn, Sich selbst an die Stelle der Kirche zu begeben. Er nahm die Schmerzen des Todes, das gerechte Gericht des heiligen Gottes auf Sich. Er fühlte um so mehr dieses schreckliche Zorngericht über die Sünde, weil Er selbst heilig war und nach der Liebe Gottes liebt. Unter der Schwere der Sünde sank Er in den Tod. Satanas, der Fürst dieser Welt, der des Todes Gewalt hatte, jubelte, wiewohl er nichts an Christo fand, das ihm Macht über Ihn geben konnte, so jubelte Er doch in seinem Triumph über den einzig Gerechten, in welchem die einzige Hoffnung der Welt bestand. Der Tod rühmte sich, sein einzig edles Schlachtopfer verschlungen zu haben. Doch sein Jubel war kurz. Der Triumph des Fürsten der Finsterniß war nichts anders, als eine Schautragung seiner eigenen Niederlage. Er hatte einen Kampf zu bestehen gehabt, nicht mit der Kirche, als Gebundene unter seiner Gewalt im ersten Adam, sondern mit dem Heerführer unseres Heils. Christus aber hatte Sich der Gerechtigkeit Gottes unterworfen. Der Satan vollzog das Urtheil, weil er die Gewalt des Todes vermöge des göttlichen Gerichts über uns hatte; das Urtheil selbst aber war das Recht Gottes gegen uns. Gottes Recht aber war nun vollzogen, und so war Satans Macht zerstört. „Durch den Tod nahm Er die Macht dem, der des Todes Gewalt hatte.“ Satans Sieg über den ersten Adam machte ihn zum Meister über dessen Besitz und Erbe. „Die Creatur ist unterworfen der Eitelkeit.“ Der Sieg des zweiten Adams zog ihn aus von allem dem, das er dem ersten Adam abgenommen hatte. Gott hat nach Seinem überaus gütigen und weisen Rath die Folgen des Sieges noch nicht in die Erscheinung gebracht, aber er ist völlig errungen.

Wie die aufgehende Sonne, also bestrahlte die Auferstehung die Welt. Der Glaube nur sah es; der Glaube derer, deren Augen geöffnet waren, und die Gott erwählet hatte, von dem vollkommenen Siege Zeugniß zu geben. Christus allein hatte den Sieg errungen. Die Kirche aber, um welche gestritten ward, theilet alle frohen Erfolge des Sieges. Sie ist gesegnet mit Christo; sie ist die Gesellschafterin Seiner Herrlichkeit, die Mitberbin aller Verheißungen. Sie hat Gemeinschaft mit Ihm, der da segnet; sie geht ein in die Freude des Herrn. Sie ist eins mit Ihm und wird zu Ihm in Seine Herrlichkeit geführt. Sie hat ein Leben empfangen, welches sie mit Ihm vereinigt, und in Folge dieser Vereinigung besitzt sie mit Ihm Alles, was Sein ist.

Die Kirche ist mit Christo gestorben. Da ihre Sünden Ihm auferlegt sind, so ist das Gedächtniß derselben vor Gott im Grabe

191

Christi begraben. Als gerechter Gott gedenkt Er derselben nicht mehr. Ein Gedenken derselben würde eine Herabsetzung des Blutes Christi sein, welches kein gerechtes Verhalten gegen Ihn wäre. „Er ist getreu und gerecht, daß Er uns die Sünden vergibt.“ Das Blut Christi, nicht aber unsere Sünden, ist vor Gottes Augen. Er schätzt uns als erkauft, durch den Preis Seines Blutes.

Die Kirche ist aber auch angesehen, als auferstanden mit Christo. In dem Leben Christi lebt sie vor dem Vater, indem Er sie eben so völlig liebt, wie Er den Sohn selbst liebt. Er züchtigt sie, wenn sie von den Wegen abweicht, die Ihm wohlgefällig und solchem Leben, solch hoher Vereinigung angemessen sind. „Ich bin der Weinstock,“ sagt Jesus, „und mein Vater ist der Weingärtner.“ Rechtlicher Weise erkennt uns Gott in Christo an, als eben so vollkommen in Ihm, wie Christus selbst vollkommen ist, indem unsere Sünden in Seinem Grabe vergraben sind. In Liebe züchtigt Er uns, als in Christo, wenn wir nicht wandeln in Seinen Wegen, nicht wandeln nach der Kraft des Auferstandenen, als Erben der Herrlichkeit, welche Er durch die Auferstehung beerbte. . . .

Der Gerechtigkeit Christi bin ich theilhaftig, indem ich belebt bin mit dem Leben, in welchem Er ist auferstanden von den Todten, aus dem Leben hervorgehend, in welchem Er alle meine Sünden vergraben hat. Dieses Leben ist auch die Kraft der Heiligung hienieden. Es ist die Quelle der Heiligkeit in uns, es ist die Heiligkeit selbst, das „Leben aus Gott“ in uns. Vermöge dieses Lebens suchen wir die Dinge, die droben sind, die in Christo und Sein sind. Vermöge dieses Lebens wird unser Verlangen nach Gott gerichtet. Darin besteht die wahre Heiligung, daß der alte Mensch verurtheilt ist, als todt, weil Christus feinewegen gestorben ist. — „Der Leib ist todt um der Sünde willen;“ das ist ihr ganzer Sold. „Der Geist ist das Leben um der Gerechtigkeit willen.“ Indem also Christus uns das Leben schenkt, welches in uns die Kraft der Heiligung ist, macht Er uns zu Theilhabern aller Seiner Verdienste.

Es gibt noch eine andere Frucht der Auferstehung, nämlich die innere Gewißheit der völligen Gunst Gottes, die mit dem Bewußtsein der Kindschast gepaart ist; „die Gnade, in der wir stehen.“ Nachdem wir den Zugang erlangt haben durch das Kreuz, stehen wir jetzt in der Gunst Gottes im Heiligthum; indem wir nicht den Geist der Knechtschast empfangen haben, sondern den Geist der Kindschast und rufen: Abba, lieber Vater! Unser Antheil an der Auferstehung ist unser von Gott Geborensein. Als solche, die von ihren Sünden erlöst sind, weil Christus für sie dahingegeben ward, stehen

192

wir vor Gottes Angesicht, als Seine Kinder, als Seine Geliebten, als Seine Heiligen. Erwiesen ward die Liebe darin gegen uns, daß Christus auf diese Erde kam, für uns zu sterben. Vollendet aber ist diese Liebe gegen uns dadurch, daß wir in Ihm solche vor Gott sind, wie Er ist. Dies sind wir schon hienieden, weil wir mit Ihm vereinigt sind durch den Geist, den Er uns gegeben hat. Unser Kindesverhältniß zu dem Vater, als gereinigt von den Sünden, und bekleidet mit dem Rock der Gerechtigkeit, ein Verhältniß, welches die Seele mit Freude erfüllt, fließt uns aus dieser Lehre zu. „Er hat uns das Anrecht gegeben, Gottes Kinder zu werden.“ Nicht Knechte nein Kinder. Hier sind süße Folgerungen dieser Wahrheit, die selbst hienieden schon vorhanden sind. Die Vereinigung mit Christo aber ist das Fundament. Diesen Folgerungen nun mögen wir nachgehen, in Betreff unserer Leiber, bis zur Herrlichkeit. Die Auferstehung Christi ist die Ersüßungsfrucht, die Kirche ist die Erndte. Es ist ein inniges Verband zwischen der Auferstehung der Kirche und der Auferstehung Christi, und zwar vermöge der Vereinigung der Kirche mit Ihm, wegen des einen Geistes, welcher der Geist Christi ist, und in Ihm und in der Kirche wohnt.

Nicht also verhält es sich in Betreff des Bösen. Wohl ist es die Macht Christi, wodurch sie auferstehen, aber es geschieht dies doch nicht vermöge der Vereinigung mit Ihm, noch durch Seinen innewohnenden Geist. Die Welt kann diesen Geist nicht sehen noch empfangen. Die Gottlosen werden auferweckt, um gerichtet zu werden. Die Auferweckung der Kirche ist die Folge ihrer Vereinigung mit Christi; es ist der Augenblick ihrer gänzlichen Vollendung, nicht aber ein nothwendig Vorhergehendes vor ihrem Gerichte. Christus ist in der That schon für sie gerichtet worden und hat die Strafe aller ihrer Sünden ausgestanden. Die Auferstehung ist die Folge davon, daß die Kirche in Christo durch's Gericht ihrer Sünden hindurchgegangen ist; nicht aber etwas das ihrem Gerichte durch Christum vorangeht. Die Auferstehung der Kirche ist ihre Aufnahme durch Christum, als welche in und mit Ihm, die vom Gericht über sie verhängte Strafe gebüßt hat. Hinfort soll sie bei Ihm sein in Seiner Herrlichkeit, in Seinem Reiche, wie Er in Joh. 14, 1—3: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.“ Christus ist nicht dahin gegangen, um dort allein zu sein. „Wenn es nicht so wäre, dann würde ich es euch gesagt haben. Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten, und ob ich hingehe, euch eine Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir aufnehmen, auf daß ihr sein möget, wo ich auch bin.“ Es ist nöthig, daß, wenn Christus wiederkommt, auch die Leiber der Seinen die Vorrechte Seines Reiches genießen, denn auch diese sind Sein, weil Er sie erkaufte hat.

Der „Botschafter“ wird in diesem Jahre an folgenden Tagen versandt werden:

Nr. 1: 19. Jan. — Nr. 2: 23. Febr. — Nr. 3: 30. März. — Nr. 4: 4. Mai. — Nr. 5: 8. Juni.
— Nr. 6: 13. Juli. — Nr. 7: 17. August. — Nr. 8: 21. Septbr. — Nr. 9: 26. Octbr. —
Nr. 10: 6. Decbr.

Der „Botschafter“ erscheint alle 5 Wochen in 1½ Bogen. — Preis jährlich 10 Sgr.
Herausgegeben von C. Brockhaus. — Druck von W. Haffel in Elberfeld.
Expedition: Demeerthstraße B Nr. 306²³/100.

Botschafter

des

Heils in Christo.

Der Herr ist nahe! (Phil. 4, 5.)

Wachet, stehet fest im Glauben,
seid männlich und seid stark. (1. Cor. 16, 13.)

N. 9.

Zweiter Jahrgang.

1854.

Die Befreiung vom Gesetz nach der heiligen Schrift.

[Römer Cap. 5 — 8.]

Von J. N. D.

Es gibt in unserm Verhältniß mit Gott zwei bemerkenswerthe Punkte: unsere Verantwortlichkeit als Mensch, und die Kraft des Lebens, in welchem wir vor Ihm leben. Schon im Paradiese hat Gott diese beiden Dinge vorgestellt: in dem Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen, und in dem Baume des Lebens. Was nun die Verantwortlichkeit betrifft, so ist der Mensch ein Sünder geworden. Er hat also kein geistliches Leben in sich. (Joh. 6, 53). Die Sünde hat den Tod und die Verdammniß hereingeführt. Nach dem Falle hat Gott das Gesetz durch Mosen gegeben, um den Zustand des Menschen zu prüfen. Das Gesetz Gottes soll die Gerechtigkeit fordern nach der Natur dessen, dem es gegeben ist; aber das Gesetz gibt kein Leben. (Gal. 3, 21.) Es ist die Natur des Gesetzes, daß es fordert und nicht gibt. Weil es sich um Gerechtigkeit handelt, so kann Gott die Forderungen des Gesetzes nicht verringern und wenn die göttliche Natur in uns ist, wünschen wir nicht, daß diese Forderungen verringert werden. Das Gesetz ist der Maßstab der Verantwortlichkeit des natürlichen Menschen; aber es gibt das Leben nicht, und weil der Mensch ein Sünder ist, so wirkt es, anstatt ein Hülfsmittel zu werden, Tod und Verdammniß. Die Vermischung der Gnade und des Gesetzes, insofern jene in uns wirkt, ändert diesen Zustand nicht. Die Gnade nimmt unsere Verantwortlichkeit nicht weg, und was das Gesetz fordert, ist nicht vollbracht. Christus ist gekommen, um unser Heiland und Erretter zu werden. Er wirkt das Leben der Gläubigen; Er unterwarf sich dem Tode, unter welchem wir lagen, und

194

unsere Sünden und den Zorn Gottes, welchen jene verdienten, ertrug Er am Kreuze. Aber nicht allein das; der Mensch in seiner Person ist in eine neue Stellung getreten, er ist der auferstandene, verherrlichte Mensch vor Gott. Die Gerechtigkeit Gottes ist in Ihm vollbracht und als Lohn hat Er diese Herrlichkeit empfangen. Untersuchen wir jetzt, wie wir Theilhaber dieser herrlichen Stellung vor Gott sind.

Die Sünde verträgt sich nicht mit Gott; nichts kann die Verantwortlichkeit der Kreatur weghun. Im Anfang des Briefes an die Römer stellt der Apostel den sündlichen Zustand der Heiden und Juden vor. Ohne Gesetz ist der Mensch gesetzlos (gottlos), entehrt durch die Sünde, hat alle wahren Ideen von Gott verloren und ist hingegeben solchen Dingen, die dem Menschen nicht geziemen. Unter dem Gesetz ist er nicht allein durch die Wirkung der Lust verdorben, sondern ungehorsam kraft seines eigenen Willens. Das Gesetz verdammt nicht allein die Sünde, sondern auch den Sünder. Der Herr kommt, von einem Weibe geboren und unter das Gesetz gethan; Er vergießt Sein Blut, um uns vor Gott zu reinigen, um den Sünder zu rechtfertigen vor Gott, dem gerechten Richter. Die tiefe, reiche Gnade ist auch in diesem Werke vor uns gestellt. Dies ist die Lehre der Epistel bis Ende des 3. Kapitels.

In dem 4. Kapitel fängt er an, eine andere Wahrheit zu betrachten, nämlich die Wirkung und das Ergebnis der Auferstehung Christi. Im 5. 6. und 7. Kapitel haben wir die Wirkung dieser Wahrheit und im 8. Kapitel das vollkommene Ergebnis.

In dem 4. Kapitel ist die Geschichte Abrahams eingeführt. Wenn der Jude durch das Gesetz verdammt war, so konnte er sich auf das Verhältniß Abrahams mit Gott berufen. Der Apostel stellt darum die Grundsätze dieses Verhältnisses vor und zeigt, daß dasselbe von dem Glauben und der Verheißung abhinge. Die Gerechtigkeit war durch den Glauben, und dem Abraham gegeben, ehe er beschnitten war. „Abraham glaubte Gott und das wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.“ Noch ein anderer Grundsatz ist in diesem Kapitel dargestellt. Abraham war so gut als gestorben, wie auch sein Weib Sarah. Gott hatte dennoch einen Samen verheißt. Abraham zweifelte nicht wegen der Unfähigkeit des Menschen, sondern glaubte in der Kraft Gottes, der Seine Verheißungen erfüllen sollte. Und dies wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.

So ist es mit uns; nur mit dem bemerkenswerthen Unterschiede, daß wir nicht glauben, daß Gott Seine Verheißungen vollbringen kann, sondern daß Er sie vollbracht hat. „Wir glauben an Gott,

der unsern Herrn Jesum von den Todten auferwecket hat.“ Hier ist zu bemerken, daß der Apostel nicht sagt: Wir glauben an den, der auferwecket ist, sondern an den, der auferwecket hat. So läßt er uns verstehen, was die Tragweite dieser Lehre ist. Gott ist nicht ein gerechter Richter in der Auferstehung, und als solcher befriedigt in dem Werke Christi, sondern Er wirkt in Seiner eigenen Kraft in dem Gebiete des Todes, um Seinen Geliebten auszuführen und um uns jetzt in Christo in eine neue Stellung, wo der Tod und die Sünde keinen Platz finden, einzuführen. Gott arbeitet für uns, um uns völlig zu erretten und vor Ihn zu setzen in Gnade und in Gerechtigkeit. Der Mensch tod, was das geistliche Leben betrifft, und was das natürliche Leben betrifft, lebendig in der Sünde, stirbt in Christo und aufersteht in Ihm, und findet seinen Platz vor Gott in Gnade, wo die Sünde hinweggethan und die Gerechtigkeit vollbracht ist. „Um unserer Sünden willen dahingegeben und um unserer Rechtfertigung willen auferwecket.“

Vom 5. bis 8. Kapitel wendet er diese Wahrheit auf unsern Zustand an. Im 5. Kapitel auf unsere Rechtfertigung; im 6. auf das neue Leben des Christen; im 7. auf das Gesetz; im 8. finden wir den Zustand der befreiten Seele vollkommen dargestellt.

Im 5. Kapitel zeigt er, daß der Gläubige Frieden mit Gott genießt, daß er lebt in der Gunst Gottes, Erbe Seiner Herrlichkeit ist und sich der Trübsale selbst freuet, die sein geistliches Wohl befördern. Noch mehr, er freuet sich Gottes selbst, der Quelle einer beständigen Freude. Der Mensch war in dem ersten Adam und darum auch Erbe der Folgen seines Ungehorsams; der Gläubige ist in dem zweiten Adam, durch Dessen Gehorsam er gerecht ist; weil er aber gerecht ist durch den Gehorsam eines Andern, Christi, so sagt das Fleisch: es ist gleichgültig, was ich thue, ich kann thun, was ich will. Ich aber sage: Du hast schon genug gethan, dich zu verderben und erkennst, ohne es zu bemerken, an, daß du die Sünde willst. — Doch fahren wir in unserm Gegenstande weiter fort.

Der Apostel spricht hier nicht von dem wichtigen Beweggrunde, daß der Gläubige in dem Blut Christi findet, nicht zu sündigen, noch von der Kraft der Liebe Gottes, sondern er zeigt, daß er nicht in der Sünde leben kann, welcher er gestorben ist. Der Christ ist theilhaftig der Folgen des Gehorsams Christi, weil er gestorben und auferstanden ist. Wie kann er leben in der Sünde, weil er dieser Sünde schon gestorben ist? Ein gestorbener Mann lebt nicht. Er ist nicht theilhaftig des Segens, der in Christo ist, es sei denn, daß er das Leben Christi hat. Obgleich, was das natürliche Leben betrifft, er

198

noch in der Welt lebt, so soll er sich der Sünde für gestorben halten, weil er lebt von dem Leben Christi, der gestorben und auferstanden ist.

Im 7. Kapitel betrachtet er die Wirkung derselben Wahrheit in Beziehung auf das Gesetz. Das Gesetz, sagt er, herrscht über den Menschen, so lange er lebet, und stellt als Beispiel das Band der Ehe auf. So lange als der erste Mann lebt, darf die Frau keinen andern haben, anders würde sie schuldig sein. Der erste Mann ist das Gesetz, der zweite Christus, auferstanden von den Todten. (Christus lebend auf dieser Erde war selbst unter dem Gesetz.) So kann man nicht unter dem Gesetz sein und auch verbunden mit Christo, auferstanden von den Todten. Dennoch ist es nicht das Gesetz, welches stirbt, sondern Christus ist gestorben unter dem Gesetz; denn die unter dem Gesetz gesündigt haben, sollen durch das Gesetz verurtheilt werden, und das Gesetz ist nützlich, so man sein recht brauchet. (Röm. 2, 12. 1. Timoth. 1, 8. 9.) Wären wir selbst unter dem Gesetz gestorben, so wären wir verloren; aber Christus ist für uns gestorben, und weil Er von den Todten auferstanden ist, sind unsere Seelen mit Ihm verbunden, da das Gesetz kein Recht mehr über einen gestorbenen Menschen hat. Nun ist also Christus, der von den Todten auferstanden ist, unser einziger Mann. Also hat uns die Auferstehung Christi vom Gesetz sowohl als von der Sünde und Verdammniß befreit.

Das 5. Kapitel an die Römer erweist also uns unsere Stellung in Christo, dem zweiten Adam, der auferstanden ist; das 6. das neue Leben in Ihm, dessen Kraft ist, daß wir uns der Sünde für gestorben halten und das 7. unsere vollkommene Befreiung vom Gesetz, welches über einen Mann herrschet, so lange er lebet; wir aber sind gestorben und auferstanden in Ihm. Es ist der neue Mensch in Christo, welcher Gott Früchte bringt und nicht der alte unter dem Gesetz. Daran ist aber das Gesetz nicht Schuld; sondern weil die Sünde in dem Fleische ist, so ist die Wirkung des Gesetzes, die Sünde auf das Gewissen zu binden und ein Anlaß für die Sünde zu werden, sich zu erregen.

Um auf die Hauptsache des Kapitels zurückzukommen, so sehen wir, daß man nicht unter dem Gesetz und mit Christo dem Auferstandenen zu einer Zeit sein kann; man würde sonst zwei Männer zugleich haben. In der zweiten Hälfte des Kapitels haben wir die Erfahrungen des Menschen, der die Gerechtigkeit unter dem Gesetz vollbringen und Gott in Beziehung mit dem Gesetz, dem ersten Manne, Frucht bringen will. Erweckt von Gott und unter dem Einfluß des

197

neuen Lebens versteht er die Geistlichkeit des Gesetzes, er schätzt seine Forderungen; er will das Gesetz erfüllen und sein Gewissen kann sich nicht befriedigen, ohne dieses zu thun. Die neue Natur hat die Gerechtigkeit des Gesetzes lieb; aber durch den Widerstand des Fleisches vollbringt sie dieselbe nicht. (B. 14. 16. 22.) Trauriger Zustand der Seele, die durch die Wirkung der Gnade in ihr will das Gute thun, aber weil sie unter dem Gesetz ist, nichts vollbringen kann. Doch bemerken wir hier, daß die Seele in Beziehung mit dem ersten Manne ist und daher gar nicht mit dem zweiten. Wir haben gesehen, daß sie nicht zwei Männer zusammen haben kann. So spricht diese Stelle weder von Christo noch von dem heiligen Geist. Man findet die allgemeine christliche Erkenntniß der Geistlichkeit des Gesetzes. Das persönliche, erneuerte Gewissen weiß, daß die Forderungen dieses geistlichen Gesetzes nicht erreicht werden. Der erneuerte Wille macht alle mögliche Anstrengungen, bis dahin zu reichen, aber es gelingt ihm nicht. Er hat dennoch die Geistlichkeit des Gesetzes lieb; er wünscht nicht, daß dieses weniger vollkommen sei. Er weiß, daß Gott Seine Autorität nicht vermindern und Seine Heiligkeit nicht verändern kann. Von ganzem Herzen strengt er sich an, das Ziel zu erreichen; aber die Kraft mangelt ihm. Das Gesetz fordert eine vollkommene Vollbringung, das Gewissen und der Wille stimmen ein; aber das Gesetz gibt keine Kraft; das Ziel wird niemals erreicht. Die Erwachung des Gewissens wirkt nicht die Vollbringung der Gerechtigkeit, sondern die Verzweiflung in der aufrichtigen Seele. Es ist viel schwerer zu wissen und anzuerkennen, daß man keine Kraft hat, Gutes zu thun, als daß man gesündigt hat. Die Erfahrung, welche die Seele unter dem Gesetz macht, ist ein Mittel, die Ueberzeugung ihrer Ohnmacht zu bewirken; aber weder Gott noch der neugeborenen Seele kann die Gerechtigkeit gleichgültig werden, und weil sie dieselbe nicht vollbringen kann, so soll der Mensch seine Erlösung anderswo finden. Doch weil Gott die aufrichtige Seele von ihrer Ohnmacht überzeugen will, hat Er keinen Gefallen, sie in dem traurigen Zustand zu lassen, und sobald sie diesen Zustand anerkennt und hilflos in sich selbst ist und weiß, daß sie die Gerechtigkeit des Gesetzes niemals erreichen kann, so offenbart Er ihr Seine vollkommene Befreiung in Christo. Alsdann dankt sie Gott für das, was schon gethan ist, und so entdeckt sie ihre Stellung in dem auferstandenen Christo, ihrem wahrhaftigen Manne, um Gott Frucht zu bringen. (B. 24. 25.) Jetzt ist nicht allein die Stellung, sondern auch die Kraft und die Freiheit sein Antheil. Das Fleisch ist da; seine Natur ist nicht verändert; aber unsere Stellung vor Gott ist im Geist und nicht im Fleisch.

Die Kraft des Geistes ist lebendig in uns da, so daß wir wandeln nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist. Christus im Himmel ist der Ausdruck unserer wahrhaftigen Stellung vor Gott; Christus lebend auf der Erde ist die Darstellung und das Beispiel des himmlischen Menschen auf der Erde. Wandeln wir nach dem Geist, so erfüllen wir das Gesetz (indem wir Gott und unsern Nächsten lieb haben), weil wir nicht unter dem Gesetz sind.

Der heilige Geist hat das Ende des 25. Verses hinzugefügt, um zu zeigen, daß, obgleich wir befreit sind, die Natur des Fleisches nicht verändert ist; aber das Gesetz (d. h. hier, der immer auf dieselbe Weise wirkende Grundsatz) des Geistes des Lebens in Christo Jesu befreit uns vollkommen von dem Gesetz der Sünde und des Todes. Diese herrschen in dem alten Menschen; in Christo leben wir in dem neuen, wo der alte kein Recht hat und der heilige Geist ist die einwirkende Kraft. Was die Gerechtigkeit betrifft, so hat der Christ vollkommenen Frieden, weil er weiß, daß Gott anstatt ihn zu verdammen, gethan hat, was das Gesetz nicht thun konnte, daß Er nämlich durch Christum in der Gleichheit des Fleisches der Sünde und als Sündopfer die Sünde im Fleisch verdammt. Der aufrichtige Christ wird immer mehr betrübt sein über die Wirkung der Sünde in seinem Fleisch, als über seine früher begangenen Sünden selbst; aber er weiß, daß Christus an seiner Statt für diese sowohl gestorben ist, als für jene. Hier dann im Kap. 8. finden wir Christum als Opfer auf dem Kreuz, und lebend in der Auferstehung, so wie die lebendige Kraft und das freudreiche Zeugniß des heiligen Geistes vollkommen entwickelt. Vom Vers 5—11 des 8. Kap. ist der heilige Geist als Character und Kraft des Lebens; von Vers 12 bis 27 ist Er in uns der persönliche Zeuge unserer Kindschaft und unsers Erbtheils und der Mithelfer unserer Schwachheit; von V. 28 bis Ende des Kapitels erweist der heilige Geist, daß Gott nicht allein in uns wirkt, sondern auch, daß Er in Seiner eigenen Kraft und Treue für uns ist, so daß der gesegnete Gläubige versichert ist, daß nichts ihn von der Liebe Gottes, die er durch den heiligen Geist, der in ihm wohnt, erkennt, trennen kann. Die Höhe der Herrlichkeit, die Tiefe des Todes sind in Christo die Beweise und die Mittel unserer ewigen Seligkeit vor Gott selbst, welche die Gnade uns gegeben hat.

Es wäre vielleicht nützlich, die Lehre über den 3. Vers des 8. Kapitels noch etwas ausführlicher darzustellen. Die drei ersten Verse in diesem Kapitel führen uns den Hauptinhalt der drei vorhergehenden Kapitel vor. Es gibt, wie wir gesehen haben, drei Gegenstände

darin. Zuerst finden wir die sündliche Stellung des Menschen in Beziehung seiner Verantwortlichkeit, welcher die Rechtfertigung vor Gott entspricht. Dies ist der Gegenstand des 5. Kapitels. Die Natur des alten und des neuen Menschen, ist der Gegenstand, den das 6. Kapitel betrachtet. Gott aber, um die Fähigkeit des Menschen, die Gerechtigkeit hervorzubringen, zu prüfen, hat das Gesetz eingeführt und der Mensch, weil er gefallen und ein Sünder war, konnte diese Gerechtigkeit nicht vollbringen. Selbst als er noch kein Sünder war, wurde die Prüfung seines Gehorsams durch ein Gesetz der Anlaß seines Falles. Wenn aber durch die neue Geburt die Geistlichkeit des Gesetzes erkannt ist, dann versteht der Mensch, daß er nicht allein Sünden gethan hat, sondern daß ein Gesetz der Sünde in seinen Gliedern ist. Diesen Gegenstand betrachtet der heilige Geist in dem 7. Kapitel.

Die Kraft und die Natur des neuen Lebens in Christo, gestorben und auferstanden, ist die Antwort der Gnade Gottes an die Bosheit des Fleisches. Dieses ist in dem 6. Kapitel vorgestellt. Die Befreiung der Seele durch das völlige Verständniß des Werkes Gottes in Christo, entspricht in der Gnade den Erfahrungen des 7. Kapitels. Wenn man nun mit Aufmerksamkeit die drei ersten Verse des 8. Kapitels betrachtet, wird man leicht sehen, daß der 1. Vers dem 5. Kapitel, der 2. dem 6. und der 3. dem 7. Kapitel entspricht. Das 6. und 7. Kapitel stehen aber in enger Verbindung, weil das Gesetz, durch die Erfahrungen des neugeborenen Menschen, der unter demselben liegt, das Mittel ist, die wahrhaftige Natur des alten Menschen zu erkennen. So finden wir diese zwei Kapitel in dem 2. und 3. Verse des 8. Kapitels vorgestellt. Alle Hoffnung der Befreiung ist auf die Rechtfertigung in dem 5. Kapitel gegründet. Die Menschen wollten es nicht also haben; sie wollten sich wirklich von dem Gesetz der Sünde durch ihre Anstrengungen befreien, um sich tadellos vor Gott zu befinden; aber Gott erlaubte dieses nicht und nach der Wahrheit kann es nicht also geschehen, weil einerseits das Werk Christi unnütz wäre, und andererseits die Menschen die wahrhaftige Natur und Schuld der Sünde nicht kennen würden. Wenn man durch seine Anstrengungen in seinem Gewissen vor Gott freistände, so würde die Rechtfertigung, wenn auch nicht durch eigene Kraft, doch wenigstens durch das Werk des heiligen Geistes und nicht durch das Werk Christi stattfinden. Aber das will Gott nicht und der Mensch kann es nicht, weil die Wirkung des heiligen Geistes ihn die Unerträglichkeit der Sünde vor Gott sehen läßt und die Natur des Menschen sich nicht verändert. Diese Natur aber ist Sünde.

Der Mensch muß sich der Gerechtigkeit Gottes unterwerfen. Ueberzeugt von der Sünde, verdammt von dem Gesetz, muß er seine Gerechtigkeit in einem Andern finden, nämlich in Christo, gestorben für ihr, auferstanden vor Gott. Darum kommt das 3. und das 5. Kapitel des Briefes vor dem 6. und 7. Kapitel und der 1. Vers des 8. Kapitels vor dem 2. und 3. Verse.

Nachdem der heilige Geist den Kampf der neugeborenen Seele vorgestellt und seine Ohnmacht bestätigt hat, ist das — „keine Verdammniß,“ — (Kap. 8, 1.) das erste Bedürfniß der Seele und der Anfang der Antwort Gottes in Seiner Gnade. — Weil wir aber dieses Vorrecht — „keine Verdammniß“ — in einem auferstandenen Christus haben, so trennt sich dasselbe nicht von dem Leben und kann nicht getrennt werden. Darum ist es nicht allein eine Lehre, von einem Gegenstande, der vor Gott ist, sondern eine Veränderung der Erfahrungen in der Seele, bewirkt durch die Kenntniß dieses Gegenstandes durch den Glauben. Der Mensch hat durch das Gesetz die Erfahrungen seiner Ohnmacht gemacht; er hat das Gesetz der Sünde in seinen Gliedern durch das Gesetz Gottes kennen gelernt; er hat diese Sünde in sich selbst gesehen; er hat sie gehaßt; aber er hat sich nicht von ihr befreien können. —

Ehe wir weiter gehen, müssen wir bemerken, weil wir vom Gesetz sprechen, daß selbst Christus für viele Seelen ein Gesetz ist. Sie erkennen Seine Liebe; sie sehen wie groß dieselbe in Seinem Werke am Kreuze ist; sie haben in dieser Liebe einen Beweggrund für die vollkommene Liebe ihres Herzens zu Christo; aber sie finden dieselbe nicht in ihrem Innern. Sie sollen Christum von ganzem Herzen lieben, aber sie lieben Ihn nicht also. Und dieses ist gerade das Gesetz, welches erfordert, daß wir Gott lieben von ganzem Herzen. Wir haben in Christo einen neuen Beweggrund gefunden; wir haben dem Gesetz vielleicht eine neue Form gegeben; aber wir befinden uns immer unter dem Gesetz, bekleidet mit dem Namen Christi. Die Kraft der Sünde ist stets da; sie verhindert uns, das Gesetz zu erfüllen, welches erfordert, daß wir von ganzem Herzen lieben. Die Sünde ist in dem Fleische, die mich drängt und überwindet. Wie kann ich ein Ende machen mit diesem schrecklichen und listigen Feinde? Unsere Ohnmacht ist unsere Zuflucht. Wir finden, daß Gott selbst hineintreten muß, weil wir nichts darin thun können. Sobald ich das Werk Gottes (nicht die Verheißungen) verstanden habe, finde ich, daß Gott das ganze Werk schon vollbracht hat. Das ist, was der dritte Vers will. Gott selbst hat das Uebel bekämpft, das mich immer

201

unterjochte. Ohne Sünde zur Sünde gemacht, hat Christus sowohl die Sünde in dem Fleisch für uns vor Gott, als auch die Sünden, die wir wirklich begangen haben, weggethan, weil Er nicht allein für die Sünden, sondern auch für die Sünde gestorben ist.

Die Liebe Gottes ist uns geoffenbaret, weil Christus in diese Welt gekommen ist, da wir nichts als Sünder waren; aber diese Offenbarung Seiner Liebe reinigt das Gewissen nicht. Doch nicht allein das; sondern so lange das Gewissen nicht gereinigt ist, kann das Herz die Liebe nicht genießen, weil die Ungewißheit in dem Gewissen die Furcht hervorbringt, und diese das Herz verhindert, um der Liebe gewiß zu werden. Wohl ist es darüber gewiß, daß in Gott die Liebe ist, aber es kann sie sich selbst nicht zueignen, weil das Gewissen immer sagt, daß Gott die Sünde nicht ertragen kann. Der heilige Geist, der im Evangelio von der Liebe spricht, ist durch dasselbe Wort Licht, um von der Sünde zu überzeugen. Und diese Ueberzeugung reicht nicht allein bis zu den Sünden, sondern auch bis zur Sünde. Ein Kind kann von der Liebe seines Vaters überzeugt sein; aber es kann sich nicht vor sein Angesicht stellen, wenn sein Gewissen es anklagt. „Die Furcht hat Pein.“ Wenn wir aber mit Christo auferstanden sind, so ist es nicht allein wahr, daß Gott uns in unserm Sünderzustande geliebt hat; Er hat uns auch in eine durchaus neue Stellung versetzt; in die Stellung Christi selbst vor Gott, wo wir selbst das Ergebniß der Wirkung Gottes sind, nach der Kraft, womit Er Christum von den Todten auferwecket und zu Seiner Rechten in den Himmel versetzt hat. (Eph. 1, 9—23. 2. Cor. 5, 5.)

Die Erscheinung der Liebe Gottes in Christo, da wir Sünder waren, ist uns 1. Joh. 4, 9 vorgestellt; aber unsere vollkommene Stellung in Christo durch die Theilnahme desselben Lebens ist in demselben Kapitel V. 17 dargethan. Christus aber ist in diese Stellung hineingetreten, als Er Sein Werk durchaus vollbracht hatte, das Werk, wodurch das Gewissen gereinigt und so die Liebe in das Herz ohne Hinderniß ausgegossen ist. Weil ich vereinigt mit Christo bin, der schon für mich gestorben und auferwecket ist, so kann die Sünde mir eben so wenig zugerechnet werden, als sie Christo zugerechnet werden kann. Seine Stellung vor Gott ist ganz die meinige und gedenken wir daran, daß, eine andere zu haben, nichts anders hieße, als verdammt zu werden. Es gibt zwischen dem ersten und zweiten Adam kein ~~Mittelpunkt~~. Wir wissen aber wohl, daß die Stellung Christi vor Gott, jetzt sündlos ist; nicht allein, was die Vollkommenheit der Person betrifft, die immer vollkommen war, sondern auch

202

in Betreff der Zurechnung der Sünde. Warum aber? Ist Gott gleichgültig gegen die Sünde geworden? Ist Christus nicht mit ihr beschäftigt? Ist Er vor der Schwierigkeit der Arbeit entflohen? Hat Er die zwölf Regionen Engel gefordert, um sich zu erretten? Ober den Rath der Hohepriester angenommen und sich selbst gerettet, wie Er so oft die Andern gerettet hatte? Wir wissen es wohl; nein! Er ist das sündlose Haupt der Gläubigen, weil Er die Sünde, als ihr Vertreter auf dem Kreuze für sie hinweggethan, und sie, als Er dieses vollbracht hatte, mit sich vereinigt, durch ein neues Leben, ausströmend aus Ihm, und durch die Kraft des heiligen Geistes, der sie mit Ihm eins macht. Und was ist jetzt die Tragweite dieser Wahrheit für die Gläubigen? Nicht allein hat Christus unsere Sünden auf dem Kreuze getragen; Er war daselbst unser Vertreter persönlich vor Gott. Für Alles, was der heilige Geist uns zeigt, das vor dem Angesicht Gottes, im Lichte Seiner Gegenwart Sünde ist, für Alles dieses ist Christus auf dem Kreuze gestorben und hat es für uns getragen. Er ist selbst, vor dem Angesicht Gottes, gerichtet nach dem Lichte Seiner Herrlichkeit, da Er, welcher Sünde nicht kannte, für uns zur Sünde gemacht ward. Jetzt ist, Gott sei Dank, Alles vorübergegangen. Das Werk ist vollbracht; die Wolke des Bliges des Gerichts Gottes, das Gewitter Seines Zorns ist vorübergezogen und hat unsere Sünde mitgenommen, und die Sonne der Liebe Gottes selbst scheint jetzt ohne Hinderniß aus; die vollkommene Liebe, die Christum gab, um das Werk zu vollbringen. Das Gewissen ist gereinigt nach der Heiligkeit Gottes, welche die Sünde daselbst gerichtet hat.

Früher war Gott selbst verborgen, obgleich Er das Gesetz unter die Menschen geschickt hat; aber der Schlag, der den Vorhang zerriß, auf daß Gott in Seiner Heiligkeit geoffenbart wurde, hat die Sünde weggenommen, die uns verbot vor Seinem unbedeckten Angesicht zu stehen. Das vollkommene Licht (denn das wahre Licht ist jetzt erschienen), welches hervorleuchtend ist und in welchem wir stehen, zeigt, daß wir vor dem Angesicht Gottes ohne Sünde sind, und daß unsere Kleider in dem Blute des Lammes gewaschen sind. Desto näher wir dem Lichte stehen, desto deutlicher offenbart sich unsere vollkommene Reinheit vor Gott.

Was nun das Gesetz nicht thun konnte, weil es den Sünder verdamnte, ohne sein Fleisch verändern zu können, das hat Gott gethan, weil Christus nicht allein unsere Sünden getragen hat, sondern in der Gleichheit des Fleisches der Sünde gekommen und ein Opfer für die Sünde geworden ist, und also hat Gott die Sünde im

Fleische verurtheilt. Laßt uns wohl beachten, Er sagt nicht: sie wird verurtheilt, als Etwas, was noch gethan werden muß; und auch nicht: durch die Kraft des heiligen Geistes, sondern durch das Sündopfer Christi. Für die Sünde, wovon der heilige Geist dich, der du glaubst, überzeugt hat, hat Christus sich wie ein Sündopfer übergeben. Gott hat die Sünde, die dich bisher betrübt hat, verdammt, aber am Kreuze Christi. Er hat sie weggethan, und du bist von ihr freigesprochen. Du hassst sie, — es kann nicht anders sein, wenn der heilige Geist in dir wirkt; — jetzt ist sie dir eben so wenig zugerechnet, als die andern traurigen Früchte, die der faule Baum hervorgebracht hat. Du bist vor Gott in Christo, in welchem sie am Kreuze verurtheilt worden ist.

Was nun die Heiligung betrifft, — was ist die Wirkung dieser Wahrheit? — Was haben wir von der Stellung des Gläubigen gesagt? Er ist in das Licht selbst vor das Angesicht Gottes gestellt. Er hat ein Leben, welches sich in diesem Lichte erfreuet, und den heiligen Geist, um es zu genießen. Nach diesem Lichte ist die Heiligung gemessen. Weil wir in der Gegenwart Gottes sind, so wird Alles nach der Vollkommenheit dieser Gegenwart beurtheilt. „Wir haben Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne.“ Darum sagt auch der Apostel, wenn er Röm. 3, 23 von der Sünde spricht, nicht: wir haben gesündigt und reichen nicht an die Pflicht der Menschen, sondern wir erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes, und weil wir auf dem Grundsatz der Gnade stehen, so ist nicht die Heiligkeit allein gefordert, sondern wir sind Theilhaber Seiner Heiligkeit. Und nicht allein das, sondern weil Gott für uns ist, so haben wir die Kraft, diese Heiligung zu verwirklichen und weil wir wissen, daß Er für uns ist, haben wir Vertrauen, diese Kraft bei Ihm zu erlangen. In der Gemeinschaft Gottes wird die Heiligung verwirklicht; aber mit dem Bewußtsein der Sünde ist die Gemeinschaft unmöglich. Wo werden wir die Kraft zur Heiligung finden, wenn nicht in Gott? Wie können wir die practische Heiligung selbst vollbringen, ohne diese Kraft? Wie kann ich diese Kraft bei Gott suchen, wenn ich nicht die Gewißheit habe, daß Er für mich ist, und wenn mein Gewissen mich verhindert, Ihm zu nahen? Die Anstrengungen nach der Heiligkeit können trenn sein, ohne daß man befreiet ist, weil die Neigungen des neuen Lebens da sind; aber solche Anstrengungen werden immer mit dem Bedürfniß der Rechtfertigung vermischt und die wahrhaftige Natur der Heiligkeit wird verkehrt und verloren werden, oder besser gesagt, nicht erkannt werden. Was die Regel des Lebens in Beziehung unserer Stellung in Christo betrifft, so ist Sein Leben auf

der Erde unser Beispiel. „Der da sagt, daß er in Ihm bleibet, soll auch wandeln, wie Er gewandelt hat.“ In Ihm waren zwei Dinge: Er war ein gerechter Mensch vor Gott, und die Offenbarung des Characters Gottes vor den Menschen. Dies soll auch unser Leben auf der Erde sein; wandelnd vor dem Angesicht Gottes, sollen wir Seinen Character vor den Menschen offenbaren. Dieses findet statt, weil Christus schon unser Leben ist; wie der Apostel sagt: „Auf daß das Leben Christi in unserm sterblichen Leibe geoffenbaret werde.“ Und hier ist der wichtige Unterschied, zwischen dem Gesetz und den Geboten Christi. Das Gesetz verheißt das Leben, wenn wir Seine Gebote erfüllt haben. Die Gebote Christi, wie alle Seine Worte und Werke, sind der Ausdruck und die Richtung des Lebens, welches wir schon in Ihm besitzen. Und jetzt, welches waren die Grundsätze dieses Lebens in Christi selbst? Zuerst konnte Er sagen: „Der Sohn des Menschen, der im Himmel ist.“ Die Liebe war die Urquelle Seiner ganzen Wirksamkeit. Selbst als Mensch war Er von Gott geboren und Er selbst konnte sagen, daß um der Freude willen, die vor Ihn hingestellt war, Er die Schande nicht achtete und das Kreuz trug. So ist es mit uns, mit dem nothwendigen Unterschied Seiner herrlichen Person, weil Er Gott selbst ist. Vereinigt mit Ihm, ist unser Leben mit Ihm in Gott verborgen.

Was unser christliches Leben betrifft, so sind wir von Gott geboren. Die Liebe Gottes in unsern Herzen ist die Quelle unsers Wandels; und die Herrlichkeit in Christo, die uns vorgestellt ist, bekräftigt uns in allen Leiden unserer Pilgrimschaft auf der Erde. Dazu dürfen wir noch hinzufügen, daß die Kraft des heiligen Geistes durch dessen Fülle Er auf der Erde lebte und wirkte, unsere Kraft ist, um Ihm nachzufolgen. Darum haben wir zwei Grundsätze, um das Gute und das Böse zu messen: die Inwohnung des heiligen Geistes in uns auf der einen Seite, und das Leben und die Fülle eines verherrlichten Christus auf der andern Seite. Was den heiligen Geist, womit wir auf den Tag der Erlösung versiegelt sind, betrifft, so sollen wir ihn nicht betrüben; vielmehr sollen wir von Ihm erfüllt werden, auf daß unsere Gemeinschaft mit Gott verwirklicht werde in vollkommener Freude. Was den Herrn betrifft, so sollen wir den alten Menschen ausziehen und den neuen Menschen anziehen, der nach Gott geschaffen ist in Gerechtigkeit und wahrhaftiger Heiligkeit. Und nicht allein das; sondern in Beziehung mit der Fülle Seiner Herrlichkeit, sollen wir aufwachsen in allen Dingen in Ihn hinein, der das Haupt ist, nämlich Christus, zu einem vollgewachsenen Manne, nach dem Maße der Natur der Fülle des Christus. —

Die Vereinigung der Kinder Gottes in unsern Tagen.

Es wird wol kein Christ leugnen können, daß es Gott selbst ist, der die Gemeinen bildet, indem Er die Seelen Seinem Sohne zuführet. Wohnen z. B. in E. hundert oder zweihundert Befehrte, so sind diese die Kirche zu E. Also lesen wir, daß zu Jerusalem alle die, welche mit bereitwilligem Herzen das Wort der Apostel aufgenommen hatten, die Gemeinde in dieser Stadt bildeten. Gott selbst hat diese Personen zu Gliedern Seiner Kirche gemacht, indem Er sie durch den Glauben zu Gliedern Christi machte, welcher deren Haupt ist. (Eph. 1, 22. 23. — 2, 19—22.) Es kommt keinem Menschen zu, dieses nach Willkühr abzuändern; weder eine dieser Personen auszuschließen, noch eine andere hinzuzufügen. Der Mensch hat hier nur anzuerkennen, was Gott gethan hat.

Kann es nun nach dem Willen des Herrn sein, wenn Seine Jünger das, was Er zusammengefügt hat, trennen, indem sie in einer Stadt mehrere Versammlungen bilden? Wenn diese Versammlungen durch Menschen- oder Länder-Namen, oder gewisse Lehren bezeichnet werden? Es haben doch die Christen nicht aufgehört, denselben Erlöser, dasselbe himmlische und ewige Vaterland zu haben? (Eph. 4, 3—6. Gal. 3, 26—28. Col. 3, 11.) Gewiß nicht, und es war dies auch nicht die Meinung des Herrn, wenn Er sagt: „Auf daß sie Alle Eins seien; gleichwie Du Vater in Mir, und Ich in Dir, daß auch sie in Uns Eins seien, auf daß die Welt glaube, Du habest Mich gesandt.“ (Joh. 17, 21.) Man erwidert, daß es sich hier um die geistige und unsichtbare Gemeinschaft handele, welche immer unter den wahren Gliedern Jesu Christi bestehen werde. Aber die hier vom Herrn hinzugefügten Worte: „Auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt,“ geben uns einen andern Gedanken. Die Welt, welche nur das glaubt, was sie sieht, kann nicht an ein Haupt glauben, von dessen Leib als ein Ganzes sie nicht mehr die Spur sieht, sondern nur getrennte Theile. Es war dieser Körper in Eins zusammengefügt durch die Gelenke der Handreichung und er wurde sichtbar durch eine einzige Versammlung an jedem Orte. Eine solche Versammlung sollte die Welt dahin bringen, an das schon verherrlichte Haupt dieses Körpers zu glauben. Dieses fand auch in dem Augenblicke statt, als die Jünger zu Jerusalem vereinigt „an einem Orte“ und belebt „von demselben Geiste allesammt verharreten in der Apostel Lehre, in der Gemeinschaft, in dem Brodbrechen und

in dem Gebet.“ (Ap. 2.) Aber bald durchgährte der Sauerteig der Spaltungen den Süßteig. (Matth. 13, 33.) Paulus konnte schon den Corinthern sagen: „Es ist unter euch Eifer, Streit, Spaltungen; wenn der Eine sagt: Ich bin Paulisch; der Andere: Ich bin Apollisch, seid ihr denn nicht fleischlich?“ (1. Cor. 3, 3. 4.) Indessen, weder die Corinthier, noch irgend eine andere der apostolischen Gemeinen scheinen nicht im Geringsten daran gedacht zu haben, sich in ein und demselben Orte in verschiedene Gemeinen zu vertheilen. Ich stelle nicht in Abrede, daß dies vielleicht die Ansicht einzelner Glieder gewesen sein mag.

Erst später wurde dieses Werk des Feindes vollbracht und man ist sogar dahin gekommen, es rechtfertigen zu wollen. Man stellt es als eine unvermeidliche Folge der Verschiedenheit der Ansichten des menschlichen Geistes dar, als wenn der menschliche Geist es wäre, der den Leib Christi beleben und leiten sollte, und nicht der Geist Christi selbst. Die Spaltungen, sagt man auch, sind eine Gelegenheit für die Christen, sich in der Geduld und Tragsamkeit zu üben; als wenn das Böse aufhörte, Böses zu sein, weil Gott in Seiner unendlichen Weisheit das Gute aus dem Bösen hervorgehen läßt; als wenn man Böses thun müsse, damit Gutes daraus hervorkomme; und endlich, als wenn ohnedem in der Gemeinde nicht genug verschiedene Meinungen und Mängel blieben, um die Geduld und Tragsamkeit der Christen zu üben. (Röm. 14. und 15, 3.) Eine sonderbare Art, die Geduld und Tragsamkeit zu üben, indem man sich von denen abstrennt, welche man tragen und lieben soll! Bewundert man auch den Beistand und die gegenseitige Liebe zweier Eheleute, welche, getrennt durch Unvereinbarkeit der Ansichten oder der Laune, ein Jeder für sich nach seiner Weise leben, aber sich dessen ungeachtet ein freundliches Gesicht machen, wenn sie sich in der Welt begegnen? Und dieses sollte die Einigkeit sein, zu welcher die Jünger Jesu berufen sind? Und man möchte uns überzeugen wollen, daß dieses Alles sei, was Er für sie wünschte, als Er sagte: „Auf daß Alle eins seien, wie Du, Vater, in Mir, und Ich in Dir; daß auch sie in Uns eins seien, auf daß die Welt glaube, Du habest mich gesandt.“

Was sollen denn die Gläubigen thun? Sie sollen hören, was die Apostel den ersten Gläubigen zu Jerusalem sagten: „Errettet euch von diesem verkehrten Geschlecht.“ (Apost. 2, 40.) Nach diesem Worte sollen sie sich trennen von der Welt, in deren Mitte sie leben, und sich an demselben Orte zusammen vereinigen, und verharren in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft, im

Brodbrechen und im Gebet. Sie sollen dem Worte glauben, welches der treue Herr in Seiner göttlichen Vorsehung, ohne Zweifel für den traurigen Zustand, worin sich jetzt Seine Gemeinde befindet, bestimmte: „Da, wo zwei oder drei in Meinem Namen versammelt sind, bin Ich mitten unter ihnen.“ (Matth. 18, 20.) Auf dieses Wort fest vertrauend, sollen sie fortfahren, sich als Jünger zu versammeln, und diese gemeinschaftliche Versammlung nicht verlassen, sondern sich gegenseitig ermahnen zur Liebe und guten Werken. (Apost. 20, 7. Hebr. 10, 24. 25.) Da werden sie die beste Einrichtung haben, eine ganz schriftmäßige Einrichtung, die man in zwei Worten zusammenfassen kann: Versammlung der Gläubigen im Namen des Herrn Jesu, und unter der Leitung Seines Geistes.

Wenn Gott in solchen Versammlungen Hirten und Lehrer offenbart, wie Er es Seiner Gemeinde bis an das Ende zu thun versprochen hat, (Eph 4, 11.), so wird es die Pflicht eines jeden Gliedes sein, sie anzuerkennen und die Gaben zu benutzen, welche Gott Etlichen zur Erbauung Aller gegeben hat. (1. Cor. 14, 15. 16. 1. Thess. 5, 12. 13. Hebr. 13, 17.)

Es benimmt dies jedoch keinem Gliede in der Versammlung das Recht und die Pflicht ein Lied, eine Ermahnung, eine Unterweisung zu geben, welche es selbst vom Herrn zu diesem Zwecke empfangen hat. (1. Cor. 14, 26—33.) Wir finden dieses in den Gemeinen, bevor es Älteste und Bischöfe gab, und auch selbst nachher. (Apost. 2, 41—43. 1. Cor. 12, 18.) In der That, wenn wir unsern Cultus (Dienst) Gott darbringen, so thun wir es als Priester und nicht als Hirten und Lehrer, oder mit einem Wort als Diener (Beamte). Sind denn auch nicht Alle Prediger, so sind doch Alle „Priester, um in den Gemeinen geistliche Opfer darzubringen, Gott angenehm durch Jesum Christum,“ — „die Frucht der Lippen, welche Seinen Namen verkündigen.“ (1. Petri 2, 19. Hebr. 13, 15.) Da ist es, wo diese Grundsätze verwirklicht sind, oder doch wenigstens offen anerkannt und verwirklicht nach der Kraft, welche man empfangen hat. Da ist es, wo wir die Versammlung der Brüder sehen, eine Gemeinde nach dem Worte, nämlich: „Ein Haus Gottes im Geist, gebildet aus lebendigen Steinen, ruhend auf dem Grundstein; heilige Priester, darzubringen geistliche Opfer, Gott angenehm durch Jesum Christum.“ (1. Petri 2, 5.) Diejenigen aber sind zu bedauern, welche glauben, einen solchen Wandel richten zu müssen, indem sie anführen, daß Gott ein Gott der Ordnung und nicht der Verwirrung sei. Sie denken aber nicht daran, daß der Apostel eben deshalb, weil

208

Gott ein Gott der Ordnung ist, diesen Weg zu wandeln geboten hat, wie wir oben gesehen haben. Es geht daraus hervor, daß sie, die also sprechen, sich einen ganz andern Begriff von der Ordnung in der Gemeine machen, wie der Apostel. Für ihn ist es die Ordnung nach dem Geiste und durch den Geist; für sie ist es die Ordnung nach dem Fleische und durch das Fleisch.

Das Dasein der Dienste oder Aemter in einer solchen Versammlung, wird nichts von der Freiheit wegnehmen, Jesum zu verkündigen, welches jedem Christen zukommt. Es wird in keiner Weise verhindern, daß der, welcher sich durch den Herrn dazu berufen glaubt, unter seiner Verantwortlichkeit evangelisirt. So sehen wir ja auch, daß die Jünger zu Jerusalem, zerstreut durch die Verfolgung, von Ort zu Ort gingen, das Wort Gottes verkündigend. (Ap. 8, 4.)

Also wird man einerseits eine Offenbarung der Einheit des Leibes in der Versammlung der Jünger haben, vereinigt um das Mahl des Herrn, um anzubeten, um sich gegenseitig zu ermahnen; und andererseits ist ein weites Feld gelassen für die besondere Wirksamkeit eines Jeden in der Verkündigung unter der Welt; — zwei so verschiedene Dinge, und doch in der gegenwärtigen Unordnung der Christenheit allgemein verwechselt.

Was sind z. B. die Versammlungen, gewöhnlich Predigten genannt? Eine Verkündigung des Evangeliums, indem man der Menge, die sich dort zusammenfindet, hauptsächlich Buße und Glauben predigt, zum wenigsten, wenn der Prediger gläubig ist. Aber es sind zugleich Versammlungen zum Gottesdienst oder Cultus, wo man das Abendmahl nimmt, wo man mit dieser Menge dankt, wie mit Brüdern, wie mit Gliedern der Gemeine Gottes; auch hört man oft diese Versammlungen gleichgültiger Weise „die Predigt“ oder „den Gottesdienst“ nennen. Auf diese Weise entsteht die Vermengung zweier Dinge, welche getrennt bleiben sollten, und diese Vermengung hat das Eine, wie das Andere entstellt. Die Verkündigung des Evangeliums ist dadurch entstellt, daß man einer Versammlung sagt: Thuet Buße und glaubet! und zu gleicher Zeit mit derselben dankt, als wenn sie schon geglaubt hätte und bricht auch das Brod der Gläubigen mit ihr. Dies kann ja nur die Wirkung der Predigt schwächen, und die Seelen in einer falschen Sicherheit gefangen halten. Der Cultus oder Gottesdienst wird dadurch entstellt, daß man den Seelen, welche man wie Glieder der Gemeine Gottes behandelt, und welchen man als solchen das Abendmahl reicht, immer auf's Neue zuruft: Thuet Buße und glaubet! und dies kann nur bewirken, daß solche Seelen in der Ungewißheit bleiben, und hindert sie, in der

209

Gnade Gottes befestigt zu werden. Auch war dies nicht die Weise der Wirksamkeit der Apostel. Sie predigten der Menge auf den Straßen, in den Synagogen und überall, wo sich dazu die Gelegenheit darbot; aber sie vereinigten sich nur mit denen, welche glaubten, den Jüngern, den Jhrigen, auf den Söllern zc., um zu bitten, zu danken, das Brod zu brechen, und sich unter einander zu ermahnen. (Apost. 2, 44; — 4, 23; — 20, 7. zc.)

Der Menge sagten sie: Glaubet und lehret um, so werdet ihr die Vergebung eurer Sünden und die Gabe des heiligen Geistes empfangen. (Apost. 2. 3. zc.) Den Jüngern, in Gemeinen vereinigt, sagten sie: „Nachdem ihr geglaubt habt, seid ihr versiegelt worden mit dem heiligen Geist der Verheißung.“ „Ihr seid bekehrt worden von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahrhaftigen Gott und Seinen Sohn Jesum vom Himmel zu erwarten.“ „Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist und welchen ihr habt von Gott? Und ihr seid nicht mehr euer selbst, denn ihr seid theuer erkauft. Verherrlicht denn Gott in eurem Geiste und an eurem Leibe, welche sind Gottes.“ (Eph. 1, 13. 1. Thess. 1, 9. 1. Cor. 4, 19. 20.)

Die Zerstreuung der Christen und ihre Vermengung mit der Welt hat auch die Verwirrung dieser Dinge herbeigeführt. Ein Theil der Christenheit, mehr als andere den Begriff von Gottesdienst und Opfer festhaltend, hat dieses Opfer bis zu dem Punkte hin entstellt, daraus ein Schauspiel zu machen, zum Genuß einer ungeweihten Menge. Ein anderer Theil der Christenheit, entschieden protestirend gegen diese Entheiligung des Opfers Christi, hat dagegen beinahe vergessen, was Gottesdienst ist, und ihn allgemein mit der mehr oder weniger treuen Unterweisung ihrer Prediger verwechselt und mit den Gebetsformeln, welche diese von den Kanzeln lesen. Dies waren die traurigen Folgen, nachdem die Christen aufgehört hatten, sich unter einander zu versammeln; denn wer würde bitten, singen, danken, „im Geist und in der Wahrheit anbeten können,“ wenn nicht die, welche, „nachdem sie der Wahrheit geglaubt haben, mit dem Geist versiegelt worden?“ (Joh. 4, 34. Eph. 1, 13.) Freilich hat man in mehreren kleinern Gemeinen diese Verwirrung gefühlt, und dahin gearbeitet, derselben abzuhelpfen; aber es wird immer etwas fehlen, so lange die Vereinigung der Kinder Gottes nicht practisch stattgefunden haben wird.

Man verwechselt auch diese Vereinigung mit der Verkündi-

- gung des Evangeliums, weil man oft das die Versammlung der Brüder nennt, wenn mehrere sich versammelt haben, um gemeinschaftlich zu evangelisiren. Ich bin fest überzeugt, daß der Christ, sowohl allein für sich, als auch mit seinen Brüdern zusammen das Evangelium verkündigen kann, je nachdem er sich dazu berufen fühlt. Ich glaube, daß solche Versammlungen zur Befehrung Vieler dienen können; aber ich glaube nicht, daß dieses die Vereinigung der Kinder Gottes ist. Auch sehe ich weder in den Unterweisungen, noch in der Wirksamkeit der Apostel die Verkündigung des Evangeliums unter der Welt als Mittelpunkt, um welche sich die Christen vereinigen sollen, dargestellt. Zu diesem Zwecke ist uns das Abendmahl gegeben, in welchem Alle eins sind, so wie sie von ein und demselben Brode essen. (1. Cor. 10, 17.) Wir finden auch in der Schrift, daß das Abendmahl dazu diene, diese Vereinigung zu bezeichnen: „Als die Jünger versammelt waren, um das Brod zu brechen.“ (Apost. 20, 7.) — Eine Versammlung, um das Evangelium zu verkündigen, ist nicht eine solche, welche die Verheißung hat: „Wo zwei oder drei in Meinem Namen versammelt sind, da bin Ich mitten unter ihnen.“ Es soll damit aber keineswegs behauptet werden, daß der Herr nicht immer und überall mit den Seinigen sei, daß Er nicht noch auf eine besondere Weise mit denjenigen sei, welche wünschen, von Seiner Gnade Zeugniß abzulegen, und Er dieses Zeugniß nicht segne. Doch sage ich, daß diese Versammlung zur Verkündigung des Evangeliums nicht eine solche ist, welcher jene Verheißung gemacht worden ist. Würde man es aber wagen, diese Verheißung auf eine Versammlung anzuwenden, die größtentheils aus Ungläubigen gebildet ist? Oder auch jenes Wort, was augenscheinlich dieselbe Verheißung ist: „Alles was ihr werdet gebunden haben &c.“ Gewiß nicht, weil man fühlt, daß diese Personen, die keinen Theil am Geiste Gottes haben, auch die Dinge Gottes nicht zu unterscheiden wissen. Man wird aus ähnlichen Gründen fühlen, daß eine Versammlung zur Verkündigung des Evangeliums in keiner Weise den Versammlungen der ersten Christen entspricht, wovon Paulus 1. Cor. 12. und 14. redet.

Eine solche Versammlung ist auch nicht diejenige, von welcher Paulus den Hebräern Kap. 10, 25. sagt: „Verlasset nicht unsere Versammlung,“ oder wörtlich: „die Versammlung unserer selbst oder unter uns.“ In der That, eine Versammlung, welche man zusammen gerufen, um ihr die Befehrung zu predigen, ist nicht die Versammlung der Christen unter sich; auch ist das Beiwohnen einer solchen Versammlung in keinerlei Weise geboten. Ich bin

211

als Christ vollkommen frei, einer Versammlung, wo das Evangelium verkündigt wird, beizuwohnen oder nicht, sei es nun, daß ich daselbst rede, oder nicht rede. Das Wort Gottes überläßt dieses meinem Ermessen. Es könnten ja in einer Stadt, in welcher ich wohne, zwanzig Versammlungen zur Verkündigung des Evangeliums geben und wollte Gott, es gäben ihrer noch mehr; aber welche würde ich in diesem Falle schuldig sein, zu besuchen? Aber sind die Jünger des Herrn in eins um das Abendmahl ihres Erlösers versammelt, um Ihm ihren Dienst darzubringen und sich gegenseitig zu ermahnen, so haben sie das bestimmte Gebot, die Versammlung ihrer selbst oder unter sich nicht zu verlassen.

Im Allgemeinen ist die Verkündigung des Evangeliums eine vortreffliche Sache; ob sie vereinzelt oder zusammen betrieben wird, das thut nichts; aber nie ist sie in dem Worte als der Mittelpunkt dargestellt, um welchen sich die Christen vereinigen und der Welt ihre Einheit offenbaren sollen. Eine solche Annahme verdreht den Begriff der Christen über die wahre Versammlung, zu welcher sie berufen sind; dadurch hält man sie davon fern, anstatt sie dahinzuführen.

Ohne Zweifel ist es peinlich, so viel über die Verwirrung zu sagen, aber wenn wir verweigern die Wunde zu untersuchen, wie werden wir zu dem Heilmittel gelangen können? Manche Christen scheinen den Entschluß gefaßt zu haben, die Augen über das Uebel zuzuschließen, oder sie wünschen zur Heilung nichts anderes zu gebrauchen als die kraftlosen Heilmittel ihrer eigenen Erfindung Aerzte, welche nur leicht die Wunde der Tochter meines Volks verbinden. Um die Einigkeit der Christen herbeizuführen, errichten sie Vereine zur gemeinschaftlichen Verkündigung des Evangeliums, zum Gebet, zur Heidenmission, Vereine von jeder Art und jeder Form. Sie reisen mit großem Kostenaufwand nach Paris und London, um sich mit den Christen zu verbrüdern, welche sie niemals gesehen haben und welche sie vielleicht niemals wiedersehen werden; aber auf die verschiedenen Benennungen, oder auf ihre Einrichtungen nach eigener Weisheit, oder auf die Ueberlieferungen ihrer Väter, kurz auf Alles dieses zu verzichten, um sich mit den Christen, die an ihrer Thüre wohnen, um dasselbe Brod und unter der Leitung des heiligen Geistes zu vereinigen, — spricht ihnen nicht davon. Dieses ist die einzige Sache, welche sie nicht thun wollen und vor Allem ist dies das Einzige, was der Herr von ihnen verlangt. Er überbürdet nicht das Gewissen Seiner Kinder mit so vielen Vereinigungen; Er beruft sie nicht zu einer Vereinigung, deren Verwirklichung so kostspielig und schwierig, ja für den zwanzigsten Theil der Christen

unmöglich ist; zu einer Vereinigung von einigen Tagen im ganzen Jahr, und folglich so künstlich und trügerisch. Was Er von ihnen verlangt, ist eine einfache Einigung, zugänglich für Alle, ohne Geräusch, ohne Aufsehen; aber wahrhaftig und für alle Tage, in der Mitte der Brüder, wohin Seine Vorsehung sie gestellt hat. Das ist es, was der Herr von ihnen verlangt, und das ist es, was selbst die Welt von ihnen verlangt. Woher kommt es, sagt sie, daß, nachdem ihr euch mit den Christen der ganzen Welt verbrüderet habt, ihr zurück kommt und haltet euch abge sondert von den zwei oder drei Christen in eurer Stadt oder in eurem Dorfe, und fangt wieder wie vorher an, euren eigenen Gottesdienst und euer eigenes Abendmahl zu halten? Was ist das für eine Vereinigung? — Ach, wir müssen es bekennen, die Welt hat Recht. Dies ist nicht die Einheit, welche Jesus für Seine theuern Jünger wollte, und dies wird uns immer wieder zu diesem Grundsatz zurückführen: Derjenige, welcher aus Gott geboren ist, versammle sich mit seinen Brüdern im Namen des Herrn und unter der Leitung Seines Geistes. Dadurch bekommt sowohl die Verkündigung des Evangeliums als auch der Cultus seinen wahren Character. Und dies ist auch die wahre Grundlage der Vereinigung der Kinder Gottes. Was mich betrifft, so kenne ich keine andere und ich glaube, daß das Sectenwesen darin besteht, eine andere Grundlage zu geben. Christen z. B. fordern mich auf, mich mit ihnen zu vereinigen, um den Gottesdienst und das Abendmahl mit der Welt zu halten. Ich verweigere es; — wer macht eine Trennung? Ich, der es verweigert? Nein; aber diejenigen, welche, indem sie unserer Vereinigung die Bedingung setzen, mit der Welt Gottesdienst zu halten, mich verpflichten auf den Gehorsam gegen den Herrn zu verzichten, welcher den Seinigen verbietet, sich mit der Welt zu vereinigen. (2. Cor. 6, 14—18. Apost. 2, 40.) Gegen die Gebote des Herrn gibt es keine Einwendungen, und auch selbst dann bleiben sie unverändert, wenn sie in Jahr und Tag vergessen und verkannt worden sind.

Anderer Christen fordern mich auf, mich mit ihnen unter einem bestimmten Glaubensbekenntniß, oder einer besondern Einrichtung oder Verwaltung zu vereinigen. Ich verweigere es; — wer macht eine Trennung? Ich, der es verweigert? Nein; aber diejenigen, welche zu unserer Vereinigung Bedingungen setzen, die der Herr nicht gestellt hat; und sich in dieser Frage, welche eine Grundsatzfrage ist, auf die Anzahl, auf das Alterthum oder auf Nachfolge berufen; — dieses ist Päpstelei.

Es ist klar, daß, indem ich mich mit Christen vereinige, welche

diese Form und diese Einrichtung haben, ich mich immer mehr oder weniger von denen trenne, welche eine andere haben. Es werden verschiedene Abtheilungen in der Heerde des Herrn gebildet; diese Formen, diese Einrichtungen sind die Zäune, welche die Schafe verhindern, sich in eine einzige Heerde, unter der Leitung des Einen Hirten zu vereinigen. Dagegen die Christen, welche ihren Brüdern zu der Vereinigung nur solche Voraussetzungen stellen, die Gott selbst gestellt hat, nämlich von Gott geboren zu sein und sich von der Welt zu trennen; diese thun dadurch, was sie können, diese Vereinigung herbeizuführen und jede Gelegenheit zur Trennung hinweg zu thun, und sind dann auch für diese nicht verantwortlich.

Aus diesem Grunde schließe ich mich auch keiner Benennung an, es seien Reformirte, Lutheraner, Baptisten, Methodistten u. Es ist nicht, als wenn ich nicht die Vereinigung der Kinder Gottes wünsche, sondern weil ich sie wünsche und weil ich für die Hindernisse nicht verantwortlich sein will, welche man durch alle diese menschlichen Einrichtungen macht. Deshalb will ich Christ und nichts als Christ sein. Auf diesem Gebiete reiche ich Jedem eine brüderliche Hand, wer den Namen des Herrn Jesu, seines und meines Erlösers anruft. Ich wandele mit ihnen in allen Dingen, wo ich es thun kann, ohne an einem menschlichen Focke zu ziehen. Auf diesem Gebiete lade ich alle meine Brüder zur Versammlung der Kinder Gottes ein, wozu ich übrigens das Recht verlieren würde, wenn ich mich in eine der Abtheilungen einreihen ließe, in welche sie das Haus Gottes eingetheilt haben.

O, wenn diese köstliche Vereinigung doch besser verstanden und verwirklicht würde! Welche Segnungen würde man zunächst für die Kinder Gottes und dann für die Welt zu erwarten haben? Wenn z. B. die Christen, welche in E. sind, sich an einem Orte und in einem Geiste vereinigt, gemeinschaftlich die verschiedenen Gaben anwendeten, welche sie vom Herrn empfangen haben; welches Licht, welche Ermunterungen, welche Tröstungen würden sie nicht daraus ziehen! Welch' ein Zeugniß für die Welt! Sollte man nicht glauben dürfen, daß sich bis zu einem gewissen Grade verwirklichen würde, was Paulus 1. Cor. 14. sagt: „Wenn Alle weissagen und ein Ungläubiger oder ein Unkundiger tritt ein, so ist er von Allen überführt, durch Alle geurtheilt und also sind die Geheimnisse seines Herzens geoffenbart, dergestalt, daß er sich auf sein Angesicht werfen und Gott anbeten und bezeugen wird, daß Gott wahrhaftig in eurer Mitte ist.“

Aber um deswillen müssen wir alle unsere Vortheile nach dem

214

Fleische verwerfen und aufhören Reformirte, Lutheraner, Baptisten &c. zu sein; Hirten, Lehrer oder Evangelisten durch die Autorität dieser oder jener Kirchen, dieser oder jener Lehranstalten, dieser oder jener Vereine zu berufen. Man muß nichts anders sein wollen als Christ, Jünger, Bruder, unter der Leitung des heiligen Geistes; Alles das anzunehmen, was Er uns durch den Geringsten in unserer Mitte darreicht, wie auch als Werkzeuge dieses Geistes zu dienen, wenn Er uns zur Erbauung Aller oder auf andere Weise verwenden will. Dieser Geist ist einer; wenn wir uns Alle seiner Leitung überlassen, werden wir sehen, daß Er mächtig ist, durch Seine göttliche Kraft die getrennten Glieder des Leibes Christi zu versammeln und sie in eine Einheit zusammen zu führen. Aber, wenn wir diese Einigung wünschen und zeigen uns halsstarrig, wollen dieser Einigung menschliche Einrichtungen zu Grunde legen, in welchen wir uns befinden, oder welche wir unterstützen; wollen durch mehr oder weniger geschickte Anordnungen, Uebereinkünfte, Zugeständnisse die Differenzen ausgleichen, so verlassen wir den sichern und festen Boden des Wortes Gottes, welches weder diese Anstalten, noch diese Ausgleichungen kennt. Wir werfen uns in den beweglichen Sand der menschlichen Systeme, welche verändert und immer wieder verändert werden, je nach Zeit und Umständen und welche endlich nichts bessern. Anstatt Männer des Glaubens zu sein, sind wir in diesem Falle höchstens Männer, welche neben dem Worte Gottes in schwierigen Dingen einen Ausweg zu finden wissen.

Brüder, die Zeit ist kurz; der Herr kommt, Sein Wort sagt es uns. Ist es zu wünschen, daß wir, wenn Er kommt, erfunden werden vermengt mit der Welt, getrennt unter einander, wie die Knechte, welche essen und trinken mit den Trunkenen und ihre Mitknechte schlagen? Nein; sondern vielmehr wie Israel, das in Erwartung der versprochenen Befreiung, sich von den Ägyptern absonderte, und um das Lamm, das Zeichen ihrer Befreiung, vereint sich sammelte. Also getrennt von der Welt und versammelt unter einander, sind wir berufen die Wiederkunft unseres vielgeliebten Erlösers zu erwarten, und so lange Seinen Tod zu verkündigen und uns unter einander zur Liebe und guten Werken zu ermahnen. Wir werden auf diesem Wege die Treue des Herrn, die Zulänglichkeit Seines Wortes und Seines Geistes erfahren, und stets mit zuversichtlichem Verlangen rufen: „Komm Herr Jesu!“ Amen.

(Aus dem Französischen übersetzt.)

Einige Worte über Eph. 4, 32. und Cap. 5, 1. 2.

[Von J. N. D.]

„Seid aber unter einander freundlich, herzlich, und vergebet Einer dem Andern, gleichwie Gott euch vergeben hat in Christo. Und seid denn Gottes Nachahmer, als die lieben Kinder. Und wandelt in der Liebe, gleichwie auch Christus uns hat geliebet und sich selbst dargegeben für uns zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch.“

Christus war nicht allein vollkommener Mensch, der das Gesetz erfüllte, sondern auch die Offenbarung Gottes des Vaters und der Ausdruck der Wirkung der göttlichen Liebe im Wesen des Menschen. Durch Ihn sind wir im Verhältniß mit dem Vater, der durch Ihn geoffenbaret ist. So sollen wir nun auch den Character des Vaters darstellen, wie er in Ihm dargestellt war. Dies ist die Lehre in Ev. Matth. 5, 44. und ist die Meinung des 48. Verses: „Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Er sagt nicht vor dem Vater; denn dies sind wir in Christo. Gelehrt durch die Handlung des Vaters, die in Liebe mit dem Menschen ist, sollen wir selbst auch handeln, wie Er. Wir werden diesen Grundsatz in dem angeführten Kapitel V. 44—48. bestätigt finden. Es ist derselbe Grundsatz in Eph. 4, 32: „Vergebet Einer dem Andern, gleichwie Gott euch vergeben hat in Christo.“ Gott hat uns vergeben, da wir Sünder waren, so sollen wir einander vergeben. Aber nicht allein das; unser Verhältniß mit Gott ist jetzt deutlich dargethan. Wir sind Kinder Gottes und liebe Kinder. Wir sollen unserm Vater nachahmen; immer handeln wie Gott, nach der Offenbarung Gottes, die wir in Christo haben, und so haben wir den Character unsers Vaters. Christus ist davon die Vollkommenheit und der Ausdruck; auf dieser Welt wandelte Er in der vollkommenen Kraft der Liebe. Alles, was Er gethan hat, Alles, was Er gesagt hat, alle Seine Wege in der Welt hatten die Liebe zur Urquelle. Gott, der Liebe ist, war geoffenbaret im Fleisch. So finden wir in Ihm das Beispiel unseres Wandels. Die vollkommene Liebe in den Menschen hat immer zwei Charactere. Einerseits ist sie auf Gott gerichtet, von welchem sie ausströmt; sie bringt Alles Gott zum Opfer dar; andererseits dient sie den Menschen. So war es mit Christo. „Er gab sich selbst dar zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch!“ Also soll es mit uns sein; wir sollen den Menschen dienen in Liebe, und keinen andern Zweck haben, als Gott zu gefallen.

216

Wenn man in Israel dem Herrn ein Speisopfer darbrachte, wurde der ganze Weihrauch zum Gedächtniß auf dem Altar angezündet. Die bewohnenden Priester vernahmen den süßen Geruch; aber der ganze Weihrauch wurde dem Herrn verbrannt. Es ist wichtig, zu bemerken, daß die Liebe, die von Gott ausströmt und in den Menschen wirkt, immer auch zu Gott zurücksteigt, welches das Ziel Seiner ganzen Wirksamkeit ist. Die Vollkommenheit dieses Wandels, frei von aller Selbstsucht, ist das Zeugniß der Liebe vor den Menschen, das Band der Gemeinschaft der gläubigen Christen unter einander. Gott selbst ist da, weil Gott Liebe ist und „wer in der Liebe ist, der ist in Gott und Gott in ihm.“ Also sind wir Nachahmer Gottes.“

Welches Vorrecht, berufen zu werden, Gottes Nachahmer zu sein auf der Erde! Welch' ein Segen, der Ausdruck Seines Characters zu sein! Welch' kräftiges Band der Christen unter einander ist die Liebe, d. h. Gott selbst in ihnen! Wie besorglich sollten die Christen diesen Schatz bewahren; wie fleißig alles das vermeiden, was den Geist betrüben könnte, der die Kraft dieser Liebe in uns ist, und so die Gemeinschaft unter einander, die sie dadurch mit Gott haben, schwächen. „Die Liebe,“ sagt der Apostel, „ist das Band der Vollkommenheit,“ weil sie die Kraft der Gemeinschaft Gottes selbst ist und sie bewahrt uns vor Allem, was Ihm mißfällig und unsern Brüdern ein Anstoß sein könnte. „Wer seinen Bruder liebet, der bleibet im Licht und ist kein Anlaß des Anstoßes bei ihm. (1. Joh. 2, 10). Wie süß ist die Liebe, in welcher wir Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne und durch die Gegenwart Gottes unter einander haben. Die göttliche Freude ist tausendmal vervielfältigt, und die Fülle Gottes ist in unserer Freude durch die Bekräftigung des heiligen Geistes, indem wir uns erinnern, daß wir berufen sind in allen Dingen Nachahmer Gottes zu sein und in allen Dingen in der Liebe zu wandeln.



Der „Botschafter“ wird in diesem Jahre an folgenden Tagen versandt werden:

Nr. 1: 19. Jan. — Nr. 2: 23. Febr. — Nr. 3: 30 März. — Nr. 4: 4. Mai. — Nr. 5: 8. Juni
— Nr. 6: 13. Juli. — Nr. 7: 17. August. — Nr. 8: 21. Septbr. — Nr. 9: 26. Octbr. —
Nr. 10: 6. Decbr.

Der „Botschafter“ erscheint alle 5 Wochen in 1½ Bogen. — Preis jährlich 10 Sgr.
Herausgegeben von C. Brockhaus. — Druck von W. Hassel in Ebersfeld.
Expedition: Demeerthstraße B Nr. 306²³/100.

Botschafter

des

Heils in Christo.

Der Herr ist nahe! (Phil. 4, 5.)

Wachet, stehet fest im Glauben,
seid männlich und seid stark. (1. Cor. 16, 13.)

N. 10.

Zweiter Jahrgang,

1854.

Die Heiligen nach dem Worte Gottes.

Die Ueberlieferungen sind in jeder Zeit für die Kirche ein großer Schaden gewesen. Rom hat stets in ihnen die schärfste Waffe gefunden das einfache Gotteswort zu entstellen und zu verdrängen; und der Protestantismus, obschon mit Rom gebrochen, hat durch die Reformation nicht Alles verworfen, was von dort herkommt. Vielmehr sind eine Menge Lehrsätze, Gewohnheiten, Formeln und Redensarten beibehalten worden, welche nichts, als eine Mitgift des Papstthums sind; und auch hier finden wir nicht weniger Eiferer für die Ueberlieferungen ihrer Väter, ohne ernstlich zu prüfen, ob und bis zu welchem Punkte dieselben in dem Worte Gottes, dieser allein untrüglichen Regel, einen Grund finden; — und wehe Allen, welche sich in ihrem Gewissen verpflichtet fühlen, solch' menschliches Joch abschütteln, und an dem Zeugnisse des Wortes Gottes festhalten zu müssen. Aber es bleibt wahr: die Ueberlieferungen haben beständig das einfache Schriftwort geschwächt, und die Kinder Gottes ihrer Vorrechte in Christo beraubt; und bis zu unsern Zeiten gilt die Warnung des Apostels: „Sehet zu, daß euch Niemand beraube durch die Philosophie und losen Trug nach der Menschenüberlieferung, nach den Anfangsgründen der Welt und nicht nach Christo.“ (Col. 2, 8.)

In der That, theure Brüder, wir können nicht zu sehr auf unserer Hut sein, denn wir leben inmitten der Ueberlieferungen; sie sind so zu sagen, die Luft, welche wir einathmen. Hier einige wenige Beispiele. Beinahe alle Begriffe von Kirche sind nur Ueberlieferungen, die dem Worte widersprechen. Wo lesen wir etwas von einer sichtbaren und unsichtbaren, wo etwas von einer triumphirenden Kirche? Wo finden wir sogenannte, vom Staate abhängige National-

218

und Volkskirchen? oder solche, die sich nach bestimmten Personen oder nach besondern Lehrpunkten benennen? Wo lesen wir von Kirchen nach menschlichen Ordnungen, wo die Freunde des Formwesens über Eintheilung von Geistlichkeit und Laien, über die sogenannte apostolische Amtsnachfolge, über die Nothwendigkeit einer Einsegnung oder Einsetzung der Prediger oder Hirten oder Lehrer, sei es durch eine Regierung, sei es durch eine Körperschaft, sei es durch ein Presbyterium? Wo finden wir die Confirmation der Kinder, die Einsegnung der Ehe durch Priester? Sind nicht Alles menschliche Ueberlieferungen, zu denen noch die gehören, welche sich auf den Gottesdienst beziehen, der bei dem größten Theile der Christen in einer willkürlichen Form besteht? Wo endlich fordert das Wort Gottes auf, um die Ausgießung des heiligen Geistes über die Kirche zu bitten, als wenn die Kirche Ihn nicht schon empfangen hätte und als ob es noch ein neues Pfingstfest gäbe? Wo die Kirche ist, da ist der heilige Geist; wo dieser fehlt, da ist auch keine Kirche.

Man hat Ueberlieferungen über den Sonntag, als ob er ein jüdischer Sabbath wäre; — Ueberlieferungen über das Gesetz, unter dessen Joch man beständig die Befreiung des Herrn zu stellen sucht, während man die bestimmten Weisungen des Evangeliums verachtet; — Ueberlieferungen über die Ankunft und Erscheinung des Herrn, welche Einige mit dem Tode verwechseln, Andere eine geistige Ankunft nennen. — Genug, wer vermöchte alle die Einfälle aufzuzählen, welche man an die Stelle der Gedanken Gottes gesetzt hat, und wodurch so viele unbefestigte Christen verirrt und verarmt sind! Doch Gott sei Dank! Viele dieser menschlichen Erfindungen sind in der letzten Zeit als solche bezeichnet worden, — und die Wahrheit in Christo, die noch vor Kurzem über manchen Lehrpunkt unter dem Scheffel war, ist klar verkündigt und aufgerichtet. Laßt uns jedoch, meine Brüder, noch einige andere dieser Irrthümer berühren, und sie in dem Schmelztiegel der Schrift läutern. Wir beginnen unsere Untersuchung mit dem einzelnen Menschen beigelegten Worte „heilig,“ — einem Schriftausdrucke, der zu den verworrensten Ansichten Anlaß gegeben hat.

Oft liest man die Ausdrücke: Der heilige Johannes, der heilige Petrus, der heilige Paulus, der heilige Hieronimus, der heilige Augustin, der heilige Bernhard; und es könnte die Frage entstehen, warum man nicht auch sagt: Der heilige Abraham, der heilige Moses, der heilige Samuel, der heilige Jesaias, der heilige Luther, der heilige Calvin &c.? Sind diese etwa weniger heilig als Jene? Welche Verwirrung der Begriffe! Erinnert uns nicht dieses mit einem Menschennamen verbundene Wort „heilig“ an die päpstliche

kanonisirung, d. h. an die Heiligsprechung eines Verstorbenen durch den Papst? Und sind diese Heiligen nicht eine besondere Klasse von Personen, wovon die armen römischen Katholiken glauben, daß deren Hülfe, Fürbitte, Dienste einen beinahe göttlichen Beistand leisten könnten?

Doch richten wir uns selbst. Wir begehen denselben Fehler, wenn wir sagen: Heiliger Matthäus, heiliger Lucas, heiliger Johannes, heiliger Paulus, heiliger Petrus zc. Haben wir doch keinen ähnlichen Ausdruck in der Schrift, und es ist immer schlimmer, weiser als das Wort sein zu wollen. Wir erkennen dadurch immer eine besondere Art von Heiligen an und ahmen daher denjenigen nach, die auf die Verneinung des allgemeinen Priesterthums der Christen, einen besondern Priesterstand errichtet haben, — oder doch zum Wenigsten denjenigen, welche das allgemeine Priesterthum immer in dem Falle annehmen, daß es durch einige dazu bezeichnete Personen ausgeübt werde. Dieses heißt nichts anderes, als einen sehr verderblichen Irrthum aufrichten und verbreiten, nämlich daß die Heiligung und die Heiligkeit, anstatt der Beginn des Christenlebens zu sein, ein endlich zu erreichendes Ziel seien, als ob man nicht durch die Gnade Gottes in Christo, sondern durch eigene Werke und Anstrengung heilig werden könne. Es lohnt daher der Mühe, seine Sprache nach dem Worte Gottes zu regeln, weil Folgerungen von großer Tragweite aus dem Mißbrauche eines einzigen Wortes hervorgehen können. Laßt uns daher aus dem Worte selbst lernen, welche es Heilige nennt, und was ein Heiliger ist.

Man ist im Allgemeinen über den Sinn der Worte „heilig“ und „Heiliger“ einverstanden, indem man weiß, daß sie so viel bedeuten als: Eine Person oder eine Sache absondern, damit sie Gott geweiht sei. So gab es unter der Haushaltung des Gesetzes geheiligte oder abgesonderte Personen, Derter, Zeiten und Gegenstände.

Das Volk Israel war gänzlich in diesem Sinne ein geheiligtes Volk, eine heilige Nation (5. Mose 14.), abgesondert und getrennt von den Nationen durch alle seine Einrichtungen: durch seinen Gottesdienst, seine Verordnungen, seine Verheißungen, seinen Sabbath, um Jehovah anzugehören. Dieses war eine Heiligung der Stellung nach, allein entsprungen aus dem Wohlgefallen Gottes, welcher ihnen oftmals wiederholt: „Ich bin Jehovah, welcher euch heiligt.“ (2. Mos. 31, 13; 3. Mos. 20, 8; 21, 8; Hesekiel 20, 12.). Von da aus floß für Israel die Verantwortlichkeit, sich zu heiligen, in seinen Wegen heilig zu sein; von da aus wurden solche Gebote, wie diese, welche nur einem abgesonderten Volke gegeben werden konnten, so oft wiederholt: „Hei-

liget euch denn und seid heilig; denn Ich bin Jehovah, euer Gott. Beobachtet auch Meine Gebote und thut sie: Ich bin der Ewige. — Ihr werdet Mir denn heilig sein; denn Ich bin heilig, Ich, Jehovah; und Ich habe euch von den andern Völkern abgefondert, auf daß ihr Mein seid.“ (3. Mose 20, 7. 8 und 26.)

Aber in diesem völlig heiligen Volke gab es noch besonders geheiligte Personen; und vor Allem die Erstgeborenen, wie geschrieben steht: „Heiliget Mir alle Erstgeburt; denn sie ist Mein.“ (2. Mos. 13, 2.) „Alle Erstgeburt gehört Mir, weil Ich die Erstgeburt im Lande Egypten schlug; Ich habe Mir alle Erstgeburt in Egypten geheiligt . . . sie soll Mein sein.“ (4. Mos. 3, 13. Luc. 2, 23.)

Darum mußten die israelitischen Eltern ihre ältesten Söhne um sie behalten zu können, loskaufen. (2. Mos. 34, 20.) Und Jehovah erleichterte ihnen diesen Loskauf, indem Er sagte: „Sehet! Ich habe die Leviten unter den Kindern Israel genommen, anstatt aller Erstgeburt; folglich werden die Leviten Mein sein.“ (4. Mos. 3, 12.). — Also waren die Leviten besonders geheiligt. (5 Mos. 10, 8.)

Unter den Leviten hatte Gott die Familie Aaron erwählt, um Ihn das Priesteramt auszuüben. Aaron und seine Söhne sollten dazu eingesetzt und geheiligt sein (3. Mose 40, 12. 13.). Die Priester waren Gott näher als die levitischen Brüder und als der Rest des Volkes; und unter ihnen war der Hohepriester noch näher und heiliger. Denn er allein konnte nur in das Allerheiligste eintreten und die heiligen Kleider tragen, die ihm zum Ruhm und Schmuck waren und welche ihn heiligten. (2. Mos. 28, 2. 3.) Er war also nach dem Gesetz die allerheiligste Person in Israel.

Was die heiligen Dertter betrifft, so begnüge ich mich, im Allgemeinen das Land Kanaan anzuführen, welches wohl das heilige Land genannt werden konnte, weil es das Land Jehovah's und Emanuels ist; und in Kanaan war Jerusalem die heilige Stadt; (Matth. 4, 5; 27, 53.); und in Jerusalem war der heilige Tempel, die Wohnung Gottes, das Bethaus mit seinem Heiligen und seinem Allerheiligsten.

Und ferner sollten die Juden, Tage, Monate, Zeiten und Jahre heiligen und gewissenhaft beobachten; z. B. den Sabbath, den Neumond, die jährlichen Feste, das Ruhe- und das Jubeljahr.

Endlich gab es geheiligte, für Jehovah geweihte, abgefonderte Gegenstände, welche nicht für den gemeinen und gewöhnlichen Gebrauch verwandt werden durften; z. B. die Becken und die verschiedenen Geräthe der Stiftehütte und des Tempels. — Der Born Jehovah's entflamte wider Belsazar, welcher die dem Tempel gehörigen goldenen und silbernen Gefäße geraubt hatte, indem er mit

seinen Gästen Wein daraus trank. — Und es wird der Tag kommen, wo Jehovah König sein wird über die ganze Erde, wo Alles gleichmäßig Gott geheiligt sein wird, wo die Worte, eingegraben auf das Plättchen, welches die Kopfbedeckung des Hohepriesters schmückte: „Die Heiligkeit Jehovahs,“ selbst auf die Schellen der Pferde geschrieben sein werden; und wo jeder Toppf, der in Jerusalem und Judäa sein wird, dem Herrn der Herrlichkeit geweiht sein wird. (Zach. 14, 20. 21.)

Dieses waren unter dem Gesetz die heiligen Personen und Sachen. Unter dieser Haushaltung der Schatten und Vorbilder war die Heiligung ganz förmlich und äußerlich. Indes kann das, was wir davon gehört haben, nicht dazu dienen, um Licht auf die christliche Heiligung zu werfen, womit wir uns jetzt beschäftigen wollen.

Nur im neuen Testamente kann man Aufklärungen über eine Frage dieser Art finden; und hier untersuche ich mehr als hundert Stellen, in welchen die Wörter: „heiligen, Heiligung, heilig, Heiligkeit“ sich in Bezug auf Menschen angeführt vorfinden.

Erstens findet sich niemals das Wort „heilig“ mit einem Eigennamen verbunden, was genügen sollte, um einen solchen Ausdruck zu richten. Wohl ist es einige Male einer Klasse von Personen beigelegt; z. B. die heiligen Propheten (Luc. 1, 70; Apostl. 3, 21; 2. Pet. 3, 2.); die heiligen Apostel und Propheten (Eph. 3, 5.); die heiligen Männer Gottes (2. Petri 1, 21.); die heiligen Frauen, die ehemals lebten (1. Pet. 3, 5.); Heilige, welche entschlafen und auferweckt waren (Matth. 27, 52.) — Das, was wir bis jetzt gesagt haben, genügt, um uns den Werth und die Anwendung dieses verschiedenen Personen beigelegten Beinamens begreifen zu lassen; — aber laßt uns in's Auge fassen, daß niemals gesagt ist: ein heiliger Apostel, ein heiliger Prophet, eine heilige Frau &c.

Zweitens finden wir nur eine einzige Stelle, wo die Worte „heilig“ und „geheiligt“ eine Heiligung oder Heiligkeit der Stellung nach bezeichnen, welches nur ein äußerliches Vorrecht, nicht aber eine innerlich erspriessliche Gnade in sich einschließt. Diese Stelle findet sich in 1. Corinth. 14: „Der ungläubige Mann ist geheiligt durch sein Weib, und das ungläubige Weib ist geheiligt durch ihren Mann; anders würden gewiß eure Kinder unrein sein; nun aber sind sie heilig.“

Drittens. Was die heiligen oder geheiligten Sachen betrifft, — mit Ausnahme derjenigen, welche also nach dem jüdischen Begriffe benannt sind, wie z. B. die heilige Stadt (Matth. 4, 5; 27, 53.), der heilige Ort (Apostl. 21, 28.), der heilige Berg (2. Pet. 1, 18.), — so kennen wir nur eine einzige Stelle, wo es sich um materielle Gegen-

222

stände handelt, welche geheiligt sind. Wir meinen nämlich die in 1. Tim. 4, 5. — Der Apostel lehrt uns, daß die Speisen von Gott geschaffen seien, um mit Dankfagung von denen genossen zu werden, welche gläubig sind und die Wahrheit erkannt haben; weil alle Creatur vor Gott gut und nichts verwerflich ist, sobald sie mit Dankfagung genossen wird . . . ; denn sie ist durch das Wort Gottes und das Gebet geheiligt. — Der Gläubige hat das köstliche Vorrecht durch seine Dankfagung, dasjenige in eine heilige Speise zu verwandeln, was auf dem Tische der Ungläubigen und Weltkinder nur eine ganz gewöhnliche Nahrung ist. Der Christ weiß durch das Wort seines Gottes, daß diese Speisen ihm von dem Herrn, der sie geschaffen hat, gegeben sind. Ihm dankt er, und auf diese Weise sind sie geheiligt und für Gott abgesondert.

Viertens haben wir noch das heilige Gebot und das heilige Gesetz (Röm. 7, 12; 2. Pet. 2, 21.); der heilige Bund Gottes (Luc. 1, 72.); die heiligen Schriften und die heiligen Briefe (Röm. 1, 2; 2. Tim. 3, 15.); den heiligen Beruf, durch welchen uns Gott berufen und errettet hat (2. Tim. 1, 9.); den heiligen Kuß, durch welchen sich die Brüder gegenseitig begrüßen (Röm. 16, 16; 1. Cor. 16, 20; 2. Cor. 13, 12; 1. Thess. 5, 26.) und unsern allerheiligsten Glauben (Juda 20.). In allen diesen Beispielen erklärt sich selbst das Wort „heilig“ ohne Schwierigkeit.

Fünftens. Laßt uns nun unsern hauptsächlichsten Gegenstand, die Kirche, näher in's Auge fassen, d. h. die Kirche nach dem Worte Gottes, und nicht nach den Begriffen der Welt. In Gnaden die Vorrechte besitzend, die Israel unter der Bedingung des Gehorsams angeboten waren, und welche Israel unter dieser Verantwortlichkeit verloren hat, — ist die Kirche ein heiliges Priestertum und das heilige Volk (1. Petri 2, 5 und 9. vergl. 2. Moje 19, 5. 6.), und der heilige Tempel Gottes, ein heiliger Tempel in dem Herrn (1. Cor. 3, 17.); — und eines Tages wird Christus sie sich selbst darstellen, herrlich, . . . heilig und ohne Tadel (Ephes. 5, 27.). — Hier ist es noch nicht zu zeigen nöthig, daß die Kirche heilig genannt wird, sondern es genügt für den Augenblick, daran zu erinnern, daß Gott die Nationen besucht hat und noch besucht, um daraus ein Volk für Seinen Namen zu erziehen (Apost. 15, 14.), und daß dieses Volk, also abgesondert, die Kirche oder die Versammlung ist.

Sechstens. Laßt uns endlich das Wort „heilig“ betrachten, wie es den aus Gnaden erretteten Sündern beigelegt ist. Zunächst finden wir, wie sie „die Christen, die Gläubigen, die Kinder Gottes, die Brüder, und die Jünger“ genannt werden. Das Wort „Christ“ findet sich nur dreimal im Worte Gottes (Apost. 11, 26; 26, 28; 1. Petr.

4, 16.); ebenso findet man den Ausdruck „die Gläubigen,“ um damit einen oder alle Christen zu bezeichnen nicht oft (2. Cor. 6, 15; 1. Tim. 4, 10. 12; 5, 16.). Der Name „Kinder Gottes,“ als Benennung der Gläubigen kommt auch ziemlich selten vor (Joh. 11, 52; Röm. 8, 21; Gal. 3, 16; 1. Joh. 5, 2.). Die gewöhnlichsten Ausdrücke zur Bezeichnung der Kinder Gottes sind: „Jünger,“ „Brüder“ und „Heilige.“ Die beiden ersten Benennungen sind oftmals in der Einzahl genannt. Wir lesen: „ein Jünger“ (Apostg. 9, 10. 26; 16, 1; 21, 16.); oder „ein Bruder“ (1. Cor. 7, 12; 8, 11; Ephes. 6, 21; Col. 4, 7; Philem. 7.; 16. 20; Jak. 1, 9; 2, 15.). — Aber niemals ist gesagt: „ein Heiliger,“ als von einem Erlösten gesprochen*). Endlich findet sich das Wort „Jünger“ oft mit einem Eigennamen zusammen gesetzt, (siehe die vorstehend angeführten Stellen in Bezug auf diese Benennung). Das Wort „Bruder“ findet sich einige Male unmittelbar vor oder nach einem Eigennamen; so heißt es z. B., der Bruder Quartus (Röm. 16, 23.); der Bruder Sosthenes (1. Cor. 1, 1.); der Bruder Timotheus (2. Cor. 1, 1; Col. 1, 1; Philem. 1.); der treue und vielgeliebte Bruder Trefimus (Colosser 4, 9.); Silvanus, der gläubige Bruder 1. Petr. 5, 12.); unser vielgeliebter Bruder Paulus (2. Petr. 3, 15.); — aber niemals ist das Wort „heilig“ auf diese Weise angewandt. Niemals würde der heilige Geist sagen und niemals hat er gesagt: der heilige Quartus, der heilige Sosthenes, der heilige Timotheus &c. —

Laßt uns dazu bemerken, daß die Christen in unsern Tagen, um die Gerechten zu bezeichnen, von allen andern Namen Gebrauch machen, aber selten den Ausdruck „Heilige“ anwenden. Es scheint, daß man dazu zu ängstlich ist, oder daß man es zu unmaßend betrachtet. Mit Ausnahme der Anwendung in dem sogenannten apostolischen Glaubensbekenntniß: „die Gemeinschaft der Heiligen“ vermeidet man diesen Ausdruck sorgfältig und fürchtet sich, wie es scheint, damit sowohl die Gläubigen im Allgemeinen, als auch die Christen einer Verlicktheit zu bezeichnen, wiewohl diese zwei Begriffe in den Schriften des neuen Testaments sehr gewöhnlich sind.

Nun ist es aber immer falsch und oft gefährlich, von der Sprache des Wortes Gottes abzuweichen, wenn man von geoffenbarten Dingen redet. Denn indem man die Worte fahren läßt, trägt man auch die dadurch ausgedrückte Meinung zu Grabe. Hier aber handelt es

*) Wir lesen in Marc. 6, 20: „Herodes fürchtete Johannes, ihn als einen gerechten und heiligen Mann kennend.“ — Ich kenne nicht eine andere ähnliche Anwendung des Wortes „heilig.“ Jedenfalls ist nicht gesagt: „ihn als einen Heiligen kennend.“ —

224

sich um Gedanken oder Meinungen Gottes, die wir nicht ungestraft vernachlässigen oder verleugnen dürfen. Es ist demnach von großer Wichtigkeit, daß wir über das, was die Heiligen sind, in's Klare kommen; und die heilige Schrift, welche uns allein weise macht zur Seligkeit, wird uns auch darüber den besten Aufschluß geben können. Da wir nun schon von der Heiligkeit im alten Bunde gesprochen haben, so laffet uns auch das neue Testament öffnen und zusehen, wem darin der Name „heilig“ gegeben ist. Daraus werden wir am besten die Tragweite dieses Wortes herleiten können, indem wir zu gleicher Zeit erfahren, wie arme Sünder zu Heiligen werden und wie die practische Heiligkeit oder die Heiligung, bei ihnen eine Anwendung findet.

Was uns zunächst auffällt, ist, daß dieser Beiname in den Evangelien niemals den Jüngern des Herrn beigelegt ist. Er erscheint zuerst in der Apostelgeschichte, nachdem die Kirche gegründet ist und die Taufe mit dem heiligen Geiste und die Heiligung des Geistes empfangen hat. Zunächst finden wir diesen Ausdruck in dem Munde eines Jüngers, Namens Ananias, welcher also von Paulus zu dem Herrn sprach: „Ich habe gehört . . . wie viel Uebels er Deinen Heiligen in Jerusalem gethan hat (Apostg. 9, 13.). — Hier sind die Jünger Heilige des Jesus genannt. Von da an diente dieser Ausdruck sehr oft dazu, sowohl die Gläubigen von dieser oder jener Verlichkeit, als auch die Versammlung der Erwählten zu bezeichnen.

In der ersten Bedeutung haben wir unter andern die folgende Stelle: „Petrus . . . ging hinab zu den Heiligen, die zu Lydda wohnten.“ (Apostg. 8, 32.). Nachdem er eine Jüngerin, Namens Tabitha in's Leben gerufen hatte, „richtete sie Petrus auf und rief die Heiligen (offenbar die von Soppe) und die Wittwen und stellte sie lebendig dar“ (Apostg. 9, 41.). Ferner sagt Paulus, Apostg. 26, 10 daß er ehemals in Jerusalem viele Heilige in's Gefängniß geworfen habe. — Sehet dazu die Adressen einiger Briefe des Heidenapostels, wo dieser Name den Gläubigen gegeben ist (Röm. 1, 7; 1. Cor. 1, 2; 2. Cor. 1, 1; Eph. 1, 1. etc.). Sehet weiter die zahlreichen Stellen, wo Paulus seiner Reise nach Jerusalem gedenkt, „für den Dienst der Heiligen,“ welche zu Jerusalem waren (Röm. 15, 25. 26. 31; 1. Cor. 16, 1; 2. Cor. 8, 4.). Sehet nach in den Begrüßungen an den Enden der Episteln, wo diese Benennung, sei es den Brüdern, in deren Mitte sich der Apostel befindet, sei es Allen oder nur einem Theile derer, an welche er sich wendet, beigelegt ist (2. Cor. 13, 12; Phil. 4, 21. 22; Hebr. 13, 24.) Der Apostel sagt: „Ist Jemand unter euch . . . der es wagt, zu hadern vor den Ungerechten, und nicht vor den Heiligen? Wisset ihr

225

nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden?" (1. Cor. 6, 1. 2.); „Wie in allen Versammlungen der Heiligen, laffet eure Weiber schweigen“ (1. Cor. 14, 33.); „laffet diesen Brief alle Heiligen lesen“ (1. Theff. 5, 27.).

Laßt uns jetzt solche Stellen anführen, wo dieses Wort sich im Allgemeinen auf alle Kinder Gottes bezieht. Judas sagt von dem Glauben, daß er einmal den Heiligen übergeben worden sei. (Vers 3.). — Es zeichneten sich die Epheser nach Cap. 1, 15, die Colosser nach Cap. 1, 4 und Philemon Vers 5, „durch ihre Liebe zu allen Heiligen aus.“ — Paulus erwähnt auf eine löbliche Weise die Glieder des Hauses Stephanus, welche sich selbst zum Dienste der Heiligen verordnet hatten (1. Cor. 16, 15.), so wie die Arbeit der Liebe, welche die gläubigen Hebräer für den Namen Gottes bewiesen hatten, nämlich, daß sie den Heiligen gedient hatten und noch dienten (Hebr. 6, 10.). — Paulus ermahnt die Gläubigen zu Rom, den Bedürfnissen der Heiligen zu Hülfe zu kommen (Röm. 12, 13.); er lobt die Wittwen, welche das Zeugniß hatten, „die Füße der Heiligen gewaschen zu haben“ (1. Tim. 5, 10.); er sagt dem Philemon (B. 7.): „Die Herzen der Heiligen sind erquicket durch dich, lieber Bruder.“ Er empfiehlt den Brüdern zu Rom, die Schwester Phöbe auf eine den Heiligen würdige Weise zu empfangen (Röm. 16, 2.), und denen von Ephesus: „für alle Heiligen zu bitten“ (Eph. 6, 18.). Er unterrichtet uns, daß das Geheimniß, verborgen vor den Zeiten, jetzt Seinen Heiligen geoffenbaret worden ist (Col. 1, 26.), und daß die gläubigen Heiden nicht mehr Fremdlinge sind, sondern Mitbürger der Heiligen (Ephes. 2, 19.), daß die Gaben, durch Jesu der Kirche gegeben seien, die Vollendung der Heiligen zum Zweck haben (Eph. 4, 12.). Er bittet den Vater unsers Herrn Jesu Christi für die Heiligen zu Ephesus, daß sie fähig seien, mit allen Heiligen zu begreifen, welches da sei die Breite und die Länge &c. (Eph. 3, 18.). Er sagt uns, daß der heilige Geist vor Gott die Heiligen vertritt (Röm. 8, 27.), und gibt den Namen heilige Brüder allen denen, welche an der himmlischen Berufung Theil haben (Hebr. 3, 1.).

In allen diesen Beispielen handelt es sich um die Gesamtheit der Heiligen auf dieser Erde, oder um die Kirche, den Leib Christi. Hier einige Stellen, wo dasselbe Wort die allgemeine Vereinigung der Kinder Gottes in der Herrlichkeit bezeichnet. „Dankset dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zum Erbtheil der Heiligen im Licht“ (Col. 1, 12.). Es ist ferner die Rede von den Reichthümern dieser Herrlichkeit dieses Erbes Gottes in Seinen Heiligen (Ephes. 1, 18.), und von der Ankunft unseres Herrn Jesu Christi mit aller,

226

Seinen Heiligen (1. Theff. 3, 13; vergl. Zach. 14, 5; u. Judä v. 14.). „Und wenn der Herr kommen wird, die Rache auszuüben mit einer Feuerflamme, so wissen wir, daß Er an jenem Tage in Seinen Heiligen verherrlicht sein wird“ (2. Theff. 1, 10.) und, „daß die Heiligen die Welt richten werden“ (1. Cor. 6, 2.).

Durch diese zahlreichen Anführungen wird mein Zweck erreicht sein, denn alle meine theuren Leser werden jetzt mit mir überzeugt sein, daß das Wort „Heilige,“ auf die Gläubigen angewandt, eine Stellung bezeichnet, in welche sie die Gnade Gottes alle gleich gestellt hat. Sie sind alle auf dieselbe Weise heilig, mit gleichen Namen und auf gleicher Stufe. Sie sind heilig, wenn sie Alle gerettet, und weil sie Alle gerettet sind, und es gibt also in dieser Beziehung keinen Unterschied zwischen ihnen. Die einzige Stelle, welche auf den ersten Blick anscheinend eine Anspielung auf verschiedene Grade unter den Heiligen zuläßt, zeigt im Grunde nur die Demuth des Apostels Paulus, wenn er sagt: „Mir, dem Geringsten unter allen Heiligen, ist diese Gnade widerfahren“ (Ephes. 3, 8.).

Was sind denn die Heiligen nach dem Worte? Es sind alle Diejenigen, für deren Sünden Jesus Christus sich selbst dahin gegeben hat, um sie von der gegenwärtigen bösen Welt zu erretten. — Bileam, Israels von dem Gipfel der Hügel betrachtend, rief: „Dieses Volk wird besonders wohnen und es wird nicht unter die Nationen vermengt sein“ (4. Mose 23, 9.). Ein anderer Feind Israels, Haman, sagte dem Könige Ahasverus, indem er von den Juden sprach: „Es gibt ein gewisses Volk, abgesondert unter den Nationen, . . . und welches sich überall getrennt hält, deren Gesetze anders sind, als die der andern Völker . . .“ (Esther 3, 8.). —

Was nun die Juden durch ihre Einrichtungen waren, das verwirklicht die Kirche geistlicher Weise. Sie ist das abgesonderte Volk Jesu Christi, welches Er erkauft und gereinigt hat von aller Unge- rechtigkeit, und besteht aus denen, die durch den Glauben Himmelsbürger sind, die gestorben sind, und deren Leben verbergen ist mit Christo in Gott. Obwohl in der Welt, sind sie nicht von der Welt, wie Jesus nicht von der Welt war. Sie sind also heilig oder abgesondert*) von dem verkehrten und verderbten Geschlecht, um Gott

*) Wenn Jesus sagt, Joh. 10, 36: „Sprechet ihr denn zu dem, den der Vater geheiligt hat,“ — so sehen wir, daß Er zunächst abgesondert worden, ehe Er gesandt wurde; und daher ist Er „das Lamm, erwürget vor Grundlegung der Welt“ (Offenb. 13, 8.); ebenso wie das Osterlamm vier Tage vorher abgesondert war, ehe es erwürget wurde.

anzugehören, der sie in Christo Jesu geliebt hat, und Alle sind gleich heilig, abgesehen von irgend einem Werke ihrerseits.

Aber laßt uns genauer untersuchen und von dem Worte lernen, auf welche Weise wir zu Heiligen und Geheiligten gemacht worden sind. Hier ist die Antwort und die verschiedenen Mittel der Gnade Gottes, welche uns als Ursachen bezeichnet werden, die dieses gesegnete Ergebnis bewirken.

Vor Allem zeigt uns das Wort die ewige Erwählung Gottes, welcher „uns vor Gründung der Welt in Christo erwählte, auf daß wir würden heilig und ohne Tadel vor Ihm in der Liebe“ (Ephes. 1, 4.); und anderswo: „Erwählt in der Vorsehung Gottes, des Vaters, in der Heiligung des Geistes“ (1. Petri 1, 2.). Auch Judas wendet sich an die Berufenen, geheiligt in Gott dem Vater, in Christo Jesu. Ferner wird uns darin der Beruf Gottes mitgetheilt, welcher „uns berufen hat, nicht zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung“ (1. Theß. 4, 7.).

Das Wort gibt den Glauben in Christo Jesu, welcher selbst Seinem Knechte Paulus sagt: „Ich sende dich zu den Heiden, um ihre Augen zu öffnen, auf daß sie empfangen die Vergebung der Sünden und ein Antheil haben unter denen, welche geheiligt sind, durch den Glauben an Mich.“ Unsere Vereinigung mit Christo ist der Grund unserer Heiligung. Darum ist gesagt: „Alle Heilige in Christo Jesu“ (Phil. 1, 1.), und die „Geheiligten in Christo Jesu“ (1. Cor. 1, 2.). Wir sehen ferner in dem Worte, was Jesus ist und was Er gethan hat. Jesus, „welcher uns von Gott gemacht ist zur Heiligung, zur Weisheit, zur Gerechtigkeit und zur Erlösung“ (1. Cor. 1, 30.). Ferner heißt es: „Sintemal sie Alle von Einem kommen, beide, der da heiligt und die da geheiligt werden“ (Hebr. 2, 11.).

Wir sehen ferner darin das Werk Christi und vornehmlich Sein Opfer und Seinen Tod: „Er hat euch jetzt versöhnt durch den Leib Seines Fleisches durch Seinen Tod, um euch heilig und ohne Tadel darzustellen vor Ihm“ (Col. 1, 22.). „Christus hat die Kirche geliebt und sich selbst für sie dahingegeben, auf daß Er sie heiligte“ (Eph. 5, 25. 26.). — Und noch durch den Willen (Gottes) sind wir geheiligt, durch das Opfer des Leibes Jesu Christi, Einmal geschehen, denn durch Ein Opfer hat Er vollendet Alle, die Geheiligten (Hebr. 10, 10. 14.).

Das Wort theilt uns den Werth des Blutes Jesu mit: „Denn wenn das Blut der Stiere und Böcke heiligt die Unreinen zur leiblichen Reinigung; wie vielmehr wird das Blut Christi unser Gewissen, von den todten Werken reinigen (Hebr. 9, 13. 14.). Es ist das Blut

228

des Bundes, durch welches das Volk geheiligt worden ist, denn: „Jesus, auf daß Er das Volk heiligte durch Sein Blut, hat Er gelitten draußen vor dem Thor“ (Hebr. 13, 12). —

Das Wort zeigt uns die Himmelfahrt Christi und Sein jetziges Sigen zur Rechten Gottes, wo Er unser Sachwaller vor dem Vater ist. „Also ist Er abgesondert von den Sündern und erhoben über die Himmel“ (Hebr. 7, 26.). Das ist der wahre Sinn jener Worte, welche Er an Seinen Vater richtet, indem Er Seine Jünger Seiner Obhut befehlt: „Ich heilige Mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiligt seien durch die Wahrheit“ (Joh. 17, 19.).

Wir finden im Wort den Geist Gottes ausdrücklich „den heiligen Geist“ oder „den Geist der Heiligung“ genannt. — „Gott hat euch von Anfang erwählet zur Seligkeit in der Heiligung des Geistes und dem Glauben der Wahrheit“ (2. Thess. 2, 13.). — Paulus hat von Gott die Gnade empfangen, der Apostel Jesu Christi unter den Nationen zu sein, indem er den heiligen Dienst des Evangeliums von Gott ausrichtete, auf daß das Opfer der Nationen angenehm sei, geheiligt durch den heiligen Geist (Röm. 15, 15. 16.). Derselbe Apostel, nachdem er verschiedene Klassen von Sündern aufgezeichnet hat, von welchen er erklärt, daß sie das Reich Gottes nicht ererben werden, fügt hinzu, indem er sich an die Heiligen zu Corinth, und demzufolge an die Heiligen aller Orten und Zeiten wendet: „Und derselben waren Etliche unter euch; aber ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerechtfertigt durch den Namen des Herrn Jesu und den Geist unsers Gottes“ (1. Cor. 6, 11.). „Gott . . . hat uns errettet . . . nach Seiner Barmherzigkeit, vermittelt der Abwaschung, der Wiedergeburt und der Erneuerung des heiligen Geistes, welchen Er ausgegossen hat reichlich über uns durch Jesum Christum, unsern Erlöser“ (Tit. 3, 4–6.).

Die heilige Schrift endlich gibt uns die Bedeutung des Wasserbades im Wort an, durch welches Jesus Seine Kirche reinigt (Ephes. 5, 26.). Er sagt: „Ihr seid schon rein um des Wortes willen, welches Ich euch verkündigt habe“ (Joh. 15, 3.); — und in der Bitte, welche Er an den Vater richtet, sagt Er: „Heilige sie in Deiner Wahrheit; Dein Wort ist die Wahrheit“ (Joh. 17, 17.). Man sieht es ganz deutlich, daß dieses Werk von Gott ist, und zwar völlig von Gott, dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste. Der Mensch thut durchaus nichts dabei. Er ist geheiligt, wie er gerechtfertigt ist, und dieses geschah zu derselben Zeit, in welcher er gerechtfertigt ist durch die alleinige Gnade Gottes, das vollkommene Werk Jesu und die Wirkung des heiligen Geistes in ihm. Von da muß er ausge-

229

hen, um in dem Gehorsam zu wandeln und heilig zu leben. Das Wort erinnert ihn daran, und er selbst muß es im Bewußtsein halten, wenn er Früchte zur Verherrlichung Gottes bringen will. „So ziehet nun an, wie Erwählte Gottes, Heilige und Geliebte, herzliches Erbarmen, Wohlwollen, Demuth, Sanftmuth . . .“ (Col. 3, 12). „Hurerei aber und alle Unreinigkeit, oder Geiz lasset nicht von euch gesagt werden, wie den Heiligen zustehet.“ (Ephes. 5, 3). — Das Wort sagt ausdrücklich: „wir sind geheiligt.“ Und in der That, man muß heilig sein, um Werke der Heiligung wirken zu können; ganz so, wie ein Apfelbaum sein muß, um Äpfel hervorbringen zu können. Diese Werke sind eine Folge der Erlösung des Sünders, welcher, von der Sünde befreit und ein Kind Gottes geworden, seine Frucht in der Heiligung hat, und das Ende: das ewige Leben. Jetzt werden wir begreifen, daß die practische Heiligung darin besteht, hauptsächlich unsere Stellung zu verwirklichen und nach unserm Character, als Heiliger zu wandeln; mit einem Wort: in der Heiligung zu bleiben, in welche uns der Herr gestellt hat. Wir dürfen also die Heiligung nicht als etwas verstehen, was wir noch nicht besitzen und wonach wir laufen und doch niemals erreichen werden, sondern wir haben vielmehr das Bewußtsein festzuhalten, daß wir Heilige sind, um zur Vollkommenheit zu gelangen, und um auf dem Wege, die Heiligung, wie sie in Gott ist und uns durch Christum mitgetheilt, besser zu verstehen und zu genießen, und zu verwirklichen in der Entwicklung des neuen Lebens, in Verständniß und in Kraft in der Gemeinschaft Gottes durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist; wie uns Gott auch züchtigt, auf daß wir Seiner Heiligkeit theilhaftig seien. — Wir sind geheiligt, weil wir in Christo sind; wir haben in der Heiligung zu verbleiben, ganz so wie wir in Christo bleiben sollen. Wir besitzen die Heiligkeit, weil Christus in uns ist. Das Leben Christi in uns, hat immer Christum selbst zu Seinem Gegenstande, und weil wir das, was in Ihm ist, immer mehr verwirklichen, so wächst unser inneres Leben. Wir sind, in Betreff unseres Verhältnisses mit Gott, in Christo geheiligt und weil Er unser Leben ist, sind wir Seiner Heiligkeit theilhaftig. Und dieses ist's, was unser Leben heiligen wird. Laßt uns darin ganz sicher sein. Es ist nicht möglich, in dem Gewissen und in dem Gefühl unserer Heiligung in Christo zu leben, ohne daß dadurch selbst unsere Gedanken, unsere Neigungen, unser Wille, unser Werk und unsere Aufführung heilig gemacht seien.

Es ist nur eine sehr kleine Zahl von Vorschriften, die unmittelbar auf die practische Heiligung Bezug haben. Das sagen

230

wir nicht, um dadurch die Wichtigkeit derselben schwächen zu wollen; denn fände sich auch nur eine einzige derselben, so würde dieses schon hinreichend genügen, um den dem Worte unterworfenen Christen, eine ernste Aufmerksamkeit darauf zu verwenden: auch ist die Heiligkeit für sein Herz köstlich. Freilich, indem wir uns der Menge der Aubeutungen erinnern, welche den Zustand der Heiligung und der Heiligkeit des Gläubigen grundsätzlich und außerhalb jedem Werke seinerseits feststellen, so muß uns nothwendig der Gegensatz zwischen den Gedanken des Menschen und den Gedanken Gottes auffallen. Beschäftigt man sich doch heutzutage fast ausschließlich mit der practischen Seite der Heiligung, während man die andere Seite dieser Frage sehr wenig beachtet, ja sogar vernachlässigt und dadurch die Seelen in Verwirrung und Zaghaftigkeit bringt. Dieses sollte man thun und jenes nicht lassen. Laßt uns daher etwas näher in die Gedanken Gottes eingehen. Wir fangen mit 1. Thessalonicher 4, V. 3. u. 4. an: „Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung; daß ihr euch fern haltet von der Hurerei; und ein Jeder von euch zu besitzen sein eigen Gefäß in Heiligung und Ehren.“ — Ja, dieses ist der Wille Gottes, welcher will, daß wir verstehen, uns ohne Tadel vor der Welt und abge sondert von ihr zu halten; denn darin besteht vornehmlich vor unserm Gott und Vater der reine und unbefleckte Gottesdienst.

Der Apostel Petrus, nachdem er die Brüder ermahnt hat, in der Gnade Gottes, welche ihnen in der Offenbarung Jesu Christi geworden ist, vollkommen zu verharren, empfiehlt ihnen, wie gehorsame Kinder zu wandeln, indem er hinzufügt: „Sondern nachdem, der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem euren Wandel; weil geschrieben steht: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig“ (1. Petri 1, 15. 16.). Gott hat uns zu Seinen Kindern gemacht und uns auf diese Weise geheiligt und uns der göttlichen Natur theilhaftig gemacht. Jetzt will Er, daß in Seinem Hause die Familie in allen Einzelheiten des Lebens den Character des Vaters offenbare. Er ist heilig und hat uns zur Heiligung berufen; von da aus entspringt für uns die Verantwortlichkeit: „Seid heilig in allem euren Wandel.“

„Suchet den Frieden mit Allen und die Heiligung, ohne welche wird Niemand den Herrn schauen“ (Hebr. 12, 14.). Unmittelbar darauf lesen wir: „Wachet, daß Niemand die Gnade Gottes verfäume;“ — und die Heiligung ist ein Theil dieser Gnade, ohne welche in der That Niemand den Herrn sehen wird. Wir sind der Heiligkeit theilhaftig wie der Gnade; Gott hat uns mit beiden zusammen in

231

Christo gesegnet. Wir lesen ferner: „Glücklich die, welche reines Herzens sind; weil sie Gott schauen werden“ (Matth. 5, 8.); — und welche sind es, die reines Herzens sind, wenn nicht die, welche durch den Glauben unter die Besprengung des Blutes Jesu gekommen sind, das uns von aller Sünde reinigt (1. Joh. 1, 7; Titus 2, 14; Apostg. 15, 9.) und welche; von Gott geboren, mit Ihm in einer neuen Natur nach der Kraft dieses Blutes, wie Seine Erlösten und Geheiligten Gemeinschaft haben. Deshalb können wir sagen: „Wir wissen, daß wir von Gott sind“ (1. Joh. 5, 19.). Sie allein, die Geheiligten, haben das Vorrecht gehabt, den Herrn Jesus nach Seiner Auferstehung zu sehen, wie Er es ihnen angekündigt hatte (Joh. 14, 19. 22; Apostg. 13, 31; 1. Cor. 15, 5—8.). „Und wie dem Menschen ist gesetzt, Einmal zu sterben, darnach aber das Gericht: Also ist Christus Einmal geopfert, wegzunehmen Vieler Sünden. Zum andern Mal aber wird Er ohne Sünde erscheinen denen, die auf Ihn warten, zur Seligkeit“ (Hebr. 9, 27. 28.). Sie allein, nämlich diejenigen, deren Sünden durch Christum getragen sind und welche sorgfältig von den Menschen, deren einzige Erwartung Tod und Gericht ist, abgesondert sind, sie allein werden Ihn sehen, wenn Er in Gnaden und zur Seligkeit kommen wird zur Befreiung unserer Leiber und zu unserer Einführung in die Herrlichkeit. — „Vielgeliebte, wir sind nun Gottes Kinder, . . . und wir wissen, daß, wenn Er offenbart worden ist, wir Ihm gleich sein werden; weil wir Ihn sehen, wie Er ist“ (1. Joh. 3, 2.). — Den Heiligen ist gesagt: „Ihr seid gestorben . . .“; — und dann als Folgerung: „Tödtet denn eure Glieder, welche auf Erden sind“ (Col. 3, 3. 5.). Und gleichfalls: „Ihr seid errettet, ihr seid vollkommen gemacht . . . bewirkt denn eure Seligkeit mit Furcht und Zittern; denn Gott ist es, welcher in euch das Wollen und das Vollbringen nach Seinem Wohlgefallen bewirkt“ (Phil. 2, 12. 13.). —

Im sechsten Kapitel des zweiten Corinthher-Briefes empfiehlt der Apostel den Corinthern, gemäß ihrer Absonderung zu wandeln und nicht zu demselbigen Joche der Ungläubigen zu ziehen. Zur Unterstützung dieser Anempfehlung rückt er es ihnen in's Bewußtsein, daß sie der Tempel des lebendigen Gottes sind, und setzt ihnen als Folgerung diesen Befehl und diese Verheißung des alten Testaments hinzu: „Darum, gehet aus ihrer Mitte, und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an und Ich werde euch annehmen. Und Ich werde euer Vater sein und ihr werdet Meine Söhne und Töchter sein, sagt der Herr, der Allmächtige.“ Die Verwirklichung unserer Heiligung ist also, daß wir, in Jesu verbleibend und im Lichte wandelnd, Gemeinschaft mit dem Vater, so wie den Genuß

alles dessen haben, was unser Vorrecht als Söhne und Töchter des Allmächtigen enthält. Dann fügt Paulus hinzu: „Habend denn diese Verheißungen, Geliebte, laßt uns reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, unsere Heiligung in der Furcht Gottes vollendend“ (2. Cor. 7, 1). Die Heiligung vollendet und verwirklicht*) sich durch Ausgehen aus der Mitte der Ungläubigen, und da bekennend sein Verhältniß mit dem allmächtigen Gott, der in der Mitte der Seinigen wohnt. Der Gläubige wandelt ferne von der Welt und in der Gemeinschaft mit Seinem Vater in dem Verhältniß, in welches der heilige Geist ihn schon gestellt hat, und reinigt sich von aller Befleckung; — und das ist es, was den Heiligen zustehet.

„Wenn einer sich von solchen Leuten reinigt, der wird ein Faß zu Ehren sein, geheiligt und ganz gebräuchlich dem Herrn und zubereitet zu jedem guten Werk“ (2. Tim. 2, 21.). Practisch geheiligt zu sein, wie er, abgesehen ein Gefäß zu Ehren, es grundsätzlich ist; — das könnte man von einem Christen im Mannesalter sagen, „welcher aus Gewohnheit geübte Sinne hat, das Gute von dem Bösen zu unterscheiden“ (Hebr. 5, 14.); oder er ist: „Der vollkommene Mensch Gottes, völlig ausgebildet für jedes gute Werk“ — (2. Tim. 3, 17.). Es ist derjenige, welcher die Ermahnung Pauli begreift und sein Leben darnach gestaltet: „Ich ermahne euch denn, Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, eure Leiber, wie lebendiges, heiliges, angenehmes Opfer, Gott darzubringen; dies ist euer Gottesdienst nach dem Wort“ (Röm. 12, 1.). Dieses Opfer ist Gott angenehm, weil es heilig ist; und es heiligt, weil es Gott durch Christum angehört.

Die nahe Ankunft des Tages des Herrn, an welchem die Himmel und die Erde vergehen werden, so wie die geduldige Erwartung Jesu zu unserer Vereinigung mit Ihm, sollen für uns mächtige Anregungen zum Gehorsam und zur practischen Heiligung sein. „Weil denn alle diese Dinge sich auflösen, darum sollet ihr heilig sein im Wandel in der Gottesfurcht, erwartend und entgegengehend der Ankunft des Tages Gottes . . . Darum Vielgeliebte, diese Dinge erwartend, beeifert euch, vor Ihm ohne Tadel und ohne Fehler im Frieden erfunden zu werden“ (2. Petri 3, 11—14.). — „Und weil wir solches wissen, nämlich die Zeit, daß die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, sintemal unser Heil jetzt näher ist, als wir gläubig wurden; die Nacht ist vorgerückt, der Tag hat sich genähert; laßt uns ablegen die Werke der Finsterniß und laßt uns bekleidet sein mit den Waffen des Lichts“ (Röm. 13, 11. 12.).

*) Das griechische Zeitwort bezeichnet auch: verwirklichen.

233

Ja, heilige Brüder, „laßt uns unter einander bewachen, uns reizen zur Liebe und guten Werken, nicht verlassen die Versammlungen unserer selbst, . . . sondern uns ermahnen, und um so mehr als ihr sehet herannahen den Tag“ (Hebr. 10, 24. 25.). Ja, der Tag naht; alles soll entschieden mehr und mehr seine Gestalt zeigen; die heiligen und weltlichen Sachen sollen geschieden und nicht mehr vermengt sein. Das Volk Gottes soll je mehr und mehr seine Abgesondertheit von der Welt offenbaren. Bald wird dieses Wort seine Erfüllung haben, zum Gericht für die Ungläubigen, zur Warnung für die Heiligen: „Wer böse ist, der sei immerhin böse, und wer unrein ist, der sei immerhin unrein, aber wer fromm ist, der sei immerhin fromm, und wer heilig ist, der sei immerhin heilig“ (Offenb. 22, 11.).

Gott liebt die Heiligen, und weil Er sie liebt und sie als Seine Söhne anerkennt, und weil Er ihr Glück will und es außer dem kindlichen Gehorsam kein Glück für sie gibt, läßt Er's nicht mangeln, weder an Ermahnungen, noch an Beweggründen, noch an Zurechtweisungen, noch an Gerichten, „auf daß sie Theil haben an Seiner Heiligkeit“ (Hebr. 11, 10.). Wie ein geschickter und weiser Weingärtner beschneidet Er die Rebe, welche in Christo Früchte trägt, auf daß sie noch mehr Frucht trage. Ehre und Dank unserm Gott und Vater!

„Und jetzt, Brüder, empfehle ich euch Gott und dem Wort Seiner Gnade, welcher euch erbauen und ein Erbtheil geben kann unter allen Geheiligten“ (Apostg. 20, 32.); daß der Herr euch vermehren und zunehmen lasse in der Liebe zu einander und gegen Jedermann . . . , um zu befestigen euer Herz, ohne Tadel in der Heiligkeit vor unserm Gott und Vater, auf die Ankunft unsers Herrn Jesu Christi mit allen Seinen Heiligen (1. Theff. 3, 12. 13.). — „Nun denn, daß der Gott des Friedens selbst euch durch und durch heilige, und daß euer Geist ganz sammt Seele und Leib, ohne Tadel auf die Ankunft unsers Herrn Jesu Christi bewahrt sei. Derjenige, welcher euch berufen, ist treu, und Er wird es thun“ (1. Theff. 5, 23. 24.)

[Nach dem Französischen.]

Einige Gedanken über Eph. 1, 3—9.

In dem Briefe an die Ephefer wird uns der Rathschluß Gottes in Betreff der Kirche geoffenbart. Gott selbst macht uns das Geheimniß Seines Willens, die Tragweite Seiner Liebe und unsere Theilnahme daran in Christo kund. Der heil. Geist spricht in diesem Briefe nicht von der Ankunft Christi, weil Er hier die Kirche als schon im Himmel darstellt. Ihr Segen ist in himmlischen Dertern in Christo (Cap. 1, 3); sie ist in Ihm mitauferweckt und mitversetzt in die himmlischen Dertern (Cap. 2, 6.); ihr Zeugniß ist im Himmel (Cap. 3, 10) und ihr Kampf ist mit bösen Geistern in himmlischen Dertern (Cap. 6, 12.).

In den beiden ersten Versen finden wir die Adresse des Briefes und den gewöhnlichen Gruß. Dann lesen wir Vers 3: „Gelobet sei der Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit aller geistlicher Segnung in den himmlischen Dertern in Christo.“

Der Name Gottes ist immer der Ausdruck Seines Wesens. Er hat sich geoffenbart unter den Namen: „der Allmächtige“, „Jehovah“, „Vater“ und was diese Namen bezeichnen, das ist Gott. Hier nennt Ihn der heil. Geist, den Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi. Er ist der Gott unsers Herrn Jesu Christi, weil Christus Mensch ist; sowohl Mensch in Seiner Niedrigkeit, als auch jetzt Mensch verherrlicht vor Gott. Es ist nicht allein köstlich für uns, daß Gott als Mensch auf Erden geoffenbaret war, sondern auch, daß ein Mensch verherrlicht vor Gott im Himmel ist. Er ist der Vater unsers Herrn Jesu Christi, weil Christus der Sohn ist. Diese beiden Namen oder Charactere Gottes im Verhältniß zu Christo, als „Gott und Vater“ sind der Grund und die Urquelle aller Segnungen. Der Name „Gott“ entspricht dem 4. Verse, sowie dem Gebet in Vers 15—23; der Name Vater dem 5. Verse und dem Gebet in Cap. 3, 14—21. — Im Gegensatz zu Israel, welches seine Segnungen auf dieser Erde und in irdischen Dingen hatte, ist unsere Segnung in himmlischen Dertern in geistlichen Gütern. Und nicht allein sind wir durch Christum, sondern auch in und mit Ihm gesegnet. Sein Gott und Vater ist auch unser Gott und Vater. Also sagte Er zu Maria, als Er Sein Werk vollendet hatte und auferstanden war: „Gehe hin zu Meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu Meinem Vater und zu eurem Vater, zu Meinem Gott und zu eurem Gott.“ (Joh. 20, 17.) Christus ist der Erstgeborne vieler Brüder und Alles, was Er von Seinem Gott und Vater empfangen hat, haben wir mit Ihm gemein. Er

hat uns mit sich in die gleiche Stellung versetzt. Wir haben dieselbe geistliche Segnung, in den himmlischen Dertern die Sein ist, und werden sie da besitzen und genießen, wo Er sie besitzt und genießt. Alles was Er hat und Alles was Gott und der Vater Ihm thun und geben konnte, haben wir auf die beste Art, das ist in Christo selbst.

„Gleichwie Er uns hat auserwählt in Ihm vor Grundlegung der Welt, auf daß wir sein sollten heilig und ohne Tadel vor Ihm in der Liebe.“ Vers 4. Hier haben wir den Rathschluß Gottes in Betreff der Kirche.

Die Welt ist freilich der Ort, worin die Kirche in der Zeit gefunden wird; allein in den Rathschlüssen Gottes war sie schon vor Grundlegung der Welt. Doch war sie in Gott verborgen und also sollte es sein. So lange der Zaun, das Gesetz, die Juden und Heiden trennte, konnten diese Gedanken, die nur auf dem Grundsatz der Gnade beruhen, nicht geoffenbaret werden. Jetzt aber, nachdem der Zaun abgebrochen ist, scheint dieser Rathschluß in aller Fülle aus. — Gott findet nur Wohlgefallen in sich selbst. Sein Wesen ist Heiligkeit und Liebe. Christus aber ist das Ebenbild und der vollkommene Ausdruck Seines Wesens. In Ihm findet Gott Alles was Er selbst ist, darum ist Er der Gegenstand Seines Wohlgefallens und Seiner Liebe. Jetzt sind auch wir oder die Kirche es in Ihm. Heilig tadellos und in Liebe, das ist das Wesen Gottes und das unsrige. Nur in diesem Character konnten wir vor Ihm und in Seiner Gegenwart bleiben. Wir sind nach dem Rathschluß Gottes auserwählt in Christo, um vor Gott ein Gegenstand Seines Wohlgefallens und Seiner Wonne zu sein. Welch' ein Vorrecht! und Gott will, daß wir es recht verstehen lernen. Wir hätten nach Seinem Rathschluß heilig und tadellos und in Liebe vor Ihm sein, und also Seinem Wesen ganz und gar entsprechen können, und doch hätte Er uns vor Sein Angesicht als Engel, Knechte u. hinstellen können; aber wir lesen Vers 5 weiter: „Der uns zuvor verordnet hat zur Kindschaft durch Jesum Christum durch sich selbst nach dem Wohlgefallen Seines Willens.“

Er verordnete uns zur Kindschaft nach dem Wohlgefallen Seines Willens. Gott erwählte für uns das Beste, damit wir ganz und gar Seinen Character genießen können. Christus ist der Sohn Gottes, aber wir sind auch Söhne und zwar in derselben Beziehung und in denselben Neigungen des Herzens zum Vater. In einem gewissen Sinne werden auch Adam, Israel und die Engel Kinder Gottes genannt, aber in einer andern Beziehung; wir sind es durch Christum. Gott mangelt nichts; Er ist sich selbst genug; aber Seine Liebe mußte

236

Etwas vor sich haben, wo Er alle die Gefühle Seines Herzens und Alles, was Er ist, niederlegen konnte. Welch ein Vorrecht und welche Freude für uns, daß wir der Gegenstand dieser Liebe geworden sind! Habe ich meine Gemeinschaft an dem Rathschluß Gottes in Vers 4 erkannt, so verstehe ich, was Gott ist, und erkenne ich meine Verordnung zur Kindschaft in Vers 5, so erfahre ich was der Vater ist. Gott muß, wie wir gesehen, einen Gegenstand haben, der Ihm gleich ist; wozu wir erwählt sind und wozu Er uns selbst bereitet hat; weil Er uns aber nun Seine Natur mitgetheilt, so kann kein anderer Gegenstand uns erfreuen und glücklich machen, als Gott selbst; und wir rühmen uns Gottes durch unsern Herrn Jesum Christum. Wir werden stets mit Etwas beschäftigt sein, entweder mit der Sünde oder mit Gott, je nachdem wir der Welt oder Ihm angehören. Wenn unsere Herzen das Verhältniß zu Gott dem Vater und zu Christo Jesu verstanden haben und in Wahrheit davon erfüllt sind, und wenn wir in dieser so nahen Stellung mit Gott verkehren und Seine Gemeinschaft genießen, so sind wir in der That glücklich und voll des Friedens Gottes.

Im Vers 6 fährt denn der Apostel weiter fort: „Zum Preis der Herrlichkeit Seiner Gnade, durch welche Er uns begnadigt hat in dem Geliebten.“

Wir sind auserwählt in Christo (Vers 4), zur Kindschaft verordnet durch Christum (Vers 5), und begnadigt in dem Geliebten (Vers 6). Er fügt auch hier hinzu „in dem Geliebten“. Der heilige Geist will uns in diesem Ausdruck vor Augen stellen, was Christus vor Gott und dem Vater ist; und wir sind in dem Geliebten vor Ihm. „Auf daß die Liebe, womit Du Mich liebtest, sei in ihnen und Ich in ihnen.“ (Joh. 17, 26.) Wir genießen dieselbe Liebe Gottes, womit Christus geliebet ist. Wir müssen uns aber erinnern, daß hier nicht die Rede von der Erlösung, sondern vom Rathschluß ist. Die Erlösung ist das Mittel für den Rathschluß Gottes. Der heilige Geist stellt uns in diesem Kapitel das Herz Gottes vor und das was wir vor Ihm sein sollen. Dieser Rathschluß scheineth jetzt aus in Seinen Kindern und dies ist die Herrlichkeit Seiner Gnade.

In Vers 7 aber redet der heil. Geist von der Erlösung: „in welchem wir haben die Erlösung durch Sein Blut, die Vergebung der Vergehungen nach dem Reichthum Seiner Gnade.“ Von Natur sind wir Sklaven der Sünde, ohnmächtig und elend, ja was es nur Schlechtes und Schwaches geben kann, finden wir in dem Menschen. Sein ganzes Wesen ist Sünde und Verderben, und nicht umsonst spricht hier der heilige Geist von dem Reichthum

237

Seiner Gnade, wie Er vorher, als von dem Rathschluß Gottes und unserer Stellung vor Gott die Rede war, von der Herrlichkeit Seiner Gnade sprach. Dieser Reichthum Seiner Gnade dringt in die Tiefen unsers Elends, und es muß unserm Herzen wohl thun, uns in diesem Reichthum vor Gott zu wissen.

Ich muß diesen Reichthum verstehen, wenn ich anders frei vom bösen Gewissen die Gegenwart Gottes genießen will. Dieser Reichthum Seiner Gnade wird uns in Vers 8 und 9 in einer andern Beziehung vorgestellt, wenn der Apostel sagt: „Mit welcher Er überschwänglich gewesen ist über uns in aller Weisheit und Einsicht, und hat uns kund gemacht das Geheimniß Seines Willens, nach Seinem Wohlgefallen, welches Er sich vorgenommen hat in sich selbst.“

Haben wir als arme Sünder den Reichthum Seiner Gnade in der Erlösung erkannt, so lernen wir auch verstehen, in welche Stellung Er uns nach Seinem Rathschluß gesetzt und nach dem Wohlgefallen Seines Willens verordnet hat. Gott selbst eröffnet uns diese herrlichen Gedanken nach Seiner Weisheit und Einsicht. „Ich kenne euch nicht mehr Knechte, denn ein Knecht weiß nicht was sein Herr thut; aber Ich habe euch Freunde genannt, denn Alles, was Ich von Meinem Vater gehört habe, habe Ich euch kund gethan.“ Dem Freunde öffnen wir unser Herz und theilen ihm Alles mit, was uns selbst beschäftigt. So offenbart uns Gott nicht allein das, was uns zu wissen nöthig ist, sondern Alles das, was Sein eigenes Herz erfüllt und beschäftigt; Alles, was Ihm selbst theuer und köstlich ist. Gott nannte den Abraham Seinen Freund, und sagte: „Sollte Ich dem Abraham Etwas verbergen, was Ich thun will?“ Ferne von dem Gerichte, was Sodom und Gomorra treffen sollte, offenbart ihm der Herr das, was Er zu thun vorhatte. Die Kirche ist in Christo vor Gott gestellt, im Besitz der vollkommenen Liebe, in der Gemeinschaft Gottes mit dem Vater und Seinem Sohne Jesu Christo. Die Sünde ist hinweggethan, und diese Thatsache und Gewißheit im Herzen läßt uns die Gegenwart Gottes genießen. Der heilige Geist überzeugt uns, daß das Werk Christi in Betreff unserer Sünden vollbracht ist, und daß wir als Kinder von Gott geliebt sind. So lange wir aber dieses Bewußtsein nicht haben, so lange wir nicht frei sind, sind wir noch mit der Sünde beschäftigt und nicht mit Gott. Wir sind glücklich, wenn wir verstanden haben, daß wir uns der Liebe Gottes ganz anvertrauen und stets darauf rechnen dürfen. Gott rechnet aber auch auf unsere Liebe. Jesus sagt zu Seinen Jüngern: „Hättet ihr Mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß Ich zu euch ge-

238

sagt habe Ich gehe zu Meinem Vater. Ihre Liebe sollte es gewünscht und auch verstanden haben, daß beim Vater zu sein, viel köstlicher war, als in einer feindseligen Welt, wo für den Sohn Gottes keine Liebe zu finden war.

So köstlich es für uns ist mit Christo, das Erbe zu besitzen und zu genießen, so ist es doch viel köstlicher für uns, Gott selbst, sowohl den Vater als den Sohn zu haben und uns Seiner Gemeinschaft und Gegenwart zu erfreuen; wie für die Braut der Besitz des Bräutigams selbst köstlicher sein wird, als dessen noch so großes Erbtheil. Wir sind jetzt zu Lobe der Herrlichkeit Seiner Gnade, dort werden wir zu Lobe Seiner Herrlichkeit sein. In Seiner Gegenwart werden wir stets das Bedürfnis fühlen mit dem heiligen Geist erfüllt zu sein, um alle Seine herrlichen Gedanken zu verstehen, Seine Gemeinschaft zu genießen und mit Ihm zu wandeln. Darum wolle uns der treue Herr ganz und gar mit Seinem Geiste erfüllen.

Mel.: Valet will ich dir geben.

(Eingelaut.)

Du Erster aller Brüder,
Wir danken, Jesu, Dir!
Du kamst vom Himmel nieder,
Und trugst das Knechtskleid hier!
Zum Himmel hoch erhoben,
Zum Thron der Herrlichkeit,
Sandt'st Du vom Vater droben
Den Geist der Einigkeit.

Ein Geist, Ein Leib, Ein Hoffen,
Ein Herr, Ein Glaub' und Tauf!
Ein Gott und Vater Aller,
Der lenket unsern Lauf.
Mit vollen Segenshänden
Sandt'st Du an Deine Braut
Die reichen Himmelspenden,
Die Dir ist angetraut.

Der Eckstein ist gegründet,
Der Mensch ist auf dem Thron,
Und Gottes Flamm' entzündet
Der Jünger Zunge schon.
Und tausend Glieder bauen,
Der heil'ge Tempel steigt,
Ein Wunderbau zu schauen,
Der in den Himmel reicht.

239

Die Engel stehn und schweigen
Vor solcher Weisheit Trieb;
Die Heiden laut bezeugen:
„Wie haben sie sich lieb!“
Im Himmel und auf Erden
Ward das Geheimniß kund,
Das laut nicht sollte werden
Selbst durch Prophetenmund.

Doch ach, der Feind, der wache,
Er hat den Bau gestört,
Und Gottes heil'ge Sache
Der Welt zum Spott verkehrt.
O sieh, Herr, Deine Glieder,
Getrennet fern und nah!
Der Bau, er liegt darnieder
In Trümmern hier und da.

Und auf den Trümmern beugen
Wir uns, o Herr, vor Dir!
Denn sie sind stumme Zeugen,
Daß wir gesündigt, wir!
Wir haben nicht geliebet,
Gewacht, gebetet nicht;
Wir haben nicht gelübet
Der Demuth Bruderpflicht.

Doch ob wir untreu waren,
Du, Herr, bist stets getreu,
Warst Schild uns in Gefahren,
Und machst'st vom Trug uns frei.
Du fügest neu zusammen,
Was hier sich trennen will;
Du fachest neu die Flammen,
Und machst die Herzen still.

Was wir verfallen ließen,
Wir können's bauen nicht;
Sind nur auf Dich gewiesen,
Der tröstend zu uns spricht:
Wo Zwei und Drei erschienen
In Deinem Namen sein,
Du wollest unter ihnen
In ihrer Mitte sein.

240

Bald ist der Nest beisammen,
Der Morgen bricht herein;
Drum schreib' es, Herr, mit Flammen
In aller Herzen ein:
Ein Geist, Ein Leib, Ein Hoffen,
Ein Herr, Ein Glaub' und Tauf';
Ein Vaterhaus uns offen —
Komm, Jesu, nimm uns auf.



 Der „Botschafter des Heils“ wird auch, so der Herr will, im nächsten Jahre unter demselben Titel und zu dem Preise von 10 Sgr. erscheinen, und ist auch zu diesem Preise durch alle königl. preussischen Postämter zu beziehen. — Es wird gebeten, die Bestellungen für künftiges Jahr recht zeitig einzusenden. Die Tage der Versendung werden unter jeder Nummer angegeben.

Der „Botschafter“ wird in diesem Jahre an folgenden Tagen versandt werden:
Nr. 1: 19. Jan. — Nr. 2: 23. Febr. — Nr. 3: 30 März. — Nr. 4: 4. Mai. — Nr. 5: 8. Juni
— Nr. 6: 13. Juli. — Nr. 7: 17. August. — Nr. 8: 21. Septbr. — Nr. 9: 26. Octbr. —
Nr. 10: 6. Decbr.

Der „Botschafter“ erscheint alle 5 Wochen in 1½ Bogen. — Preis jährlich 10 Sgr.
Herausgegeben von C. Brockhaus. — Druck von W. Gassel in Ebersfeld.
Expedition: Demeerthstraße B Nr. 306²³/100.